Zwei Cents.

Sonntagpost

Zwei Cents.

Nr. 6 (16 Seiten) Chicago, Sonntag, den 5. Februar 1911. Dreiundzwanzigster Jahrgang.

Jetzt freigesprochen!

Schröder und Genossen in dem alten Meineidsprozeß.

Berlins Stadtrath muckt auf.

Selbstmord eines Gymnasiallehrers.

Sensationelles Sterbebettbekenntniß eines Zirkuskünstlers in Wien!

Soldatenunglück in Tirol.

Berlin, 4. Febr. Großes Aufsehen macht in ganz Deutschland das Ergebniß des, neu aufgenommenen Meineidsprozesses in Essen gegen den, seinerzeit vielgenannten Kaiserdelegirten und Bergarbeiterführer Ludwig Schröder und Genossen.

Im Jahre 1895 waren diese Männer des Meineids schuldig gesprochen und zu Zuchthaus verurtheilt worden, — und zwar größtentheils auf die Aussagen des früheren, jetzt verstorbenen, Gendarmen Münter hin, daß sie falsches Zeugniß über das Verhalten der Polizei bei einer Arbeiterversammlung in der Nähe von Essen abgelegt hätten. Jetzt hat es sich herausgestellt, daß der Gendarm selber Meineid begangen hatte, und die Leute unschuldig waren! Sogar der Staatsanwalt selber beantragte Freisprechung, der vorsitzende Richter wies dann die Geschworenen in diesem Sinne an, und dieselben fällten ein dementsprechendes Verdikt.

Diese Unschuldigen — fünf im Ganzen, sämmtlich Sozialdemokraten — haben 16 Jahre im Zuchthaus gesessen, bei harter Arbeit! Die meisten sind jetzt grauhaarig und vorzeitig gealtert. Einer wurde bei der Verkündung des Wahrspruches ohnmächtig.

Nach dem jetzigen deutschen Gesetz sind diese Leute zu Schadenersatz berechtigt, dessen Höhe von den Gerichtshöfen festzusetzen ist.

Die Sozialisten machen den stärksten agitatorischen Gebrauch von der Geschichte, und ihre Bläter verweisen in leidenschaftlichen Artikeln auf das Schicksal dieser Leute als „ein neues Beispiel für die Rechtszustände in Preußen".

Stadtrath gegen Regierung.

Der Berliner Stadtverordnetenrath hatte eine lange Debatte über den Entschluß der preußigen Regierung, keine städtische Oberaufsicht über die „Wohlfahrtspolizei" zu gestatten. Die betreffende Antwort der Regierung war sehr kurz und schnippisch gehalten und rief daher allgemein bei den Stadtverordneten Entrüstung hervor. Selbst der, sonst so maßvolle Oberbürgermeister Kirschner nahm an den Angriffen auf die Regierung theil!

Schließlich wurde einstimmig eine Resolution angenommen, welche die Regierung angelegentlich ersucht, künftig solche Polizeiausschreitungen zu verhindern, wie sie bei neuerlichen Gelegenheiten, namentlich bei den Moabiter Tumulten, vorgekommen seien.

Kaiser gegen die Modernen.

Nach einer Mittheilung der „National-Zeitung" hat es Kaiser Wilhelm abgelehnt, dem Bildhauer Auguste Rodin den Orden „pour le merite" zu verleihen, obwohl die Kunstakademie ihn einstimmig für die Ehrung vorgeschlagen hatte. Die Weigerung des Kaisers hängt mit seiner Haltung gegen die modernen Tendenzen in der Kunst zusammen.

Mascagni und Debussy waren von der Akademie ebenfalls für einen Orden vorgeschlagen worden. Beide wurden indeß vom Kaiser abgelehnt.

Noch ein luftfahrender Prinz.

Prinz Sigismund, der älteste Sohn des Prinzen Friedrich Leopold von Preußen, welcher in der Kadettenschule militärisch ausgebildet wurde, hat sich der Aviatik zugewendet. Er hat eingehende Studien gemacht und dann ein Modell angefertigt, das sich gut bewährte. Jetzt hat er eine Werkstätte eingerichtet, um dort einen Aeroplan zu bauen. Der Prinz hat alle Holztheile selber verfertigt. Im Frühjahr soll der Probeflug stattfinden.

War in Sittenskandale verwickelt.

Zu Jueterbog, bei Potsdam, hat der Gymnasiallehrer Hoefer Selbstmord begangen. Er war in Ems, wo er vorher eine Lehrstelle bekleidet, wegen eines schmutzigen Skandals suspendirt worden, und es drohten noch weitere sensationelle Enthüllungen über seinen moralischen Karakter, was ihn zur Verzweiflung brachte.

Zum Kalistreit.

In der Kalistreitsache zwischen Deutschland und den Ver. Staaten erklären Berliner und andere deutschländischen Zeitungen, Deutschland habe das Aeußerste gethan, was es in dieser Angelegenheit thun konnte. Sie legen besonderen Nachdruck auf das Anerbieten Deutschlands, die einschlägigen gesetzlichen Fragen durch Schiedsgericht entscheiden zu lassen, mit welchem Anerbieten Deutschland klar gezeigt habe, daß es aufrichtig bemüht sei, endlich eine Lösung dieser unangenehmen und die guten Beziehungen beider Länder mit Störung bedrohenden Angelegenheit herbeizuführen.

Großherzog macht Karneval mit!

Der beliebte Großherzog Ernst Ludwig von Hessen hat den Mainzer Karnevalsrittern zu wissen gethan, daß er sich jedenfalls an der „Narrensitzung" betheiligen werde, welche am 10. Februar stattfindet.

Verhängnißvoller Uebungsmarsch!

Aus Wien wird heute gemeldet: Eine Kompagnie Tiroler Kaiserjäger hatte einen Uebungsmarsch mit Schnellfeuergeschützen angetreten, als sie in der Stubauer Alpengruppe unerwarteterweise in sehr stürmisches Wetter gerieth. Dichtes Schneetreiben hüllte bald die ganze Truppe ein. Die Pferde wurden ganz im Schnee begraben und mußten herausgeschaufelt werden. 22 Mann der Soldaten sind jetzt krank, und der Zustand von 9 derselben ist ein kritischer!

Gendarmen als Raubmörder.

Zu Elisabethstadt in Siebenbürgen lockten zwei Gendarmen ein Mädchen, das aus Rumänien zurückkehrte, in den Wald nahe der Stadt, ermordeten es und raubten 800 Franken. Ein Förster, welcher die That gesehen hatte, that, als ob er ein Forstfrevler sei, und wurde von denselben Gendarmen verhiftet. Vor der Polizeibehörde enthüllte er sodann deren Verbrechen.

War nicht Unfall, sondern Mord!

Ein, schon vor 40 Jahren erfolgter, tragischer Tod einer Seiltänzerin in einem Wiener Zirkus hat heute durch ein Sterbebettbekenntniß ihres ehemaligen Liebhabers seine Aufklärung gefunden.

Dieser Mann, Namens Schmidt, war in demselben Zirkus, ebenfalls als Seiltänzer, angestellt und verliebte sich in das Mädchen rasend. Es kam auch ein Verlöbniß zustande, aber ehe der festgesetzte Hochzeitstag herankam, gab plötzlich das Mädchen ihrem Liebhaber den Abschied und sagte ihm offen, daß sie einen Nebenbuhler, einen anderen Zirkuskünstler, heirathen wolle. Wie Schmidt jetzt auf dem Sterbebett bekannt hat, durchschnitt er noch am Abend desselben Tages, unmittelbar ehe das Mädchen ihr verwegenstes Schaukunststück ausführen sollte, das Tau soweit, daß dasselbe, sowie die Unglückliche darauf trat, riß, und sie 60 Fuß hinabgeschleudert wurde! Sie blieb todt liegen.

Niemals bis jetzt hatte man eine Idee von der Ursache des „Unfalles." Schmidt hatte sein teuflisches Werk sehr geschickt ausgeführt und wurde nie beargwöhnt. Doch lastete die Geschichte so schwer auf seinem Gewissen, daß er dieserhalb den Zirkusberuf aufgab.

Hat Klopffechterei satt.

Jeffries ist angeblich für immer mit der Arena fertig.

Los Angeles, Kal., 4. Febr. James J. Jeffries, der frühere Meisterschaftsklopffechter der Welt, der schließlich von dem Neger Johnson besiegt wurde, verkündet durch die „United Preß", angesichts der unaufhörlichen Fragen, auf das Bestimmteste, daß er unter keinen Umständen je wieder an einem Preiskampf oder irgend einer öffentlichen Schaustellung theilnehme, und daß er auch keine diesbezüglichen Fragen mehr einer Antwort würdigen werde. Wie er sagt, ist er schon vor Monaten zu diesem Entschluß gekommen.

Das St. Louiser Wettkegeln.

Erreicht am Montag endlich Abschluß.

St. Louis, 5. Febr. Die Fünfmännerriege Kid Nichols' von Kansas City brachte es im Wettkegeln von gestern Abend, in Verbindung mit dem „American Bowling Congreß", auf die höchste Ziffer: sie warf nämlich im Ganzen 2720. Doch erreichte sie nicht den allerhöchsten bisherigen Rekord, welcher 2924 beträgt.

Es sieht darnach aus, daß die Fleners von Chicago den ersten Geldpreis gewinnen. Das Turnier schließt am Montag bestimmt.

Folgendes ist das vollständige Ergebniß von gestern Abend in der Fünfmännerriegenklasse:

Kid Nichols, Kansas City, 2720.
Wichitas, Wichita, Kans., 2672.
Rubini, Chicago, 2636.
Ben Murmans, St. Louis, 2581.
B. Terrys, „B.'s", Milwaukee 2558

Die größte Menge während des ganzen Turniers wohnte diesem Wettkegeln bei.

Folgendes ist das Ergebniß des gestrigen Einzelwettkegelns:

C. Knoll, Cleveland, 621.
Blakeney, Omaha, 616.
Grouch, Aurora, 602.
R. Hanks, Aurora, 573.
W. Gruber, Cleveland, 560.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Madonna, Marseille; Pennsylvania, Hamburg; Sonntag Vormittag am Dock erwartet; Kaiserin Auguste Viktoria, Hamburg; Italia, Genua; La Touraine, Havre.
Neapel: Celtic und Alice, New York.
Liverpool: Haverford, Philadelphia.

Abgegangen.

New York: Oceanic, Southampton; König Albert, Genua; Rubonia, Libau; San Giorgio, Neapel.

Noch drei Wochen Kongreß.

Wenigstens die reguläre Tagung dann zu Ende. — Lorimers Mandat wirklich verloren?

Washington, D. K., 4. Febr. Nur noch drei Wochen bleiben von der letzten regulären Session des alten Kongresses.

Wie es scheint, hat sich im Senat die Ueberzeugung befestigt, daß innerhalb dieses Zeitraumes auch die Laufbahn William Lorimer's von Illinois als Bundessenator ihr Ende erreichen werde.

Zu Beginn der Session, als der Ausschuß, welcher diese Senatorswahl untersuchte, beinahe einhellig berichtete, daß Lorimer der Kenntniß von einer Bestechung von Gesetzgebern unschuldig sei, glaubten dieser und seine Freunde, glatte Bahn zu haben. Inzwischen hat sich aber ein Sturm nach dem andern erhoben, und jetzt scheint das Scheitern des Lorimer'schen Schiffes kaum noch vermeidlich! Man glaubt, daß das schließliche Votum mit 2 zu 1 gegen Lorimer ausfallen wird.

Senatoren, welche in den 800 Druckseiten Zeugenaussagen über diese Angelegenheit herumwühlten, haben, wenigstens nach Ansicht der Gegner Lorimer's, seine Aussichten in Fetzen gerissen. Als der schwerste Schlag gegen Lorimer aber gilt die jüngste Rede des Senators Root.

Washington, D. K., 5. Febr. In Generalpostmeister Hitchcock's Amtsstube vernahm man bewegliche Klagen eines Kahlköpfigen aus Chicago, welcher verlangte, daß die Postverwaltung einer gewissen Gesellschaft, die anzeigte, sie könne das Haar auf einem kahlen Kopf binnen sechs Tagen wiederherstellen, auf das Dach steige. Wie der Kläger weiter sagte, verpflichtete sich die Gesellschaft, $1000 zu zahlen, wenn die Kur fehlschlage. Sie sei in seinem Falle schnöde fehlgeschlagen, jammerte er, — und jetzt könne er weder die $1000 eintreiben, noch auch nur sein Kaufgeld für das schwindelhafte Zeug zurückerhalten. Der gute Mann will, wenn die Regierung jene Gesellschaft wegen Mißbrauchs der Presse verfolgt, gerne als Zeuge auftreten; einstweilen hat er aber seinen Namen nicht der Presse übergeben.

Der blinde Senator Owen von Oklahoma hat heute den Präsidenten ersucht, dem Kongreß den sofortigen Verkauf der 480,000 Acres Kohlenland der Choctaw-Indianer zu empfehlen, worum sie sich seit 8 Jahren bemüht haben.

Bei dem heutigen Verhör vor dem Abgeordnetenhauskomite für Mittel und Wege wurde es offensichtlich, daß das kanadische Gegenseitigkeitsabkommen spät in der neuen Woche dem Hause genau in der Form berichtet werden wird, wie Präs. Taft es eingesandt hat.

Die Verhandlung vor dem Ausschuß hate übrigens einen recht operettenhaften Anstrich. „Würdige Staatsmänner" kappelten sich über Fragen wie: „Was ist ein Glas Bier?", „Wenn es 5 Cents werth ist, ist es dann halb Schaum?", „Wann werden wir Kanada annektiren?" u. s. w.

Der Milwaukier Mälzer E. Fink protestirte gegen Freimalz in dem Abkommen.

„Freiwillige vor!"

Oder die Stimmenschacheruntersuchung scheitert.

Danville, Ill., 4. Febr. Wenn nicht noch freiwillige Zeugen zum Vorschein kommen und den Großgeschworenen Auskunft über die Methoden der Politiker sowie die Namen der Männer geben, die in Danville und im County Vermilion Stimmen gekauft und verkauft haben, so wird wahrscheinlich die ganze Wahluntersuchung auslaufen wie das Hornberger Schießen, — dies ist die Meinung, welche heute Abend von unparteiischer Seite ausgesprochen wurde.

Ein Ueberblick über das bisher Erreichte zeigt, daß das beinahe gleich Null ist. Es wurde auch heute keinerlei wichtige Auskunft erlangt. Als sich die Großgeschworenen bis Montag vertagten, erklärte der Obmann Woodhard, daß er bereit sei, am Montag und Dienstag freiwillige Zeugenaussagen entgegenzunehmen. Gleichzeitig gab er zu verstehen, daß der Erfolg oder völlige Fehlschlag der Untersuchung wahrscheinlich nur noch davon abhängen werde, was man an diesen beiden Tagen solcherart höre.

Schon von allem Anfang an waren die Großgeschworenen in ihrer Untersuchung durch das Gesetz behindert, welches den Zeitraum der zu untersuchenden Vorkommnisse auf nur 18 Monate beschränkt, sowie durch die Bemühungen gewisser politischer Kliquen, entweder die Großgeschworenen zum Weißwaschen zu zwingen oder mit aller Macht das Herausdringen der Thatsachen zu verhindern. „Gegen diese Macht haben wir bis jetzt nicht aufkommen können," sagte der Obmann Woodhard offen, als er sich heute Abend nach seinem Landsitze begab.

Das Volk im Allgemeinen glaubt, daß, wenn nicht die Lage sich am Montag bedeutend ändert, die ganze Untersuchung verloren ist

Heute früh wird gestürmt?

Die mexikanischen Rebellen vor Juarez. — Wie Ex-Sekretär Garfield die Lage ansieht.

El Paso, Tex., 4. Febr. Die mexikanische Rebellenstreitmacht, unter den Generälen Orosco und Blanco, steht jetzt unmittelbar vor den Thoren der Stadt Juarez (gegenüber El Paso) und wartet auf das Signal zum Angriff.

Innerhalb der Stadt schlafen 600 Mann Regierungssoldaten auf ihren Waffen und sind, wie Bürgermeister Martinez sagt, bereit, bis zum Tode Widerstand zu leisten. Die Nervosität der wenigen Nichtkämpfer, welche noch in Juarez geblieben sind, nimmt von Stunde zu Stunde zu.

Eigentlich sollte schon am Samstag ein Sturm unternommen werden; aber aus irgend einem Grunde wurde die Ordre zum Angriff verzögert. General Orozco — der als schneidiger Draufgänger bekannt ist — erklärte jedoch, daß er Leute genug habe, um jeden Augenblick die Stadt im Sturm nehmen zu können. Gleichwohl erhielt er im Lauf des Samstags noch Verstärkung durch General Blanco mit seinem Regiment Rebellenkavallerie.

Bürgermeister Martinez verbürgte sich auch für die Angabe, daß die Regierungsstreitkräfte die Stadt „gründlich unterminirt" hätten, und daß alle diese Minen zum Losgehen gebracht werden würden, sobald es offensichtlich werde, daß die Rebellen nicht mehr abgewehrt werden könnten!

Man hält es für so-gut wie gewiß, daß Sonntag früh der Sturm thatsächlich unternommen wird.

Cleveland, 4. Febr. James R. Garfield, der frühere Bundessekretär des Innern, welcher heute früh von einer ausgedehnten Tour durch Mexiko zurückgekehrt ist, übergab der „United Preß" eine Erklärung folgenden Inhalts:

„Es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß jetzt wirklicher Bürgerkrieg in Mexiko herrscht. Die Rebellen beschränken bis jetzt ihre Kriegführung auf den Staat Chihuahua. Eine Streitmacht Aufständischer unter General Orozco kontrollirt Alles nördlich von Montezuma.

Die Revolutionäre sind unter strenger Disziplin. Sie nahmen unseren Bahnzug zu Montezuma unter Kontrolle, und alle die 30 oder 40 Amerikaner auf dem Zuge wurden gut behandelt. Die Rebellen zahlten für Alles, was sie auf dem Zuge oder an irgend einer der Stationen bekamen, wo wir hielten. Sie brachten die Verwundeten aus den kürzlichen Gefechten mit sich. Sie haben Juarez umzingelt.

Alle eintreffenden Touristen werden von den Aufständischen in dieser ganzen Provinz sehr höflich behandelt, und General Orozco ganz besonders sah nach ihrem Komfort.

Alle Verbindungen in Chihuahua sind von den Revolutionären aufgehoben. Telegraphen- und Telephondrähte wurden durchschnitten, und Brücken in die Luft gesprengt. Die Führer arbeiten auf die Einnahme der Stadt Chihuahua hin. Es ist unmöglich, ihre jetzige Stärke oder ihren noch zu erwartenden Zuzug abzuschätzen. Die mexikanische Regierung hält alle Berichte über Erfolge der Revolutionäre zurück, um die Wirkung auf ihr Volk möglichst zu verkleinern. Der Aufstand ist offenbar wohl organisirt, und die Leute haben gute Manneszucht."

Washington, D. K., 5. Febr. Vertreter der mexikanischen Revolutionäre dahier behaupten, die Wall Street und Präsident Diaz hätten den Präsidenten Taft durch falsche Darstellungen breitgeschlagen und dazu gebracht, sich als Werkzeug der Wall Street-Interessen in Mexiko auf Kosten der Revolutionäre benutzen zu lassen. Auch sagen sie, die amerikanischen Truppen, welche neuerdings immer zahlreicher nach der Grenze geschickt wurden, seien nicht lediglich zur Aufrechterhaltung der Neutralität abgesandt worden, sondern auch, um die Sache des Präsidenten Diaz „moralisch" zu unterstützen. Diaz habe der Wall Street alle möglichen Versprechungen gemacht.

El Paso, Tex., 5. Febr. Es verlautet, der mexikanische Rebellengeneral Orozco habe mit Tagesanbruch den Sturm auf die Stadt Juarez eröffnet.

Phoenix, Ariz., 5. Febr. Es wird hierher gemeldet, daß Jack London, der bekannte amerikanische Schriftsteller und Abenteuerer, jetzt ebenfalls eine Schaar mexikanischer Aufständischer im westlichen Chihuahua führe. Es heißt, die mexikanische Regierung habe bei dem Gouverneur von Arizona dagegen protestirt, daß Jack London sich an der Rebellion betheilige. London soll der erste amerikanische Sozialist sein, der die Aufständischen aktiv unterstützt.

Bahnraten in Kalifornien.

Sollen ausschließlich von der Staatsbahnkommission geregelt werden.

Sacramento, Kal., 5. Febr. Das kalifornische Abgeordnetenhaus nahm, unter Entrüstungsausdrücken der eisenbahnfreundlichen Mitglieder, die Vorlage an, welche der staatlichen Eisenbahnkommission die absolute Macht verleihen will, die Eisenbahngebühren in diesem Staate festzusetzen und ihren Befund zur Durchführung zu bringen.

Deutschland über Alles

Londoner Anschauung vom neuen Diplomatenspiel.

England kaltgestellt!

Die kommenden Kämpfe im englischen Parlament.

Jetzt 100,000 Aufständische und 50,000 türkische Soldaten in Arabien!

Die Noth im Reich der Mitte.

London, 4. Febr. Nicht die Schwarzseher allein glauben, daß die europäischen Mächte einen Punkt erreicht haben, wo alte Gruppirungen auseinandergehen, ohne daß Jemand bestimmt sagen kann, was an ihre Stelle treten wird, und die berühmte „Weltkriegsgefahr", die niemals ganz vom Horizont verschwunden ist, bedenklich näher rückt!

In den letzten zehn Jahren hatte Europa zwei einander entgegengesetzte Gruppen von Mächten, die einander die Waage hielten: der Dreibund, aus Deutschland, Oesterreich-Ungarn und Italien bestehend, und das vom König Edward geschaffene „Einverständniß" von England, Frankreich und Rußland. Nicht nothwendigerweise gingen die auf beiden Seiten gruppirten Länder in allen Dingen Hand in Hand oder standen auch nur auf besonders freundschaftlichem Fuß zu einander. Oesterreich-Ungarn und Italien zum Beispiel fletschen schon lange die Zähne gegen einander. Aber sie wirkten zusammen, um die Nationen auf der anderen Seite zu verhindern, irgendwelches Machtübergewicht zu erlangen, sei es in Europa oder in der Welt im Allgemeinen.

Man kann sagen, daß Deutschland den Dreibund beherrschte, und England das „Einverständniß." Jede dieser beiden Mächte manövrirt schon seit Jahren, um entweder ihre eigenen Verbündeten fester an sich zu ketten oder diejenigen der anderen Macht loszutrennen. England hatte dabei die schwierigere Aufgabe, da das „Einverständniß" doch eine mehr oder minder zwanglose Sache ist, der Dreibund dagegen ein vollkommener Vertrag, mit Unterschrift und Siegel.

Gegenwärtig ist Deutschland obenauf. Denn es ist ihm gelungen, Rußland vom „Einverständniß" loszutrennen und damit das ganze Machtgleichgewicht aufzuheben! In einer Art braucht man sich darüber nicht zu wundern. Denn Deutschland hatte in der Diplomatie stets eine mehr vordringende Politik, während sich England meist auf die Defensive beschränkte. Und wie es in 9 unter 10 Fällen zu gehen pflegt: Der Angriff war erfolgreicher, als die Vertheidigung. Mit König Edwards Tod hat sich das „Einverständniß" zerbröckelt; wäre er am Leben geblieben, so wäre es vielleicht anders gekommen. Deutschland nutzte sein Abtreten von der Bühne prompt aus.

Es sah in Asien eine gute Gelegenheit zu einem Handel, welcher das „Einverständniß" sprengen und gleichzeitig in hohem Grade den Haß Rußlands gegen die teutonische Welt entwaffnen würde. Daher schlug es vor, Rußland die volle Kontrolle über das nördliche Persien zu überlassen, wofür Rußland seinen Widerstand gegen das deutsche Projekt der Bagdadbahn aufgeben sollte.

Diese Bahn wird ganz mit deutschem Gelde gebaut und wird nach ihrer Vollendung von Konstantinopel bis nach dem Persischen Golf gehen! Sie ist schon ungefähr zur Hälfte fertiggestellt. Von allem Anfang an war sie der Gegenstand von Protesten Rußlands und Englands, weil sie die russischen Interessen im nördlichen Persien und die britischen im südlichen Persien sowohl wie in Indien gefährden würde.

Kaiser Wilhelm lud nun den Zaren im günstigen Augenblick nach Potsdam ein, und hier wurde ein kurzes, aber wichtiges Abkommen getroffen, wonach Deutschland die russischen Ansprüche im nördlichen Persien unumschränkt zuläßt und sich verpflichtet, keine Bahnlinie innerhalb der „russischen Zone" zu bauen, während Rußland im Uebrigen Deutschland freie Hand läßt; die Frage der britischen Zone ist in diesem Abkommen unerwähnt gelassen worden. So hat denn Deutschland Rußland glücklich bei Seite geschoben und es hat nur noch mit Frankreich und England zu thun, — ja auch das Vertrauen Frankreichs zu dem „Einverständniß" ist bereits stark erschüttert, trotz der jüngsten beschwichtigenden Erklärungen des französischen Ministers des Auswärtigen in der Deputirtenkammer! Deutschland glaubt jetzt, der Bagdadbahn vollkommen sicher zu sein und am Persischen Golf einen Flottenrückhalt schaffen und von dort auch ein Auge auf Indien halten zu können.

Ein noch nicht allgemein erkanntes Resultat dieses Handels aber ist, daß die Türkei dafür hält, daß sie von Deutschland verrathen worden. Noch vor Kurzem war in Konstantinopel der deutsche Kaiser als Beschützer des Islam angesehen worden, und als der Freund, welcher Rußland aus Persien fernhalten sollte, — jetzt dagegen, so sagt man am Goldenen Horn, hat Deutschland sich mit Rußland auf Kosten der Türkei ausgesöhnt, und die Türkei ist ausverkauft worden, mit der Bagdadbahn als Preis!

Frankreich und England haben ohne Zweifel durch diesen Handel sehr an Ansehen gelitten. Und auch auf die kleineren Nationen hat derselbe seine Wirkung. Länder wie Serbien und Montenegro, welche stets gehofft hatten, den kontrollirenden Einfluß des Dreibundes abzuschütteln, haben jetzt alle Hoffnungen aufgegeben. Und Holland, Dänemark und Belgien sehen, daß Deutschland sie nöthigen wird, Vertheidgungswerke zu bauen, die nur gegen England im Interesse Deutschlands benutzt werden können. Kurzum, „der Kaiser" und sein Land ist jetzt in Europa obenauf.

Zum ersten Male scheint der Weg für Kaiser Wilhelm's grenzenlosen Ehrgeiz ganz freizuliegen. Es ist kein „mächtiger Onkel" mehr da, welcher ihn bei jedem Zuge schachmatt setzen könnte; des Kaisers Abkommen mit dem Zaren ist der beste Beweis hierfür.

Was wird aber Frankreich thun, das sowohl Englands, wie Rußlands müde ist und sich der Vorbereitungen für die „Revanche" immer mehr entwöhnt? Wird es sich nach 40 Jahren der Verbitterung endlich seinen alten Stolz verkneifen und die Freundschaft Deutschlands suchen? Bereits befürwortet eine einflußreiche Partei in der französischen Deputirtenkammer diesen Schritt. Ueberrascht würde man gerade nicht sein, wenn das jetzige französische Kabinet sich zu einer vollständigen Umdrehung bequemen würde!

Dann aber stände England wieder in seiner alten „stolzen Vereinsamung" da, nur daß außerdem Deutschland ihm an der Gurgel wäre! Noch steht Großbritannien zwischen Deutschland und dessen Ehrgeiz in der Richtung weiterer kolonialer Ausdehnung, der Herrschaft über die See und überhaupt einer weltweiten Herrschaft. Wird Deutschland jetzt auch das vereinsamte England zu zerschmettern und damit die teutonische Herrschaft in Europa und Asien vollständig zu machen suchen? Das wäre die Krönung seiner Politik der letzten Jahre. Vielleicht wird das Jahr 1911 eine Antwort, und eine schneidige, auf diese Frage bringen....

* * *

Die extremen britischen Schutzzöllner, welche sich Tarifreformer nennen, agitiren jetzt mit aller Macht für eine unverzügliche Anstrengung von britischer Seite, die Gutheißung des kanadisch-amerikanischen Gegenseitigkeitsabkommens seitens des kanadischen Parlaments zu vereiteln. Jedes Hinderniß, das dem Taft'schen Plane in den Weg geworfen werden kann, wird von ihnen willkommen geheißen! Kanada, sagen sie, soll davor beschützt werden, „in Onkel Sam's Arme getrieben zu werden".

Da in der neuen Woche die Debatte über dieses Abkommen beginnt, und gleichzeitig die Staatseröffnung des britischen Parlamentes stattfindet, mit der Thronrede und der nachfolgenden Eröffnung derselben, so halten die konservativen Schutzzöllner den Augenblick für besonders gelegen, eine Breitseite gegen den Freihandel, resp. gegen die Gegenseitigkeit abzufeuern. Sie glauben auch, der kanadische Premier Laurier, ob wohl keiner ihre Leute, werde es „niemals wagen, den weitverbreiteten Wunsch kanadischer Fabrikanten zu mißachten, daß diese Angelegenheit den Wählern unterbreitet werden möge."

* * *

Es steht im neuen britischen Parlament eine Reihe heftiger Kämpfe bevor, nicht blos diejenigen über die Stellung des Oberhauses. Von einem neuen wahrscheinlichen Streitpunkt hört man erst heute: die Mitglieder der radikalen Partei in Wales haben sich nämlich gegenseitig verpflichtet, gegen die Asquith'sche Regierung zu rebelliren, wenn diese nicht auf die Vorlage bezüglich Beschränkung der Vetogewalt des Oberhauses sofort eine Vorlage folgen läßt, welche der Staatskirche in Wales ihre Sonderrechte entzieht. Und falls sie dies nicht durchsetzen können, wollen die Waliser fortan in demselben Sinne Nationalisten werden, wie es die irländischen Parlamentsmitglieder sind.

Die Arbeiterpartei im Parlament fordert in erster Linie, daß die Abgeordneten künftig Diäten erhalten sollen, damit der leidige Gerichtsstreit über das Recht von Gewerkschaften, Umlagen für die Bezahlung der Parlamentsvertreter zu erheben, begraben werden kann.

* * *

Ueber abermaligen Schacher mit Kirchengütern in Frankreich wird berichtet: Im Dorfe Sondeille (Departement Correze) befindet sich die Einwohnerschaft in großer Erregung. Der Maire des Ortes hat im Einverständniß mit einigen Gemeinderäthen die berühmte Statue des heiligen Martin an einen Antiquar in Brüssel für 40,000 Franken verschachert. Der Deputirte des Wahlkreises soll dem ungesetzlichen Verkaufsakt, der vom Ministerium der schönen Künste nicht genehmigt war, beigewohnt haben. Die Einwohner veranstalteten durch einstimmigen Beschluß eine Protestkundgebung gegen die Handlung ihres Ortsoberhauptes und machten eine Klage gegen ihn anhängig.

* * *

Das Hilfskomite in Nanking, China, hat Meldung erhalten, daß vor Frühling die Zahl der Opfer der Hungersnoth und Pest sich auf eine Million belaufen wird! Selbst wenn sie unbegrenzte Mittel hätten, wären die Missionäre, Doktoren und andere Freiwillige in dem Werke der Linderung nicht imstande, der schrecklichen Noth in den Provinzen Anhui und Kiangsu ein Ende zu machen. Die Aufgabe ist zu groß. Selbst in China, wo Hungersnöthe nichts Neues sind, wird zugegeben, daß die jetzige die schlimmste seit vielen Jahren ist.

Wm. F. Junkim, ein Presbyterianermissionar zu Suchie, meldet, daß die Eingeborenen in ihrer großen Hungersnoth Banden gebildet haben, die vor Mord und Raub nicht zurückschrecken, um Nahrung zu erhalten und Reisende und Häuser überfallen und plündern! In vielen Orten wagen sich Leute mit guten Kleidern gar nicht aus dem Hause, aus Furcht, daß sie überfallen und ihnen die Kleider vom Leibe gerissen werden, um von den Räubern für Nahrungsmittel verkauft zu werden.

Da die Bauern ihren Landbesitz verkaufen, wo immer sie einen großen Landbesitzer finden, der kaufen will, so wird auch der Eintritt des Frühjahrs die Noth nicht viel lindern können.

* * *

Wie aus Konstantinopel heute gemeldet, entwickelt sich der Kampf zwischen den arabischen Rebellen und den türkischen Truppen in der Landschaft Dschemen (Yemen) zu einer überaus hartnäckigen Kampagne, welche sich Monate und Monate lang hinzuziehen droht! Das türkische Kriegsamt gibt jetzt zu, daß nahezu 100,000 Rebellen zur Zeit im Felde stehen, und mindestens halb so viele Regierungssoldaten.

Gefechte finden beinahe täglich statt, und obwohl es an offiziellen Berichten darüber mangelt, heißt es, daß die Zahl der Gefallenen schon hoch in die Tausende gehe. Die türkische Regierung ist selber schuld daran, daß die Lage eine so verzweifelte geworden ist, da sie die ersten Berichte, die von türkischen Offiziren an Ort und Stelle kamen, für übertrieben hielt und sich daher nicht besonders mit ihren Maßnahmen beeilte.

Wie es heißt, fingen die Wirren damit an, daß die türkische Regierung es unterließ, innerhalb der festgesetzten Zeit die übernommene Verpflichtung gegenüber den Häuptlingen Said Idriß und Khan Jahya bezüglich der Verwaltung von Assyr und Dschemen zu erfüllen, und außerdem der Statthalter von Assyr, Suleiman Pascha, sich, gelinde gesagt, taktlos benahm, indem er einestheils den Schein freundlicher Beziehungen zu Said Idriß aufrechtzuerhalten suchte und anderntheils sich bemühte, gewisse Stämme ihm abspenstig zu machen.

Sehr gewogen waren aber die arabischen Rebellen der jetzigen Regierung nie; denn sie sind fanatische Anhänger der alten Ordnung der Dinge, wie sie unter Abdul Hamid „blühte".

Muthmaßliches Wetter.

„Nachher kommt selten Besseres" kann Januar aus der Ferne rufen.

Washington, D. K., 4. Febr. Das Bundeswetteramt stellt folgendes Wetter für den Staat Illinois am Sonntag und Montag in Aussicht:

Regen oder Schnee im nördlichen Theile, und Regen im Süden am Sonntag.

Am Montag wahrscheinlich Dasselbe.

Im Wesentlichen das Nämliche gilt für Indiana. Nieder-Michigan soll zunehmende Bewölktheit am Sonntag haben, gefolgt von Schnee Sonntagnacht und Montag, Ober-Michigan und Wiskonsin ebenfalls wolkigen Sonntag, und am Montag Schnee und wärmer.

(Der Chicagoer Wetteronkel prophezeit:)

Schön am Sonntag. „Unbestimmtes" Wetter am Montag. Keine große Temperaturveränderung. Gemäßigte, veränderliche Winde.

Das Thermometer der Chicagoer Wetterwarte zeigte Samstag Nachmittag 2 Uhr 23 Grad, 3 Uhr 34, 4 Uhr 34, 5 Uhr 33, 6 Uhr 32, 7 Uhr 31 und um 8 Uhr 30 Grad.

Die höchste Temperatur in 24 Stunden, nämlich 38 Grad, herrschte Freitag Abend um 7 Uhr, die niedrigste, nämlich 23 Grad, Samstag Vormittag um 9 Uhr.

Der Wind erreichte seine höchste Schnelligkeit, 28 Meilen pro Stunde, Samstag Nachmittag, 5 Minuten nach 4 Uhr und kam vom Westen.

— Boshaft. — Junger Mediziner (dem eine Dame eine große Anzahl vermeintlicher Krankheiten vorgeklagt hat): „Was für eine kernige Gesundheit müssen Sie besitzen, gnädige Frau, daß Sie allen diesen Uebeln in so strotzender Kraft solchen Widerstand leisten können!"

Lokalbericht.

Altersversorgung.

Wird von allen städtischen Angestellten angestrebt.

Eine verfolgte Unschuld.

Als solche stellt Anwalt O'Shaughnessy den suspendirten Oekonomen der Armenanstalt hin. — Erfreuliche Abnahme in der Zahl der Todesfälle.

Eine Vorlage, welche allen städtischen Angestellten, für die nicht bereits in dieser Weise vorgesorgt ist, mit der Zeit ein Anrecht auf Pension sichern soll, wird in dieser Woche von Senator Glackin bei der Legislatur in Springfield eingereicht werden. Herr Glackin ist selber ein städtischer Angestellter, und zwar in der Abtheilung für örtliche Verbesserungen. Ausgearbeitet hat die Vorlage der Hilfs-Korporationsanwalt Howard W. Hayes, und sie hat den Beifall des Verbandes der städtischen Zivildienst-Angestellten gefunden. Sie sieht vor, daß Zivildienst-Angestellte der Stadt Chicago, für welche es bisher keine Pensionskassen gibt, zum Bezug einer Pension von $50 den Monat berechtigt sein sollen, sobald sie zwanzig Jahre im Dienst gewesen sind und das Alter von 55 Jahren erreicht haben. Diese Bestimmung soll indessen erst fünf Jahre nach Annahme des Gesetzes in Kraft treten, während mit den Beisteuern zur Pensionskasse ($2 monatlich seitens eines jeden in Betracht kommenden Angestellten) sofort begonnen werden soll. Man erwartet, daß hierdurch der Bestand der Pensionskasse auf etwa $1,000,000 gebracht werden wird, ehe mit Auszahlungen begonnen zu werden braucht. Zwanzigjährige Dienstzeit soll die Anwartschaft auf Pension sichern, doch würde man, wie gesagt, mindestens 55 Jahre alt sein müssen, um sich pensioniren lassen zu können, und bis zum 55. Jahre muß zum Pensionsfonds auch der beisteuern, welcher die Pensionsberechtigung bereits erlangt hat, aber aus dem städtischen Dienst ausscheidet, ehe er 55 Jahre alt wird. Man veranschlagt die Zahl der städtischen Angestellten, für welche durch dieses Gesetz nun ebenfalls eine Pensionskasse geschaffen werden soll, auf rund 10,000. Pensionskassen bestehen bereits für die Mitglieder der Polizei und der Feuerwehr, sowie für die Schulangestellten, die Angestellten der Bibliotheksbehörde und die des Wasseramts.

Der Finanzausschuß des Stadtraths wird diesem morgen, Montag Abend, die nunmehr von ihm umgearbeitete Haushaltsvorlage wieder zustellen. Die darin vorgesehenen Bewilligungen belaufen sich alles in Allem auf $48,230,468. Eine Bondsanleihe von $900,000, welche zur Begleichung gefällter Zahlungsurtheile geplant war, ist zu guterletzt wieder aus dem Entwurf gestrichen worden.

Kabale ohne Liebe.

Als eine schändliche Kabale gegen seinen Klienten Welsh bezeichnet Anwalt John P. O'Shaugnessy das Vorgehen der County-Zivildienstkommission und des Countyraths-Präsidenten Bartzen gegen den Leiter des mit der Armenanstalt in Oak Forest verbundenen landwirthschaftlichen Betriebes. Wie Herr O'Shaugnessy versichert, hat man bei der vorgenommenen Untersuchung nur Leute verhört, die Welsh entweder feindlich gesinnt sind, oder aber bedeutet worden waren, daß man es ihnen sehr verübeln würde, falls sie gegen Welsh nichts Nachtheiliges aussagen sollten. Der Oberarzt Pollock, der zugunsten Welshs aussagte, habe sofort den Zorn des Herrn Bartzen fühlen müssen. Vorher hätte man offenbar gegen Dr. Pollock nichts einzuwenden gehabt. Sobald er seine Aussagen gemacht hatte, sei er auch angegriffen und verdächtigt worden. Gestern habe Präsident Bartzen mit Welsh und dem Polizeichef der Anstalt, John McAvoy, anfänglich auch Dr. Pollock suspendirt, nachträglich sich aber doch eines besseren besonnen.

Etwas gelinder.

Der Stadtrathsausschuß für Bauwesen wird die Annahme des Britten'schen Antrages empfehlen, daß die Bestimmung der neuen Bauordnung ausgeschaltet werden soll, nach welcher auch beim Bau von Wohnhäusern in der Höhe von zwei oder mehr Stockwerken nur Pfosten und Trägerbalken aus Stahl sollen verwendet werden dürfen. Man schätzt, daß falls sie in Kraft bliebe, dem Stahltrust eine jährliche Mehreinnahme von etwa $3,000,000 aus Chicago erwachsen würde.

Füllt sich nach und nach.

Im Laufe dieser Woche wird eine ganze Anzahl städtischer Verwaltungs-Abtheilungen nach dem neuen Rathhause verlegt werden. Auch der Mayor und der Kommissär der öffentlichen Arbeiten beabsichtigen, schon in den nächsten Tagen ihren Umzug zu bewerkstelligen.

Untersuchung beginnt morgen.

Morgen beginnt im Kreisgericht, unter dem Vorsitz von Richter Scanlan, die Untersuchung der Unregelmäßigkeiten, welche in Schadenersatzprozessen vorgekommen sein sollen, die wegen Entwerthung von Grundbesitz durch die Hochlegung von Eisenbahngeleisen gegen die Stadt Chicago angestrengt worden waren. Wahrscheinlich wird Anwalt Clarence S. Darrow, der von dem genannten Richter beauftragt worden ist, die Interessen des Gerichtshofes, bezw. der Rechtspflege zu wahren, beantragen, daß die in den betreffenden Prozessen gegen die Stadt abgegebenen Zahlungsurtheile aufgehoben werden. Die Verhandlung über diesen Antrag wird Gelegenheit geben, alle Vorwürfe zu prüfen, welche von der „Citizens' Association" gegen die städtische Korporationsanwaltschaft erhoben worden sind. Man glaubt, daß immerhin mehrere Tage auf die Untersuchung werden verwendet werden müssen.

Sterblichkeits-Statistik.

Nach dem Ausweis des Gesundheitsamtes hat in voriger Woche die Zahl der Sterbefälle sich um genau 100 niedriger gestellt, als in der Vorwoche, aber allerdings noch immer um 19 höher, als in der entsprechenden Woche des vorigen Jahres. Die vergleichende Tabelle mit näheren Angaben über Zahl und Vertheilung der Sterbefälle folgt:

	4. Feb. 1911	28. Jan. 1911	5. Feb. 1910
Gesammtzahl der Todesfälle	650	750	631
Jährliche Sterblichkeitsrate, auf je 1000 der Bevölkerung	15.2	17.5	14.4
Typhus	3	6	3
Masern	2	5	3
Scharlachfieber	6	14	10
Keuchhusten	0	2	3
Diphtherie	28	20	11
Tuberkulose	73	76	63
Lungenentzündung	135	159	156
Diarrhoeale Krankheiten (bei Kindern unter 2 Jahren)	33	38	41
Geburtsfehler und Unfälle	40	38	26
Nach dem Alter:			
Unter 1 Jahr	122	135	116
1 bis 5 Jahre	54	68	57
5 bis 10 Jahre	16	19	18
10 bis 20 Jahre	24	28	20
20 bis 30 Jahre	61	66	48
30 bis 40 Jahre	72	67	63
40 bis 50 Jahre	78	90	86
50 bis 60 Jahre	71	100	95
60 bis 70 Jahre	75	80	53
70 bis 80 Jahre	51	61	43
Ueber 80 Jahre	26	36	32

Eine große Abnahme zeigt sich in der Zahl der gemeldeten neuen Fälle von ansteckenden Krankheiten. Es sind nur 781 solcher Fälle gemeldet worden, gegen 1131 in der Woche zuvor. Das mag nun aber ebenso sehr auf Vernachlässigung der Meldepflicht zurückzuführen sein, wie auf eine inzwischen eingetretene Besserung im Gesundheitszustand der Bevölkerung im Allgemeinen. In der Vorwoche waren 211 Fälle von Tuberkulose gemeldet worden, in letztvergangener Woche belief sich die Zahl der gemeldeten Krankheitsfälle dieser Art nur auf 130; in der Rubrik „Lungenentzündung" zeigt sich eine Abnahme um 79 in den Meldungen, in der Rubrik „Keuchhusten" ein Rückgang von 20 auf 9. Mit den Thatsachen dürften in allen drei Fällen die Ziffern wohl kaum übereinstimmen. Dagegen darf man annehmen, daß wenigstens in allen neuen Masern-, Diphtherie- und Scharlachfieber-Fällen, die zur Kenntniß von Aerzten gelangt sind, diese auch das Gesundheitsamt benachrichtigt haben, und wesentliche Abnahmen zeigen sich auch in diesen drei Rubriken (Masern, von 135 auf 98; Diphtherie, von 229 auf 180; Scharlachfieber, von 240 auf 189). In das Diphtheriehospital wurden neu eingeliefert 28 Kranke, als geheilt entlassen wurden aus der Anstalt 24, es starben 4, und im Hospital befanden sich am Ende der Woche 76. Im Blatternhospital waren am Ende der Woche 13 Patienten unter Behandlung; je 2 waren im Laufe der Woche aufgenommen und entlassen worden.

Ohne Fernsprechdienst.

Der Fernsprechdienst in der zeitweiligen Stadthalle wurde gestern Abend um sechs Uhr abgestellt, weil die Fernsprechgesellschaft den ganzen Apparat in der Zeit bis morgen früh nach der neuen Stadthalle verlegen will. Mehrere städtische Verwaltungsämter werden morgen in ihre Räumlichkeiten in dem Neubau einziehen. Die Störung im Fernsprechdienst wurde infolge mangelhafter Benachrichtigung erst nach Verlauf einer Stunde allgemein bekannt.

Sehnsucht nach neunzehn Jahren.

Im Büro der Geheimpolizei traf gestern ein Brief von dem Hilfskonstabler E. C. Cligny in San Jose, Kal., ein, in welchem der Schreiber um Nachforschungen nach seinem Vater ersucht, der im Jahre 1892 nach Chicago gekommen sein und eine Großhandlung mit geistigen Getränken gegründet haben soll. Seither haben seine Angehörigen nichts mehr von ihm gehört.

— Das Hochzeitsschließen verkündet häufig den Beginn des Ehekrieges.

Hatte 28 Jahre lang gekratzt.

Bis es ihm zur zweiten Natur geworden war. — Qualen ohne Ende und ohne Erleichterung. — Cuticura machte die Haut so rein wie die eines Kindes.

„Hätte ich bereits vor 50 Jahren etwas von den Cuticura-Heilmitteln gewußt, so wären mir 200 Dollars und schweres Leiden erspart geblieben. Mein Leiden war Schuppenflechte (Psoriasis); es begann am Kopf an einer Stelle von der Größe eines Cent. Rasch verbreitete es sich über den ganzen Körper und zuletzt unter die Nägel. Die Schuppen fielen beständig von mir; mein Leiden hörte nicht auf und hatte keine Unterbrechung. Nicht für tausend Dollars möchte ich diese Krankheit nochmals durchmachen. Ich bin ein unbemittelter Mann; ich fühle mich jetzt aber reich, seit ich befreit bin von der Krankheit, die von den verschiedenen Aerzten, die ich gehabt habe, als Aussatz, Ringwurm, Psoriasis u. s. w. bezeichnet wurde. Ich nahm —— und —— Sarsaparillas über anderthalb Jahre, ohne daß ich Linderung verspürte. Ich kann die Cuticura-Heilmittel nicht genug loben. Sie machten meine Haut wieder so rein von Schuppen, wie die eines Kindes. Was mich schließlich gesund machte, waren zwei Stücke Cuticura-Seife, drei Büchsen Cuticura-Salbe und drei Flaschen Cuticura Resolvent. Hätten Sie mir damals gesagt, daß Sie mich für ein Honorar von $200 gesund machen würden, ich würde Ihnen den verlangten Preis gezahlt haben. Mein Körper war mit Schuppen bedeckt; jetzt aber ist meine Haut so rein, wie die irgend eines Anderen. Das war vor 28 Jahren. Das Kratzen war mir aber dermaßen zur Gewohnheit geworden, daß ich noch lange nachträglich mich an Händen, Armen und Beinen kratzte, obschon es keinen Zweck mehr hatte — ich war geheilt. 28 Jahre lang hatte ich gekratzt und es war mir zur zweiten Natur geworden. Dennis Downing, Waterbury, Vt., 27. November 1909."

Cuticura ist das billigste Heilmittel für Behandlung von Haut und Kopf. Ein Stück Cuticura-Seife und eine Büchse Cuticura-Salbe genügen oft schon zur Heilung. Wird überall in den Apotheken verkauft. Potter Drug & Chem. Corp., alleinige Eigenthümer, Boston.

☞ Frei versandt wird ein Cuticura-Buch von 32 Seiten, das eine Autorität in Behandlung der Haut ist.

Turngemeinde-Maskenfest.

Ein berückendes Schauspiel in der Nordseite-Turnhalle gestern Abend.

Die Chicago Turngemeinde hat bei ihrem gestern Abend in der Nordseite-Turnhalle abgehaltenen jährlichen Preis-Maskenball ihren alten Ruf gewahrt. Wer von der Gallerie in den Saal hinabschaute, und es waren ihrer Hunderte, dem bot sich ein berückendes Bild vom Karneval, das sich unter hellen elektrischen Schlaglichtern in seiner ganzen farbenreichen Fülle aus dem Rahmen der gedämpften Beleuchtung der Seiten und der Bühne um so eindrucksvoller heraushob. Phantastischer Schmuck der Wände, der Gallerie-Brüstung und der in eine Art Laube verwandelten Bühne erhöhte noch die Wirkung des bunten Treibens, das dem Auge eine fast sinnverwirrende Fülle von Masken und Maskengruppen darbot. Unter den letzteren bemerkte man neben vielen anderen z. B. die Feuerwehr von Graßville (Alterskriege) mit ihrer vorsündfluthlichen Spritze, eine Gruppe reizender, von Angesicht allerdings kohlschwarzer Tänzerinnen, und den Zirkus des Direktors „King Stew Hard" (Herr Heilbrunn), sowie eine Anzahl flotter schottischer Hochländerinnen. Der bemerkenswerthesten Einzelmasken und Paare gab es so viele, daß man, wenn man einer den Vorzug geben zu müssen glaubte, im nächsten Augenblicke schon wieder irre wurde, wenn eine andere ins Auge fiel. Den Preisrichtern, welche $125 zu vertheilen hatten, muß ihr Amt reichliche Kopfschmerzen bereitet haben, ein Uebel, von dem die Masken sich aber vor Vergnügen nichts träumen ließen, denn Vergnügen gehabt haben alle überreichlich, die schönen Türkinnen wie der Italiener mit dem Affen, das Ritterfräulein wie der Kuhjunge und alle die Anderen. Das Fest stand unter der Leitung der Turner John Weber, Vorsitzer, Henry Reinoehl, Sekretär, Joe Pfeil, Schatzmeister, Gus. A. Berkes, Jos. Buschbaum und Dr. A. Swierczek, die den Vorkehrungs-Ausschuß bildeten.

Chicago Bayern-Verein.

Ein gar lustiges Fest feierten gestern Abend in der Mozart-Halle die Mitglieder des Chicago Bayernvereins mit Angehörigen und Freunden. Es wurde der 21. Kostüm- und Maskenball des Vereins unter riesenhafter Betheiligung begangen. Buntkostümirte Bayern und andere deutsche Landsleute wimmelten in dichtem Gedränge im Tanzsaale, wo die bayrische Regimentsmusik spielte, und im Klosterkeller, wo es Zitherspiel, Klosterwein und Klosterbier gab, vergnügt herum und freuten sich des Lebens von Abends 8 Uhr bis zu einer unbekannten Stunde am heutigen Morgen. Die Mitglieder Max Barth, Fred Binder, Fred Wägemann, Leo Hinterleitner und John Fikenscher bildeten den Festausschuß, der das Ganze mit Vorbedacht eingeleitet hatte und es mit dem besten Erfolge zu Ende führte.

Deutscher Frauenverein Louise.

In Yondorfs Halle war eine große Maskenschaar unter dem Banner des deutschen Frauenvereins Louise zu närrischem Thun und Treiben versammelt. Des Lockmittels schöner Preise hätte es bei der Beliebtheit des Vereins eigentlich nicht bedurft, um die Halle zu füllen, aber dennoch hatte der aus den Damen Emma Stamm, Präsidentin; Minna Lehmann, Bertha Ulrich, M. Schneidenbach, Pauline Brandis, Auguste Ziesenhenne, M. Remly und Anna Klein bestehende Festausschuß für Gruppen-Baarpreise und werthvolle Trophäen für Einzelmasken ausgiebig gesorgt, was natürlich nicht wenig zum Erfolg des Abends beitrug. Das Fest hat die vielen Geselligkeits-Erfolge des Vereins um einen weiteren vermehrt.

Badischer Unterst.-Verein der Südseite.

Die Südseite-Turnhalle war der Schauplatz des jährlichen Maskenballs des Badischen Unterstützungsvereins der Südseite. In der Regel ist die Jahresmaskerade dieses Vereins mit Preisvertheilung verbunden gewesen, davon hatte man diesmal aber aus guten Gründen Abstand genommen, und der Erfolg hat gezeigt, daß die Erwartungen des aus den Herren Carl Stolz, Vereinspräsident; F. Beß, Vorsitzender; Robert Jungblut, Sekretär; Christ Lindemann, Schatzmeister; Sebastian Wirth und August Lupberger bestehenden Festausschusses wohlerwogen und berechtigt waren. Nicht nur war der Besuch mindestens ebenso zahlreich, wie in früheren Jahren, sondern es hatte bei den Vorkehrungen auch mehr Rücksicht auf die Karnevalsluft an sich genommen werden können, und so kam es, daß Humor und Frohsinn mehr zur Geltung gelangten und die Theilnehmer einen ganz besonders vergnügungsvollen Abend verlebten.

Frauen-Unterst.-Verein Louise.

Sehr schön und in ungetrübter Harmonie und Freude verlief auch das Preis-Maskenfest, welches der deutsche Frauenverein Louise in der Walhalla-Halle veranstaltete. Zahlreicher Besuch lohnte die Bemühungen der Damen Elisabeth Krause, Mathilde Kemerling und Katharine Rumpf, welche den Festausschuß bildeten, mit Eifer dafür sorgten, daß echter Karnevalshumor sich entwickelte, und den Gästen selbstbereitetes Essen und schmackhafte Getränke vorsetzten. Das Vergnügen dauerte bis in die Morgenstunden, und das ganze Fest verlief zur vollsten Zufriedenheit aller Theilnehmer.

Turnverein Einigkeit.

Das jährliche Maskenvergnügen des Turnvereins Einigkeit lockte eine Menge Theilnehmer nach Hörbers Halle, Turner und Turnfreunde in großer Zahl. Am Nachmittag hatten die Kinder ihren Spaß bei einem eigens für sie veranstalteten Preis-Maskenball, während am Abend das Vergnügen der erwachsenen Narrenwelt, ohne Preise, aber darum nicht weniger kräftig, zu seinem Recht gelangte. Die Herren John Gradt, Chas. Diederich, Al. Pape, A. Koehler, H. Witt, Geo. Erhardt, L. Schulz, E. Behnke und Fr. Boehmke machten sich um die Vorbereitung und Leitung des Ganzen durch Eifer und Geschick sehr verdient.

Thüringer Verein.

Familienabend und Ball lautete das gestrige Festprogramm in Stange's Halle, wo die Mitglieder des Thüringer Vereins nebst Freunden und Angehörigen recht zahlreich zusammenkamen. Für Erfrischungen, gute Tanzmusik usw. war vom Festausschuß bestens gesorgt und damit die Grundlage geschaffen, auf welcher der schöne Erfolg des Abends sich ganz von selber aufbaute. Die Harmonie unter den Festtheilnehmern bewirkte, daß von Anfang an eine gemüthliche, zwanglose Stimmung herrschte und die Geselligkeit bei den Thüringern wieder einmal einen Triumph feierte.

Plattdeutsche Gilde Lake View.

In der Sozialen Turnhalle hielt Prinz Karneval als Gast der Plattdeutschen Gilde Lake View Nr. 3 Heerschau über eine Maskenschaar, die den großen Saal bis auf den letzten Platz füllte. Alle Theile von Lake View und den benachbarten Dörfern hatten Vertreter zum 23. närrischen Feste der Gilde entsendet, und Alle kamen mit dem festen Vorsatz, den Becher der Karnevalsluft einmal wieder bis zur Neige auszukosten. Der vorsorgliche Festausschuß der Gilde war ihnen durch geeignete Vorkehrungen darin sehr entgegengekommen, es konnte also nicht ausbleiben, daß man sich großartig amüsirte.

Deutscher Nationalverein.

In Hack's Halle an der Larrabee Straße ging es gestern Abend lustig her, beging doch der Deutsche Nationalverein im Kreise seiner Mitglieder und Freunde das dritte Stiftungsfest. Zur großen Erheiterung der vielen Gäste wurde von den Herren Chas. Süß, Max Uhlmann, Frau Marie Zuber und Frl. Neubauer ein nach dem Reuter'schen Läuschen „Jochen Paesel, wat bist Du for'n Esel" bearbeiteter Einakter aufgeführt; famos war auch der, nach einem Vortanz, von allen Anwesenden ausgeführte Henkeldeppchen-Tanz u. der darauf folgende Fahnentanz, wie denn überhaupt das Hauptvergnügen natürlich das Tanzen war. Die Anordnungen waren von den Frauen Marie Zuber, Marie Maloney, Lizzie Wesley, Elisabeth Kinscher und den Herren Julius Splittgerber, A. Reisner und Chas. Süß vorzüglich getroffen worden. Der Verein hat 47 Mitglieder und bezahlt $4 die Woche Kranken- und $250 Sterbegeld.

Magdeburger Klub.

In Counts Halle an der Sedgwick Straße beging der Magdeburger Klub gestern Abend unter starker Betheiligung, auch Seitens befreundeter Vereine, wie „Deutsche Wacht", „Arbeiter-Liederkranz" und C. W. Hoodoo Pleasure Club, die Feier seines zehnten Stiftungsfestes, eine Gelegenheit, für welche die Damen das Heft in die Hand genommen hatten. Sie leiteten das Fest, allen voran die Frauen Albertine Wiedemann, Bertha Stubenrauch, Auguste Rauke, Francis Stroblin, Anna Lindner, Anna Pagel und Lizzie Rottinger, denen als Mitarbeiter die Herren Christ und Albert Wiedemann zur Seite standen. Die Sänger trugen mehrere Chorlieder vor, eine Verloosung bot ebenfalls Unterhaltung, und im Uebrigen huldigte Alt und Jung den Freuden des Tanzes.

Will seine Offerte wiederholen

A. Sproule, Spezialist in Ohrenleiden.

In den letzten paar Tagen haben mich viele Leute ersucht, die freie Offerte, welche ich in der Sonntagpost letzten Dezember an alle Taubheitleidenden gemacht, zu wiederholen.

Die Briefe waren voll der dringendsten Bitten um Hilfe. Sie schilderten mir die schreckliche Einsamkeit u. die grausame Abgeschiedenheit des Leidenden von den Vergnügungen und den Pflichten des Lebens. „Ich würde lieber sterben, Doktor, als taub sein; aber ich weiß daß ich verloren bin". Das ist der Inhalt manches Briefes.

Würde ich nur diese Seite des Bildes sehen, so würde ich verzweifeln. Aber jeder der Briefe enthielt auch folgendes: „Ein Freund von mir wurde durch Ihre Behandlung von Taubheit geheilt. Bitte wiederholen Sie Ihre freie Taubheitbehandlung-Offerte, daß auch ich Ihre Methoden kennen lerne. Was Sie für andere gethan haben können Sie sicherlich auch für mich thun.

Ich habe die freien Behandlungen gesandt. Ich weiß nur zu wohl, mit welchem Herzklopfen der Verzweiflung die Person beim ersten Geräusch in den Ohren — die zeitweilige Erkältungstaubheit — das allmählige Abnehmen des scharfen Gehörs — erkennt daß er oder sie langsam aber sicher eingeschlossen wird in der Grabesstille, welche trotz der Vorwarnungen nicht weniger schrecklich ist. Und deshalb, so dankbar ich bin, daß ich den Freunden meiner geheilten Patienten helfen kann, werde ich nicht ruhen, bis ich wiederum

allen denen, welche taub sind

sagen kann: **Ich werde jeder tauben Person, die darnach fragt, eine freie Behandlung gegen Taubheit geben.**

Ihr die Ihr taub seid — zögert nicht — schiebt es nicht auf, sondern nehmt Feder und Tinte oder einen Bleistift — schreibt auf irgend ein Papier — eine Postkarte genügt vollständig: **Bitte schicken Sie mir Ihre freie Behandlung gegen Taubheit.** Gebt Namen und Adresse an und schickt es mir.

Wenn ich Euren Brief empfange, werde ich Euch eine der Behandlungen frei senden. Meine Behandlung hat tausenden das Gehör wiedergegeben. Warum sollte sie nicht dasselbe für Euch thun.

Es ist ganz gleich wie gering Eure Taubheit ist — wie schwer sie ist — wie lange Ihr schon daran leidet — schickt nach einer Behandlung. Viele wurden geheilt, welche ihren Fall für hoffnungslos hielten. Ich werde Euch über diese Behandlung nichts Näheres sagen, da Ihr Euch selbst überzeugen sollt — die Wirkung in Eurem eigenen Fall sehen sollt. Wenn Ihr meine vorherige Offerte beantwortet hättet, würdet Ihr jetzt vielleicht bei gutem Gehör sein. Versäumt diese Gelegenheit nicht, sondern schreibt sogleich nach einer Taubheit-Behandlung. Sie ist frei. Schreibt an **Taubheit-Spezialist Sproule, 24 Trade Bldg., Boston, Mass.** Schreibt in Deutsch oder Englisch.

Präsident Tafts Reiseplan.

Der „Landesvater" wird nicht in einem Sonderzuge nach Springfield fahren.

Präsident Taft wird, wie schon gemeldet, gelegentlich des Festessens des Lincoln-Denkmalausschusses am Abend von Abraham Lincolns Geburtstag in der Staatshauptstadt als Ehrengast eine Rede halten. Auf der Reise wird er Chicago nicht berühren. Am Freitag Vormittag wird er auf dem regelmäßigen Zuge der Pennsylvaniabahn, dem sein Salonwagen angehängt werden wird, von Washington abfahren und am nächsten Vormittag 11:20 Uhr in Decatur, Ill., eintreffen. Er hat versprochen, auch dort eine Ansprache zu halten. Um 12 Uhr Mittags wird er auf einem Wagen der elektrischen Landbahn nach Springfield weiterfahren, wo er um 1:15 Uhr Nachmittags eintreffen wird. In der Staatshauptstadt wird er mit einem Empfang gefeiert werden. Nach der Festtafel am Abend will er in seinem inzwischen auf der Wabash-Bahn nachgekommenen Salonwagen sich zur Ruhe begeben und mit dem gewöhnlichen Zuge um 3:05 Uhr die Heimreise nach Washington antreten. Der Fahrplan wurde gestern hier von Eisenbahnbeamten festgelegt. Die Eisenbahnen sind allgemein froh, daß der Präsident in einfacher Weise reist und nicht, wie sein Amtsvorgänger, stets in Sonderzügen, weil diese stets eine empfindliche Verkehrsstörung nach sich ziehen, da ihretwegen die Bahnstrecken auf weite Entfernungen hin frei bleiben müssen.

Hühnerbraten.

Er wird in diesem Jahre besser und billiger, sagen Sachverständige.

Auf dem gestern Abend im Hotel Sherman abgehaltenen zweiten Jahresbankett des Schutzvereins der Chicagoer Geflügeleinkäufer sagte H. G. Peterson in einer Rede, daß die Hühnerzufuhr in diesem Jahre besser und billiger werden würde, als sie seit längerer Zeit gewesen ist. Die Kühlspeicher-Waare sei fast aufgebraucht, und gute Ernten und gutes Wetter hätten größere und bessere Ergebnisse der Hühnerzucht bewirkt. Das Publikum ziehe den Kühlspeicher-Hühnern frische vor und würde sie von jetzt an auch bekommen.

Folgende Beamte wurden gewählt: Präsident, D. R. Steffen; Vizepräsident, P. H. Peterson; Sekretär, J. B. Enders; Schatzmeister, Emil Strumm.

Tödtlich verletzt.

Die „Forest Park Amusement Co." ließ gestern an Harlem Ave. und Madison Straße Maschinen aus Wagen der Chicago & Great Western Co. ausladen. Dabei brach eine der Taurollen des Ladekrahns und begrub im Fallen den in Diensten der genannten Gesellschaft stehenden Vincent Le Poriter unter sich. Der Verunglückte, dem beide Beine zermalmt wurden, wird wahrscheinlich sterben.

Die Initiativgesetzgebung.

Redner beim Bankett der Civic Federation beleuchten ihre Gefahren.

Warnen vor Uebereilung.

Erklären, daß das neue System dem Kontrolsystem, das die Nation oft gerettet habe, ein Ende machen werde. — Wirkung des Systems in Oregon.

Die Gegner des Systems der Initiativgesetzgebung, deren Einführung im Staat Illinois durch Urabstimmung der Bevölkerung am 8. November vorigen Jahres genehmigt worden war, kamen gestern Abend bei einem Bankett der Civic Federation im Hotel La Salle zu Wort, deren Aufsichtsrath sich bereits vor einigen Wochen, gestützt auf gründliche Untersuchungen der Wirkung des Systems in Oregon und South Dakota, gegen dessen Einführung in Illinois ausgesprochen hatte.

Die Vereinigung hatte das Bankett zu dem ausgesprochenen Zweck veranstaltet, den Gegnern des Systems eine Gelegenheit zu geben, auf die Gefahren hinzuweisen, mit denen seine Einführung in Illinois verbunden sei, da bis jetzt, von wenigen Ausnahmen wie den Verbündeten Vereinen für örtliche Selbstregierung abgesehen, nur Vertheidiger des Systems zu Wort gekommen seien. Außer hiesigen Rednern, welche die Frage theoretisch behandelten, hatte sich die Vereinigung auch Herrn Frederick V. Holmen, den früheren Präsidenten der staatlichen Anwaltskammer von Oregon, gesichert, der ausführte, daß das System selbst in Oregon, wo es zuerst in den Vereinigten Staaten zur Anwendung gekommen sei, sich in der Praxis als Fehlschlag erwiesen habe. An der Hand einzelner Abstimmungen wies er nach, welche Mißbräuche von einer kleinen Minderheit mit dem Gesetz getrieben worden seien und getrieben werden könnten, und erklärte, daß, wenn der Plan in Oregon mit seiner geringen landwirthschaftlichen Bevölkerung meist angelsächsischer Abstammung ein Fehlschlag sei, in einem stets wachsenden großen, volkreichen Staat wie Illinois, dessen aus allen Theilen Europas stammende Bevölkerung theilweise nichts von unseren Regierungsformen wisse und nicht durch angelsächsische Ueberlieferungen geleitet werde, an einen Erfolg des Systems nicht zu denken sei.

Dawes mahnt zur Besonnenheit.

Einen Beifallssturm entfesselte der frühere Kontroleur der Umlaufsmittel und gegenwärtige Präsident der Central Trust Company von Illinois, Charles G. Dawes, mit einer markigen Ansprache, in der er davor warnte, sich von der Idee, die der Augenblick geboren habe, hinreißen zu lassen, und daran erinnerte, daß der erste Gedanke nicht stets der beste sei. Der Zweck der Initiativgesetzgebung sei, mit dem alten System, das sorgfältiges Erwägen nöthig mache, zu brechen und die sofortige Einführung von Neuerungen, welche das Publikum in seiner gegenwärtigen Stimmung fordere, zu ermöglichen. „Wir müssen durchzusetzen suchen, was die Bevölkerung nach reiflicher Erwägung verlangt," führte er aus, „nicht aber, was der Radikale und Demagoge ihm eingeredet hat. Der Ausdruck des Volkswillens, der nicht das Ergebniß reiflicher Erwägung ist, ist nicht, was die Bevölkerung verlangt und braucht. Die Bundesverfassung hat dem Rechnung getragen, indem sie eine Kontrole der durch die Bevölkerung erwählten Mitglieder des Repräsentantenhauses durch den von den Staaten erwählten Senat vorsah, dessen Handlungen seinerseits wieder durch den Präsidenten kontrolirt werden können.

„Dieses System der Kontrole eines Zweiges der Regierung durch einen anderen Zweig hat unserer Nation die Beständigkeit verliehen. Jedes Regierungssystem gründet sich auf Kompromisse, auf ein sorgfältig ausgearbeitetes Kontrolsystem, das eine sorgfältige Erwägung aller Fragen nöthig macht. Der Zweck der Initiativgesetzgebung ist, mit diesem Kontrolsystem aufzuräumen, die Durchführung dessen zu ermöglichen, was die Bevölkerung heute verlangt, das sie aber schließlich nach reiflicher Erwägung verwerfen würde. Jeder große Mann, den wir heute verehren, hat gegen diese Eintagswünsche der Bevölkerung ankämpfen gehabt. Dafür, daß er ihnen Widerstand entgegenzusetzen gewußt hat, bewundern wir ihn heute.

„Wir haben Zeiten gehabt, in denen der Eintagswunsch der Menge die Oberhand behielt zum Schaden der Nation. Der Ruf „Nach Richmond", der die Leiter der Nordstaaten beim Ausbruch des Bürgerkriegs zwang, Feindseligkeiten zu eröffnen, ehe sie dazu gerüstet waren, führte zu der beschämenden Niederlage von Bull Run. Lassen Sie uns darauf hinarbeiten, daß nicht auch unsere Regierungsform ein unrühmliches Ende findet. Als unsere Beziehungen zu Spanien gespannt wurden, drängte die Menge Präsident McKinley zum Beginn des Krieges, dessen Eröffnung er mit allen Mitteln hinzuhalten suchte, da er sich bewußt war, daß wir nicht gerüstet waren. Dafür wissen wir ihm heute Dank.

„Die Geschichte unseres Landes hat gezeigt, daß unter dem gegenwärtigen System die Stimme der Bevölkerung schließlich doch den Ausschlag gibt. Darin liegt unsere Sicherheit. Wem sollen wir Gehör schenken? Dem Radikalen? Dem Konservativen? Es ist unbedingt nöthig, daß wir beiden Gehör schenken und die wichtige Frage von allen Gesichtspunkten sorgfältig erwägen."

Dieser zu Hause gemachte Husten-Syrup wird Euch überraschen.

Beseitigt sogar den Keuchhusten schnell. Ein Familien-Vorrath zu geringen Kosten.

Hier ist ein selbst anzufertigendes Hausmittel, welches den Husten schnell lindert und die hartnäckigsten Fälle gewöhnlich in 24 Stunden heilt. Dieses Rezept ergibt ein Pint — genug für eine ganze Familie. Ihr könntet so viel fertigen Husten-Syrup nicht für $2.50 kaufen. Man mische ein Pint granulirten Zucker mit ½ Pint warmem Wasser und verrühre es zwei Minuten, dann thue man 2½ Unzen Pinex (für 50 Cents) in eine Pintflasche und füge den Zuckersyrup hinzu. Dies hält sich vorzüglich und hat einen angenehmen Geschmack — Kinder mögen es. Stärkt den Appetit und ist leicht abführend, was sehr gut beim Husten ist.

Ihr kennt wahrscheinlich den medizinischen Werth der Fichte in der Behandlung von Asthma, Bronchitis und anderen Kehlleiden, wunden Lungen usw. Es gibt nichts Besseres. Pinex ist das werthvollste Präparat von norwegischem weißem Fichten-Extrakt, reich an Guiaicol und den natürlichen heilenden Fichten-Elementen. Andere Präparate wirken nicht nach diesem Rezept.

Die schnellen Resultate dieses wohlfeilen Mittels haben in tausenden von Heimstätten der Vereinigten Staaten und Kanada Freunde für dasselbe erworben, was auch erklärt, warum es so häufig nachgeahmt wird, aber nie mit Erfolg.

Eine Garantie absoluter Befriedigung oder das Geld zurück wird mit diesem Rezept gegeben. Euer Apotheker hat Pinex oder besorgt es für Euch. Wenn nicht, schreibt an The Pinex Co., Fort Wayne, Ind.

Fehlschlag in Oregon.

Ueber den Mißerfolg des Systems in Oregon, in welchem Staat es im Jahre 1902 eingeführt wurde, sprach Herr Frederick V. Holmen, ehemaliger Präsident der staatlichen Anwaltskammer von Oregon. „Es muß zugegeben werden," führte er aus, „daß das System auf den ersten Blick verführerisch wirkt. Aber ehe Sie den Fehler begehen, es ohne lange Ueberlegung einzuführen, sollten Sie sich erst überzeugen, welche unbefriedigende Ergebnisse wir zu verzeichnen gehabt haben. Die Erfahrung hat gelehrt, daß nie mehr als 90 Prozent und manchmal nur 62 Prozent aller Wähler sich an der Abstimmung unter diesem System betheiligen. Viele stimmen für alle Maßregeln, viele gegen alle Maßregeln. Von vernünftiger Abstimmung und sorgfältiger Erwägung kann nicht die Rede sein. Das Ergebniß ist, daß in Oregon häufig eine Minderheit der Mehrheit ihren Willen aufzwingt, und daß die Interessen der Mehrheit darunter leiden. Die Prophezeiung, daß die Bevölkerung zur Initiative und zum Referendum nur selten ihre Zuflucht nehmen werde, hat sich als falsch erwiesen. Bis zum Jahre 1908 hatten wir nur über 19 Maßregeln abzustimmen. Im Jahr 1908 stimmten wir über 32 Maßregeln auf einmal ab. Die große Masse ist nicht intelligent genug, um vernünftig über so viele Maßregeln auf einmal abzustimmen. Gewöhnlich zwingen 40 Prozent der Wähler der Mehrheit von 60 Prozent ihre Ansichten über Verwaltung usw. auf.

„Dabei ist Oregon ein Staat mit einer eingeborenen amerikanischen Bevölkerung und nur einer geringen Zahl von Bewohnern, die im Ausland geboren sind. Was wird das Ergebniß in einem so volksreichen Staat wie Illinois mit seiner großen Anzahl von Bewohnern, die im Ausland geboren sind, sein?"

Der Redner führte verschiedene Beispiele von der Wirkung des Systems in seinem Heimathstaate an. So habe es zur Vernichtung der Lachsfischerei im Columbiaflusse geführt, thatsächlich dem Schwurgerichtsverfahren ein Ende gemacht und dem Staatsobergericht Machtbefugnisse ertheilt, die an die Machtbefugnisse eines orientalischen Potentaten erinnerten.

Herrn Richbergs Ansprache.

Anwalt John C. Richberg, Präsident der staatlichen Kommission für Einführung gleichmäßiger Gesetze in den verschiedenen Staaten, führte aus, daß in den letzten Jahren das Bestreben dahin gegangen sei, die Zahl der Wahlämter zu verringern, so daß das Volk der Erwählung der wichtigeren Beamten größere Beachtung schenken könne. Die Einführung der Initiativgesetzgebung aber würde die Mühen des Wählers nur vermehren.

„Wir sollten nun," führte Herr Richberg aus, „genau überlegen, ob wir mit Einführung des Systems der Initiativgesetzgebung nicht aus dem Fegefeuer in die Hölle gerathen. Wir müssen uns zuerst bewußt werden, worauf die Uebelstände zurückzuführen sind, die wir zu beseitigen suchen. Ihre Ursachen sind der Mangel an Intelligenz und Pflichtbewußtsein gegenüber dem Gemeinwesen, der beim Durchschnittswähler zu finden ist, und die Treulosigkeit des durchschnittlichen Volksvertreters gegenüber seinen Wählern.

„Die Erfahrung der letzten 50 Jahre lehrt, daß der durchschnittliche Wähler noch in den Kinderschuhen steckt. Appellirt der erfolgreiche Politiker an den gut unterrichteten, gemeinsinnigen Bürger, der sich Männer und Maßregeln genau ansieht? Sind die Wähler von Vermilion County, die ihre Stimmen für einen Dollar verkauften, die Leute, denen man weitere Bürgerpflichten aufbürden kann? Sind die Wähler des Staates, die in aller Gemüthsruhe korrupte und treulose Abgeordnete wiederum nach Springfield schicken, bereit, sich weitere Bürgerpflichten aufbürden zu lassen? Es wird behauptet, daß die großen Interessen die Legislatur korrumpiren. Aber sie können doch nicht die ganze Bevölkerung korrumpiren."

Andere Ansprachen hielten Professor J. Lawrence Laughlin von der Universität Chicago, der als Spruchmeister seines Amtes waltete, und Herr Henry M. Byllesby, der Präsident der Civic Federation, der den Vorsitz führte. Unter den Theilnehmern am Bankett befanden sich zahlreiche Mitglieder der gelehrten Berufe und städtische Beamte.

Befürwortet System.

In einer Ansprache im City Club befürwortete gestern Nachmittag Geo. Judson King, Vortragsredner der National Referendum League, die Einführung des Systems der Initiativgesetzgebung. Er erklärte, daß die Feinde des Systems Männer seien, welche die gegenwärtigen Uebelstände, welche das System beseitigen wolle, zu ihrem eigenen Nutzen ausgebeutet hätten. Sie behaupteten, diese Uebelstände ließen sich beseitigen, wenn man die Auswüchse des gegenwärtigen Systems beseitige. Direkte Gesetzgebung durch das System der Initiativgesetzgebung aber gebe der Bevölkerung dazu ein Mittel an die Hand.

Drängen sich zur Arbeit.

Hunderte von Gewandmachern, Männer und Frauen, die den nun beendeten langen Streik mitgemacht haben, meldeten sich gestern als Bewerber um ihre früheren Arbeitsstellen in der von den Arbeitgebern unterhaltenen Arbeitsnachweisstelle. Den Leuten wurde gesagt, daß sie morgen oder so bald es sich thun lasse, Arbeit erhalten würden.

Frau Raymond Robins, die Vorsitzerin des Hilfsausschusses, erklärt die Noth unter den streikenden Gewandmachern für geradezu entsetzlich. Nach ihrer Schätzung sind 10,000 Personen, Männer, Frauen und Kinder, vollständig mittellos und müssen thatsächlich verhungern, wenn man ihnen nicht zu Hilfe kommt. Frau Robins hegt wenig Hoffnung, daß auch nur ein kleiner Bruchtheil der Nothleidenden schon in den nächsten Tagen wieder angestellt werden wird.

Starb an Gift.

Koronerarzt Dr. Joseph Springer erklärte nach einer Untersuchung der Leiche des im Stock Exchange-Hotel, Nr. 3872 Cottage Grove Ave., todt gefundenen Patrick McGuire, Nr. 7901 Halsted Str., daß der Mann an Karbolsäure-Vergiftung gestorben sei und nicht, wie man erst glaubte, am Herzschlage. Der Inquest soll am 14. Februar stattfinden. McGuire scheint Selbstmord begangen zu haben; er hatte das Hotelzimmer am Donnerstag unter einem falschen Namen gemiethet.

Des Trinkers Ende.

Der Fuhrmann Charles Carlson, Nr. 2117 N. Halsted Str., erschoß sich gestern Abend im Badezimmer seiner Wohnung. Seine Frau, die den Schuß hörte, fand die Thür verschlossen und brach sie mit Hilfe eines Nachbars auf. Carlson starb aber, ehe der herbeigerufene Arzt zur Stelle war. Die Polizei brachte die Leiche in ein Bestattungsgeschäft. Carlson war 40 Jahre alt; seine Frau sagt, er habe in letzter Zeit stark getrunken, und erblickt darin die Ursache der That.

Kurz und Neu.

* Ein etwa 17 Jahre alter junger Mensch, der aus Huntington, W. Va., stammenden Byrd Miller hält, wurde gestern an Chicago Avenue und Troy Straße von einer Kedzie Ave.-Elektrischen überfahren und wahrscheinlich tödtlich verletzt. Er liegt im Tabitha-Hospital.

Die englische Bühne.

Blackstone. — David Belasco, der erfolgreiche Bühnendichter und Theaterunternehmer, hat ein neues Stück geschrieben: "The Return of Peter Grimm". Veranlaßt worden ist er zur Wahl seines Stoffes durch eine Unterhaltung mit dem inzwischen verstorbenen Professor James von Harvard, der bekanntlich so fest davon überzeugt war, daß unter Umständen die Geister Verstorbener wiederkehren können, daß er vor seinem Ableben Freunden das Versprechen gegeben hat, selber wieder aufzutauchen, falls sich's irgend sollte machen lassen. Bisher hat er dieses Versprechen nicht eingelöst. Belascos "Peter Grimm" aber, der im ersten Akt des Stückes stirbt, kehrt in den folgenden Akten zurück. Ob ihm das eine Befriedigung gewährt, wird das Stück zeigen, über dessen Inhalt Näheres noch nicht bekannt ist. Die Rolle des "Peter Grimm" spielt Herr David Warfield, ein Künstler, der beim Publikum in großer Gunst steht, und dessen Name sich ebenso zugkräftig erweisen dürfte wie der des Verfassers und der angedeutete Inhalt des Stückes.

Crown. — "At the Mercy of Tiberius" lautet der Titel des Stücks, das für diese Woche auf dem Spielplan steht. Der Name scheint etwas auf die klassische Vorzeit hinzudeuten, aber das Stück ist ein höchst modernes, und der Schauplatz der Handlung ist nicht Rom, sondern New York.

Lyric. — Ein toller Schwank ist "Sauce for the Goose", in welchem ihre Frl. Grace George als Trägerin der überaus dankbaren Hauptpartie auftritt.

Pinchot greift Kohlenlandbill an.

Weil sie die Sonderinteressen in Alaska begünstige.

Washington, D. C., 5. Febr. Der frühere Oberförster Gifford Pinchot, in seiner Eigenschaft als Präsident des Nationalen Hilfsquellen-Verbandes, machte einen scharfen Angriff auf Sen. Nelson's Vorlage betreffs Verpachtung der Kohlenfelder in Alaska.

„Unser Verband," sagte er, „ist stets kräftig dafür eingetreten, daß die alaskanischen Kohlenfelder ohne Verzug entwickelt werden sollen, unter der Bedingung, daß das System der Verpachtung seitens der Bundesregierung. Aber jede solche Vorlage sollte anständig gegen das Volk von Alaska und der ganzen Pazifikküste sein. Die Nelson'sche Bill aber begünstigt in ganz ungebührlichem Maße die Sonderinteressen, speziell das Morgan-Guggenheim'sche Syndikat, mittelbar und unmittelbar."

Lokalbericht.

Bevorstehende Vergnügungen.

Heute und demnächst stattfindende Vereinsfestlichkeiten.

Sänger-Jubiläum.

Der Freie Sängerbund feiert heute sein 35jähriges Bestehen. — Konzert und Ball des Oesterreichisch-Ungarischen Militär-Kranken-Unterstützungsvereins.

Am heutigen Sonntag feiert der Freie Sängerbund in Schönhofens großer Halle sein 35jähriges Jubiläum. Das Ballmann'sche Orchester liefert die Musik; außerdem hat der Verein ein großartiges Programm aufgestellt, bestehend aus Soli, Duetten, Massenchören mit Orchesterbegleitung usw. Anfang punkt 5 Uhr Nachm. Das Komite, bestehend aus den Sängern Jos. Hochleutner, Frank Roth, Charles Broetler, U. Comes, F. Juretschke, Wm. Siemsen, O. Malschewsky, Jul. Bengel, Theo. Schenk, G. Gengelbach, E. H. Baudrey, Theo. Fischer, Chas. Rößler und Rich. Brückner, hat Alles aufgeboten, um es den Besuchern so angenehm wie möglich zu machen. Tickets 25c die Person, an der Kasse 50c.

Der Oesterreichisch-Ungarische Militär-Kranken-Unterstützungsverein veranstaltet am heutigen Sonntag ein Konzert nebst Ball in Yondorfs Halle. Die vielen Freunde des Vereins werden die Ankündigung mit Freuden vernehmen, da sie wissen, daß ihnen, wie immer, etwas Gutes geboten wird und sie Gelegenheit erhalten werden, sich gut zu amüsiren. Das Programm umfaßt u. a. militärische Bühnen-Aufführungen und ist reich an Abwechslung und Interesse. Das Fest beginnt um 3 Uhr Nachmittags, Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 25c, an der Kasse 50c.

Der Teutonia-Frauenverein veranstaltet am heutigen Sonntag von 5 Uhr Nachmittags an in der Wicker Park-Halle eine Unterhaltung mit Ball. Eintritt 25c. Da der Festausschuß sehr regsam ist, wird das Vergnügen zweifellos ebenso erfolgreich ausfallen, wie die früheren Feste des Vereins.

Am kommenden Samstag hält der Turnverein Helvetia in der La Salle Turnhalle seinen Maskenball ab. Der Narrenrath bietet Alles auf, den Narren und Närrinnen so viel Vergnügen zu bereiten und hält allerlei Ueberraschungen in Bereitschaft, die vorläufig nicht verrathen werden dürfen. An Vergnügen wird es nicht fehlen, und der Besuch wird jedenfalls sehr zahlreich werden.

Einen großen Preis-Maskenball hält der Turnverein Freiheit am kommenden Samstag Abend in seiner Halle, 3417—21 S. Halsted Straße, ab. Schöne Gruppen- und Einzelpreise sind ausgesetzt, und das ganze Fest wird jedenfalls wieder sehr genußreich werden, wie immer im Turnverein Freiheit. Bei Mitgliedern und beim Hallenverwalter kosten Eintrittskarten 35, an der Kasse 50 Cents die Person.

Der Prinzessin Heinrich Deutsche Gegens. Unterstützungsverein hält am kommenden Samstag seinen ersten großen Preis-Maskenball in Hacks Halle, 1764 Larrabee Str., ab. Es sind für Gruppen entsprechende Preise ausgesetzt, auch kommen 100 schöne einzelne Preise zur Vertheilung. Das Komite gibt sich die größte Mühe, diesen Maskenball zu einem denkwürdigen zu machen. Masken, die auf Preise reflektiren, müssen vor 10 Uhr in der Halle sein. „Tramps" haben keinen Zutritt, „Yellow Kids" bekommen keinen Preis. Das Komite wird Sorge tragen, den Mitgliedern und Freunden einen vergnügten Abend zu bereiten. Es besteht aus Anna Anders, Präs.; Christ Schönefeld, Maria Hausburg, Gottlieb Klug, Minna Friebolin, Theodor Timmermann, Friederike Wolff, Anna Möhring, L uiseLustig, Margarethe Hinrichsen und Bertha Meinkow.

Am kommenden Samstag Abend veranstaltet die Plattdeutsche Gilde Fritz Reuter Nr. 4 ihren 22. Maskenball. Die Herren Wm. West jr., Chris. Clausen, Christ Westermann, Fritz Zimmermann, Wm. Clanssen, Max Scharlau, Wm. Wolff, Wm. West sr., Alfred West, Fritz Weber, Wm. Glawe, Wm. Hoeftmann, H. Kruggel und Chas. Lenz treffen die Vorkehrungen in einer Weise, die einen großen Vergnügungserfolg verbürgt. Der Maskenball wird in Schönhofens Halle abgehalten, der Eintritt kostet 50 Cents.

Die Sektion Main Nr. 9 des Bayrisch-Amerikanischen Vereins von Cook County veranstaltet am kommenden Samstag Abend in Kaisers Halle, 2988—90 Archer Ave., ihren siebenten Preis-Maskenball. Der aus den Mitgliedern Fritz Reuter, Präsident; John Gollwitzer, Vorsitzender; John Schramm, Sekr.; John Foertsch, Schatzmeister und A. Holtzmann, Beisitzender, bestehende Festausschuß bemüht sich sehr, allen Freunden, wie immer, das Beste zu bieten, und erwartet einen starken Besuch. Viele schöne Preise werden zur Vertheilung kommen. Eintrittskarten kosten im Voraus 25c und an der Kasse 50 Cts.

Der Damenverein Amerika hält am kommenden Sonntag in Hörber's Halle die öffentliche Installirung seiner neuerwählten Beamten, verbunden mit Tanzkränzchen, ab. Das Fest beginnt um 3 Uhr Nachmittags, und wer einige vergnügte Stunden mitmachen will, versäume nicht, zu kommen. Die Präsidentin, Kathie Dunker, die Vizepräsidentin, Minnie Gottschalk, und der ihnen zur Seite stehende Ausschuß werden ihr Möglichstes versuchen, die Gäste zufrieden zu stellen. Der Eintritt kostet 15 Cents. Die neuen Beamten sind: Expräsidentin, Christina Schlecht; Präsidentin, Kathie Dunker; Vizepräsidentin, Minnie Gottschalk; prot. Sekretärin, Anna Werhan; Finanzsekretärin, Karolina Kretschmer; Schatzmeisterin, Maria Schreiner; Führerin, Klara Doll; Aeußere Wache, Margarethe Kolli; Verwaltungsräthe: Wilhelmine Stegmann und Anna Runge; Finanzkomite: Carrie Amondsen, Marie Schaber und Therese Sadowski.

Der Rheinische Verein hat seine dritte Narrensitzung auf kommenden Sonntag in Yondorf's Halle anberaumt. Das Programm wird wieder so neu und vielseitig sein, wie bei der zweiten, und den Besuchern zweifellos humorvolles Vergnügen bereiten. Anfang wie gewöhnlich um 4 Uhr 11 Minuten Nachmittags; Eintritt bis 8 Uhr 25, später 50 Cents; Narrenmützen frei.

Am kommenden Sonntag findet in der Schiller-Halle, Wells Str., nahe North Ave., die monatliche gesellig-dramatische Unterhaltung des Dramatischen Vereins Harmonie statt. Nach dem um 4 Uhr beginnenden Nachmittagstänzchen wird am Abend Kneisels lustiger Vierakter „Berlin bei Nacht" aufgeführt, und dann wird weiter getanzt. Im Vorkehrungsausschuß sind die Mitglieder Auguste Heide, John Reinhardt, Kamilla Keller, Karl Immerglück, Johanna Hollmann, Max Uhlemann und Präsident Henry Hollmann. Die Veranstalungen des Vereins erfreuen sich stets zunehmender Beliebtheit.

Am kommenden Sonntag veranstaltet der Damenverein Edelweiß in der Schlitz-Halle, Ashland Ave. und Division Str., sein 13. Stiftungsfest. Musikalische und dramatische Vorträge, Konzert und Ball sind auf dem Programm, und das aus den Damen Bertha Kessin, Minna Westphal, Johanna Walter, Magdalene Fick und Gertrude Herzog bestehende Komite verbürgt den Besuchern wieder eine gemüthliche und genußreiche Unterhaltung. Das Fest beginnt um 3 Uhr Nachmittags. Eintrittskarten kosten 25 Cents

Am Samstag, dem 18. Februar, wird der Bürger-Frauen-Unterstützungsverein von Lake View seinen dritten Maskenball abhalten, und zwar in Schmitts Halle, Ecke Wellington und N. Leavitt Str. Das Komite besteht aus den Damen Auguste Triphahn, Präs.; Katie Kalk, Vizepräs.; Poit, Schefer, Sander, Wesche, Isberner, Haferkamp, Müller, Julie Zapel, Klein, Thielmann, Orlich und Christoph. Es wird sich keine Mühe verdrießen lassen, allen Anforderungen zu genügen, um dem Fest zu einem guten Erfolg zu verhelfen. Folgende Gruppenpreise sind ausgesetzt: 1. Herrengruppen-Preis (nicht unter zehn) $8 baar; 2. Herrengruppen-Preis (nicht unter acht) ein Faß Bier; 1. Damengruppen-Preis (nicht unter zehn) $5 baar; 2. Damengruppen-Preis (nicht unter acht) eine Flasche Wein. „Tramps" und „Yellow Kids" sind nicht zu Preisen berechtigt. Anfang 8 Uhr. Masken, welche nach 10½ Uhr erscheinen, sind nicht zu Preisen berechtigt. Eintritt 25c die Person, Supper 25c, Kaffee und Kuchen 15c.

Der große Saal der Wicker Park Halle hat sich beim letztjährigen Bauernball des Oesterreichischen Kranken-Unterstützungsvereins Stock im Eisen als zu klein für die Menge der Theilnehmer erwiesen, daher hat der Verein für den bevorstehenden Bauernball, der am Samstag Abend, dem 18. Februar, stattfinden soll, beide Säle, den oberen und den unteren, jener Halle gemiethet. Der kleinere Saal soll als Dorfkrug dienen, in welchem echt importirtes Pilsener Bier und Moselwein ausgeschänkt werden sollen. Dieser Bauernball ist der fünfzehnte des beliebten Vereins, und der Festausschuß trifft alle Anstalten, um ihn ebenso gemüthlich und genußreich zu machen, wie die früheren. Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 25c, an der Kasse 50c.

Der Goethe-Frauenverein hält am 18. Februar seinen jährlichen Preismaskenball inYondorf's Halle, Ecke North Ave. und Halsted Straße, ab. Es sind für Gruppen entsprechende Geld- und andere Preise ausgesetzt, auch kommen 50 Einzelpreise zur Vertheilung. Das Komite wird sich die größte Mühe geben, sie gerecht zu vertheilen. Masken, die auf Preise reflektiren, müssen vor 10 Uhr in der Halle sein. „Tramps" haben keinen Zutritt. Das Komite wird Sorge tragen, den Mitgliedern und ihren Freunden einen vergnügten Abend zu bereiten. Es besteht aus den Damen: Lina Burmeister, Präsidentin; Ida Schneidenbach, Vorsitzende; Bertha Schoenfeld, Sekretärin; Katherine Eckebrecht, Schatzmeisterin; Katherine Pankoni, Marie Borchers, Christine Schlaufmann und Emma Euf. Tickets kosten bei den Mitgliedern 25c, an der Kasse 50c.

Seinen 14. Preis-Maskenball veranstaltet der Pfälzer Verein am Samstag, 18. Februar, in der La Salle Turnhalle, Larrabee Str. und Garfield Avenue. Geld- und andere werthvolle Preise sind ausgesetzt. Die Herren Adam Kleis, Präsident des Vereins; Jacob Behrenz, Vorsitzender; Jacob Kraft, Sekretär; Isaak Weil, Schatzmeister; Emil Kraft, Henry Christmann, Martin Schuster und Henry Theobald treffen Vorkehrungen, die ein schönes Vergnügen gewährleisten. Karten im Vorverkauf 25, an der Kasse 35 Cents.

Ein gemüthliches Tanzkränzchen veranstaltet der Thüringer Damenverein am Samstag, dem 18. Februar, im unteren Saale der Lincoln Turnhalle. Das Komite gibt sich die größte Mühe, den Besuchern einen genußreichen Abend zu bereiten: für Erfrischungen wird bestens gesorgt. Anfang 8 Uhr. Eintritt 25c die Person.

Der Gambrinus-Unterstützungsverein veranstaltet seinen Preis-Maskenball am Samstag, 18. Febr., in der Südseite-Turnhalle. Den schönen Verlauf, den der Verein seinen bisherigen Festlichkeiten zu geben gewußt hat, zu wiederholen, ist das Bestreben des tüchtigen Festausschusses. Schöne Preise im Werthe von $100 — aber nur für Vollmasken, die um 9:30 Uhr anwesend sind — kommen zur Vertheilung, und es ist in jeder Weise Sorge dafür getragen, daß die Mitglieder und Gäste des Vereins wieder einmal einen recht vergnügten Abend verleben können. Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 25 und an der Kasse 50 Cents.

Auf allgemeines Verlangen ihrer Mitglieder und Freunde wird die Schiller-Liedertafel auch in diesem Winter wieder ein Sommernachtsfest feiern und zwar am Samstag, 18. Febr., in Schönhofens Halle. Man wird versuchen, die feenhafte Ausstattung und Beleuchtung der Halle bei den bisherigen Festen gleicher Art bei Weitem zu übertreffen, und wer einmal eines dieser Feste besucht hat, wird sicherlich auch diesmal wieder anwesend sein. Jeder Theilnehmer kann sich da inmitten duftenden frischen Grüns und bezaubernden Lichterglanzes in angenehmer Gesellschaft nach Herzenslust amüsiren. Eintrittskarten zu 50 Cents die Person sind nur bei Mitgliedern zu haben. Anfang 8 Uhr Abends.

Der Gesangverein Harmonie veranstaltet am Sonntag, dem 19. Februar, im großen Saale der Lincoln Turnhalle eine humoristische Unterhaltung nebst Ball, zu welcher das Vergnügungs-Komite die umfassendsten Vorbereitungen trifft. Unter Anderem werden die „Fidelen Schützenbrüder", Posse mit Gesang, sowie das „Berliner Nacht-Asyl" aufgeführt; auch werden humoristische Vorträge gehalten. — Der Eintritt für diese Festlichkeit ist frei. Nichtmitglieder können durch Mitglieder eingeführt werden. Einlaßkarten sind bei dem Vergnügungs-Komite Paul Wenzel, Henry Bauer, Otto Cummerow, Chas. Wetterling, Frank C. Link, Bruno Knecht, sowie bei den Mitgliedern der Harmonie zu haben.

Am Samstag, dem 19. Februar, feiert die Treue Schwester-Loge Nr. 79 in Hacks Halle ihr sechzehntes Stiftungsfest. Die Mitglieder und Freunde der beliebten Loge sehen dem Fest mit großen Erwartungen entgegen, da die Vergnügungen dieser Vereinigung von jeher ohne Ausnahme sehr genußreich und gemüthlich verlaufen sind und ein tüchtiger Festausschuß an der Arbeit ist, um auch das bevorstehende Fest wieder so vergnügungsvoll wie möglich zu machen. Der Anfang ist auf 2 Uhr Nachmittags festgesetzt, der Eintrittspreis auf 15 Cents die Person.

Der Bayrisch-Amerikanische Frauenverein der Südseite veranstaltet am Samstag, dem 25. Februar, Fachnachtssamstag, seinen 10. großen Preismaskenball in der Südseite-Turnhalle. Das bereits in voller Thätigkeit befindliche Komite erwartet mit Zuversicht, daß der Ball alle früheren noch übertreffen wird. Es sind für Gruppen entsprechende Geld- und Werthpreise ausgesetzt, auch kommt noch eine große Zahl schöner und werthvoller Preise für einzelne Masken zur Vertheilung. Masken, die auf Preise reflektiren, müssen bis 10 Uhr in der Halle sein. Klowns und Tramps können keine Gruppenpreise erhalten. Es wird Sorge getragen, Alle zufrieden zu stellen, und der Verein bietet Alles auf, um allen Besuchern einen recht amüsanten Abend in bayrischer Gemüthlichkeit zu bereiten. Anfang 8 Uhr. Tickets im Vorverkauf 25 Cents, an der Kasse 50 Cts. Das Komite besteht aus den Damen: Präsidentin, Marie Gutzeit; Vorsitzende, Kathi Wachter; Sekretärin, Agnes Foertsch; Schatzmeisterin, Elise Arnold, und Anna Henn.

Sein 12. Stiftungsfest feiert der Oldenburger Frauenverein mit einem Ball am Samstag, 25. Febr. Das Fest wird im großen Saale der Wicker Park Halle abgehalten und von den Damen Marie Schwerdtfeger, Präsidentin; Johanna Bierfischer, Helene Gramberg, Auguste Westphal und Hedwig Dammeyer sorgfältig vorbereitet. Das Komite wird dafür sorgen, daß die beliebte Oldenburger Gemüthlichkeit zu ihrem Rechte gelangt und die Theilnehmer angenehme Stunden verleben. Karten kosten 25 Cents im Vorverkauf und 50 Cts. an der Kasse.

Mandel Brothers Sparsamkeits-Basement

Der Februar-Verkauf von neumodischen Waists

Die Ankunft von vielen neuen Modellen verschönert unsere Waist-Abtheilung derart, daß die Auswahl zum Vergnügen wird. Die Damen werden die Werthe so verlockend finden, daß große Einkäufe rathsam sind. Basement.

Geschneiderte Waists

Falten an der Schulter; gebügelter Kragen und Manschetten, wie nebenstehendes Bild zeigt, zu $1.

Lingerie-Waists, $1

Sheer Lawn; vorne mit Spitzen-Einsatz und Tucks besetzt; Spitzen-Kragen; wie die Abbildung, $1.

Renaissance Spitzen-Gardinen, Paar 75c u. 1.50

1800 Paar Renaissance-Spitzen-Gardinen bilden ein besonders feines Sortiment, das sofort zu einem Drittel Rabatt geräumt werden muß. Die ganze Sammlung ist in zwei Partien getheilt, die beide Werthe der seltensten Art enthalten. Basement.

Zu beiden Preisen habt Ihr eine große Auswahl von beliebten Mustern, und in dem Sortiment befinden sich sowohl gekräuselte wie geradkantige Gardinen.

Zwei Partien

Die Gardinen zu 1.50 sind geradkantig, mit Renaissance-Spitzeneinsätzen und echten Spitzenkanten-Motiven; meistentheils weiße. Ungewöhnliche Werthe.

Partie 1, 75c — Partie 2, 1.50

20c bis 35c Tamboured Swiß Muslin zu 12½c und 18c

100 Odd-Ballen dieser hübschen „Sash"-Gardinen-Stoffe; Scalloped Enden; Centers sind punktirt und überall „Tamboured"; zwanzig Muster umfaßt dieses Sortiment, und zwar ist es in zwei Partien eingetheilt worden; 20c bis 35c Werthe; um eine schnelle Räumung herbeizuführen, ist der Preis festgesetzt worden auf 12½c und 18c die Yard.

Unterröcke für Kinder, 38c

Musselin-Unterröcke, mit hohlgesäumter tucked Ruffle-Kante mit Stickerei; für zwei- bis vierzehnjähr. Kinder. Dazu pass. Musselin-Beinkleider; für 2- bis 14jährige; speziell, 25c.

Sparsamkeits-Basement.

Verkauf von Damen-Schuhen und Slippers

Wir haben unsere kurzen und angebrochenen Partien anders markirt und das Ueberschuß-Lager einer hervorragenden Fabrik hinzugefügt. Basement.

2.50 Schuhe zu 1.45

Aus Kid und Patentleder; Knöpf- oder Schnür-Muster; Extension-Sohlen; ½; schlichte oder Tip-Zehen; alle Größen; 1.45.

2.50 Slippers zu 1.45

Patentleder oder mattlederne; Pumps oder Instep Straps; Beaded od. schlichte Pumps; das Sortiment umfaßt alle Größen, 1.45.

Bett-Decken für nur 1.10

Schwere, gesäumte; volle Größe; Marseiller Muster; die 1.35 Sorte, speziell zu 1.10.

Beschmutzte Damast-Tischtücher, reines Leinen; um ein Drittel herabgesetzt; speziell, Stück $2.

Sparsamkeits-Basement.

Rester von reinwollenen 1.25 Kleiderstoffen, 38c

Schwarze und farbige Stoffe — die beliebten Sorten — in Schwere und Länge passend für Frühjahr- und Sommerkleider, Kleiderröcke und Suits. Basement.

Viele Stoffe, die zu 1.50 die Yard, und keine, die unter 1.25 verkauft wurden. **38c** Die Sortiments umfassen 50- und 54zöll. Stoffe; Ausw., zu 38c die Yd.

Damen-Unterzeug „Seconds" ungefähr die Hälfte

Die niedrigen Preise sind unfehlbare Führer zu Bargains, die man sobald nicht wieder erhält. In vielen Fällen kosten sie weniger als die Hälfte des Werthes. Basement.

Feingerippte mittelschwere weiße baumwoll. Damen-Unterhemden und -Beinkleider; fehlerhafte der 75c Sorte, 38c. **38c** Union Suits für Damen; Ausschuß der $2 Qualität; nur in Weiß; reguläre und Extra-Größen; zu 85c.

Umbau-Verkauf: Damen-Strümpfe „Seconds"

Die vorzüglichen Qualitäten übertreffen mehr als zur Genüge die ganz geringen Fehler. Nur der Umbau ist verantwortlich für die äußerst niedrigen Preise. Basement.

Schwarze Cashmere-Strümpfe für Damen; volle Facon; graue Fersen und Fußspitzen; fehlerhafte der 35c Sorte; angebrochene Größen; zu 18c. **18c** Ausschuß von 35c bis 50c Burson nahtlosen Strümpfen für Damen; in leichten, mittleren und schweren Lisles, und in Baumwolle; zu 21c.

Umbau-Verkauf: Knaben-Ueberzieher zur Hälfte

Solche Kleider, in gangbaren Mustern und aus stets beliebten Stoffen gemacht, könnten bis nächste Saison aufgehoben und zu vollem Preise verkauft werden. Die Sorte, die von neun aus allen zehn Leuten am Meisten vorgezogen wird. Basement.

Russische Modelle und Muster in „Auto-Collars" — vorzügliche Stoffe

Russische und „Auto-Collar"-Ueberzieher; Chinchillas, Kerseys und Novelty-Ueberzieherstoffe; in allen Größen; 2½ bis 8 Jahre; Preis:

2.95 und 3.95

Knaben-Anzüge zu 1.95

Aus wollenen Stoffen hergestellt; hübsche Moden; feine Muster; für den Frühjahr-Gebrauch; russische sowhl wie Matrosen-Moden; Größen 2½ bis 10 Jahre; zu 1.95. 50c Blousen; Percales, Chambrays, Sateens, zu 38c. „Tudor"-Spielanzüge, Größen 3 bis 6 Jahre, zu 38c.

Aufregendes Erlebniß.

War Zeuge der Ermordung des Schankwirths John Mullaney.

Schildert das Verbrechen.

Die Polizei hofft auf Grund seiner Angaben über kurz oder lang des Thäters habhaft zu werden. — Des Meineids bezichtigt. — Nach berühmten Mustern.

Die Polizei hat einen Zeugen der Ermordung des Schankwirths John Mullaney, Nr. W. 63. Straße und S. Hoyne Ave., gefunden in der Person des 38jährigen Elmer Gustafson, Nr. 6345 S. Hoyne Ave. Er ist der Mann, der, wie gestern schon berichtet, dem Schankwirth Fred Wanderby, dessen Lokal über der Straße gelegen ist, in gebrochenem Englisch mitzutheilen versuchte, daß in der gegenüberliegenden Wirthschaft etwas Schreckliches sich zugetragen habe. Wanderby hielt ihn bekanntlich für betrunken und hieß ihn sich zum Teufel zu scheeren. Auf Grund der von ihm gelieferten Beschreibung wurde Gustafson in seiner Wohnung aufgestöbert und nach der Wache in Englewood geschleppt, wo er folgende Aussage in kaum verständlichem Englisch zu Protokoll gab:

Das Verbrechen.

„Vorgestern Abend um 11 Uhr 20 Minuten stand ich in Mullaney's Wirthschaft. Außer mir befand sich nur Mullaney im Lokal. Da trat ein Mann mit großem Schlapphut und schwarzem Hemd über die Schwelle. Mullaney stand hinter demSchanktisch. Der Fremde trat auf ihn zu, zog plötzlich einen Revolver, brachte die Waffe auf ihn in Anschlag und befahl: „Hände hoch!"

„Ich weiß nicht, ob Mullaney dem Befehl nachkam, denn plötzlich fiel ein Schuß, und Mullaney brach zusammen. Ich beeilte mich, die Straße zu gewinnen. Ehe ich zur Thür hinaussprang, sandte mir der Fremdling mit dem großen Schlapphut zwei blaue Bohnen nach. Die Kugeln sausten dicht an meinem Kopfe vorbei. Ich lief, so schnell meine Füße mich tragen wollten, nach der gegenüberliegendenWirthschaft und versuchte dem Wirthe klar zu machen, was ich eben erlebt hatte. Ich glaube, er verstand mich nicht. Ich zerrte ihn mit mir hinaus auf die Straße und deutete in fieberhafterAufregung auf die gegenüberliegende Wirthschaft. Er schien nicht zu verstehen, was ich von ihm wollte, und ersuchte mich, mich davonzutrollen. Ich versuchte dann noch einmal, ihm mein Abenteuer zu schildern, konnte mich ihm aber nicht verständlich machen. Ich hielt es dann für das Beste, heimzugehen. Das that ich denn auch und blieb, da ich nicht wußte, was ich eigentlich thun oder lassen sollte, zu Hause, bis die Polizei kam. Ich habe nicht gesehen, daß der Mann mit dem Schlapphut hinter denSchanktisch trat, weiß also auch nicht, ob er die Kasse geplündert hat. Sobald ich den ersten Schuß hörte, dachte ich nur daran, mich in Sicherheit zu bringen. Der Mörder war zwischen 20 und 30 Jahre alt, ziemlich groß und gut gebaut."

Keine Kugelspur gefunden.

Auf Grund dieser Angaben begaben Detektives sich gestern Nachmittag nach dem Thatorte und suchten das ganze Lokal nach den beiden Kugeln ab, die der Mordbube angeblich dem biedern Schweden nachgesandt hatte.

Sie fanden aber weder die Geschoffe noch eine Spur von ihnen, was um so merkwürdiger ist, als nach Ansicht der Geheimpolizisten die Kugeln nicht, ohne die Fenster zu zertrümmern, oder die Thür zu durchbohren, ins Freie hinaus hätten fliegen können. Dieses negativen Ergebnisses ungeachtet, hält die Polizei angeblich die Angaben des Schweden im Allgemeinen für richtig, nur glaubt sie, daß er in seiner Todesangst Schüsse zu hören glaubte, wo keine gefallen waren.

Auf der Spur?

Die Polizei hat angeblich einen ihr bekannten, hartgesottenen Verbrecher im Verdacht der Thäterschaft. Auf diesen Verbrecher, dessen Name vorerst geheim gehalten wird, fahnden mehrere Detektives, die den Burschen genau kennen. Gustafson wurde, angeblich nur der Form wegen, in Untersuchungshaft genommen. Polizeihauptmann Collins erklärte aber, ihm seine Darstellung des Mordes auf's Wort zu glauben.

Kam doch ans Licht.

Die Koronersjury, die gestern den Inquest abhielt über den Tod der 38jährigen Frau Frances Hilbert, Nr. 4022 Armour Ave., gab den Wahrspruch ab, daß die Frau an Bauchfellentzündung und an den Folgen eines Sprunges aus einem Fenster des zweiten Stocks des American-Hospitals am 29. Januar gestorben sei.

Die Hospitalverwaltung hatte die Thatsache, daß die Frau sich aus dem Fenster gestürzt, zu verschleiern versucht und immer behauptet, daß nur Bauchfellentzündung den Tod herbeigeführt habe.

Die Besichtigung der Leiche durch den Koronersarzt Dr. Hunter und die Aussage des Anstaltsarztes Dr. Thorek vor der Koronersjury ließen aber keinen Zweifel daran, wie die Frau um's Leben gekommen ist.

Dr. Thorek betonte jedoch, daß die Hospitalverwaltung keine Schuld treffe. Sie habe zwei Krankenpflegerinnen mit der Wartung der Fieberkranken betraut gehabt. Da, während die eine Wärterin einen Augenblick das Zimmer verlassen hatte, um ihr ein Glas Wasser zu holen, sei die Kranke aufgesprungen, habe die andere Pflegerin zur Seite gestoßen und sich im nächsten Augenblick aus dem Fenster gestürzt.

Schon erledigt.

Auf Antrag des Staatsanwaltsgehilfen George Crane schlug gestern Stadtrichter Himes drei Anklagen wegen angeblich schwerer Vergehen nieder, die im Stadtgericht gegen Evelyn Arthur See, den Propheten der Lehre vom „absoluten Leben" anhängig gemacht worden waren. Es geschah das, weil der sonderbare Heilige derselben angeblichen Vergehen wegen inzwischen schon von den Großgeschworenen in Anklagezustand versetzt worden war.

Vor und nach der Verhandlung unterhielt die „Hohepriesterin" Mona Rees sich länger als eine Stunde mit ihrem angebeteten Propheten. Zum Schlusse rief er ihr durch die Gitterstäbe seiner Zelle zu: „Sei heiter und guter Dinge, Mona, es wird sich noch Alles zum Guten wenden!"

„Ich halte treu zu Ihnen und werde mich in meinem Glauben an Sie nicht irre machen lassen," antwortete die verblendete Maid. Sie wich nicht von seiner Seite, bis er nach dem Countyzwinger zurückgeführt wurde.

Unter hoher Bürgschaft.

Wie gestern kurz berichtet, wurde W. P. Cosper, ein Ingenieur in Diensten der Chicago Car Heating Company, gestern Nachmittag unter der Anklage verhaftet, im Stadtgericht falsches Zeugniß abgelegt zu haben. Der Richter, dem er vorgeführt wurde, stellte ihn unter $10,000 Bürgschaft und überwies ihn, da er keine Bürgen auftreiben konnte, dem County-Gefängniß.

Das früher von ihm beschäftigte Dienstmädchen Katherine O'Grady hatte vor mehreren Monaten auf Grund rückständiger Löhnung im Stadtgericht ein Zahlungsurtheil über $240 gegen ihn erlangt. Da dieses nicht vollstreckt werden konnte, wurde er vor die Schuldabtheilung des Stadtgerichts geladen. Er gab zu, daß er Tantiemen auf Erfindungen zu fordern habe, sagte aber unter Eid aus, daß diese Tantiemen vorerst nicht fällig seien. Gestern wurde er wiederum vor Gericht geladen und mit ihm E. H. Gold, der Präsident der Chicago Car Company, deren Sekretär und Schatzmeister Arthur B. Harper und ein Angestellter, Namens Louis Jaeger. Cosper erklärte im Verhör, daß er während der Monate Dezember 1910 und Januar 1911 von der Chicago Car Heating Co. kein Gehalt erhalten habe und daher nicht in der Lage sei, seinen finanziellen Verpflichtungen nachzukommen.

Gleich nach ihm wurde Gold vernommen. Der sagte aus, daß Cosper während der fraglichen Monate je $100 Gehalt in 14tägigen Raten von je $50 erhalten habe. Diese Aussage bestätigten Harper und Jaeger. Die Folge war, daß der Anwalt der Klägerin sofort einen Haftbefehl gegen den säumigen Schuldner wegen angeblichen Meineids erwirkte. Dieser Haftbefehl wurde vom Geheimpolizisten Alexander Burke auf der Straße vor dem Gerichtsgebäude vollstreckt, worauf der Häscher den Angeklagten sogleich wieder dem Richter vorführte, der ihn, wie gesagt, unter $10,000 Bürgschaft dem County-Gefängniß überwies.

Wartet auf ihn.

Detektivehäuptling Wood erklärte gestern Abend, der Ansicht zu sein, daß „Paddy" Guerin, der, wie berichtet, nach kurzem Wortwechsel den Schankwirth C. P. Bertsche niederknallte, bei einem Freunde einen Unterschlupf gefunden habe und sich wahrscheinlich morgen der Polizei stellen werde. Es sei anzunehmen, daß die unliebsame Angelegenheit außergerichtlich geschlichtet werden würde und Bertsche den Schießbold nicht belangen werde.

Bertsche, der allgemein unter dem Namen „Barney Birch" bekannt ist und früher häufig mit dem Strafgesetzbuch und der Polizei in Konflikt gerathen sein soll, in den letztenJahren aber eine Wirthschaft an Randolph Straße und 5. Avenue betreibt und eines einwandfreien Lebenswandels sich befleißigt haben soll, und Guerin, der auch schon öfters der hohen Obrigkeit zu schaffen gemacht hatte, waren einander spinnefeind.

Als sie vorgestern Abend in einer Kellerwirthschaft an Adams Str. und Wabash Ave. zusammentrafen, lud Guerin seinen alten Feind zu einem Glase Bier ein. Bertsche that, als hörte er nicht. Durch diese Mißachtung in Harnisch gebracht, machte Guerin eine anzügliche Bemerkung und schoß, als der Beleidigte einen Revolver zog, den Gegner nieder. Dann trat er auf die Straße, sprang in eine Droschke und fuhr davon.

Er war angeblich einer der Raubgesellen, die vor 25 Jahren die Bank in Galesburg, Ill., geplündert haben. Sein Bruder Eddie hat vor mehreren Jahren durch seine Flucht von der Teufelsinsel, wo er lebenslängliche Sträflingsarbeit verrichten sollte, von sich reden gemacht.

Angeblich ein Studentenstreich.

Die Polizei ist angeblich nach gründlicher Untersuchung zu der Ueberzeugung gelangt, daß das Freitag in einer nahe Mohawk Straße und Garfield Ave. gelegenen Gasse gefundene Bündel Menschenfleisch dort von einem Studenten der Medizin mit derAbsicht hingeworfen wurde, den „Philistern", die es finden würden, einen Schreck einzujagen. Für die Annahme, daß ein Verbrechen vorliege, fehlt jeder Anhalt.

Kampf mit einem Räuber.

Die Musiklehrerin Lillian Schaefer, Nr. 6727 S. Marshfield Ave., wurde gestern Abend an Ost 33. Straße und Forest Ave. von einem räuberischen Mohren überfallen. Ihr Angreifer wollte ihr das Handtäschchen entreißen, das $35 enthielt. Sie wehrte sich mit dem Muthe der Verzweiflung, schrie um Hilfe und ließ das Täschchen erst fahren, als der Unhold sie niederzuschlagen drohte. Der Räuber entkam. Die Polizei hat sich bisher vergeblich bemüht, seiner habhaft zu werden.

Uferländereien.

Sind auf unrechtmäßige Weise in Privatbesitz übergegangen.

(Eigener Bericht der „Sonntagpost")

Springfield, Ill., 4. Februar. Vorsitzer Chiperfield vom Sonderausschuß, welchen die verwichene Legislatur ernannt hat, um festzustellen, ob und welche Uferländereien an Seen u. Flußläufen auf unrechtmäßige Weise in Privatbesitz übergegangen sind, hat seinen Bericht fertiggestellt. Der Legislatur vorlegen wird Herr Chiperfield diesen Bericht jedoch erst am 13. Februar.

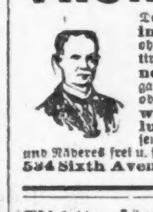
Es handelt sich um ein sehr umfangreiches, sorgfältig ausgearbeitetes und angeblich ungemein wichtiges Schriftstück. Wie Herr Chiperfield andeutet, sind dem Staate Liegenschaften im Werthe von vielen Millionen Dollars entzogen worden, aber nicht unwiederbringlich verloren gegangen.

In jedem einzelnen Falle sollen Mittel und Wege vorhanden sein, um den Parteien, welche sich die betr. Liegenschaften widerrechtlich zu Gemüthe geführt haben, zur Rechenschaft zu ziehen und ihnen den Raub wieder abzujagen. Geht es nach der Empfehlung des Ausschusses, so wird der Staat eine Menge von Prozessen anstrengen, um die ihm entzogenen Ländereien wieder zurückzuerlangen.

Geo. N. B.

Leset die „Abendpost".

TRUNKENHEIT.



Der stetige oder periodische Trinker **kann in 3 Tagen geheilt** werden, mit od. ohne sein Wissen. Meine Kur ist garantirt und dauerhaft. **Sanft, angenehm, absolut harmlos.** Es ist ganz einerlei ein wie starker Trinker er ist oder seit wie vielen Jahren. Dies ist eine **wirkliche Daheim Behandlung** medizinisch empfohlen und bewiesen durch eine Menge Zeugnisse. Buch und Näheres frei u. franko. **EDWARD J. WOODS, 534 Sixth Avenue, 805 A. New York, N. Y.**

Wichtig für Brauer und Wirthe.

Eine gestern von Kreisrichter Windes ab gegebene Entscheidung.

Im Kreisgericht ist gestern von Richter Windes eine Entscheidung abgegeben worden, die, falls sie von den höheren Instanzen bestätigt werden sollte, von weittragender Bedeutung für Brauer und Wirthe, aber auch für die Stadt Chicago ist. Dem Richter lag ein Gesuch des A. J. Cichocki vor, der eine Brauereigesellschaft, an die er seine Schanklizens übertragen hatte, zwingen zu können hoffte, den Lizensirungsanspruch wieder an ihn zurückzuübertragen. Der Richter hat dieses Gesuch abgewiesen, zugleich aber auch entschieden, daß unter einer einschlägigen gesetzlichen Bestimmung (Abschnitt 4 des Gesetzes zur Regulirung des Schankgewerbes) Schanklizensen überhaupt nicht übertragbar sind, mithin von der Uebertragbarkeit sogenannter Lisenzirungsansprüche erst recht nicht die Rede sein könne. Ist diese Auffassung die richtige, so verfällt damit jeder Lizensanspruch, der nicht von der Partei aufrecht erhalten wird, auf die er lautet. Mit anderen Worten, es kann zwar ein Wirth die Erneuerung seiner abgelaufenen Lizens beanspruchen, aber er kann den Anspruch auf Erneuerung nicht auf eine andere Partei übertragen, kann aber auch die noch nicht abgelaufene Lizens nicht an eine andere Partei abtreten, so daß das so stark in Blüthe gekommene Lizensprämiengeschäft vollständig aufhören müßte.

Erhebt Einspruch.

Distrikts-Schulsuperintendentin Sullivan deckt einen Mißbrauch auf.

Nach einer Bestimmung der Erziehungsbehörde werden Kindern unbemittelter Eltern die Schulbücher unentgeltlich geliefert. Es ist nun aber zu einer weitverbreiteten Gepflogenheit geworden, auch Kindern solcher Eltern, welche recht wohl für Schulbücher zu zahlen im Stande wären, die Bücher unentgeltlich zu überlassen. Hiergegen erhebt nun die Distrikts-Superintendentin Sullivan Einspruch. Sie hat einen Distrikt, in welchem es wirklich arme Leute nur in ganz verschwindender Anzahl geben dürfte.

Trotzdem sind dort, z. B. an Zöglinge der Calhoun-Schule, Ecke Jackson Boulevard und Francisco Straße, Schulbücher im Gesammtwerthe von annähernd $450 frei vertheilt worden. In einer Versammlung der Schulvorsteher ihres Bezirkes hat Frl. Sullivan gestern Einspruch dagegen erhoben, daß dieser offenbare Mißbrauch fortgesetzt wird.

Starb an Brandwunden.

Die 75 Jahre alte Frau Rose Strotel, 1819 Fisk Str., starb gestern im County-Hospital an Brandwunden. Sie hatte in ihrer Wohnung eine brennende Lampe fallen lassen, die dann explodirt war und die Kleider der alten Frau in Brand gesetzt hatte.

Sonntagpost.

Erscheint jeden Sonntag. Preis der einzelnen Nummer 2 Cents. Jährlich (außerhalb Chicagos) $1.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost"-Gebäude, 173-175 Fifth Ave., Ecke Monroe Straße.

CHICAGO - - - ILLINOIS
Telephone: Private Exchange 1498 Main.

Entered as Second-Class Matter May 3d, 1899, at the Post Office at Chicago, Illinois, under Act of March 3d, 1879.

Weisheit aus jungem Munde.

Das menschliche Empfinden und die Sprichwortweisheit des Volkes verlangen, daß man belustigt lächele, wenn das Küken klüger sein will als die Henne.

Aber mitunter ist das Lächeln unberechtigt: Das Küken hat Recht, und wenn die Frage, was war eher da, die Henne oder das Ei, bezw. Küken?, auch unentschieden sein mag, so ist doch gewiß, daß die Zukunft mehr dem Küken gehört, wie auch, daß wir von der Zukunft stets Fortschritt erwarten.

Huhn und Henne — Alma mater und Studentenschaft! Was für jene gilt, trifft auch für diese zu. An der Universität von Chicago wird die Leibesübung, der athletische Sport gepflegt „nach allen Regeln der Kunst", wie man so sagt, — wie an anderen großen amerikanischen Universitäten auch; nach Landesbrauch. Und an der Universität von Chicago erscheint — wie an anderen amerikanischen Universitäten auch, eine Zeitung, die von Studenten geschrieben und redigirt wird, und die Interessen der Studentenschaft vertritt, ihren Wünschen und Gedanken Ausdruck gibt, ihren Geist widerspiegelt.

Diese Zeitung — sie nennt sich „The Daily Maroon" — brachte dieser Tage einen Artikel, in dem Folgendes behauptet wird:

Kandidaten für die Fußballriegen der Universität müssen sich so lange und angestrengt in dem „Spiel" üben, daß es ihnen nicht einmal möglich ist, den Schein zu erwecken, daß sie studiren.

Nicht wenige Studenten kommen zum guten Theil nur deshalb zur Universität, um Gelegenheit zu bekommen, ihr athletisches Können zu zeigen.

Volle 99 Prozent der Studenten nehmen keinerlei Antheil an den athletischen Uebungen und Spielen, außer von den Zuschauerbänken aus zu schreien und zu brüllen.

Diese 99 Prozent haben ein wahnsinniges Verlangen, zu siegen, und achten keine Riege, die ohne den Siegerpreis nach Hause kommt. Die Verbleibenden — ein Prozent der Gesammtzahl, — die sich an den Leibesübungen und Spielen betheiligen, werden körperlich geschädigt durch die Anforderungen, die dabei an sie gestellt werden.

Daraus erklärt sich's, behauptet der Verfasser weiter, daß die Alumni der Universitäten — die „alten Herren", wie sie in der deutschen Studentensprache heißen — nicht den thätigen Antheil nehmen am Leben der Nation, den sie nehmen sollten, und daß die kommerzielle und politische Unehrlichkeit so überhand nehmen konnte. Auch der begeistertste Freund und Befürworter der athletischen Wettspiele und Kämpfe zwischen den verschiedenen Universitäten und Colleges wage nicht zu behaupten, daß die Theilnahme daran eine „wirklich studentische Bethätigung" sei. Die athletische Abtheilung der Universität sei nur darauf aus, durch lautes Tamtam und auffällige Reklame Studenten anzulocken, die sich in den Vorbereitungsschulen schon athletische Lorbeeren errangen. Man gebe sich nur wenig Mühe zur Verheimlichung der Thatsache, daß man sie nur ihres Könnens im Fuß- oder Base Ballspiel usw. wegen wünscht und aufnimmt und daß sie nur der athletischen Spiele und nicht studierenshalber an der Universität sind. „Die Leibesübung und das athletische Spiel sind heutzutage zu viel Geschäftssache. Ihr einzigstes Ziel ist Sieg."

* * *

So piepst das Küken, wettert der Student im Daily Maroon, — und die Alma Mater antwortet darauf mit einem ermahnenden Gluck-gluck — es will aber doch scheinen als habe das Küken hier ein Weisheitskorn gefunden, das der weisen Mamma bislang entging oder — das diese geflissentlich übersah: aus Geschäftsrücksichten oder weil sie glaubte es mit dem Sprichworte „unter Wölfen muß man heulen", halten zu müssen. Freilich — Alles was der Daily Maroon da sagt, wird man wohl kaum unterschreiben dürfen. Wie die Henne beim Eierlegen umso lauter gackert, je jünger sie ist und am lautesten und andauernsten bei ihrem ersten Ei, so ist es der Küchen vom Federvieh, wie vom Menschengeschlecht, Gewohnheit, viel mit hinunterzuschlucken, was eigentlich nicht dazu gehört und stimmt, wenn sie ein Mais- oder Weisheitskorn gefunden haben. Solch ein Fund ist ihnen eben noch etwas Neues, Seltenes und Ungewohntes und die Freude ist dann entsprechend groß; die Hast, ihn sich endgiltig zu sichern und die Werthschätzung desgleichen. Mit dem ersten Maiskorn geht viel Sand hinunter und dem ersten Weisheitskorn pflegt die hohe Werthschätzung des Finders viel ungereimtes und unweises Zeug anzuhängen.

So hatte der Artikelschreiber des Daily Maroon doch wohl den Mund ein wenig zu voll genommen, als er behauptete, aus der Ausartung des athletischen Spiels zum Geschäft und zu schädlicher Uebertreibung für 1 Prozent, bezw. der Vernachlässigung der Leibesübung für 99 Prozent der Studentenschaft, erkläre sich die geringe thätige Antheilnahme der ehemaligen Studenten an den öffentlichen Geschäften des Landes, und die geschäftliche und politische Unehrlichkeit, die Großgeschworenen, Kongreßausschüssen und Gefängnißaufsehern so viel zu thun geben. Die meisten Bürger würden wenigstens, wie der Mann von Missouri, verlangen, daß ihnen gezeigt werde, wieso und weshalb, ehe sie dazu ihr Ja und Amen geben. Aber im Uebrigen — in der Hauptsache — hat der Mann unzweifelhaft recht.

Außerhalb der Universitäten hatte man auch schon längst erkannt, was der „Maroon" jetzt entdeckte — und die Fakultäten werden es wohl früher und besser erkannt haben als irgend wer sonst. Die Leiter und Lehrer müssen es längst eingesehen haben, daß die kollegialischen Wettspiele zwischen Studenten verschiedener Universitäten zu, bis auf die Geld- oder Preisfrage, ganz berufsmäßigen Wettkämpfen ausarteten und damit vielleicht einen Reklame-, also Geschäftswerth bekamen, im übrigen aber durchaus schädlich wirken: unmittelbar gesundheitsschädlich für einen großen Theil der Wenigen, die daran theilnehmen, bezw. den Versuch wagen, sich zum athletischen Stern herauszubilden, mittelbar gesundheitsschädigend für die Vielen, die erdrückende Mehrzahl, die von vornherein keinerlei Aussicht haben, da mitzukommen und, um sich nicht auslachen lassen zu müssen, auf jegliche Sport- oder Leibesübung verzichten. Ueber die Ausartung der sogenannten studentischen Wettspiele und Wettkämpfe zwischen den verschiedenen Universitäten kann kein Zweifel bestehen. Wenn die Universitäten doch daran festhalten, so kann nicht Unkenntniß der Grund sein und noch weniger Billigung. Zum Theil wird sich's daraus erklären, daß hervorragende Leistungen im athletischen Spiel als gute Reklame, als gute Lockmittel gelten, und das wohl auch sind, und im Uebrigen daraus, daß man nicht so recht weiß, wie dem Uebel zu steuern, bezw. nicht sicher ist, daß die sich bietenden Mittel und Wege zum Erfolge führen würden, und keine Universität das Risiko des Versuchs übernehmen möchte; auf ein festes Zusammengehen und -Halten aber kaum zu hoffen ist.

Die athletische Frage ist ein etwas heikles Thema und man spricht nicht gerade gerne davon in Universitätskreisen. Noch ungerner wagt man sich daran, etwas gegen den schädlichen Einfluß der Uebertreibung zu thun. Aber hier und dort hat man doch begonnen, dem „athletischen Department" etwas auf die Finger zu klopfen und dem schädlichen Einfluß der Sport-Uebertreibung entgegen zu wirken. Eben jetzt hat Präsident Jordan von der Leland Stanford-Universität in Kalifornien einen Erlaß veröffentlicht, der den Freshmen, also den Studenten des ersten Jahrgangs, die Betheiligung an den athletischen Wettspielen verbietet. Von da bis zur Einführung vernünftiger allgemeiner Turn- und Leibesübungen an den Universitäten ist es allerdings noch ein sehr langer Weg, und in absehbarer Zeit wird der nicht zurückgelegt werden, wie auch in absehbarer Zeit auf ein Aufhören der Spiele, deren einziger Zweck der Sieg ist, und des wahnsinnigen Verlangens der nicht selbst sportübenden Masse nach dem Siegeslorbeer nicht zu hoffen ist. Das liegt im amerikanischen Wesen begründet und solche Wesenszüge lassen sich nicht im Handumdrehen klein kriegen, es bedarf langer, langer Zeit, sie nur bemerkbar zu mildern.

Aber etwas mehr Hoffnung als bislang dürfen wir jetzt doch haben. Denn wie die Küken zu Hähnen und Hennen werden, so gehen aus den Studenten die zukünftigen Professoren und Universitätspräsidenten hervor; und Papas, die zu bestimmen haben, welche Universitäten die theuern Söhne besuchen sollen. Kurz, der Jugend gehört die Zukunft und eine erleuchtete Jugend verspricht eine bessere Zukunft. — — —

Der verlorene Streik.

Trotz der endlichen, buchstäblich durch Hunger erzwungenen unbedingten Unterwerfung der ausständigen Kleidermacher wird ihr langer, opferschwerer Kampf nicht ganz vergeblich gewesen sein. Das wenigstens darf man hoffen. Die Ausständigen treten anscheinend unter ganz den alten Bedingungen in ihre Plätze wieder ein, und auch das nur, soweit diese Plätze nicht inzwischen anderweitig besetzt worden sind. Der Verband der Arbeitgeber hat keinerlei Zugeständnisse gemacht; hat nichts gegeben, hat nichts versprochen, außer daß es inskünftig gehalten werden soll wie es vorher gehalten wurde. Nicht nur ist und bleibt jede Anerkennung der „Union" verweigert; auch nicht einmal das schwache Ersatzmittel einer „Shop-Organisation" ist zugebilligt worden. In keiner Form noch Gestalt soll den Arbeitern gestattet sein, gemeinschaftlich — solidarisch — mit den Arbeitgebern zu verhandeln, Verträge zu schließen, Forderungen zu stellen oder auf Abhilfe von Beschwerden zu dringen. Jeder soll einzeln, jeder für sich allein mit dem Arbeitgeber oder dessen Vertreter sich einigen über Löhnung und sonstige Bedingungen der Arbeit. So ist es früher gehalten worden und so soll es weiter gehalten werden. Die verbündeten Arbeitgeber haben sich davon nichts abhandeln lassen, trotz oder gerade wegen der Thatsache, daß sie selbst eine Vereinigung sind, selbst eine „Union" bilden, und den Arbeitern gegenübertreten mit aller Macht der Vereinigung.

Trotz alledem und alledem wird nicht Alles sein wie zuvor! Daß in dieser langen Kampfzeit das Licht der Oeffentlichkeit hineingeleuchtet hat in Dinge, die bisher verborgen gewesen; daß das Publikum Kenntniß erlangt hat von in dem Gewerbe bestehenden Uebeln und Mißständen, von denen es bisher nichts gewußt hat; und von denen vielfach zugestandener Maßen selbst die Arbeitgeber nichts wußten, wird zweifellos beitragen zur Beseitigung dieser Mißstände. Das Gewerbe der Kleidermacherei in Chicago, wie bereits der zur Untersuchung der Streikfragen gebildete Bürgerausschuß in einem ausführlichen Berichte dargethan hat, befindet sich in einem Uebergangsverhältniß. Aus dem ungeregelten verrufenen „Sweatshop"-Betriebe arbeitet es sich heraus zum geregelten Fabrikbetrieb. Aber die Umwandlung ist noch nicht völlig durchgeführt. Bestehen die alten „Sweatshops" nicht mehr, oder nur noch ausnahmsweise, so haben doch manche der ihnen anhaftenden Uebel sich erhalten. Noch steht in vielen Fällen der Mittelmann — Kontraktor — zwischen Arbeiter und Unternehmer. Statt unmittelbar für den Unternehmer zu festen Löhnen zu arbeiten, ist der Arbeiter der Angestellte des Mittelmannes, der vom Unternehmer die Arbeit im Ramsch übernimmt, der vom Unternehmer für die zu fertigende Waare bezahlt wird ohne Rücksicht darauf, was er den Arbeitern bezahlt, und der das natürlich benutzt, sich nach Kräften zu bereichern auf Kosten der Arbeiter, mit allen Mitteln für möglichst wenig Geld die möglichst größte Arbeitsleistung herausschindet. Auch wo der frühere Kontraktor jetzt als Vormann oder „Shop-Boß" im Lohne des Unternehmers steht, kommen nicht selten noch die alten Gewohnheiten, die alten Bedrückungen und Schikanen zur Geltung. Noch, wie gleichfalls der besagte Ausschußbericht hervorhebt, besteht auch „in fast allen" Werkstätten der Brauch, den Arbeitern und Arbeiterinnen Arbeit nach Hause zu geben, nachdem sie bereits eine volle Tagesarbeit in der Werkstatt verrichtet. Abgesehen von den sonstigen mannigfaltigen Uebeln der „Heimarbeit" ist dieser Brauch ein bewährtes Mittel der Löhnedrückung.

Daß diese Uebelstände, wie es geschehen ist, aufgedeckt und zur öffentlichen Kenntniß, zur öffentlichen Verurtheilung gebracht worden sind, kann nicht verfehlen, beschleunigend auf ihre Beseitigung zu wirken. Der Uebergang zum reinen Fabrikbetriebe, in dem kein Raum ist für diese alten Uebel und der den Arbeitern neben gesunden Arbeitsräumen und geregelter Arbeitszeit naturgemäß auch den Vortheil besserer Löhnung bringt, wird unzweifellos rascher sich vollziehen, als wenn der Streik nicht stattgehabt hätte. Denn welche Opfer der Streik auch den Unterliegern gekostet, er hat den Siegern kaum weniger gekostet. Auch für die Unternehmer war er ein ungeheurer geldlicher Verlust, dessen Wiederholung zu verhüten ihr eigenes Interesse gebietet. Und das einzige sichere Verhütungsmittel ist die Abhilfe der gerechten Beschwerden der Arbeiter.

* * *

So wäre also der lange Kampf mit seinen unsäglichen Leiden und Opfern nicht ganz umsonst geführt, und zu gönnen ist den Unterlegenen der Trost, der darin liegt. Daß es ein sehr schwacher Trost ist, und der mögliche, mehr oder weniger zweifelhafte Nutzen außer allem Verhältniß steht zu der Schwere der Leiden und Opfer, ist unmöglich in Abrede zu stellen. Und auch das ist nicht zu leugnen, daß derselbe Nutzen — und mehr dazu! — sehr viel früher und viel leichter hätte erreicht werden können, ohne die lange Noth und Pein, wenn — — ja wenn man von Anfang auf das Erreichbare sich beschränkt hätte, statt Unmögliches zu fordern.

Als der Präsident des Nationalverbandes der „United Garment Workers" wenige Wochen nach Beginn des Ausstandes ein Abkommen mit der größten der unabhängigen (allein gegen 10,000 Arbeiter beschäftigenden) Firmen zustande brachte, das die schiedsgerichtliche Schlichtung der Streitfragen vorsah und überdies die Organisation der Arbeiter praktisch dadurch anerkannte, daß es in dem Schiedsgerichte der Arbeiter-Union gleiche Vertretung mit den Arbeitgebern zugestand, wußte er genau was er that. Mit den vorhergegangenen, auch verunglückten Ausständen in New York und Philadelphia vor Augen, wußte Präsident Rickert, was man durchzusetzen hoffen konnte und was nicht durchzusetzen war. Dieselben Gründe, die in New York es unmöglich machten, die Forderung der „geschlossenen Werkstatt" durchzusetzen, bestanden hier und waren hier noch stärker als dort. Waren hier um soviel stärker, als die Organisation der Arbeiter hier schwächer war als dort.

Die hiesige Organisation war und ist thatsächlich ein Geschöpf des Streiks. Nicht die „Union" machte den Streik, der Streik machte die Union. Erst durch den Streik wurde die Masse der Ausständigen veranlaßt zum Anschluß an die Union. Daß eine solche lose, völlig unerprobte Vereinigung nicht gleich im ersten Anlauf würde erringen können, was selbst die meisten viel älteren und stärkeren Verbände noch nicht erreicht haben — die kontraktliche Verpflichtung der Arbeitgeber zur ausschließlichen Beschäftigung von Mitgliedern der Union — mußte jedem unparteiischen, urtheilsfähigen Beobachter einleuchten. Hat doch selbst in dem großen Grubenarbeiter-Ausstand die berühmte Roosevelt-Kommission trotz aller Arbeiterfreundlichkeit die Erfüllung dieser Forderung für unmöglich erklärt, obgleich man es da mit einer schon recht alten, gutgeführten Organisation zu thun hatte. Man kann es begreifen, daß die Masse der unerfahrenen, für ihre Sache begeisterten, kampfesmuthigen, meist noch sehr jugendlichen Arbeiter und Arbeiterinnen über ihre Kräfte sich täuschte, schwer zu begreifen ist, daß auch die alten und erfahrenen Führer des Gewerkschaftsraths die Grenzen des Erreichbaren so völlig verkannt haben sollten.

Hätten diese alten und erfahrenen Führer damals den Präsidenten des Nationalverbandes unterstützt, statt sich gegen ihn zu wenden, ihn verdächtigen und niederschreien zu helfen, so hätte der Ausstand schon damals beigelegt werden können unter für die Arbeiter sehr viel günstigeren Bedingungen. Hatten auf Grund des Schiedsgerichts-Abkommens erst die 10,000 Arbeiter jener unabhängiger Firma (fast ein Drittel aller Streiker) die Arbeit wieder aufgenommen, so hätte schon Rücksicht auf die „Konkurrenz" auch die Mitglieder des Fabrikantenbundes zum Einlenken genöthigt. Die Forderung der geschlossenen Werkstatt konnte, wie die Sachen lagen, mit triftigen Gründen zurückgewiesen werden. Gegen die Forderung schiedsgerichtlicher Schlichtung (die ihrer Natur nach die Anerkennung des Organisationsrechts in sich schließt) waren solche nicht vorzubringen. Auch die widerspenstigsten Unternehmer würden durch die Macht der öffentlichen Meinung schließlich zum Nachgeben gezwungen worden sein. Auch sie hätten vom hohen Herrenrosse heruntersteigen müssen; hätten sich bequemen müssen, mit den Arbeitern auf dem Fuße der Gleichberechtigung zu verhandeln. Denn daß in der Feststellung der Arbeitsbedingungen der Arbeitgeber Alles und der Arbeiter nichts zu sagen haben soll — die Stellung ist heutigen Tages denn doch auf die Dauer nirgends mehr aufrecht zu erhalten.

Vom Büchertisch.

Aus Nah und Fern. — Zeitschrift für Schule und Haus, besonders für Schüler höherer Lehranstalten. Verlag: Francis W. Parker School Preß; Redakteur Arthur G. Merrill, 330 Webster Ave. — Das vorliegende 2. Heft (2. Jahrgang) dieser in erster Reihe für nicht-deutsche Studirende der deutschen Sprache gedachten Zeitschrift schließt sich ihren Vorgängerinnen würdig an. Sie läßt weiteren Fortschritt erkennen. Sowohl hinsichtlich der Ausstattung als auch des Inhalts.

Die Zeitschrift ist, wie schon angedeutet, zunächst für Neulinge in der deutschen Sprache gedacht und sucht ihnen das Studium der Sprache zu erleichtern. Deshalb ist für seltenere und zusammengesetzte Wörter, charakteristische Redewendungen u. s. w. die englische Bedeutung beigegeben. Sie sucht aber nicht nur das Verständniß der Sprache auf dem Unterhaltungswege zu fördern, sondern strebt auch darnach, ihren Abonnenten ein richtiges und freundliches Würdigen und Verstehen deutschen Könnens und Wesens zu vermitteln und empfiehlt sich damit besonders zur Lektüre für junge Deutsch-Amerikaner und Deutsch-Amerikanerinnen, die die Sprache der alten Heimath erst erlernen, oder doch noch nicht recht beherrschen.

Preis 10 Cents das Heft.

* * *

Schlangenhaut — und andere seltsame Novellen. — Von Bado Wildberg. Verlag Richard Taendler, Berlin.

Dies ist ein Buch seltsamer Seelenwanderungen, ein Weg durch Abenteuer und Wirrnisse; am letzten Meilenstein steht dann aber die entschleierte Wahrheit, wie in unirdischer Helle. Die kühne Darstellungskraft des Verfassers begnügt sich nicht damit, die Seelen von Menschen in Leiber von Thieren einzusperren, sondern da sind einige athembeklemmende Augenblicke, daß Seelen von Thieren so sehr in Leibern von Menschen ihre Wohnung haben, daß selbst eines Menschen Auge in eines seltsamen Thieres Blick sich verwandelt oder gar eines Mädchens Fuß unter einem Dominogewand hervor als das häßliche Bein eines Schwans erschreckt. Das aber ist allen den tausend schillernden Wundern dieser künstlerisch einzigartig geschliffenen Novellen gemeinsam: Sind sie schon Träume, so stehen sie doch in solcher seltenen Kristallklarheit da, in der alles Leben, dichterisch verwandelt, sich nur in unseren Träumen bietet.

Bodo Wildberg weiß um viele verborgene Verbindungen seelischer Geheimnisse. Diesen ganz eigenen Dichter wird man nie vergessen, wenn man nur einmal in seinen Zauberspiegel schauen durfte.

* * *

Stimmungen — Stimmungen in Versen von George H. F. Schrader. Deutsche Gedichte eines Amerikaners. Neue Ausgabe. Verlag von G. Bernstein, Berlin.

Der gefällige Band bringt einige 50 Gedichte und Gedichtchen unter der Rubrik „Ernst und Scherz", acht, die als „amerikanisch-deutsch" bezeichnet sind, und achtzehn Gedichte in plattdeutscher Sprache. Der Verfasser hat die Kinder seiner Muse seinen „lieben Nichten Helga und Ingeborg" gewidmet, und zwar mit folgenden Versen:

„Wenn Ihr große Mädchen seid,
Lest dies Buch und denkt an mich!
Bin ich von Euch noch so weit,
Wißt: ich lieb' Euch inniglich.

„Wenn es trüb ist, nehmt's hervor,
Lest die frohen, lust'gen Blätter, —
Und es möge ihr Humor
Bringen Euch — wie mir — gut Wetter!"

* * *

(In den hiesigen deutschen Buchhandlungen zu haben.)

— Ihr August. — Dame: „Du bist mir immer viel zu flatterhaft. Deine Vorgängerin hat ihr Ernst nie verlassen." — Dienstmädchen: „O, der meine verläßt mich ja auch nicht — der heißt aber nicht Ernst, sondern — August!"

Explosion verursacht Aufregung.

Gäste vergaßen, die Zeche zu bezahlen. — Sprang über den Zigarrenstand.

Beträchtliche Aufregung rief in den unteren Stockwerken des Ashland-Gebäudes an der Randolph Straße gestern Nachmittag die Explosion eines Ventils an einer Kraftmaschine im Keller hervor, namentlich als gleich darauf auch die Lichter erloschen. Die Bedienungsmannschaft im Kellerraum entging mit knapper Noth der Verbrühung durch den ausströmenden Dampf, es gelang ihr jedoch in einigen Minuten, den Schaden auszubessern. Inzwischen waren die acht männlichen und weiblichen Gäste, welche gerade in den angrenzenden Räumlichkeiten des Lambs Cafe speisten und tranken, alle hochelegant gekleidete Leute, in blinder Angst auf die Straße gestürzt, und bei einigen hielt die Aufregung dermaßen an, wie der „Lammwirth" später unter schmerzlichem Bedauern feststellte, daß sie vergaßen, ihre Zeche zu bezahlen.

Im Erdgeschoß war die Aufregung nicht minder groß. Die vielen Kunden der Apotheke an der Ecke liefen in wildem Durcheinander auf die Straße, im benachbarten Schermerhorn'schen Zigarrenladen setzte der Verkäufer B. L. Traub mit kühnem Sprung über den Zigarrenstand, da er eine Bombenexplosion befürchtete, und seine beiden Kollegen und die sechs Kunden kamen gleich hinter ihm her. Ob letztere vorher bezahlt hatten, wird nicht berichtet. Die Büros in den oberen Stockwerken waren bereits geschlossen. Der Sachschaden ist gering.

Beilfuß ist Kandidat.

Alderman wird sich um rep. Nomination für Schatzmeisteramt bewerben.

Daß seine Indossirung für das Amt des Stadtschatzmeisters durch Wähler der Nordwestseite in einer Versammlung in der Wicker Park-Halle mit Genehmigung Ald. A. W. Beilfuß' erfolgt ist, wurde gestern im Hauptquartier Ald. Charles E. Merriams behauptet. Damit ist der Stadtvater der 15. Ward in aller Form in die Reihen der Kandidaten für die Vorwahl am 28. Februar eingerückt. Er ist soweit der einzige Bewerber um die republikanische Nomination für das Stadtschatzmeisteramt.

Carter H. Harrisons Haltung gegenüber der Ordinanz der Illinois Tunnel Co. wurde gestern Abend von Ex-Mayor Edward F. Dunne in einer Versammlung in der Schulhalle an der 54. und Peoria Str. auf's Schärfste gegeißelt. Der frühere Bürgermeister beschuldigte seinen Vorgänger im Amt, ruhig zugesehen zu haben, wie die Leiter der Tunnelgesellschaft die Straßen der Stadt gestohlen hätten, ohne daß er etwas dagegen gethan habe.

Als die Sache an den Tag kam, und die Bevölkerung darüber in Aufregung gerathen sei, habe er den Diebstahl gutgeheißen, indem er der Gesellschaft eine Ordinanz gewährt habe. Wolle die Stadt ein Untergrundbahnsystem bauen, so werde ihr die Handlungsweise ihres früheren Oberhauptes Millionen kosten.

Bäckermeister-Verein.

Am 25. Februar werden die kürzlich neuerwählten Beamten des Bäckermeister-Vereins von Chicago in ihre Aemter eingeführt werden, nämlich: M. Schlosser, Präsident; Julius Schubach, Vizepräsident; R. R. Singer, Sekretär; M. N. Mueller, Finanzsekretär; A. F. Neumann, Schatzmeister; B. H. Bahlheim, Verwaltungsrath.

Unfälle.

Hat ausgelitten.

Der zehnjährige Frank Feeley, der gestern vor acht Tagen in der Nähe der elterlichen Wohnung in Brookfield, Ill., von einem in Fahrt befindlichen Kraftwagen unter dessen Räder fiel und überfahren wurde, ist gestern gestorben. Er hatte schwere Quetschungen und innerlich Verletzungen erlitten.

Wühlen noch immer.

Angebliche Verschwörung zum Sturz des jungtürkischen Regimes. — Minister als Verräther bezeichnet.

Athen, 4. Febr. Geheimnachrichten zufolge, welche aus Regierungskreisen in Konstantinopel hier eingelaufen sind, wird jetzt unter Führung des türkischen Flottenministers Mahmud Pascha eine furchtbare Verschwörung organisirt, um die Jungtürken zu stürzen und das reaktionäre Regime wiederherzustellen, wie es unter Abdul Hamid bestanden.

Wie es heißt, ist unter dem Einfluß dieses Ministers bereits der jungtürkischen Autorität in vielen Theilen des Reiches großer Abbruch gethan worden; und er soll auch daran schuld sein, daß mit der Absendung einer größeren Truppenmacht nach Dschemen, Arabien, so lange gezögert wurde, bis die Rebellen Boden genug gewannen, sodaß jetzt der Verlust der dortigen Besitzungen droht.

(Siehe auch das Schlußstück vom Londoner Kabelbrief!)

Mahmud ist aber — wie weiter mitgetheilt wird — der Ansicht, daß der Kriegsminister Tschefket Pascha weitaus der fähigste Rathgeber der Jungtürken sei, und er versucht daher jetzt, diesen aus dem Kabinet hinauszubeißen.

Die Jungtürken beriefen Mahmud in das Amt, weil sie glaubten, daß sie ihn kontrolliren könnten. Aber sie sehen jetzt, daß sie sich darin schwer getäuscht haben, — er zeigte sich als ein so schlauer Ränkeschmied und entwickelte so große Macht, daß die Jungtürken sich jetzt angeblich fürchten, ihn aus dem Amt zu jagen, aus Besorgniß, daß ihn dies zu sofortigem rebellischen Vorgehen treiben könnte!

Kostüme und Trachten für Maskenbälle!!
100 Blätter mit farbigen Nationalkostümen aller Länder. Mit ausführlicher Beschreibung. Preis jedes Blattes ist.......... 50c
A. KROCH & Co.
— Deutsche Buchhandlung. —
26 Monroe Str. 26
(Zwischen Wabash und Michigan Avenues.)

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser lieber Sohn und Bruder
Frederick F. Kreer
im Alter von 22 Jahren und 1 Monat selig im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt vom Trauerhause, 258 Root Str., Montag Morgen um 9 Uhr, nach der St. Georges-Kirche, dann per Kutschen nach dem Mount Hope-Friedhof. Tiefbetrauert von:
Fred und Gertrude Kreer geb. Wieck, Eltern.
Hilda C. Kreer, Schwester.
Katharine Wieck, Großmutter.
sason

Todes-Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein theurer Gatte
John Trieb
am 3. Februar, Abends 11 Uhr, im Alter von 81 Jahre und 10 Monaten plötzlich gestorben ist. Beerdigung findet statt am Montag Nachmittag um 2 Uhr nach Waldheim. Um stilles Beileid bitten:
Anna Strahlhoff Trieb geb. Lessing, Gattin.
Fritz, Henry, Dora, Willie, Maria, Kinder.
Anna Jonas geb. Strahlhoff, Gustav Strahlhoff, Henry Strahlhoff, Stiefkinder.
Emma Trieb, Nora Trieb, Emma Trieb, Schwiegertöchter.
Frank Jonas, Annie Strahlhoff, Schwiegersohn u. Schwiegertochter.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser vielgeliebter Sohn
Paul Zerst
im Alter von 33 Jahren plötzlich in Milwaukee gestorben ist. Beerdigung am Sonntag, den 5. Februar 1911, um 2 Uhr Nachm., von Frank M. Müllers Kapelle, 1235 N. Ashland Ave., mit Kutschen nach Waldheim. Um stilles Beileid bitten die trauernden Hinterbliebenen:
Hermann Zerst, Vater.
Anna Zerst geb. Ingrisch, Mutter.
Tillie Freckmann, Schwester.
Theodore Freckmann, Schwager.
Edward Zerst, Bruder.
Emma Zerst, Schwägerin, nebst Verwandten. saso

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß am Freitag Abend um 11:30 mein geliebter Gatte und unser Vater
Ludwig Fasking
sanft im Herrn entschlafen ist, im Alter von 69 Jahren und 14 Tagen. Beerdigung findet statt am Montag, den 16. Februar, Nachmittags 1 Uhr, vom Trauerhause, 1644 N. Western Ave., nach dem St. Bonifacius-Friedhof. Um stille Theilnahme bitten:
Bertha Fasking, Gattin.
Bertha Steinmey, Anna Mangolo, Selma Hochklausen, Lena Hahne, Sophia Gris und Henry Fasking, nebst Schwiegersöhnen.

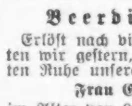
Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat unseren theuren Gatten und Vater
Gustav Karl Alexander Brüsch
nach langem schwerem Leiden heute Morgen um halb 10 Uhr im Alter von 62 Jahren in ein besseres Jenseits abzurufen. Beerdigung findet statt am Dienstag, den 7. Februar, 1 Uhr Nachmittags, vom Trauerhause, 4111 N. Irving Ave., nach dem Montrose-Friedhof. Die trauernden Hinterbliebenen:
Hulda Brüsch, Gattin, und Auguste Brüsch, Tochter, 4111 N. Irving Ave.

Todes-Anzeige.

Am 2. Februar, Abends 7 Uhr 50 Min., starb
Rosalie Friederika Dorothea Mueller,
Ehefrau des Friedrich Mueller, geb. Tesch, im Alter von 57 Jahren, 1 Monat und 25 Tagen. — Die Beerdigung findet Montag, den 6. dieses Monats, Mittags um halb 1 Uhr, vom Sterbehause aus auf dem ev.-luth. Immanuels-Friedhofe bei Richton, Ill., statt. Die Hinterbliebenen:
Friedrich Mueller, Gatte.
August Tesch, Bruder,
saso nebst Geschwisterkinder.

Todes-Anzeige.
Plattdütsche Gilde Aurora Nr. 92.



Den Beamten und Mitgliedern zur Nachricht, daß Schwester
Rosalie Müller
gestorben ist. Beerdigung am Montag, den 6. Februar 1911, Nachmittags 1 Uhr, vom Trauerhause in Monee, Ill.
Ferd Schulz, Meister.
H. A. Engelken, Schriewer.

Beerdigungs-Anzeige.

Erlöst nach vieljährigem schwerem Leiden legten wir gestern, am 4. Februar 1911, zur letzten Ruhe unsere gute Mutter
Frau Eva Barbara verw. Seib
im Alter von 92 Jahren und 4 Monaten. Tief betrauert von der hinterbliebenen Familie.
Hans Lindemann, Christ. Reap, Andrew Hartmann, Emma Johnson, Paulina Coen.

Gestorben: Silvia Stommer, Tante von John Hirch. Starb am 4. Februar, im Alter von 40 Jahren. Geboren in Preuß. Schlesien, Deutschland. Beerdigung am Montag, den 6. Februar, um 10 Uhr Vorm., von Anderfen's Kapelle, 1161 Grand Ave., nach dem Mount Carmel-Friedhof.

Gestorben: Anna Tauber, geliebte Gattin des verstorbenen Solomon Tauber, theure Mutter von Jos. Tauber von New York, Frau William Goodfriend und Max Tauber. Beerdigung vom Trauerhause, 1248 N. Paulina Str., Montag, den 6. Februar, um 1 Uhr Nachm., mit Kutschen nach Graceland. Bitte keine Blumen. New Yorker Zeitungen bitte zu kopiren. saso

Danksagung.

Für die herzliche Theilnahme meiner Freunde bei der Bestattung unserer lieben Tochter
Elisabeth
sage ich hiermit unseren innigsten Dank. Besonders aber wünsche ich meinen Sängerbrüdern von der Fidelia und unserem Henry von Oppen für den Trauergesang, sowie meinen Freunden Leop. Neumann und Geo. Schilling für ihre Trostworte am Sarge zu danken.
Fred H. Bergmann, im Namen von Frau und Söhnen.

Waldheim.
Einziger deutscher konfessionsloser Friedhof von Chicago. Durch Metropolitan-Hochbahn für 5c zu erreichen. Billige Begräbnißplätze sind in diesem schönen Friedhof auf Abschlagszahlungen zu haben. — General-Offices: Forest Park, Ill. — Tel. Forest Park 797 und 757.
Fred J. Futtermeister, Präs. Fred Maas, Sekr.
Jakob Schwab, Superintendent.

Trans-Himalaja. Entdeckungen und Abenteuer in Tibet. Von Sven Hedin. Neue Lieferungsausgabe in 36 Heften. Ju 15c.
Koelling & Klappenbach
Buchhandlung, Schreibmaterialien, Sportartikel, 169—171 Ost Adams Str.
Zwischen LaSalle Str. und Fifth Ave.

Oeffentliche Installirung
der Großbeamten des Ordens der
Hermanns-Schwestern
in der Wicker Park Halle, North Avenue und Robey Str., am Dienstag Abend, den 7. Februar 1911, Abends 8 Uhr. Nach der Installirung wird ein „Fancy Drill" von den Guards der Hermanns-Schwestern, unter der Direktion von Captain Johanna Pold aufgeführt. Alle Mitglieder und Freunde sind eingeladen. Tickets 10 Cents, zahlbar an der Kasse.

Zehntes Stiftungsfest und Ball
veranstaltet von der
Immergrün-Loge Nr. 14
Orden der Hermanns-Schwestern
in der Wicker Park Halle, 2040 W. North Ave., am Sonntag, den 12. Februar 1911. Anfang 5 Uhr Nachmittags. Tickets 25 Cents @ Person. feb5,12

Oeffentliche
Installirung und Unterhaltung
veranstaltet vom
Damen-Verein Amerika
in Hoerbers Halle, 2131—35 Blue Island Ave., Sonntag, den 12. Februar 1911. Anfang 5 Uhr Nachm. Tickets 15 Cents.

Deutsches Theater in Powers
Sonntag, den 5. Februar 1911.
20. Abonnements-Vorstellung.
Zum (1) Male
Die Bad-Reise
Zum (1) Male
Romantischer Schwank in 3 Akten von Walter Negbauer.
Ein großer Lacherfolg.
Sitze 1.50, 1.00, 75c, 50c, 35c, jetzt zu haben. dosaso

ORCHESTRA HALL
ELMENDORF
„Vergnügte Reisestunden"
Heute um 3:30
YELLOWSTONE PARK.
Mittw. Abds 8:15 Freit. Abds 8:15 Sam. Mat. 2:15
Wien: Budapest—Salzburg—Königs-See.
Tickets 25c, 50c, 75c, $1.00. Box $9.

Vaughan Glaser bringt Eleanor MONTELL u. ihre Gesellschaft, in Augusta Evans Wilson's Schauspiel
CROWN
Ashland u. Division
Haymarket 328
Anf. Sonntag Mat.
AT THE MERCY of TIBERIUS
Ein Schwester-Stück zu „St. Elmo".
Bargain-Mats., 25c
Dien., Donnerst. und Samstag.
Spielt in New York und Virginien.
Nächste Woche:
„Mrs. Wiggs of the Cabbage Patch"

AUDITORIUM
Die große Schaustellung.
Diesen Nachmittag um 2—heute Abend um 8
New York Hippodrome
3 Schaustellungen in einer!
Pionier-Tage. Ballet der Juwelen. Eine Reise nach Japan.
Preise: Abends—25c bis $1.50. Matinees—25c bis $1.00.

Schober's Theater—Soziale Turnhalle.
Sonntag, den 12. Februar 1911.
„Zwei Mädchen vom Ballet oder Ihre Familie",
Lebensbild in 4 Akten von Julius Stinde.

Nord Seite TURN-HALLE
JEDEN SONNTAG 3 P.M.
UNTER DEN AUSPICIEN DER CHICAGO TURN GEMEINDE
KONZERTE
32 MUSIKER - EINTRITT 25 CTS.
2. „Request"-Konzert.
Sonntag, 5. Febr. 1911.
Ballmanns Orchester.
dez4,on—ap16

7. Stiftungsfest, Konzert, Ball
und militärische Bühnen-Aufführungen des Oesterr.-Ungarischen Militär Kranken-Unterstützungs-Verein
Sonntag, 5. Februar 1911, in Nordorfs Halle, Ecke North Ave. und Halsted Str. Tickets 25c im Vorverkauf, an der Kasse 50c @ Person. jan28,feb4.5

Freier Sängerbund
35jähriges Jubiläum, bestehend aus Großem Vokal- u. Instrumentalkonzert, unt. Mitwirkung von Ballmann's Festival Orchester u. bedeutender Solisten, am Sonntag, den 5. Februar 1911, in Schönhofens großer Halle, Milwaukee und Ashland Ave. Anfang Abends 5 Uhr. Tickets im Vorverkauf 25c, an der Kasse 50c. jn29fb5

5. großer Preis-Maskenball
gegeben vom
Turn-Verein Helvetia
in der LaSalle Turnhalle, 2048 Larrabee Str., Ecke Garfield Ave., Samstag, den 11. Februar 1911. Werthvolle Einzel- und Gruppenpreise werden vertheilt. Tickets 35c die Person. jn29,feb5

The Rienzi
Chicagos populärster Familien-Resort.
Ecke N. Clark-Str. und Diversey Blvd.
Konzert Sonntag Nachm. von 3 bis 7 Uhr und jeden Abend von 8 bis 12 Uhr.
Restauration erstklassig.
Guzzardi Pietro.
10ok,mikfon*

August Sirotka,
1321—1323 Clybourn Ave.
Jeden Sonntag Konzert!
Hans und Lotti Betz, Wiener Duettisten; Carl Hopfner, Zither-Virtuose. Gute Getränke.
saso August Sirotka.

Tyroler Heimath
729 North Ave.
Samstag und Sonntag: Auftreten der Tyroler Sänger Gutterlute. Samstag 7½ Uhr, Sonntag um 4 Uhr beginnend. Seppl Hofer. saso

Neue Serie.
Der Apollo Bauverein
eröffnet seine 51. Serie am
Montag, den 6. Februar 1911,
Versammlung jeden Montag Abend um 8 Uhr in Hoerbers Halle, 2133 Blue Island Ave., wo Aktien in der neuen Serie gezeichnet werden können, oder zu jeder Zeit bei
Schumacher, Gnaedinger & Co.,
1208 Blue Island Ave., nahe 12. Str.

Jeden Sonntag Nachm.,
von 3—5 Uhr interessante u. lehrreiche Vorträge über natürliche Lebensweise, Naturkur u. Diagnose aus d. Augen, Entwicklung der latenten Geisteskräfte u. verwandte Themata. Eintr. frei.
Dr. Lindlahr's Sanitarium,
525 Ashland Boulevard.
Ecke Harrison Str. Tel. Monroe 2240. jan15,22,29,feb5,12.19

EMIL H. SCHINTZ,
120 Randolph Str.
Geld zu 5 bis 6 Prozent Zinsen an erste Hypotheken zu verkaufen. Tel.: 6846 Central. 1911

Nachlaß-Anwälte WAGNER & BECKMAN
Erbschaften prompt erledigt.
134 Monroe Str., Ecke Clark, Zimmer 1307.

FREI Tausende von Dollars in werthvollen Preisen

Wenn Ihr die „Katzenjammer Kids" findet.

Die folgenden Geschenke werden absolut frei auf die zwölf besten Lösungen verabfolgt. Dieser Bewerb ist für Personen offen, die innerhalb eines Umkreis von 75 Meilen von Chicago wohnen.

1. Echtes Damen Diamant-Armband.
2. Echter Damen-Diamantring.
3. Echter Herren Diamantring.
4. Goldene Damenuhr.
5. Goldene Herrenuhr.
6. Damen Chatelaine Bag.
7. Goldener Herrenuhr-Fob.
8. Goldener Damenuhr Fob.
9. Goldener Herren-Manschettenknöpfe.
10. Elegante Puppe.
11. Mechanisches Luftschiff.
12. Werthvolle Piano Kredit-Order.

Ein werthvoller Preis an Alle, die antworten.

Der Kapitain sucht die „Katzenjammer Kids". Könnt Ihr sie finden?

Bedingungen des Kontests Alles was Ihr zu thun habt, ist die Linien in der in diesem Bilde verborgenen Gesichter der Katzenjammer Kids auf diesem od. einem extra Stück Papier zu markiren u. mit Eurem Namen u. Adresse an die unten genannte Adresse zu senden. Die Hauptpreise werden der Korrektheit der Antworten gemäß zuerkannt. Antworten dürfen nicht später als bis zum 9. Februar 1911 eingeschickt werden.

KING PIANO CO., 271 Wabash Avenue.

Für Musikfreunde.

Chicagoer Konzerte. — Die Lieder für das Sängerfest in St. Paul. — Konzert der Mozart Society im Weißen Hause. — Aufführungen neuerer Werke in Europa. — Ein neuer Tenorist. — Pergoleses 200. Geburtstag. — Deutsche Opernstatistik. — Zur Entstehung von Richard Wagners Lebenserinnerungen.

Der Chicagoer Pianist Isaak Levine gibt heute Nachmittag ein Konzert mit russischem Programm im Whitney Opera House.

* * *

Am Abend des 13. Februar werden die Pianistin Cornelia Rider-Possart und die Sängerin Minnie Fish-Griffin im Verein mit dem Thomas-Orchester ein Konzert in der Orchester-Halle geben.

* * *

Die Musical Art Society gibt am 14. Februar in der Orchester-Halle ein Konzert, dessen erste Hälfte aus „Adoramus te" von Palestrina, „Magnam Mysterium" von Vittoria, „Singet dem Herrn" von Bach, „Kommst du, Licht der Freude" von Herzogenberg, „Graduale" von Bruckner und sechs geistlichen Liedern von Hugo Wolf besteht.

* * *

Am Mittwoch Vormittag, dem 22. Februar, geben Frl. Beebe und Herr Dethier ein Sonaten-Konzert (Piano und Violine) im Foyer der Orchester-Halle.

* * *

Am 5. März gibt Ferruccio Busoni ein zweites Pianokonzert in der Orchester-Halle.

* * *

Das Musik-Komite des „Nordwestlichen Sängerbundes", welches aus den folgenden Festdirigenten besteht: Theodore Kelbe, Milwaukee; R. W. Hans Seitz, Chicago; Otto Paul Klopsch, Peoria, Ill.; Adolph Rehberg, Chicago, und Theodor Winkler, Sheboygan, Wis., versammelte sich in Milwaukee nebst den folgenden Beamten des „Nordwestlichen Sängerbundes": Theo. Behrens, Chicago, Bundespräsident, Geo. H. J. Kieck, Milwaukee, Bundessekretär, und E. O. Kney, Madison, Schatzmeister, um für das vom 24. bis 27. Juli 1912 in St. Paul stattfindende große Bundessängerfest die dort zu singenden Massenchorlieder auszusuchen. Die von den Festdirigenten schon vorher durchberathenen und empfohlenen Lieder wurden von den Beamten einstimmig gutgeheißen, und sie gehören also nun zu dem offiziellen Festprogramm. Es sind die folgenden, theils mit Orchester und theils A Capella zu singenden herrlichen Lieder, die bei den zahlreichen Sängern des großen Sängerbundes des Nordwestens unstreitig allgemeinen Beifall finden und sie auch zu den besten Leistungen anspornen werden:

Mit Orchester.

Liederweihe	Weinzierl
Altniederländische Volkslieder	Kremser
Unter dem Doppeladler	Wagner
Muß i denn, muß i denn	Silcher

A Capella.

Spielmanns Lied	Hoff
Schatzerl klein	Zant
Sternennacht	Schulken
Wer ist frei	Baumgartner
Mutterliebe	Voigt
Aus der Jugendzeit	Radecke
Verlassen	Koschat
O schöne Zeit	Götze

* * *

Präsident und Frau Taft haben durch Dirigent Arthur Claassen die Mozart Society von New York einladen lassen, am 5. Mai ein Konzert im Weißen Hause zu geben. Die Gesellschaft wird, zirka 80 Sängerinnen stark, nach der Bundeshauptstadt reisen, um der ehrenden Einladung nachzukommen. Die Präsidentin der Mozart Society ist Dr. Adelaide Wallerstein. Arthur Claassen leitete bekanntlich gelegentlich der Enthüllung des Steuben-Denkmals das Liederkranz-Konzert im Weißen Hause.

* * *

Hans Pfitzners „Armer Heinrich" fand im Stuttgarter Hoftheater unter Schillings' Leitung bei vortrefflicher Darstellung starken Beifall. Pfitzner wurde mehrfach gerufen.

* * *

Franz Lehar, der vor einigen Tagen aus Italien zurückgekehrt ist, wird in der nächsten Saison zwei neue Operetten, „Eva" und „Endlich allein" bringen. Beide werden im Theater „an der Wien" zur Erstaufführung gelangen.

* * *

Im Opernhause in Frankfurt a. M. gingen als Neuheiten in Szene: „Susannens Geheimniß" von Wolf-Ferrari, und „Der Schleier der Pierrette" von Arthur Schnitzler mit der Musik von Ernst v. Dohnanyi. Der Erfolg war der an sich harmlosen, aber sehr zierlich geformten heiteren Oper von Ferrari günstiger als der gepanzerten, nervenerregenden Pantomime, deren äußerst werthvolle Musik von dem Publikum kaum beachtet wurde.

* * *

„Der Minenkönig", Operette in drei Akten von Albert Mattausch und Hans Höhne, kam im Magdeburger Wilhelm-Theater zur Erstaufführung, die dem eigenartigen Werke mit dem 2. und 3. Akte stürmischen Erfolg brachte, nachdem schon der 1. Akt mit reichstem Beifall aufgenommen worden war.

* * *

Sein 50-jähriges Jubiläum konnte dieser Tage der so rühmlichst bekannte Salzunger Kirchenchor begehen. Der Chor hat wiederholt ausgedehnte Konzertreisen unternommen und sang mit großem Erfolg in Kassel, Frankfurt a. M., Offenbach, Wiesbaden, Darmstadt, Heilbronn, Worms, Stuttgart u. s. w.

* * *

Die Erstaufführung der Oper „Macbeth" von Ernest Bloch in der Komischen Oper zu Paris hatte einen vollen Erfolg für den Komponisten und die Darsteller.

* * *

„Erba Diösy" ist der Titel einer neuen Oper, deren Uraufführung im Teplitzer Stadttheater lebhaftes Interesse erregt. Der Textdichter und Komponist des Werkes ist Eugen Dawison, ein Bruder des bekannten Hamburger Baritonisten.

* * *

Ein junger Münchener Tenor Namens Ludwig Ziegler, bis vor kurzum Leutnant im 16. bayerischen Infanterie-Regiment in Passau, hat am Metzer Stadttheater als Turridu und Herzog im „Rigoletto" mit großem Erfolg debütirt.

* * *

In Mailand wurde die 200. Wiederkehr der Geburt Pergoleses durch eine große Gedenkfeier im Manzoni-Theater begangen. Mascagni hielt die Gedächtnißrede; dann wurden „Stabat Mater" und „La Serva Padrona" aufgeführt, wobei Damen der Mailänder Gesellschaft den Chor bildeten.

* * *

Frau Gura-Hummel, die bei den Wagner Festspielen in Dessau als Sieglinde einen großen Triumph feierte, wurde von der Generalintendanz aufgefordert, in der letzten Tannhäuser-Vorstellung mitzuwirken. Der Großherzog wohnte der Vorstellung bis zum Schlusse bei und ließ sich die Künstlerin vorstellen. Frau Gura-Hummel wurde zur Kammersängerin ernannt und ist somit, da sie erst 24 Jahre zählt, dem Alter nach die jüngste deutsche Kammersängerin.

* * *

Dem bei Breitkopf & Härtel in Leipzig erscheinenden Register zum Deutschen Bühnenspielplan 1909—10, einer Zusammenstellung über die an den deutschen Bühnen in der Zeit vom September 1909 bis Mitte August 1910 aufgeführten musikalischen Bühnenwerke, entnehmen wir folgende Angaben: In der vorigen Opernsaison hatte d'Alberts „Tiefland" die höchste Zahl der Aufführungen einer Oper an den deutschen Bühnen erreicht und damit Bizet's „Carmen" verdrängt. Diesmal ist hierin ein Wandel insofern eingetreten, als d'Albert mit 409 Aufführungen des „Tiefland" an die dritte Stelle rückte, während Puccinis „Madame Butterfly" mit 473 Aufführungen an erster Stelle steht und Bizet's „Carmen" mit 428 Aufführungen die zweite Stelle eingenommen hat. Auch die Aufführungszahl der sonstigen Werke d'Alberts ist, mit Ausnahme der 45 Aufführungen von „Izeyl", zurückgegangen und zwar „Flauto solo" von 26 auf 2, „Die Abreise" von 16 auf 3. In aufsteigender Linie bewegten sich von den beiden neuen deutschen Opernwerken die Aufführungszahlen von Leo Blech's „Versiegelt" (von 139 auf 147), dessen Operchen „Das war ich" dagegen ganz aus dem Spielplan verschwunden war, Kienzls „Evangelimann" (von 47 auf 106), Karl Weis' „Der polnische Jude", der vor einigen Jahren die Höchstzahl von 105 Aufführungen erreichte (von 2 auf 41). Von sonstigen Werken zeitgenössischer Bühnenkomponisten erzielte August Enna's „Cleopatra" 11 Aufführungen, Bittner's „Musikant" 7, Gorters „Süßes Gift" beharrte auf seinen 13 vom vorigen Jahre. Humperdinck's „Königskinder" (alte Fassung) verzeichneten 12, sein „Hänsel und Grethel" hingegen 127 (voriges Jahr 137), Pfizners „Armer Heinrich" 6, Goldmark's Werke („Götz von Berlichingen", „Heimchen am Herd", „Königin von Saba") 67. Auffallend zurückgegangen ist die Zahl der Aufführungen der Richard Strauß'schen musikalischen Bühnenwerke: „Elektra" fiel von 105 auf 65, „Salome" von 85 auf 37, dagegen stieg die „Feuersnoth" von 4 auf 7, und außerdem fanden 3 Aufführungen des seit Jahren vom Spielplan verschwundenen „Guntram" statt. Richard Wagners Werke erzielten eine Gesammtzahl von 1953 Aufführungen, die sich nach ihrer Beliebtheit in dieser Reihenfolge auf die Werke vertheilen: „Tannhäuser" (369), „Lohengrin" (368), „Meistersinger", „Holländer", „Walküre", „Siegfried", „Rheingold", „Götterdämmerung" und „Tristan". Unter den italienischen Komponisten sind, außer dem bereits erwähnten Puccini, der übrigens auch mit „Boheme" (164) und „Tosca" (138) ansehnliche Aufführungszahlen erreichte, noch Leoncavallo zu nennen, dessen „Bajazzo" 294 Aufführungen erzielte, während Mascagnis „Cavalleria rusticana" mit 258 Aufführungen gegen 268 im Vorjahre ihren Stand so ziemlich behauptet hat. Auch die Franzosen haben ein gut Theil der Opernaufführungen wie immer für sich in Anspruch genommen. Gounod's „Margarete" wurde 105mal aufgeführt (gegen 249 Vorstellungen im vorgien Jahre), Thomas' „Mignon" 310mal, Debussy's „Pelleas und Melisande" ging von 31 Aufführungen in diesem Jahre auf 4 zurück. Die Originalausgabe von Cornelius' „Barbier von Bagdad" fand bei 16 Aufführungen von 24 Verwendung. „Gunlöd" in der Bearbeitung von W. v. Baußnern brachte es von 2 auf 6 Aufführungen.

* * *

Ueber das Memoirenwerk Richard Wagners, das, wie gemeldet wurde, nun veröffentlicht werden soll, ist jetzt schon mancherlei Interessantes mitzutheilen. Zur Entstehungsgeschichte des Werkes, wird im „Berl. Tageb." geschrieben, sei folgendes bemerkt:

Wagner diktirte während der Jahre 1865 bis 1870 in dem idyllischen Triebschen an stillen Winterabenden seiner Gefährtin — damals noch Cosima v. Bülow — die Geschichte seines Lebens. Er folgte dabei einer Anregung des Königs Ludwig von Bayern, der wiederholt den Wunsch ausgesprochen hatte, eine Darstellung des Lebens seines genialen Freundes aus dessen eigener Feder zu besitzen. Das Werk besteht aus drei Bänden und wurde 1870 bei Bonfantini in Basel in fünfzehn Exemplaren gedruckt. Der erste Band, 339 Seiten stark, umfaßt die Jahre 1813 bis 1842, der zweite mit 358 Seiten den Abschnitt 1842 bis 1850, der dritte schließlich auf 318 Seiten die Schilderung der Jahre 1850 bis 1861. Eine von Wagner später in Bayreuth geplante Fortsetzung blieb Fragment. Der Druck des Werkes zog sich bis in den Sommer 1874 hin, da Wagner peinlichste Sorgfalt auf die Korrekturen verwandte. Der Titel lautet einfach: „Mein Leben". Der Name Wagners findet sich erst unter der Vorrede, die folgenden Wortlaut hat:

Die in diesen Bänden enthaltenen Aufzeichnungen sind im Laufe verschiedener Jahre von meiner Freundin und Gattin, welche mein Leben von mir sich erzählt wünschte, nach meinen Diktaten unmittelbar niedergeschrieben worden. Uns beiden entstand der Wunsch, diese Mittheilungen über mein Leben unserer Familie sowie bewährten treuen Freunden zu erhalten, und wir beschlossen deshalb, um die einzige Handschrift vor dem Untergange zu bewahren, sie auf unsere Kosten in einer sehr geringen Anzahl von Exemplaren durch Buchdruck vervielfältigen zu lassen. Da der Werth der hiermit gesammelten Autobiographie in der schmucklosen Wahrhaftigkeit beruht, welche unter den bezeichneten Umständen meinen Mittheilungen einzig einen Sinn geben konnte, deshalb auch meine Angaben genau mit Namen und Zahlen begleitet sein mußten, so könnte von einer Veröffentlichung derselben, falls bei unseren Nachkommen hierfür noch Theilnahme bestehen dürfte, erst einige Zeit nach meinem Tode die Rede sein; und hierfür gedenke ich testamentarische Bestimmungen für meine Erben zu hinterlassen. Wenn wir dagegen für jetzt schon einzelnen zuverlässigen Freunden den Einblick in diese Aufzeichnungen nicht vorenthalten, so geschieht dies in der Voraussetzung einer reinen Theilnahme für den Gegenstand derselben, welche namentlich auch ihnen es frevelhaft erscheinen lassen würde, irgendwelche weitere Mittheilungen aus ihnen an solche gelangen zu lassen, bei welchen jene Voraussetzung nicht gestattet sein dürfte.

Richard Wagner.

Eine objektive Darlegung des Wagnerschen Lebensganges darf man von der Autobiographie wohl kaum erwarten. Wagners Gedächtniß war gewiß ein vorzügliches, aber zur Zeit der Entstehung dieses Werkes (die unmittelbar auf die Münchener Katastrophe 1864 folgt) sah er sein ganzes Leben von der Warte seiner damaligen Anschauungen aus und stand bei der Abfassung stark unter dem Einfluß Cosimas. Mrs. Burrel, die das ganze Werk gelesen hat, erhebt in ihrem Buch „Wagners Life and Works" wegen mancher Einzelheiten die schärfsten Angriffe gegen Wagner. Ein anderer Eingeweihter in die Geheimnisse des Buches, kein geringerer als Friedrich Nietzsche, der in Basel die Korrekturen für Wagner gelesen hat, fand später für die Autobiographie das harte Wort: „Ich bekenne mein Mißtrauen gegen jeden Punkt, der bloß durch Wagner selbst bezeugt ist. Er hatte nicht Stolz genug zu irgendeiner Wahrheit über sich; er blieb auch im Biographischen sich treu — er blieb Schauspieler." Auch der bekannte Umstand, daß der doch in Wagners Leben gewiß hochwichtigen Wesendonkepisode (die Existenz der Wesendonkbriefe und ihre Veröffentlichung kamen seinerzeit für Bayreuth sehr unerwartet) im dritten Band der Autobiographie nur mit drei Zeilen gedacht ist, scheint diesen Annahmen Recht zu geben. Aber ungemein interessant sein wird es, zu sehen, wie sich Wagners Werdegang, die Kämpfe und Leiden seines Lebens später, als er aus der tobenden Brandung der Welt in die lang ersehnte Arbeitsruhe Triebschens, aus der einsamen Fremde in ein trautes Familienglück hineingefunden hatte, vor seinem geistigen Auge darstellen.

Nichts ähnliches

in der Welt. **Cascarets** am meisten verkauft—**warum?** Weil es die beste Medizin für die Leber und Eingeweide ist. Es ist, was sie an Euch bewirken, nichtwas wir sagen—was **Cascarets** berühmt machen. Millionen gebrauchen **Cascarets** und sie brauchen weiter keine andere Medizin zu nehmen. 904

Cascarets, 10c die Schachtel für eine Woche Behandlung. Alle Apotheker. Größter Umsatz in der Welt. Million Schachteln den Monat.

Deutsche Gesellschaft.

Sie hat im Monat Januar 96 Familien und 80 Einzelstehende unterstützt.

Laut des Berichts von Geschäftsführer Spaeth an das Direktorium der Deutschen Gesellschaft hat diese im Monat Januar durch Baargeld 96 Familien mit 241 Kindern und 80 einzelstehende Personen unterstützt. In 375 Fällen wurde Kost und Logis, in 30 Fällen Schuhe gewährt, wofür im Ganzen $665.33 ausgegeben wurden. Arbeit erhielten 284 Leute nachgewiesen. Die Nachfrage nach Arbeitern war sehr gering. Infolge des milden Wetters sahen die Eishändler sich genöthigt, eine große Zahl ihrer Arbeiter zu entlassen und nach Chicago zurückzuschicken, und sie fallen nun Unterstützungsgesellschaften auf's Neue zur Last.

An Mitgliederbeiträgen gingen im Januar $382 ein, folgende neue Mitglieder traten bei: B. M. Chattel, C. F. Schutz, E. Parisek Co. und die Großloge vom Unabhängigen Orden der Ehre.

Wer abgelegte Kleidungsstücke, Schuhe usw armen deutschen Arbeiterfamilien zukommen lassen will, der benachrichtige entweder die Deutsche Gesellschaft brieflich (Nr. 61 La Salle Str.) oder durch den Fernsprecher (Main 4026), worauf die Liebesgaben prompt abgeholt werden.

Das Presse-Bankett.

Findet Dienstag im Hotel Sherman statt. — Nach Tisch wird getanzt.

Der Vergnügungs-Ausschuß des „Vereins Deutsche Presse, Chicago" gibt bekannt, daß nach dem Jahresbankett des Vereins, welches am nächsten Dienstag im Hotel Sherman stattfindet, in einem anstoßenden Saale das Ballmann-Orchester zu einem Tänzchen aufspielen wird. Mitglieder des Vereins, die etwa noch Einlaßkarten nachbestellen wollen, oder bis dahin versäumt haben, sich selbst zur Betheiligung anzumelden, sind ersucht, den Vereinssekretär bis spätestens morgen Nachmittag entsprechend zu benachrichtigen.

Das Hippodrom.

Das New Yorker Hippodrom beginnt am Dienstag die dritte Woche seiner Vorstellungen im Auditorium. Es gibt da unendlich viel zu sehen und zu bewundern, das Haus ist daher auch bei jeder Vorstellung dicht besetzt. Am meisten gefallen die Späße und Künste des Klowns Marceline, die Zwerge mit ihrem winzigen Zirkus, das großartige Juwelen-Ballett und das packende Panorama des New Yorker Hafens in dem Melodrama „Eine Reise nach Japan". Aber auch das wildwestliche Drama, welches die Vorführungen eröffnet, mit seinen Indianern, Kuhjungen, Soldaten und aufregenden Szenen findet großen Anklang.

Hämorrhoiden durch Auffaugung zu Hause kurirt.

Allen Leidenden, die mir ihre Adresse zusenden, werde ich deutlich erklären, wie man Hämorrhoiden zu Hause durch Auffaugung heilt. Es ist einerlei, ob die Hämorrhoiden sogen. blinde, blutende, juckende oder herausgedrängte sind; ich werde etwas von diesem Mittel absolut kostenfrei senden, sowie auch, im Falle es gewünscht wird, Referenzen aus Ihrer unmittelbaren Umgebung. Schnelle Linderung und dauernde Heilung ist sicher. Schickt kein Geld, macht aber Anderen Mittheilung von diesem Anerbieten. Schreibt heute noch an Frau M. Summers, Box P, Notre Dame, Ind. Schreiben Sie in dieser Sprache.

Bedeutende Fabrikvergrößerung.

Corn Products Refining Co. verdoppelt die Leistungsfähigkeit ihrer Anlagen.

Die größte Anlage in der Welt zur Herstellung von Glukose, Stärke, Oelen und anderen Erzeugnissen aus Mais wird die Stadt Chicago in dem Bezirk Clearing-Argo erhalten. Die „Corn Products Refining Co." hat nämlich gestern die Bauverträge abgeschlossen, wonach ihre Anlage in Argo dermaßen vergrößert wird, daß täglich an 355 Tagen im Jahre 40,000 Bushels Mais verarbeitet werden können. Sechs Gebäude werden dermaßen vergrößert werden, daß ihr Flächenraum um eine Viertel- bis zu 2 Mill. Kubikfuß vergrößert wird. Die Baukosten werden sich auf annähernd anderthalb Millionen Dollars stellen. Der Mehrverbrauch an Mais im Jahre wird auf vierzehn Millionen Bushels veranschlagt.

Die Leistungsfähigkeit der Kraftanlagen wird von 6000 auf 12,000 Pferdekräfte erhöht und die Anlage selbst so eingerichtet werden, daß nichts von der erzeugten Kraft verloren geht. Die allermodernsten Methoden beim Feuern der Kessel, was automatisch geschieht, beim Verbrauch von Oel und bei der Ausbeutung der Kohle werden eingeführt werden. Turbinenmaschinen gelangen zur Verwendung, und der Dampf, welcher zur Erzeugung der Kraft verwendet wird, was nur fünf vom Hundert der Energie bedingt, bei einem Druck von 150 Pfund, wird dann bei den verschiedenen Prozessen des Siedens, Kochens und Trocknens ausgenützt werden.

„Die größte Anlage unserer Gesellschaft wird in Chicago gebaut werden," sagte der Hauptgeschäftsleiter, G. M. Moffitt, „weil hier die drei Hauptbedingungen des Erfolges sich vereinigen, der größte Getreidemarkt, billiges Heizmaterial und die besten Verkehrsgelegenheiten. Im Bezirk Clearing-Argo sind wir am Abwasserkanal, an einer Hauptbahnlinie und an den Geleisen der Union Transfer Railway und der Indiana Harbor Belt Railway. Dadurch erhalten wir Anschluß an jede Eisenbahn, welche Chicago berührt. Nirgendwo im Lande sind diese drei Bedingungen vereinigt. Wo die Kohlen näher sind, sind die Bahnverbindungen mangelhaft, und es fehlt der Getreidemarkt. Die hiesige Anlage wird unsere bedeutendste werden, und von hier aus werden wir unsere Erzeugnisse in alle Theile des Landes, ja der Welt schicken."

Die „Corn Products Refining Co." hat Anlagen in Edgewater, N. J., Waukegan, Davenport, St. Louis und Peoria, die größten in Edgewater und Waukegan mit einer Leistungsfähigkeit von je 26,000 Bushels den Tag. Die Chicagoer wird also noch um drei Zehntel größer werden. Die anderen Anlagen bleiben bestehen und werden den Markt jener Gegenden versehen.

In den Händen der Jury.

Der Prozeß von drei angeblichen Straßenräubern und der des Anwalts Coleman.

Die Geschworenen in Richter Kerstens Abtheilung des Kriminalgerichts, vor denen, wie gemeldet, drei junge Burschen, Adolph St. George, David Carlson und Edward Henson, unter der Anklage prozessirt werden, den Schneider J. H. Grumbiner, 3215 N. Ashland Ave., am Abend des 21. November überfallen und beraubt zu haben, sind seit gestern Vormittag in Berathung und erhielten gestern Abend von Richter Kersten die Weisung, ihm morgen ihren Wahrspruch, falls sie sich einigten, versiegelt vorzulegen. Carlson, der auch bezichtigt wird, die Polizisten Deveney und Cullen durch Schüsse verwundet zu haben, bekannten sich auf dem Zeugenstande des Raubanfalls schuldig und versuchte, seine beiden Mitangeklagten von aller Schuld zu entlasten. Die Strafe ist von einem Jahre bis lebenslänglich Zuchthaus.

Auch die Geschworenen, vor denen über die Forderung des Anwalts Jul. A. Coleman von $5000 Schmerzensgeld von der „Chicago Railways Co." vor Richter McDonald im Superiorgericht verhandelt wurde, hatten sich gestern Abend noch nicht geeinigt. Sie waren seit zehn Uhr Vormittags in Berathung. Der Richter beauftragte sie, ihren Wahrspruch zu versiegeln, falls sie sich einigen sollten. Dem Kläger war vor zwei Jahren der linke Fuß abgefahren worden, und im ersten Prozeß hatten die Geschworenen ihm $5000 zugesprochen. Zwei seiner Zeugen haben angeblich in der zweiten Verhandlung zugegeben, daß sie sich in der ersten des Meineids schuldig gemacht haben, weshalb sie sich wohl vor den Großgeschworenen werden verantworten müssen. Sie heißen Sylvester Post und Frank Paulis.

Wegen Meineides wurde übrigens gestern von Countyrichter Owens Thomas Frawley, 248 West 22. Straße, zu sechzig Tagen Countygefängniß verurtheilt. Frawley hatte sich um das demokratische Wahlrichteramt im ersten Bezirk der vierten Ward beworben und unter Eid auf die Frage, ob er schon verhaftet worden sei, verneinend geantwortet. Es stellte sich aber heraus, daß er am 23. Januar 1909 unter der Anklage der Beraubung einer Frau um $5 verhaftet und den Großgeschworenen überantwortet worden war. Er gab das zu, bat den Richter aber um Gnade. „Sie haben nicht nur in jenem Protokoll gelogen, sondern auch absichtlich gelogen, als ich Sie fragte", war die Antwort. „An Ihnen werde ich ein Beispiel statuiren. Ich dulde keine Betrügereien am Stimmkasten. Die Wahlmaschinerie dieser Stadt soll rein sein."

— Moderne Frauen. — „Du richtest Dir also jetzt zu den acht Zimmern, die Ihr schon habt, noch drei ein?" — „Ja. Meine sechs Dienstboten haben nicht genug Beschäftigung!"

Werthe Hausfrau!

Falls die hohen Kosten des Lebens-Unterhalts Sie interessiren, wissen wir, daß Ihr Euren Grocer nach einer Büchse von **Kitchen Klenzer** fragt — er wird es Euch zu 5c verkaufen. Dieselbe Größe als alle übrigen, die zu 10c verkauft werden. Gebraucht es an Euren Koch-Utensilien, am Gasofen, dem Küchen-Fußboden und Holzwerk; im Badezimmer, denn es ist das einzige Putzmittel, das von den Fabrikanten garantirt wird, so gut zu sein, als andere, die das Doppelte kosten.

Kitchen Klenzer

Alle Grocers, 5c.

Fabrizirt von Fitzpatrick Brothers, Chicago.

Der 14. Skatkongreß.

Er findet vom 10. bis 12. Juni in Pittsburg, Pa., statt.

Am 10., 11. und 12. Juni (Samstag, Sonntag und Montag) dieses Jahres findet in Pittsburg, Pa., das 14. jährliche Turnier der „Nordamerikanischen Skat-Liga" statt. Nach den von dem Vollzugs-Ausschuß der dortigen Skat-Liga sowohl wie von den zahlreichen zu diesem Zwecke ernannten Ausschüssen getroffenen Vorbereitungen zu schließen, wird das Turnier ein großartiges Fest der Wenzelritter der ganzen Ver. Staaten werden.

Da man sich ohne die Damen kein rechtes Vergnügen vorstellen kann, so ist es selbstverständlich, daß auch für die Damen der Wenzelritter die beste Fürsorge getroffen und für Unterhaltung aller Art gesorgt werden wird. Ein großes Damen-Komite hat sich gebildet, welches die Damen in Empfang und während ihres Aufenthalts in der Feststadt in seine Obhut nehmen wird. Ausflüge nach sehenswerthen Punkten, Euchre und andere Spiele u. A. m. wird den Damen geboten werden.

Weil es die Absicht der Pittsburger ist, jeden vereinnahmten Cent, nach Abzug der veranschlagten Kosten, zu der Stiftung von Preisen zu verwenden, darf man versichert sein, daß neben dem ersten Preise, der $1000 beträgt, noch sehr gediegene andere Preise an die Gewinner zur Vertheilung gelangen werden.

Irgendwelche weitere Auskunft wird Herr Wm. Sieber, Box 1677, Pittsburg, Pa., bereitwilligst ertheilen.

Eines Anderen belehrt.

Es ist unrecht, sich die Beute eines Diebes anzueignen.

Bundesrichter Landis verurtheilte gestern Adam Mathews und James Watson zu je $100 Geldstrafe. Sie hatten erfahren, daß ein gewisser Wm. Patterson einem Eisenwaarenhause eine Anzahl Werkzeug gestohlen hatte, und hatten gedroht, ihn zu verrathen, wenn er ihnen die Beute nicht ausliefere. Patterson that das, worauf die Beiden ihm anderes Werkzeug, das ihm zu Recht gehörte, gestohlen haben sollen. Die Drohung, Patterson zu verrathen, war in einem Briefe enthalten, der dem Bundesgericht eine Handhabe zum Einschreiten gegen Mathews und Watson auf Grund der Postgesetze gab.

Die Angeklagten führten zu ihrer Entschuldigung an, sie hätten nicht gewußt, daß es unrecht sei, einem Diebe die Beute abzunehmen. Mathews bat vor seiner Verurtheilung den Richter flehentlich, ihn freizulassen. Er hätte, sagte er, eine Reise nach seinem Geburtslande, Schottland, aufgeschoben, um einen fünfjährigen ununterbrochenen Aufenthalt in den Ver. Staaten nachweisen und Bürger werden zu können. Die über ihn verhängte Strafe wird seine Absicht nun wohl vereiteln.

Germania Klub.

Eine besonders schöne Feier fand am Freitag Abend im „Germania Klub" statt; handelte es sich doch um die Geburtstagsfeier von zwölf seiner Mitglieder. Man hatte letztere mit dem Namen „Frühlingskinder" beehrt. Diesen Namen verdienten sie auch; es war, als ob der Frühling seinen Einzug in die muntere Schaar von Sängern gehalten hätte. Unter diesen befand sich auch ihr beliebter Dirigent, Herr Wm. Böppler, welcher eine zündende Rede auf den „Germania Klub" hielt. Eine besondere Ueberraschung wurde dem Nestor des Klubs, Herrn Hoffmann, zutheil. Herr Krütgen, der Präsident, überreichte ihm einen herrlichen Blumenstrauß und ein werthvolles Geschenk als Anerkennung seiner Verdienste um den Verein. Als dann auch noch eine Abordnung des „Chicagoer Singvereins" ihm einen Strauß herrlich duftender Rosen übergab, erreichte die Freude ihren Höhepunkt. Herr Hoffmann feierte seinen 70. Geburtstag, er ist seit fünfzig Jahren aktiver Sänger und hat sich großes Verdienst um den „Germania Klub" und den „Singverein" erworben. Mit vor Rührung bebender Stimme bedankte sich der Jubilar für die ihm erwiesene Ehre.

Personal-Nachrichten.

— Frau Auguste Lehmann, 2750 Lake View Avenue, zeigt die Verlobung ihrer Tochter Edith mit Herrn Benjamin L. Behr von St. Louis an.

* Kaffee, Wein und Lunch wird für 10 und 15 Cents servirt. Dieser Platz ist exklusiv für Frauen und Kinder. Harry Plohr, 72 Ost Adams Str., der Fair gegenüber. (Weinkeller).

Spurlos verschwunden.

Verwandte von Ole Torrison aus Manitowoc, Wis., dem zweiten Offizier des Personendampfers „Indiana" von der Goodrich Transit Company, wendeten sich gestern an die Polizei mit dem Ersuchen, nach dem Verbleib des seit dem Weihnachtsabend spurlos Verschwundenen zu forschen. Die Detektives Hayes und Cullerton haben dann ermittelt, daß Torrison an jenem Abend um 10 Uhr in Moses Bernsteins Wirthschaft an Ost Kinzie und Rush Str. zuletzt gesehen worden ist. Dort hat er mit mehreren Seeleuten getrunken und eine Baarschaft von $140 sehen lassen. Man fürchtet daher, daß er bei seinem Weggang aus dem Lokal verfolgt, ermordet, beraubt und in den Fluß oder den See geworfen worden ist. Es fehlt jede weitere Spur von ihm, und auch die Persönlichkeiten seiner damaligen Trinkgenossen in Erfahrung zu bringen, ist den Detektives nicht gelungen. Die Polizei von Milwaukee ist ebenfalls von Torrisons Verschwinden in Kenntniß gesetzt worden, und die Goodrich-Gesellschaft leistet Hilfe bei den Nachforschungen. Torrison hat eine Frau und zwei Kinder in Manitowoc.

Wie orientirt sich das Pferd?

Ueber dieses vielerörterte Problem hat Dr. Stefan v. Maday neue interessante Untersuchungen angestellt, über die er in der Umschau berichtet. Er überließ es bei jedem Ausritt seinem Reitpferde, an einem von der Kaserne entfernten Punkt den Heimweg sich selbst zu suchen. Diese Versuche machte er mit mehreren Pferden und mit jedem mehrere Wochen, um sich nicht durch die bei den einzelnen Pferden sehr großen individuellen Verschiedenheiten täuschen zu lassen. Am lehrreichsten waren seine Versuche mit der ungarischen Halbblutstute Fatima. Sobald ihr die Zügel gelassen wurden, sah sie sich um und wendete dann in einem Bogen von 10 bis 15m Durchmesser zurück. Nur eine kurze Strecke lang verfolgte sie denselben Weg, den sie gekommen war, dann vermied sie auf dem Hinwege gemachte Umwege. Am vierten Versuchstage hatte Fatima bereits gelernt, daß jede Straße in das Städtchen zurückführt, in dem die Kaserne liegt, und daß sie nur eine Furche zu verfolgen braucht, um bald auf eine Straße zu gelangen. Ob nun der helle Wegstreifen, den sie für eine Straße hielt, auch wirklich eine solche sei, davon überzeugte sie sich mit ihrer Nase, indem sie feststellte, ob er die Geruchsspuren von Menschen und Pferden aufweise. Nun bleibt meist noch die Richtung zweifelhaft, in der das Städtchen liegt. Fatima blieb einige Sekunden lang stehen, „rieth" dann „rechts" oder „links" und wählte eine der beiden Straßenrichtungen. Im Städtchen schien Fatima kein Haus und keine Straßenpartie ihrem Aussehen nach zu kennen. Sie versuchte ein Hausthor nach dem andern, beroch jedes Thor, ob es nun braun, grün oder weiß gestrichen war; vor einem Hofe, der mit der Kaserne einige Aehnlichkeit hatte, blieb sie längere Zeit stehen und schien zu überlegen, ob es nicht ihr Heim sei. Verirrte sie sich in ein Nachbardorf, so wollte sie auch dort um jeden Preis die Kaserne finden. Augenscheinlich bediente sich das Thier bei seinen Orientirungsversuchen seiner sämmtlichen Sinne, mit Ausnahme des Geschmacks. Leicht ist bei einem Pferde, das sich orientiren will, die Rolle zu beobachten, die Gehör, Gesicht und Tastsinn spielen. Es spitzt seine Ohren, um Geräusche zu vernehmen und z. B. das Wiehern anderer Thiere sofort zu beantworten; es blickt beständig umher, um die einmal gesehenen Punkte wiederzuerkennen; es merkt mit dem Hufe, ob es auf einer harten Straße oder einer weichen Wiese geht. Besonders groß ist die Rolle des Geruchssinns, der dem Pferde am unentbehrlichsten zu sein scheint. Die Sinne sind aber bloß als Hilfsorgane thätig; die eigentliche Orientirungsarbeit wird vom Bewußtsein geleitet. Auch das Pferd stützt sich wie der Mensch auf sein Gedächtniß und verwerthet seine Kenntniß von bestimmten Punkten am Wege; es verfolgt seine Aufgabe mit psychologischer Energie, wendet also Aufmerksamkeit an; es läßt sich von früheren Erfahrungen dabei leiten, d. h. es lernt; es bemerkt und korrigirt seine Irrthümer, zieht sogar einfache Schlüsse, indem es seine Wahl erst nach einiger Ueberlegung trifft. Ungelöst ist in dem Problem des Orientirungsvermögens des Pferdes vor allem noch die unbewußte seelische Arbeit, die von dem Thiere geleistet wird, jene Fähigkeit, der zufolge die Thiere meist den kürzesten Weg, die Luftlinie, wählen, und die Richtungsgefühl genannt wird.

Vergnügungs-Wegweiser.

Auditorium. — „New York Hippodrome."
Powers'. — Heute Abend deutsche Vorstellung: „Die Badereise".
Olympic. — „Get-Rich-Quick Wallingford."
Cort. — „The Great Name."
Garrick. — „The Passing of the Third Floor Back."
Illinois. — „The Arcadians."
Lyric. — „Sauce for the Goose."
Crown. — „The Wolf."
Whitney. — „The Deserters."
Chicago Opera House. — „The Nest Egg."
Grand Opera House. — „Green Stockings."
Imperial. — „Old Heidelberg."
Colonial. — „Happiest Night of my Life."
College. — „Paid in Full."
Princess. — „The Warning."
Nordseite-Turnhalle. — Nachmittags-Konzert von Ballmann's Orchester.
Relic House. — Konzert jeden Abend und Sonntag Nachmittag.
Rienzi. — Konzert jeden Abend und Sonntag Nachmittag.

Im türkischen Vorortzug.

Unter dieser Spitzmarke bringt die Kölnische Zeitung Folgendes: Die ersten Frühzüge sind schon fort, in der Richtung der Riesenstadt, die dort hinten mit ihren Minaretspitzen in Dunstwolken auftaucht. Jeder Zug hat sein Gesicht; er hat immer dieselben Fahrgäste; ganz früh sind es die fleißigen Eisenbahner der Verwaltung, Deutsche, Schweizer, Levantiner und kleine Beamte. Aus der gesunden frischen Stille der Vororte tauchen sie schon früh in das wüste unschöne Gedränge enger Gassen und in den Staub der Schreibstuben. Jetzt finden sich die Genossen des dritten Zuges ein, er heißt der direkte, weil er zwischen Stefano und dem Hauptbahnhof Sirkedschi nur in Makrikjöi und dem vorletzten Stadtbahnhof Kumkapu hält. Der direkte Zug sieht behäbiger aus; Abgeordnete, höhere Beamte der Ministerien, griechische und fremde Kaufherren, Deutsche und Engländer, die beiden Völker, die überhaupt die Vororte bevorzugen. Die Sonne steht am blauen Himmel wie im Sommer, die Luft ist frisch wie im Frühling und klar wie im Herbst, der schöne Wintertag bleibt im Vorort zurück; blonde Kinder führen die Jagdhunde und Dackel an der Leine, die Kinder winken vom Bahnsteig, die Hunde bellen. Im direkten sind auch unsere Damen nicht selten; elegante Levantinnerinnen, Deutsche, Französinnen, Engländerinnen und Griechinnen, die alle Sprachen sprechen. Alles kennt sich, keine Politik stört uns, man begrüßt sich und nickt sich zu, auch den beiden türkischen Exzellenzen, einem Minister und einem Reitergeneral, der erste ein wenig weltverachtend schauend und so wenig redselig, wie der zweite ein gewandter und immer interessanter Unterhalter. Da gibt es auch einen zungenfertigen Abgeordneten, den Sprecher der Demokratischen Partei, der Opposition, und einen sehr bekannten türkischen Zeitungsmann, den einzigen, der auch in hamidischer Zeit sein Blatt mit Ehren durch die Klippen führte, die da hießen Gold von Jildis oder Verschwinden der Zeitung und nicht selten auch dessen, der sie gemacht hatte. Da sieht man auch wohl den alten Feisi Pascha, den Helden manchen Kampfes in arabischen Wüsten und Jemen, und andere oft genannte interessante Männer, auch junge wohlgezogene Türken bosnischer Abstammung, Zierden der Bridge-Tische der Salons. Am Abtheil für türkische Damen neben uns rauscht es und knistert es jetzt, und ächzend schiebt der dicke Alttürke davon, der sich dort schon bequem angebaut hatte. Die ältere Dame trägt den schwarzen Feradscheh und undurchsichtigen Schleier, die beiden jüngeren sehr schlanken Gestalten sind in stumpfes Kornblumenblau gekleidet, ein weißes Schleierchen, dicht genug, verbirgt die Züge.

Dort im Vorote, wo sich alles kennt, sieht man auf der Straße kaum eine türkische Dame im Schleier, hier, wo man zur Fahrt nach der Stadt aufgetakelt ist, fehlt der Schleier nie. Die Morgenzeitungen werden auf dem Bahnhof des Vororts von 6 Uhr ausgeboten: man kann deutsch, türkisch, französisch, englisch, griechisch, armenisch lesen. Es gibt noch Blätter in wenigstens sechs anderen Sprachen. Ist unser Damenkreis, ein wahrer Schönheitskongreß, die Ursache, oder sind es geistvolle Spöttereien unseres Reitergenerals, oder ist es beides und der schöne Morgen, alles ist fröhlich und guter Dinge, und crescendo geht der Lärm der Erörterungen unserer politischen Türken, die in hamidischer Zeit besorgt und langweilig dahinschlichen und während eines ganzen Jahres ihrer Vorortfahrten nicht so viel geredet haben, wie jetzt in der halben Stunde im direkten. Man hört viel und lernt viel, auf angenehmste Art. Die neuen schönen Wagen der ersten Klasse der Orientalischen Bahn haben für zwölf Personen in einem Raume Platz. Politik und Stadtklatsch, der neue Theaterstern (unter uns: „bon pour l'Orient," ganz abgelegte Waare) und die letzten Pariser Hüte von Frau X (unter uns: schrecklich,) Cholera-Scherze, die nächste Bridgepartie, Verabredungen für Besorgungen und das Frühstück und den Zeitpunkt der abendlichen Rückfahrt aufs Dorf, wie man sagt, für alles ist Platz und Zeit. Und dann soll es auch während donnernder Abhandlungen unseres Beis über die Vortheile der Bagdadbahn leiser gesprochene Worte geben, neue Kapitel von Romanen und Romanchen. So rollt man durch die grüne Ebene, zur Seite das blaue Meer, durch die Kulturbresche in der Stadtmauer und die Blech- und Gerümpeldörfer an der Seemauer. In Kumpagu steigen die Handwerker und kleinen Leutchen aus, die in Stambul, den türkischen Vierteln der Stadt, ihre Arbeit haben. Gleich darauf sind wir im Hauptbahnhof Sirkedschi. „Armud! Armud!" schreit der Birnenverkäufer. „Mein Gott" meint der fremde Deutsche, „arm genug sieht es ja aus, aber warum schreit der Mann das in die Welt hinaus!" Der Lärm, der Duft der Stadt ist da, tausend Menschen blicken vom Goldenen Horn herüber, die Dampfer qualmen und brüllen, ein Naturbursche tritt uns das beste Hühnerauge ab, ohne danke zu sagen. Müde kommt man am Abend zur Rückfahrt wieder zusammen, aber der lustige Kreis ist nicht vollständig, theils sind seine Mitglieder längst daheim, theils müssen sie bis in die sinkende Nacht im Joche gehen. Vor dem Kurbanbairam reisten viele Festhammel mit auf die Dörfer, Geschenke von Freunden und Verwandten. Sie standen im Gepäckwagen, einen Zettel mit der Nummer im Fell; sie sahen sehr traurig aus, denn mit vergoldetem Gehörn zur Schlachtbank zu fahren, muß wirklich traurig sein. Auf den Netzen der Abtheile liegen die Päckchen, ohne die man nun einmal nicht ins Dorf zurückkehren kann. Wohl dem, der noch vor Sonnenuntergang eintrifft, von blonden Kindern und Hundegebell empfangen, und nach einem Athemzug in frischer Luft und lauem Bad seinen Platz am Bridgetisch noch frei findet. Auf Wiedersehen morgen im direkten!

— Merkwürdige Scheu. — „Sie, Sie als eifriger Anhänger der Feuerbestattung wollen Ihren Leib einst der Erde übergeben lassen?!" — „Ja, wissen Sie — ein Krematorium haben wir nicht am Orte, und das verdammte Gefahre auf der Eisenbahn — nee, das wäre mein Tod!"

— O, diese Kinder! — Bräutigam: „Na, Märchen, gib mir einen Kuß und sage Deiner Schwester, ich habe ihr eine Schachtel Schokolade mitgebracht." — Märchen: „Die früheren Bräutigams von Klärchen haben mir immer die Schokolade und ihr den Kuß gegeben."

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Operators an Dusters, Auto- und ungefütterten Regen-Röcken. Stetige Arbeit das ganze Jahr und höchster Lohn in Chicago. Conrad B. Shane Co., 373 Fifth Avenue. sason

Verlangt: Junge, der gut deutsch lesen und schreiben kann. 16 Jahre alt. 3855 N. Harding Ave., nahe Byron Str. Vorzusprechen Sonntag oder Abends.

Verlangt: Guter nüchterner Carpenter, fachkundiger Mann, der auch etwas Plumbing versteht, dauernde Arbeit für richtigen Mann. 916 Milwaukee Ave., 2. Flat. somo

Verlangt: Aelterer, zuverlässiger Mann für Hausmeister-Arbeit. Zu melden Nr. 3637 W. Fullerton, Ecke Monticello Ave., bei B. Schroeder. somo

Verlangt: Junger Mann, der Uhrmacher und Gravirer lernen will, kann Stellung finden bei W. A. Landt, 126 State Str., Zimmer 1417.

Verlangt: Einige erster Klasse deutsche Verkäufer, unsere Farmländereien in Missouri (deutsche Kolonie) zu verkaufen. Wir garantiren Käufern, ihr Geld innerhalb 3 Jahren unter Bond zu verdoppeln, sowie zwei Dollars an Käufer zu zahlen, die Arbeit suchen. Telephonirt Randolph 1227. Samuel Company, Zimmer 622, 79 Dearborn Str.

Verlangt: Guter Bäcker an allen Sorten Rolls. $16 und Kost. Restaurant. Adr.: A. 164 Abendpost.

Verlangt: Ein Mann mit etwas Erfahrung im Malen. $2 p. Tag. Massari & Co., 1715 Ohio Str.

Verlangt: Laufjungen über 16 Jahre. Massari & Co., 1715 Ohio Str.

Verlangt: Zwei Männer, Zirkulare zu vertheilen. Beständige Arbeit. 2122—33 Lincoln Ave.

Verlangt: Guter Painter und Tapezierer. John F. Kaßner, Winnetka, Ill.

Verlangt: Ein deutscher Porter für Saloon. 421 East 39. Str. sason

Verlangt: Starker Junge mit Erfahrung in Cake-Bäckerei. Guter Lohn für den richtigen Jungen. Cramer's Bäckerei, 3434 N. Halsted Straße. saso

Verlangt: Ein Hausmann zum 1. März 1911. Verheirathete Männer von 30—45 Jahren, die gute Erfahrungen und Zeugnisse besitzen, wollen ihre Bewerbungen einsenden unter Adr.: W. 995 Abendpost. dosason

Verlangt: Ein guter Schmied, der Pferde beschlagen, Wagen-, Pflug- und Maschinerie-Arbeit versteht; gute Gelegenheit für guten Mann. 246 Nord Western Ave., nahe Fulton Str. Hufschmiede. frsason

Verlangt: Expert Rasirmesserschleifer. Anzufragen James T. Barry Co., 304 Dearborn Str. frsaso

Verlangt: Florist und Gärtner, einer der englisch spricht, muß erster Klasse Arbeiter an Treibhaus-Pflanzen sein. Gebt Erfahrung und Fähigkeiten an. Amerikanische Empfehlungen verlangt. Guter Lohn für erste Klasse Mann. Adr.: T. 685, Abendpost. 1fblwX

Verlangt: 25 Agenten sofort; $3 bis $5 den Tag leicht verdient durch Verkauf unserer Valentine-Packete; 20c genügen zum Anfang. P. Schmidt, 356 Dearborn Str., Room 601. 1fblwX

Stellungen suchen: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Kaufmännisch gebildeter junger Mann, spricht und schreibt deutsch, englisch, böhmisch, französisch) sucht Nebenbeschäftigung für die Abendstunden und Sonntage. Adr.: L. 323, Abendpost. Phone Lincoln 7777. Starck.

Gesucht: Guter Carpenter sucht Arbeit. F. Ansel, 326 W. 25. Place nahe Wentworth Ave.

Gesucht: Junger Mann, 20-jährig, kurze Zeit im Lande, welcher Hochschul-Bildung hat, aber nur deutsch und polnisch spricht, sucht irgendwelche Stelle. G. J. Budin, 8820 Emerald Ave. somodi

Gesucht: Ein Junge, 17 Jahre alt, sucht irgend welche Beschäftigung, scheut keine Arbeit. Adr.: D. 1 Abendpost. somo

Gesucht: Deutscher Apotheker mit holländischen Sprachkenntnissen, kurze Zeit im Lande, sucht passende Stellung. L. Mertens, 4151 W. Adams Str.

Gesucht: Junger Mann wünscht in Gummiwaaren-Geschäft unterzukommen; spricht auch polnisch. John Gocal, 974 West Chicago Ave.

Gesucht: Deutscher Bäcker und Konditor, nüchtern, sucht Stellung. Geht aufs Land. 308 Tell Court. somo

Gesucht: Junger deutscher Mann, 28 Jahre, sucht Arbeit als Janitor, kann aufwarten. Privatfamilie. Habe gute Referenzen. Charles M., 4555 Calumet Ave.

Gesucht: Junger Mann, ausgelernt in Delikatessen- und Weinhandlung, sucht Posten für Saloon-Arbeiten. Adr.: A. 172 Abendpost. somo

Gesucht: Junger Deutscher, 23 Jahre alt, sucht Stelle als Helfer auf Wagen, am liebsten Bier- oder Eiswagen. Klug, 613 Hinsche Str., hinten, 2. Flat.

Gesucht: Schneider sucht stetigen Platz für neue und alte Arbeit. F. H., 1660 Dayton Str.

Gesucht: Saloon-Porter mittleren Alters, kann Bartenden, Lunch aufwarten, sucht Stelle. Adr.: F. 224 Abendpost.

Gesucht: Deutscher Huf- und Wagenschmied, 22 Jahre alt, sucht Beschäftigung. 2130 Lincoln Ave. sason

Gesucht: Aelterer, nüchterner Mann sucht Porterstelle, gute Empfehlungen. 1423 Sedgwick Str. saso

Gesucht: Painter, tüchtiger fachkundiger Arbeiter, sucht irgendwelche Arbeit als Painter Boß oder privat. A. B., 5220 Justine Str. saso

Gesucht: Bartender, noch in Stellung, sucht anderen Platz, Hotel vorgezogen. Adresse: F. 227, Abendpost. sason

Gesucht: Bäcker an Cakes und Brot sucht Stelle als dritte oder zweite Hand. Fr. Spevak, 3120 25. Str., nahe Albany Ave. frsason

Gesucht: Cakebäcker, zweite Hand, sucht Tagarbeit. 140 Ost Ohio Str., C. Frank. frsason

Gesucht: Junge, 17 Jahre alt, sucht Stelle in Bäckerei. 1269 Clybourn Ave. frsason

Stellungen suchen: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Deutscher Mann, 30 Jahre alt, 5 Jahre im Lande, mit guter Schulbildung, guter Stenograph, etwas Kenntniß von Schreibmaschine, sucht geeigneten Posten als Korrespondent, Shipping Clerk, Agent oder ähnliche Stellung; schreibt und spricht englisch. G. Wehner, 3530 Reta Str. frson

Gesucht: Bäcker an Cakes und Brot bittet um Posten als zweite oder dritte Hand. Fr. Spevak, 3120 25. Str. nahe Albany Ave. frsaso

Gesucht: Erster Klasse Brot- und Cakes-Bäcker wünscht stetigen Platz. Kaiser, 7827 Lowe Ave. frsason

Gesucht: Ein junger deutscher Mann sucht irgendwelche, aber beständige Arbeit. Emil Hofer, Calumet Hotel, Grand Crossing, 75. Str. midofrsaso

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Erfahrene Kraftmaschinen-Operators zur Herstellung von weißen Duck-Röcken, Dusters und Duck-Hosen. Stetige Arbeit und höchster Lohn in Chicago. Conrad B. Shane Co. 373 Fifth Avenue. sason

Verlangt: Weibliche Maschinen Operators und Anpasserinnen für's Umänderungs-Departement. Nachzufragen Montag beim Superintendenten, 9. Floor. Carson Pirie Scott & Co.

Verlangt: Mädchen, über 16 Jahre, in Dry Goods Store. 2150 Belmont Ave. somo

Verlangt: Maschinen- und Hand-Mädchen an Vests, Basters und Tackers. 2139 N. Sawyer Ave. somodi

Verlangt: Buchbinder-Arbeiterinnen auf Galanterie-Arbeiten. Montag vorzusprechen. 1551 Michigan Ave.

Verlangt: Gut erzogenes und geschultes Mädchen für Jewelry Wholesalegeschäft. Referenzen. Adr.: F. 225 Abendpost.

Verlangt: Mädchen von 16 Jahren für Stickerei-Arbeit. Massari & Co., 1715 Ohio Str.

Verlangt: Junges Mädchen von 14—18 Jahren, um das Putzwaarengeschäft zu erlernen; sehr gute Gelegenheit für Mädchen, die Ehrgeiz zum Lernen besitzen; Lohn während der Lehrzeit. Miß Corliß, The Emporium, 152 State Straße.

Verlangt: Junge Mädchen in Skirt-Fabrik. — 1236 Milwaukee Ave. frsason

Verlangt: Maschinen- und Hand-Mädchen an Skirts. 1922 Potomac Ave. saso

Verlangt: Mädchen, das nähen kann, und Lehrmädchen aufgenommen. 2408 Grenshaw Straße, Flat K, nahe 12. Str. und Western Ave. sasomo

Verlangt: Forelady, eine die auf der Nordseite wohnt, vorgezogen. Muß englisch sprechen. Angabe der Lohnansprüche und in welcher Arbeit Ihr erfahren seid. Adr.: W. 981 Abendpost. sason

Verlangt: Erfahrene Damen für Office-Arbeit, solche die deutsch lesen können, bevorzugt, 19—25 Süd Hoyne Ave., nahe Madison Str. di—son

Hausarbeit.

Verlangt: Erfahrene Scheuerfrau, muß saubere Arbeiterin sein; stetige Stellung. Anzufragen 8 Uhr Montag Morgen, E. Stumer, The Emporium, 152 State Straße.

Verlangt: Mädchen von 15 Jahren, für leichte Hausarbeit, zuhause schlafen. 1519 N. Springfield Avenue.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit, 3 in Familie. 4448 Prairie Avenue.

Verlangt: Vier oder fünf Zimmermädchen. Müssen etwas englisch sprechen. Anzufragen: Lakota Hotel, 3001 Michigan Avenue.

Verlangt: Eine Köchin und zweites Mädchen. 4459 Ellis Ave.

Verlangt: Mädchen oder Frau mittleren Alters für allgemeine Hausarbeit. Guter Lohn. Zu Hause schlafen. 3911 Fillmore Str., nahe Springfield Av.

Verlangt: Frau zur Hilfe bei Haushaltung, eine die mit Kindern Bescheid weiß. Anzufragen: 2017 Wilmot Ave., nahe Robey Str. Glatt. somo

Verlangt: Tüchtiges deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Familie von 3. Nachzufragen 1609 Heyworth Building, Chicago, oder 907 Elmwood Ave., Wilmette.

Verlangt: Ein gutes, tüchtiges deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Muß gut kochen können; kein Waschen oder Bügeln. Kleine Familie von Erwachsenen. Guter Lohn. Nachzufragen: 604 Arlington Place.

Verlangt: Einfache Köchin, eine die am Waschtag beim Bügeln mithilft. 3140 South Park Ave., Mrs. Foreman. somo

Verlangt: Junges Mädchen für ältliche Dame, als Haushälterin für Zwei. 2917 W. Division Str. Mrs. Zalus.

Verlangt: 18jähriges Mädchen für kleine Hausarbeit. 2 in Familie. Lohn $4. 644 Briar Place, nahe Halsted Str., 2. Glocke.

Verlangt: Anständige Frau oder Mädchen für Hausarbeit. Muß kochen können. 635 Wrightwood Ave., nahe Clark Str. sason

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit; keine Wäsche. Kann Abends nach Hause gehen, wenn gewünscht. 3941 Lincoln Ave. saso

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit; keine Saloonarbeit; gutes Heim für richtige Person. 1558 Elston Ave., Ecke North Ave. sason

Verlangt: Mädchen, über 15 Jahre alt, um bei leichter Hausarbeit zu helfen. Kann Abends nach Hause gehen. 3830 Harvard Str., Top Flat. saso

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. $6 per Woche. 3434 N. Halsted Str. saso

Verlangt: Mädchen oder Frau für Hausarbeit, mit oder ohne Wäsche. Guter Lohn und gutes Heim. Zu erfragen Zimmer 1101, 134 Wabash Ave., oder man telephonire: La Grange 1138 R. 4—11feb

Verlangt: Starkes ehrliches Mädchen für Saloon; kein Business-Lunch, 2 in Familie, keine Kinder; guter Lohn und gutes Heim. Sofort vorzusprechen. 3724 Chicago Ave. Telephon: Humboldt 1615. sasonmo

Verlangt: Ein zuverlässiges Mädchen für zweite Arbeit. 420 Barry Ave. sason

Verlangt: Junges Mädchen für leichte Hausarbeit. Kleine Familie. Gutes Heim. Friedmann, 1515 Cornelia Ave., 2. Fl. sason

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie. Braun, 5659 Indiana Ave. sason

E. Schwankes größtes deutsch-amerikanisches Vermittlungs-Institut, 1435 N. Clark Str., nahe North Avenue. Gute Plätze und Mädchen prompt besorgt. Gute Haushälterinnen immer an Hand. Telephon: North 2291. 1mj*X

Verlangt: 50 Mädchen. 2875 Evanston Ave. — Employment Office. 30jalwX

Stellungen suchen: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Short Order-Köchin, verheirathet, sucht Beschäftigung. Nachzufragen: 1955 Nord Halsted Str., hinten.

Gesucht: Junge deutsche Stenographin wünscht Stellung. Hat Kenntnisse der englischen Sprache und doppelten Buchführung. Adr.: D. 26 Abendpost.

Gesucht: Respektable deutsche Frau wünscht Haushalt zu besorgen für 1 oder 2 Leute. 5958 Peoria Str., Flat 2.

Gesucht: Wiener Köchin sucht Stellung in kleiner Privatfamilie. M. Vernich, 1517 Orchard Str. sason

Gesucht: Eine zuverlässige Wittfrau wünscht Wöchnerinnen aufzuwarten; etwas Hausarbeit besorgt. Zu erfragen bei Frau Kümpel, 1513 Sedgwick Str. saso

Gesucht: Frisch eingewandertes Mädchen sucht Stellung für Hausarbeit. 1623 N. Marshfield Ave., 2. Stock. saso

Gesucht: Deutscher Mann, 26, sucht Beschäftigung; nimmt jede vorkommende Arbeit an. Stadt oder Land. Gumbold, 837 Wells Str. sasomo

Gesucht: Deutsche Frau sucht Platz bei ein paar Herren als Haushälterin oder in Wittwers Familie, bin sauber, fleißig, bescheiden, wünsche freundliches Heim, wo Tochter kann Board haben und $5 die Woche. Mrs. Rahn, 1817 Hammond Str. saso

Gesucht: Junge fleißige Frau sucht Küchen- oder Hausarbeit. Adr.: A. 161 Abendpost. saso

Gesucht: Selbstständige deutsche Haushälterin sucht anständige Stelle. 1356 Washburne Avenue, nahe Loomis Str., 1. Flat, hinten. saso

Gesucht: Stellung als Haushälterin bei Herren, beste Empfehlungen gegeben. 2215 W. Monroe Str. do—son

Stellungen suchen: Eheleute.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Ehepaar sucht Hausarbeit. Frau kann gut einfach kochen und versteht andere Arbeit, Mann für allgemeine Arbeit. 523 Halsted Str., nahe Harrison Str. saso

Möbel, Hausgeräthe u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Feine Partie Lagerhaus-Artikel — Messing- und Eisenbettstellen, Arminster und Brussels Rugs, Early English, Fumed Oak Buffets, China Cabinets, Dressers, Chiffoniers, Bibliothektische in Mahagoni und Oak, ¼-Sawed Oak Pedestals, Tische und dazu passende Stühle, 3-Stück Mahagoni Parlor-Set, gepolstert in Leder; Nr. 400 Art Garland Heizöfen, M. und D. Combination Gas- und Kohlen-Range, Kochöfen und andere Heizöfen. 6203 Wentworth Ave. 20jasondido*

Zu verkaufen: Ein Stahl-Kochherd, ein Parlor-Ofen, fast neu. 720 Willow Str.

Hochfeine Möbel zu verkaufen, privat— Drei Stück Mahagoni Parlor Set, Oak Eßzimmer Set, Tisch, Buffet, sechs Lederzitzstühle, Bibliothektisch, Pult und mehrere kleine Artikel zu niedrigen Preisen. Kommt sofort zu E. E. Allen, 4509 Magnolia Ave., nahe Wilson Ave., Sheridan Park.

Verkaufe Haushalt von 3 Zimmern. 1843 Fremont Str.

$4 Gas-Backofen für $1.25; $1.75 Kinderstuhl für 50c. 5687 Ridge Ave., oben. sonmo

Zu verkaufen: Eßzimmer- und Küchen-Tisch, Rugs u. andere Möbel. 2310 Sheffield Ave., 1. Fl.

Zu verkaufen: Möbel von 5 Zimmern. Nachzufragen 1901 Howe Str. saso

Muß verkaufen: Sofort, gute Möbel von 6 Zimmern, schönes Leder Parlor-Set, Leder-Schaukelstühle, Rug, Bilder, Teppich, Combination Bücherschrank, Ledercouch, Ausziehtisch, 6 Stühle, Betten, Dresser, Chiffonier, China-Closet, Nähmaschine, eleganter Küchenofen usw. Verschleudere wegen Deutschland-Reise, auch einzeln. Ueberzeugt Euch selber. 1845 Orchard Straße, unten. 2fblwX

Pianos, musikalische Instrumente.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

50,000 Bush & Gerts Pianos im Gebrauch. Das einzige Piano mit einem Union-Label. Bester Werth in hochfeinen Pianos, der den Käufern je geboten wurde. Ein vollständiges Lager von diesen hübschen Instrumenten stets auf unserem Waagenlager-Floor, ebenfalls vollständige Auswahl von wohlfeileren Fabrikaten in neuen Uprights, variirend von $150 bis $250. Bedingungen: $10 — $15 — $25 Anzahlung und dann von $5 den Monat aufwärts. Pianos vermiethet und 1 Jahr Miethe erlaubt, wenn gekauft. Bush & Gerts Piano Co., Bush Temple, Clark Str. und Chicago Ave., Chicago. 9jajasodido*

Verkaufe Columbia Graphophone, neu, billig, sammt Records. 2426 Nord Western Ave., hinten, oben. 5fblwX

Piano und Möbel zu verkaufen. Brauche Geld.— 922 N. Francisco Ave., 3. Floor.

$65 kaufen $400 Upright Piano; guter Ton. 1956 Larrabee Straße. 31jalwX

Nur $25.00 für ein schönes neues Muster Square Piano. Groß, 1549 Wells Str. nahe North Ave. 20ja*X

$95 kaufen schönes Cabinet Grand Upright Piano, großer Bargain, $5.00 monatlich. Groß, 1549 Wells Str. nahe North Ave. 20ja*X

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: 16 Stück Pferde, von $25 aufwärts; Harnesses und Wagen, müssen verkauft werden. W. Meyer Transfer Co., 5143 S. Halsted Str. 24jalmX

Zu verkaufen: Immer an Hand, 50 Zug- und allgemeine Arbeits-Pferde, City Lumber Pferde und Stuten passend für Farmgebrauch. Auf Probe gegeben und wenn nicht wie angegeben, wird das Geld zurückerstattet. Joseph Strauß, 1559 Milwaukee Ave. 5ja3mX

Nähmaschinen, Bicycles u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Größte Auswahl von alten und neuen Nähmaschinen. 1835 S. Halsted Str., nahe 18. Straße. 28jajamodo2m

Alle Fabrikate von Drop Head Nähmaschinen, $5 und aufwärts. Sultan, 3249 Lincoln Ave. 4ok*X

Kaufs- und Verkaufs-Angebote.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Kauft Eure Laden-Einrichtungen bei Julius Bender, Madison und Peoria Straße. Hier könnt Ihr etwa 40c am Dollar an allen Euren Store-Fixtures ersparen. Neue und gebrauchte. Preise die absolut niedrigsten in Chicago. Zufriedenheit garantirt. 901 bis 911 West Madison Straße. Telephon: Monroe 1712. 1jl*X

Zu verkaufen: Bettfedern. 447 Ost 44. Str.

Persönliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Damen und Herren, Deutsch sprechend, können sich einem Privat-Austausch-Zirkel (deutsch gegen englisch) anschließen. Näheres Adr.: F. 211 Abendpost. frson

R. Friedlanders Collection Agency, 99 Randolph Str. Etablirt 1898. sasomo

Bettfedern gereinigt mit den besten Maschinen; nur gute und reelle Arbeit. Eiderdaun-Steppdecken auf Bestellung gemacht. 2509 N. Halsted Str. Telephon Lincoln 4035. Phil. Walger. 23ja*X

Notarielle Arbeiten, Uebersetzungen, Korrespondenzen und schriftliche Arbeiten jeder Art prompt und zuverlässig. Sartorius, Oeffentlicher Notar, 173 Fifth Ave.; Abends u. Sonntag 1938 Mohawk Str. *X

Unterricht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Professor der englischen und deutschen Sprache garantirt Herren und Damen die Englische Umgangssprache in einigen Monaten Sprechen, Schreiben, Lesen zu können. Unterricht erstklassig, Preise sehr mäßig. Auskunft und Probelektion frei und gerne ertheilt. Ganz spezieller Abendzirkel Unterricht beginnt jetzt Sonntags Unterricht 9—12 Vorm Room 307 im Bush Temple, Ecke Nord Clark und Chicago Avenue. 2fblmX

Gründlicher Unterricht in allen Fächern der Zuschneidekunst für Herren- und Damen-Garderobe ertheilt Henry Ruhwiedel, 5147 Evanston Ave. ja22,29fb5,12,19

Englische Sprache, nur privat, deshalb Erfolg garantirt. Billiger, besser wie jemals offerirt, beginnt jetzt! Stellungen, Engineer-Lizens durch G. A.-B.-Union. Näheres: Illinois Gebäude, 715 North Ave., nahe Halsted Str. Stets geöffnet, auch Sonnt. dosason

Englischer Sprachunterricht für Eingewanderte. 1523 LaSalle Ave. Tel. North 4107. Ottilie Koehnke. 18janmisasonlm

Erlernt das Barbier-Handwerk! Beste Gelegenheiten; sachverständiger Unterricht; Werkzeuge verabfolgt; etwas Verdienst schon während des Unterrichts; Prüfungen abgehalten und Diplome ausgestellt; Stellungen stets vorräthig; nachfragen oder zu schreiben; Einzelheiten frei. New Method Barber School, 612 W. Madison Str. 26jalmX

Schmidt Kostüm- u. Tanzschule. Klassenunterricht Freitag Abend. 1327 N. Clark Str. Tel. North 5386. 24ja*X

Patent-Anwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Michael J. Stark & Sons, Patent-Anwälte. In- und ausländische Patente, Schutzmarken u.s.w. Deutsch gesprochen. Freie Konsultation. Mechanische Zeichnungen. Zimmer 831 Monadnock Block, Chicago. 9fbsondido*

Robt. Klotz & Co., Patentanwälte. Office 911 Schiller Bldg., ertheilt freie Auskunft in Patentangelegenheiten; auch Abends 6 bis 8 Uhr und Sonntags von 10 bis 12 Uhr in der Wohnung, 1524 Dearborn Ave., nahe North Ave. 3jlson*

Rechtsanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Richard A. Koch, Deutscher Advokat und Notar, 115 Dearborn Str., 7. Floor. Alle Rechtssachen auf das Beste besorgt. Nordseite-Office: 555 North Ave. Ecke Larrabee. Abends 7 bis 9. Sonntags 10 bis 12. 1jl*X

Fred Plotke, deutscher Rechtsanwalt. Alle Rechtssachen prompt besorgt. Praktizirt in allen Gerichten. Rath frei. 79 Dearborn Str., Zimmer 1444. Abends 750 Bittersweet Pl., nahe Clarendon Ave. 7fb*X

John Wagner, deutscher Advokat. Praktizirt in allen Gerichten. Alle Rechtssachen prompt besorgt. Gründlicher Rath. 134 Monroe Str., Ecke Clark. Zim. 1307. 3ag*X

Wenn Ihr mittellos seid und tüchtigen Rechtsbeistand gebraucht, seht Brandes, 1313 Fort Dearborn Gebäude, Südwestecke Clark und Monroe. 1jl*X

Aerztliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Dr. Weiß und Frau, Oesterreich-Ungarn, behandeln alle Frauen-Krankheiten und nehmen Entbindungen an in und außer dem Hause. 1756 West Division Str., Ecke Wood. Telephon: Monroe 94. 23fl*X

Geschäftsgelegenheiten.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

$20,000, die Hälfte Baar, Rest nach Belieben, kaufen Saloon und Eis-Geschäft in einer emporblühenden Vorstadt Chicagos. Dieser Platz bringt jetzt monatlich einen Reingewinn von $500 ein und umfaßt einen Geviert-Block Land und moderne, feuersichere Gebäude, die in 1910 zum Kostenpreise von über $8000 errichtet wurden und liegen ferner 3000 Tons Eis am Platze, das alles kontraktlich bestellt ist. Uneinigkeit der Partner ist der einzige Verkaufsgrund. Eine bemerkenswerth günstige Gelegenheit in ein Eigenthum und Geschäft einzutreten, das Euer Kapital innerhalb zwei Jahren zurückzahlen wird und jährlich mehr abwirft, als die ursprüngliche Einlage betrug. Einzelheiten bei F. J. Grill & Co., Zim. 716 — 59 Dearborn Str., Chicago.

Zu verkaufen: Ein guter Schul-Store, wegen Verlassen der Stadt. 1853 Fletcher Str., Ecke Lincoln Str.

Zu verkaufen: Ein gutgehendes Expreß-, Moving- und Kohlengeschäft, billig. Kuhn, 1768 Larrabee Str.

Zu verkaufen: Millinerystore in Indiana Harbor, der blühenden Stadt mit 2000 Einwohnern. Dieses Frühjahr wird neue Fabrik gebaut. Viel Polen und Ungarn. Gute Gelegenheit Geld zu machen. Bertha Blumenthal, 1906 137. Str., Indiana Harbor.

Muß sogleich verkauft werden! Bargain! Etablirtes Millinery-Geschäft, mit Hair-Dressing Parlor, beste Lage in der Stadt. Lange Lease. Guter Verkaufsgrund. Adr.: A. 163 Abendpost.

Zu verkaufen: Bestgelegener gutzahlender Delikatessenstore, Nordseite, krankheitshalber. Adr.: D. 8 Abendpost.

Zu verkaufen, billig, wegen anderer Geschäfte: Kleiner Grocery-, Candy-, Zigarren- und Milch-Store. Adr.: F. 223 Abendpost. somodi

Hotel und Lunchroom, werthvolle Lease, 65 Gastzimmer, alle für Männer, gut etablirtes Geschäft, gut für $3000 jährlichen Reingewinn. Liberale Bedingungen. Sterchie Bros., 59 Dearborn Str. sodido

Muß verkaufen: Gutzahlender Delikatessen-, Candy-, Zigarren-Store. Bargain! 2661 Rhine Str.

Zu verkaufen oder zu vermiethen: Gutzahlender 3-Stühle Barbershop, Transfer-Ecke, wegen anderem Geschäft Kleine Anzahlung verlangt. Nachzufragen: 356 Dearborn Str. Zimmer 408. frson

Zu verkaufen: Gutgehende Grocery und Delikatessen-Laden; ausgezeichnete Lage. 2101 Larrabee Straße. saso

Gutgehendes Schneidergeschäft in Dubuque, Jowa — veränderungshalber billig zu verkaufen. Näheres zu erfragen 27 E. 43. Str., Chicago. sasomo

Zu verkaufen: Bäckerei mit Ladengeschäft. Südseite. $1000. Adr.: F. 238 Abendpost. saso

Zu verkaufen: Kleines Uhrengeschäft, billig. 2047 Belmont Ave. sasomo

Zu verkaufen, wegen Abreise: Gutes Roominghaus, alles besetzt. 3423 Indiana Ave. sasomo

Muß verkaufen: Grocery und Market auf der Westseite, ich bin zu alt; Einnahme $125 täglich; bin hier 21 Jahre. Das Grundeigenthum ist auch zu verkaufen. Adr.: D. 14 Abendpost. sasomo

Billig zu verkaufen: 17 möblirte Zimmer, alle besetzt, gutes Einkommen, wegen Abreise nach Europa. 500 S. Sangamon Str. saso

Zu verkaufen: Feiner Saloon, Ecke, nahe $20,000,000 Edison Fabrikanlage (im Bau begriffen), California Ave. u. Roscoe Str. Baue nach Wunsch. Dies ist eine Goldmine für einen tüchtigen Mann. Ueberzeugt Euch. Friedrich Walter, 2722 Fletcher Str. dosason

Zu verkaufen: Ein Buffet mit Restaurant und Lizens, an der Süd State Straße, wegen Todesfall. E. B. Kendall & Co., 107 Washington Str., Zimmer 228.

Zu verkaufen: Grocery und Meat-Market; gutes Geschäft, $300. 47. Straße und Fifth Ave. frsaso

Zu verkaufen: Gutzahlender Grocerystore mit gutem, zweistöckigem Gebäude. 4761 Milwaukee Ave.

Zu verkaufen: Guter Saloon ist krankheitshalber sofort, mit Lease, Lizens und Fixtures, Stock extra, für $5500 zu verkaufen. Adr.: U. 857 Abendpost.

Geschäftstheilhaber.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Partner mit $400, leichte Arbeit, großer Profit, viele Bestellungen; sollte etwas Elektrik verstehen. Adr.: A. 171 Abendpost.

Partner. Mann für Fabrikationsgeschäft. Leichte Arbeit, $25 wöchentlich garantirt. Einige hundert Dollars nothwendig. Absolute Sicherstellung. Adr.: A. 156 Abendpost. somo

Partner. Welche Person würde sich an einer guten Erfindung mit hundert Dollars betheiligen, um dieselbe patentiren zu lassen? Habe bereits die größten Firmen in Chicago in dieser Branche darin interessirt, welche das Patent sofort kaufen würden. Kein Kartenspiel oder Schwindel. Adr.: A. 157 Abendpost.

Partner. Erster Klasse Chef sucht Person mit Baargeld in erstklassigem Restaurant. Dame vorgezogen, die Front zu übersehen und Kassirerin. — Adr.: M. 184 Abendpost.

Verlangt: Partner in Reinigungs-Geschäft, acht Jahre etablirt. Untersucht. 303 E. 58. Str., nahe Hochbahn. saso

—Restaurant—

Wünsche halben Antheil in gutzahlendem Restaurant zu verkaufen; gute, stetige, reguläre Kundschaft nebst sonstiger Kundschaft. Fixtures fast neu; mäßige Miethe. Anzufragen: Acme Restaurant, 2348 State Straße. frsasomo

Heirathsgesuche.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 3 Cents das Wort, aber keine Anzeige unter einem Dollar.)

Heirathsgesuch: Achtbarer Mann, 60 Jahre alt, alleinstehend, mit etwas erspartem Gelde, sucht die Bekanntschaft einer Wittwe im Alter von 50—55 Jahren, mit etwas Vermögen, zwecks Heirath. Adr.: F. 220 Abendpost.

Heirathsgesuch. Junge Deutsche (Israelitin) mit gutem Charakter und angenehmem Aeußern möchte die Bekanntschaft eines ehrbarenHerrn machen zwecks Heirath. Bitte Briefe mit Angabe der Verhältnisse zu adressiren: F. 236 Abendpost.

Heirathsgesuch. Solider Mann in mittleren Jahren sucht die Bekanntschaft eines älteren Mädchens oder Wittwe (1 oder 2 Kinder nicht ausgeschlossen) mit Vermögen zu machen zwecks Heirath und Gründung eines Geschäfts. Adr.: F. 228 Abendpost.

Heirathsgesuch. Mann von 30 Jahren, von ruhigem Temperament, wünscht die Bekanntschaft eines Mädchens von nicht über 30 Jahren zu machen zwecks Heirath. Bitte in Englisch zu schreiben. — Adr.: F. 233 Abendpost.

Heirathsgesuch. Geschäftsfrau von deutschen Eltern, 40 Jahre alt, wünscht die Bekanntschaft eines Geschäftsmanne von gutem Charakter und ehrbar, mit etwas Vermögen, zwecks Heirath. Adr.: D. 10, Abendpost.

Heirathsgesuch: Achtbarer, solider Mann, 40 Jahre alt, Handwerker (Vormann), in guten Verhältnissen und mit $1200 jährlichem Gehalt, wohnhaft in einem Landstädtchen, wünscht in Briefwechsel zu treten mit einem netten, braven schweizer oder deutschen Mädchen oder Wittfrau, im Alter zwischen 30—40 Jahren, zwecks Heirath. Gefällige Antworten erbitte unter Adresse: T. 640 Abendpost. 28jasasodoson

Finanzielles.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Geld zu verleihen auf verbessertes Nordseite Grundeigenthum. Auch Geld zum Bauen. 1615 Belmont Ave. Steinbeck & Meyer. 21ja,sasonmi*

Zu leihen gesucht: $8000 zu 5½% für 5 Jahre auf mein neues Milwaukee Ave. Grundeigenthum werth $17,000. Nur Geldverleiher. Adr.: W. 973 Abendpost. frsason

Geld zu verleihen auf Erste und Zweite Hypotheken zu den niedrigsten Raten. Boberg, 4121 W. North Ave. nahe 41. Court. 3fblmX

Anleihen auf Chicago Grundeigenthum gemacht zu den niedrigsten, vorherrschenden Raten. Keine Verzögerung. Bau-Darlehen erwünscht. Bringt Eure Pläne mit. Phone Central 1730. John P. Foerster & Co., 151 La Salle Str. Mitglieder des Cook County Real Estate Board. 25janX*

Zweite Hypotheken auf Grundeigenthum prompt besorgt; halbe reguläre Raten. Leichte Bedingungen. Real Estate Mortgage Co., 112 Clark Str., Z. 504. 14ol*X

Geld auf zweite Hypothek zu leichten Bedingungen. C. Oswald, 115 Dearborn Str., Zimmer 710; Abends 555 North Ave., Ecke Larrabee Str. 16jl*X

Zu verkaufen: Beste erste 6-proz. Hypotheken, in Summen von $500 aufwärts; reine Papiere. Geld zu verleihen zu den besten Bedingungen. Richard A. Koch, 115 Dearborn Str., 7. Flur, Abends: 555 North Ave., Ecke Larrabee. 16jn*X

E. G. Pauling, 133 La Salle Str. Erste Hypotheken zu verkaufen. Geld zu verleihen zum niedrigsten Zinsfuß. Telephon: Main 250. 1mai*X

Geld zu verleihen ohne Kommission von Privatmann auf Grundeigenthum auf der Nordwestseite. Niedr. Zinsen. H. Fick, 3428 Hayes Str., Logan Squ. 25ap*X

Wir verleihen Geld auf Grundeigenthum und zum Bauen zu niedrigsten Zinsen. Offen Montag und Samstag Abend bis 9 Uhr. Krause Savings Bank, 1341 Milwaukee Ave., nahe Paulina Str. 10ja*X

Greenebaum Sons, Bankers, verleihen Geld auf Grundeigenthum und zum Bauen. Niedrigster Zinsfuß. Sichere Erste Hypotheken in beliebigen Summen, auf bebautes Chicagoer Grundeigenthum zu verkaufen. Nordostecke Clark u. Randolph Str. 3jl*X

Geld zum Bebauen; keine Kommission; keine Advokatengebühren; keine Verzögerung. Anleihen auf Grundeigenthum in Chicago und Vorstädten; verbessert und angebaut. 20 Telephone, Randolph 300. S. O. Stone & Co., 125 Monroe Str. 26fb*X

Zu vermiethen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Helles, modernes 4 Zimmer 2. Flat. 4137 N. Oakley Ave. somo

Zu vermiethen: Großer Doppel-Store, 48 bei 70, theile auch ab; passend für alle Geschäfte. 2136 Belmont Ave.

Zu vermiethen: 4 Zimmer Flat, $12. 2332 Cashwood Avenue.

Zu vermiethen: Barn, Zementfloor. 2246 Lincoln Ave.

Zu vermiethen: Store an Wellington und Lincoln Str., ausgezeichnete Lage für Grocery und Meatmarket; Veränderungen werden vorgenommen. Zu erfragen bei R. Langknecht, 1747 Belmont Avenue. mifrson

Zu vermiethen: 3 Zimmer. 1901 Howe Str.

Zu vermiethen: 3 schöne Zimmer für Haushaltung bei alleinstehender Dame. 1233 N. Clark Str., eine Treppe. frsason

Zu vermiethen: Store, passend für Schuh-Geschäft. 3063 Belmont Avenue.

Zimmer und Board.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Großes Alcoven-Zimmer, passend für 2 oder 3 Herren, mäßiger Preis. 2058 Bissell Str., Ecke Garfield. Phone Lincoln 6071.

Zu vermiethen: Freundlich möblirtes Frontzimmer mit Board an anständigen jungen Mann. R. Groeber, 2017 W. Harrison Str.

Zu vermiethen: Front Schlafzimmer an jungen Herrn in kleiner Familie. 1138 N. Robey Str., nahe Division Str., 2. Flat.

Zu vermiethen: Schönes helles Zimmer für ein kinderloses Ehepaar, in guter Nachbarschaft, billig. 3404 Prairie Ave.

Zu vermiethen: Großes warmes Frontzimmer, gut möblirt. 2049 Lincoln Ave. sonmodi

Zu vermiethen: 2 große Zimmer an 2 Herren oder Ehepaar. 1234 Grace Str., nahe Division und Halsted Str.

Boarders finden gute Board mit Wäsche, $5.00. 3525 Lincoln Ave. sason

Schönes Frontzimmer mit Board an ein oder zwei Herren, $5.00; bei alleinstehender Frau. 901 Monticello Ave., nahe Chicago Ave. saso

Zu vermiethen: Zimmer, mit oder ohne Beköstigung, an gebildeten Herrn, in Privat-Familie. Bad, elektrisches Licht, Dampfheizung. Telephon. Adr.: D. 19 Abendpost.

Zu vermiethen: Möblirte Zimmer, Bad, bei sauberen Leuten. 219 North Ave., 1. Flat.

Eröffnung eines neuen Rooming- und Boardinghauses; gute deutsche Kost; mäßiger Preis. 3144 Perry Str., nahe Lincoln Ave. sasomo

Zu vermiethen: Einzelnes Zimmer, $1 die Woche. 731 Lake Straße. frsason

Zimmer, deutsche Kost, gutes Heim für Herren. 1812 N. Clark Str. 29b,lmX

Zu vermiethen: Gemüthliches Heim mit Board, billig, nahe Hochbahn, Nordseite. 956 Garfield Ave. sondi

Möblirte Zimmer zu vermiethen. 1030 Wells Str. 31jalmX

Zu miethen gesucht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu miethen gesucht: Zwei junge Männer suchen einfach möblirte Zimmer bei deutscher Privatfamilie, mit Frühstück. Adr.: A. 159 Abendpost.

Geld auf Möbel u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Geld zu verleihen auf Möbel, Piano, Pferd und Wagen, Lagerhaus-Bescheinigungen etc., zu sehr niedrigen Raten, in wöchentlichen oder monatlichen Abzahlungen, je nach Belieben, nach Belieben. Wir bezahlen Eure Schulden. Fragt nach Mr. Spitzer, Standard Credit Company, 95 Dearborn Str. (Zimmer 45), nahe Washington. Spricht vor, telephonirt oder schreibt uns. Telephon: Randolph 3075. 1fbX

Niedrige Raten auf Möbel- und Piano-Darlehen. $25 für 75c monatlich; $50 für $1.50 monatlich; $75 für $2.00 monatlich; $100 für $2.35 monatlich. Geld in ein paar Stunden. Wir bieten alle Vortheile, die Andere offeriren. Telephon: 5493 Central. Mutual Security Co., 60 Dearborn Str. C. Frederick Keller, Mgr., Z. 44. 1fb*X

Grundeigenthum und Häuser.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Nordseite.

Zu verkaufen: Nur $3000, moderne, neue große 5 Zimmer Cottage, mit allen modernen Verbesserungen, Bad, Gas, 7 Fuß Brick Basement, Laundry Tubs, Asphalt Str., 3336 N. Claremont Ave. Bequem zu Riverview oder Belmont oder N. Western Ave.-Car-Linien, nur $300 Baar. Rest auf leichte monatliche Abzahlungen. Schlüssel bei John Heim, 3148 N. Ashland Ave.

Zu verkaufen: $5750, moderne, 7 Zimmer Residenz, Bad, Gas, Heißwasser-Heizung, 50 bei 183 Fuß, neuer großer Stall, Hühnerhaus, 50 Hühner, Lauben, alle Arten Sträucher, Früchten- und Obstbäume, Janssen Ave., nahe Irving Park Blvd., leichte Bedingungen. John Heim, 3148 N. Ashland Avenue.

Zu verkaufen: $2250, moderne 6 Zimmer Cottage, nahe Cuyler Northwestern-Hochbahn-Station oder Lincoln Ave. Straßenbahn, Asphaltstraße, $500 Baar, Rest monatlich. John Heim, 3148 N. Ashland Ave. vorgezogen.

Zu verkaufen: $15,000, großes zweistöckiges Brickgebäude, Store und zwei 6 Zimmer Flats, großer Stall, 50 bei 125 Fuß Lot, nur halben Block von Lincoln Ave. Straßenbahn, Gute Lage für Geschäft. $500 Baar. John Heim, 3148 N. Ashland Ave.

Zu verkaufen: $6000, modernes 2-Flat Brick-Gebäude, Bad, Gas, elektrisches Licht, China Closet und Konsolen, nahe Northwestern-Hochbahn-Station oder Lincoln Ave. Straßenbahn. $500 Baar, Rest in leichten monatlichen Abzahlungen. John Heim, 3148 N. Ashland Ave.

Zu verkaufen: Haus und Lot. M. Kretin, 1624 Burling Str.

Schönes modernes zwei 6 Zimmer Flatgebäude, große Lot. 4214 N. Lawndale Ave. $4800. August Torpe, 820 North Ave.

Moderne 6 Zimmer Cottage, Seminary Ave., nahe School Str. $3000. August Torpe, 820 North Ave. sondido

Sheffield Ave., modernes 3—7 Zimmer Brick-Flatgebäude, $7000. Aug. Torpe, 820 North Ave. sondimi

Brick-Geschäftsgebäude, 2041 N. Halsted Str.— Preis $5000. August Torpe, 820 North Ave.

Spekulanten, Achtung! Wünsche zu verkaufen: Store und Flats an Lincoln Ave., nahe Ecke Belmont Ave. Adr.: W. 994 Abendpost. frsason

Sofort billig zu verkaufen: 1½-stöckiges Frame-Haus, Geschäftshalber, wegen Auswanderung nach Deutschland. Zu erfragen Eigenthümer, 2159 Berteau Ave. saso

Modernes 3 — 5 Zimmer Flatgebäude, nahe Southport Ave. und Roscoe Str. $5800. August Torpe, 820 North Ave.

Zu verkaufen: 7 Zimmer Residenz in Ravenswood, Oak Finish, neu dekorirt, drei Blocks zur Hochbahn, $3000. Baaranzahlung, Rest monatlich. Eigenthümer. Adr.: M. O. 411 Abendpost. 25jlson*

Nahe Addison und Robey Straße, gutes zwei 6 Zimmer Flatgebäude, große Lot, nur $4700. August Torpe, 820 North Ave.

Burling und Center Straße, zwei Erbschaftstheilung, modernes 2—6 Zimmer Flatgebäude. $3500. August Torpe, 820 North Ave.

Kokomo Straße, schönes drei 6 Zimmer Brickgebäude, $7000. August Torpe, 820 North Ave.

Steinfront, Furnaceheizung, dreistöckiges drei 6 Zimmer Flats, 8 Zimmer Residenz, Preis $10,000, nahe Grace u. Herndon Str., Torpe, 820 North Ave.

Dreistöckiges Brickgebäude, nahe North Ave. Preis $6700. August Torpe, 820 North Ave.

Gutes Flatgebäude, Miethe $44; Preis $3200. 1637 Dayton Straße gelegen. August Torpe, 820 North Ave.

Brickgebäude mit 2—6 und 2—4 Zimmer Flats, sehr billig zu verkaufen, wegen Erbschaftstheilung. Beddes, Aug. Torpe, 820 North Ave. fb4,5,7,9,11,12,14

$2400 werth $3000, kaufen 8 Zimmer moderne Cottage, 2445 N. Halsted Str. Eigenthümer wegen ... Nachzufragen. 847 George Str. 4fblmX

Dreistöckige Brickgebäude in Lake View, Steinfront Flatgebäude, 3724 Maple Square Ave. gelegen. August Torpe, 820 North Ave.

Drei 5 Zimmer Flatgebäude, für 2907 Racine Ave., gelegen. August Torpe, 820 North Ave.

Zu verkaufen: Brick- oder Frame-Gebäude, mit zwei Wohnungen, nahe zur Kirche und Schule. Lincoln und Wellington Ave., und St. Benedikts Kirche an Irving Park Boul. Geo. G. Schmidt & Son, 2175 Lincoln Avenue.

Grundeigenthum und Häuser.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Nordseite.

Zu verkaufen: 3043 Janssen Ave., neues zweistöckiges 9 Zimmer Framehaus auf Steinfundament, in bestem Zustande, Hartholz-Fußböden. $7000. Hälfte Baar. Rest 5%. Lot 50×180. Barn 24×34, feiner Rasen, Schattenbäume, gut gebaut. Tripp Eigenthümer muß verkaufen: 2-Flat Brick in Ravenswood nahe Clark Str. Furnaceheizung, Combination Fixtures, Laundry, ganz modern, Abzahlungen. Preis nur $5800. Fern, 3828 Lincoln Ave.

Steinfront Flatgebäude mit zwei 6 Zimmer Wohnungen, nahe Sheffield und Belmont Ave., $6800. August Torpe 820 North Ave. 4fblmX

Nordwestseite.

Zu verkaufen: Ein feines 3-Flat Brickgebäude, Steinfront, modern, an Grand Ave., nahe Tripp Ave., Lot 32×125; nur $7750. Charles C. Schubert & Co., 4118 W. North Ave. Tel.: Belmont 1310.

Zu verkaufen: Ein Zwei-Flat Brickgebäude, Pressed Brick Front, Steinporch, sehr modern, durchweg Oak Trim, an 41. Court nahe North Ave., Preis nur $5800. Charles C. Schubert & Co., 4118 W. North Ave. Tel.: Belmont 1310.

Zu verkaufen: 3817 N. Troy Str., großes 2-stöckiges Haus, 8 Zimmer, 6 Zimmer Flat, 31 Fuß Lot, zu einem Bargain; $1000 Baar, Rest in leichte Abzahlungen. Edmund F. Groß, 1579 Milwaukee Ave. sondiso

Kedzie Ave., südlich von Irving Park Blvd., 33 Fuß Lot, neues 2-Flat Gebäude, modern, in bestem Zustande, verkauft ... Edmund F. Groß, 1579 Milwaukee Ave. sonlbmo

Zu verkaufen: Zwei 6 Zimmer Haus, modern, in bestem Zustande, nahe Fullerton und Western Ave. Carlinie. Nachzufragen: 2309 Powell Ave.

Gelegenheit, $500 zu sparen. Verkaufe meine elegantes neues 2 Flat Brick Gebäude auf 33 Fuß Lot, 5 und 6 Zimmer, eichene Fußböden und Finish, Console, Sideboard und Plate Rail, Fixtures für Gas und elektrisches Licht, Ofenheizung, sichtbare Laundry Tubs, Zement-Basementfloor und Zement-Seitenweg nur zwei Block zur Hochbahn. Mein Preis ist $5500, wenn vor dem 1. März verkauft, für $5000. Nehme $500 Baaranzahlung und $40 per Monat, einschließlich Zinsen. Vorzusprechen am Platze, 5044 Datin Str. Ich zeige dieses Haus andern, wo selben Werth zu erkennen. Rehm Milwaukee Ave. Car bis Irving Park Blvd., dann 3 Blocks westlich. John P. Foerster & Co., 151 La Salle Str.

Zu verkaufen: Ausgezeichnete Geschäftsecke, 111 bei 125 Fuß, Südwestecke Jowa und Lawndale Ave.; wünsche Nordseite Geschäftseigenthum; kann Unterschied in Baar bezahlen. John Heim, alleiniger Agent, 3148 N. Ashland Ave.

Zu verkaufen: Cottage, passend für Heim oder 2 kleine Flats, 1224 N. Rockwell Str.; zweistöckiges 2 Flat Steinfront, gegenüber Humboldt Park; sehr Bargains. Nachzufragen in 1113 N. Sacramento Avenue. fb4,5,11,12,18,19,25,26

Zu verkaufen: $2600 oder die beste Offerte kaufen eine gute moderne 5-Zimmer Cottage, Hühnerhaus etc. Lot 50 bei 125. 4831 Rice Str. (Eigenthümer.)

Zu verkaufen: Wir haben auf der Nordwestseite viele Gebäude billig zu verkaufen. Einige mit kleiner Anzahlung. R. J. Termilliger & Co., Bankers, Ecke Division Str. und Ashland Ave. Offen Abends, Mittwoch u. Freitag ausgeschlossen. sason

$2800 kaufen mein zwei 4 Zimmer Flat Gebäude. Eigenthümer, 2744 Ballou Str.

Zu verkaufen: Neue moderne Cottages an Drake, nahe Montrose Ave.; California Ave., nahe Roscoe, und 3741 Sacramento Ave., Brick-Basement, breite Lots. Verkaufe billig für Cash oder monatliche Abzahlungen. Friedrich Walter, Eigenthümer, 2722 Fletcher Str. dosason

Westseite.

Zu verkaufen: — Cottages — — Nur noch etliche übrig — Versäumt diese Gelegenheit nicht zum Ankauf eines 5 Zimmer Heims für $2350. Beraubt euch nicht, aber verkauft mir nach Raum für weitere Zimmer. Nur $150 Anzahlung und kleine Abzahlungen. Die Lage, Größe der Lot, dauerhafte Struktur, hell, lustig, und Alles zusammen machen es ein Property, das absolut ihr wies sein soll. Nehmt Garfield Park Zweiglinie für guten und zuverlässigen Mrtop. bis 52. Ave. Geht ein Block südlich; Agent am Platze.

Storekeepers, lest dies — Gemüthlich Property. Echt 737 S. 52. Ave.; Straßenbahnlinie; südlich von Hochbahnstation; 4 Zimmer Mittelfloor, oberer Floor 1 Zimmer einschließlich Store 9 Fuß Basement; mit wenig Unkosten in einen Store umzuwandeln wie verschiedene Nachbarn; $2650 auf leichte Abzahlungen sichert ein Heim und eine Beschäftigung. Murray Wolbach, 175 Dearborn Str. 25jlson*

Zu verkaufen: Zweistöck. Brickhaus, mit schönem Basement, in feinem Zustande. 3419 Grenshaw Str., nahe Homan Ave. und 12. Straße. Mclabe. sason

Zu verkaufen: Doppeltes zweistöckiges Brickhaus, in gutem Zustande, Miethe $48 monatlich, $5500. 2037 — 21. Str. saso

Südseite.

Zu verkaufen: Zweistöckiges Haus, 3 Lotten, 82. Straße. $1500. Nachzufragen: 7335 S. Halsted Str. sason

$12 den Monat kaufen neue Cottage, hohes Basement, Attic. O'Neil, 7212 Honore Str. fb5,12

Zu verkaufen: Vier 2stöckige Brick Stores an Ashland Ave. W. Krueger, 5329 S. Marshfield Ave. 29jaS

Zu verkaufen: Zweistöckiges Haus und Bauplatz daneben, in Englewood. $2800. Krueger, 5329 Marshfield Ave. sason

Vorstädte.

Vorbach Heim, 2½ Acres Geflügelfarm, Desplaines, Jll., Gas und Gebäude einschließlich Stock; Preis $3200, $1000 Baar erforderlich. Stonage, 1109 Ashland Block. 5fblmX

Farmländereien.

Es ist noch immer gutes Land nahe Chicago billig zu haben. Es liegt in dem Emigant Traft, nahe Ludington und Manistee, Michigan, an der Westküste des Landes infolge der Verbesserungen fleißig steigt. Viele Deutsche siedeln sich dort an. Preise werden im Frühjahr höher sein, deshalb kauft jetzt. Wir haben sehr billige Exkursionszüge jeden Dienstag. Hört, hier wir wollen Abzahlungen oder Käufer für Farmen haben. Kein Geschäft, das Eure Familie mehr Nutzen ... Wünsche nehmen herauszufinden, wir und daher kein Land ausanzuleihen, einen der ... Eine Bodenqualität erste Klasse ... Meine Bedingungen sind $10 niedrig wie $10 oder $10 Acres. Dieser Distrikt ist berühmt für Aepfel. Gelbanlagen in dem Emigant Traft ist ... Eure Familie versorgt. Montag Abends und Sonntags Woche ... Deutsch gesprochen. Schickt Postkarte für große Landkarte mit Preisen. W. G. Swigart, Eigenthümer, 1st National Bank Gebäude, Chicago. 15jasondido*

Extra-Exkursion am Dienstag, den 7. Februar, nach der deutschen Farm-Kolonie Elberta, Baldwin County, Ala., Prachtvolles Klima; gesunde, hohe Lage; äußerst ertragfähiger Boden; 2 bis 3 reiche Ernte-Erträge per Jahr; kühl im Sommer und warm im Winter. Freie Reise für Käufer. L. v. d. Leck, North Avenue und Halsted Straße. Kemper Building. 26ja—5fbX

Es bezahlt sich ausfindig zu machen, wie die 10 Acres Obstgarten in dem berühmten Rogue Valley, nahe Portland Distrikt, Oregon County, Mo., werden kann. Ideales Klima, keine ... und bringt 100 Prozent jährlich ein. Wir pflanzen die Bäume besorgen ... sechs Jahre, ... Schreibt an die Co-Operative Orchard Co., 245 Michigan Ave.

80 Acres Farm nahe Chicago, in Cook Co. Brickgebäude, Pferde, schwarzer Boden, $100 per Acre. unter Kultur. Gute Gebäude. Preis mit $1000 per Acre. Stonage, 1109 Ashland Block.

Zu verkaufen: Eine Farm mit Saloon und Tanzhalle, nahe Chicago. Eine Gelegenheit. Gute Gelegenheit für jemand der Frau hat. Etwas Baar. E. B. Kendall & Co., 107 Washington Str., Zimmer 228.

Zu verkaufen: 80 Acres Farm in Wisconsin. Eigenthümer, 1623 Sheffield Ave.

Zu verkaufen: $3250, ausgezeichnete 40 Acres Farm in Wisconsin, 12 Acres Obstgarten, folgendes 6 Zimmer Haus, Nebengebäude, nahe Hamilton, Jnd. Will Wohnhaus oder Flatgebäude. John Heim, 3148 N. Ashland Ave.

Zu vermiethen: Zehn Acres Geflügelfarm, 17 Meilen von Chicago. Haus, Stallungen und Land in guter Ordnung, eichenes Stück Holz ... Minute Weg zur Station. Anzufragen: 3443 Hirsch Str. 2 Blocks westlich von Humboldt Park. A. Fliger.

Zu verkaufen: 40 Acker Farm in Wisconsin, Gebäude, Pferde, Kühen, Hühner, Geräthschaften, Pflüge, Wagen, Möbel und Pflanzen, Obstgarten, großem Pfirsich- und Eigenthum. R. J. Termilliger & Co., Bankers, Ecke Division Str. und Ashland Ave. Offen Abends. Mittwoch u. Freitag ausgeschlossen. sason

Zu verkaufen: 120 Acker verbesserte Wisconsin-Farm, nahe guter Stadt. $2000. Sehr Billig. Nachfragen, Hutchison, 602 North Ave. 2fb*X

Ich tausche ... gegen Chicago Grundeigenthum, ... Office der Indiana, Produzenten, 84 LaSalle Str., Z. 706.

Männer, Ihr könnt geheilt werden von

Spezialisten

für schwache, kranke Männer

Konsultirt einen erfahrenen Spezialisten, der heilt nachdem andere fehlschlagen.

deren Behandlung von allen denjenigen, welche geheilt wurden, empfohlen wird, und als die beste und schnellste zur Heilung aller privaten, nervösen, Blutkrankheiten und Schwächen der Männer anerkannt wird.

Wir behandeln Euch kostenfrei, bis Ihr seht, daß wir Euch heilen können, wenn Ihr daran zweifelt, und wir verweisen Euch gern an Männer, die Euch sagen werden, daß wir sie von einem ähnlichen Leiden geheilt haben.

Männer, seid Ihr für Monate und Jahre in Behandlung gewesen und enttäuscht worden, bis Ihr glaubt, kein Doktor ist geschickt genug um Euch zu heilen. Ohne Zweifel seid Ihr die ganze Zeit von Aerzten behandelt worden, welche weder genügende Kenntnisse noch Erfahrung hatten um Euch zu heilen.

Niedrigste Preise irgend eines Spezialisten. | **Schnellste Heilungen** die nachhaltig sind.

Junge Männer und alle Männer, kommt und seht uns. Laßt uns Euer Blut reinigen, Euer Nervensystem stärken und Euch zu einem gesunden, kräftigen Menschen machen, und dadurch Euch von der Last der Krankheit befreien. Unsere Praxis beschränkt sich nur auf die Krankheiten und Schwächen der Männer, und jeder Fall, den wir annehmen, ist gleich einem solchen, den wir bereits geheilt haben. Es ist deshalb nicht mehr als recht, zu erwarten, daß wir so viel thun werden wie wir schon gethan haben. Nachdem Ihr kurze Zeit von uns behandelt werdet, habt Ihr ebensoviel Vertrauen in unsere Methoden, als wir selbst haben.

Ihr könnt bei uns in Behandlung treten ohne einen Cent und uns zahlen, nachdem wir Euch heilten. Wir wollen eine Gelegenheit, Euch zu beweisen, daß wir alle kranken, mißtrauischen Männer heilen können.

Beachtet, unsere Behandlung ist ganz anders und besser und kostet Euch nichts, ausgenommen Ihr seid zufrieden und gern bereit zu bezahlen.

Dieses sind die Krankheiten von, welchen wir so viele Männer geheilt haben — von welchen viele durch die Behandlung bei anderen Doktoren keine Heilung erlangen konnten.

Blutvergiftung, Haut-Krankheiten — Ausschlag, Geschwüre, wunder Mund oder Hals, geschwollene Drüsen, scheimige Flecken, kupferfarbene Stellen, rheumatische Schmerzen, Eczema, Nervösität.

Unsere Behandlung heilt die obigen Symptome oft in 15 bis 30 Tagen, sodaß Ihr oder jemand anders nicht glauben würdet, diese Krankheit je gehabt zu haben.

Heilt nachdem heiße Quellen versagen.

Es erzeugt frisches, reines Blut, reinigt und stärkt das System, sodaß keine Rückkehr der Krankheit möglich ist. Euer Vortheil, Euch von uns behandeln zu lassen, liegt in der andauernden Heilung.

Nervösität, Schwäche — Nervösität, Schwäche, Verlust der Lebenskraft, schlechtes Gedächtniß, Verlust von Energie und Ehrgeiz, allgemeine Müdigkeit, Aengstlichkeit, Kopfweh, Kreuzschmerzen, Ausschweifungen, Melancholie, leicht erregbar, ruhelos des Nachts, sind einige der Symptome, welche die Manneskraft zerstören.

Eine sichere, schnelle und nachhaltige Heilung dieser Schwäche finden Männer durch die Thier-Extrakt-Methode, die wir Ihnen geben. Alle Symptome sind bald vergangen. Kraft, Energie und Stärke sowohl wie blühendes Aussehen sind bald wieder hergestellt.

Urin-, Nieren- und Blasenkrankheiten — Hinderung, schwieriges, schmerzhaftes Uriniren, Schmerzen im Kreuz, Blase und Nieren, vergrößerte Drüse, Nervösität, Brennen, Schwellung, Harnsäure, ziegelfarbiger Bodensatz.

Wir können diese Symptome ohne Wiederkehr sofort beseitigen, da der Grund derselben durch unsere Behandlung beseitigt wird. Wir gebrauchen keine starken, schmerzhaften, schädlichen Einspritzungen, welche großen Schaden verursachen. Unsere Methode heilt ohne Schmerzen, gibt sofortige Linderung und eine dauernde Heilung.

Varikose Vergrößerung — Wir heilen varikose Vergrößerung durch eine Behandlung in einmaligem Besuch, ohne schwere chirurgische Operation oder Leiden, und ohne Euch von der Arbeit abzuhalten.

Symptome — Schmerzen oder Pein in den Weichen oder im Kreuz, Schwäche, Verlust der Lebenskraft, Mangel an Ehrgeiz.

Hämorrhoiden — Wir können Euch so schnell und leicht heilen, daß Ihr überrascht sein werdet. Wir geben Euch genau das Resultat und die Behandlung, die Ihr verlangt, ohne chirurgische Operation.

Freie Konsultation und Untersuchung. Schreibt nach Fragebogen und erfahrt die Preise, die Zeit, der Heilung und jedwede Auskunft kostenfrei.

Adressirt oder sprecht vor bei der

Chicago Men-Specialist Company,

74 ADAMS STRASSE

Zwischen State und Dearborn Str. (gegenüber der Fair), Chicago, Jll.

feb5,19

Für müßige Stunden.

Räthsel (3693)

Von G. Michael, Hammond, Ind.

Mit „a" ist's eine Farbenart;
Mit „e" 'ne Blume schön und zart;
Mit „t" da frißt es und verzehrt;
Mit „z" ein Thier, oft hoch im Werth.

Silbenräthsel (3694).

Von F. A. Frintner, Chicago.

(Viersilbig.)

Mag sonderbar wohl klingen
Von mir zu sagen und singen! —
Die beiden Ersten.
Eins — Zwei, die weben
Wärme in's Leben.
Was wäre ohne sie
Winter allhie?
Die beiden Letzten.
Drei — Vier, die holen
Eins — Zwei aus vollen
Kästen — werfen sie dann
In Feuers Bann.
Das Ganze.
Bin ein unscheinbares Ding,
Doch acht' Du mich nicht zu gering —
Brauchst mich sehr zur Winterszeit,
Brauchst mich wohl gerade heut'!

Kreuzräthsel (3695).

Von Henry Langfeldt, Chicago.

1 . .	2 . .
3 . .	4 . . .

Ich ging einst auf die Jagd,
Herein brach schon die Nacht,
Und hatte nichts geschossen.
Da, ganz in meiner Näh'
'Nen 1—2 ich seh'.
Der machte seine Glossen.
Schnell nahm ich meinen Stutzen,
Dacht' mir, dich werd' ich putzen:
Puff! — Potz 1—4 — getroffen.
Am 3—4 hängt' ich das Gewehr,
Im Laufen hindert es gar sehr,
Und stolperte den Weg hinab.
Doch wer beschreibet meinen Schrecken,
Vom 1—2 war nichts zu entdecken. —
Mit langer 3—2 zog ich ab.

Rechnungsaufgabe (3696).

Von Emil Haselbarth, Peru, Ind.

Das Alter eines Mannes nebst dem seines Sohnes und zweier Töchter addirt, gibt die Summe von 139½ Jahren.

Die älteste Tochter ist doppelt so alt, als ihre jüngere Schwester.

Der Sohn so alt, wie seine beiden Schwestern zusammen.

Und der Vater so alt, wie seine drei Kinder zusammen alt sind. — Wie alt ist jedes?

Rösselsprung (3697).

Von O. Kühn, Chicago.

			in	en			
er	kannt	ge	nicht	war	man	ge	der
kannt	ihn	von	schaft	nannt	frau	det	chem
be	daß		er	dem		ste	oft
er	hat		Eh'	würd'		zar	dien
klar	rer		stern	wär		stern	schön
er	konnt	bei	es	er	zückt	ge	ten
näh'	ihm	sie	men	nur	ge	die	seinen
			dicht	ent			

Bilderräthsel (3698).

Es werden wieder mindestens sechs Bücher als Prämien für die Preisaufgaben — je ein Buch für jede Aufgabe, wobei das Loos entscheidet — zur Vertheilung kommen — mehr, wenn besonders viele Lösungen einlaufen. Die Zahl der Prämien richtet sich nach der Anzahl der Lösungen. Die Verloosung findet Freitag Morgen statt und bis dahin spätestens müssen alle Zusendungen in Händen der Redaktion sein. Postkarten genügen, werden die Lösungen aber in Briefen geschickt, dann müssen solche eine 2-Cents-Marke tragen, auch wenn sie nicht geschlossen sind.

Die Prämien sind in der „Office der Abendpost Co." abzuholen. Wer eine Prämie durch die Post zugeschickt haben will, muß die ihn vom Gewinn benachrichtigende Postkarte und 4 Cents in Briefmarken einsenden.

Nebenräthsel.

1. Buchstabenräthsel.

Von Frau Adolphine Hensel, Chic.

Man wird durch That und Worte oft
Von Andern wohl — mit „l",
Doch wenn nicht gar zu schlimm es ist,
Man überwindet's schnell.
Doch wird man nicht das Wort mit „f",
Ob man nun jung, ob alt,
Wenn's uns gebührt, man's fest gehofft—
Das heilet nicht so bald.

2. Räthsel.

Eingesch. von Frau Marie Sieberer, Chicago.

Das erste Wort ist dir bekannt
Als weiblicher Dienstbote auf dem Land;
In alten Zeiten diente als Hort
Dem Ritter das zweite Räthselwort.
Sind beide durch einen Laut verbunden,
Ist eine große deutsche Standt gefunden.

3. Tauschräthsel.

Name Sund Hand — Keil Wolle Weile
Wette Halm Fall — Rand Haut Reiher — Oper Gold Herz — Seile Mahl
Rang Bord Mais — Wage Fuder Rein
— Rabe Bader Kasse Stille Beil.

Aus jedem Wort ist durch Umtausch eines Buchstabens an beliebiger Stelle ein neues bekanntes Hauptwort zu bilden, jedoch so, daß die neu eingefügten Buchstaben im Zusammenhang einen Sinnspruch ergeben.

Lösungen zu den Aufgaben in voriger Nummer.

Wechsel-Räthsel (8687).
Last. — Laster, Lastthier, Lastwagen.
Richtig gelöst von 82 Einsendern.

Worträthsel (8688).
Eisbahn.
Richtig gelöst von 89 Einsendern.

Abstreich-Scherzräthsel (8689)
Bleiche, Eiche, ich, Ei.
Richtig gelöst von 74 Einsendern.

Rechnungsaufgabe (3690).
In 6 Stunden.
(3/18 + X 1/18 = X 1/12
6/36 + X 2/36 = X 3/36
6/36 = X/36
X = 6

Zweite Frage ist ein „Aufsitzer" — Selbstverständlich 6 Stunden vorher.
Richtig gelöst von 40 Einsendern.

Rösselsprung (8691).
Von der Weisheit laß Dich regieren,
Von der Klugheit durchs Leben führen,
Mit Schlauheit halte die Wacht;
Nur Tücke veracht'.
Richtig gelöst von 74 Einsendern.

Bilderräthsel (8692).
Siegesfeier.
Richtig gelöst von 77 Einsendern.

Lösungen zu den „Nebenräthseln" in voriger Nummer.

1. Räthsel — Der Athem.

2. Sprichwörterräthsel — Nicht, wer viel hat, ist reich, sondern, wer wenig bedarf.

3. Zahlenräthsel — 1—13 = Frühlingsbote. (Fürst, Führer, Hobel, Igel, Georg, Boot, Orgel, Birne, Elfe.)

Prämien gewannen:

Wechselräthsel (8687) — Loose 1—82. Frl. Elfrieda Heese, ——, Chicago; Loos Nr. 15.

Worträthsel (8688) — Loose 1—89. A. Machek, 330 Sigel Str., Chicago; Loos Nr. 28.

Abstreich-Scherzräthsel (8689) — Loose 1—74. Barbara L. Wiesen, 1607 Clybourn Ave., Chicago; Loos Nr. 63.

Rechnungsaufgabe (3690) — Loose 1—40. E. Boehm, 2138 S. Fairfield Ave., Chicago; Loos Nr. 35.

Rösselsprung (8691) — Loose 1—74. Richard Kaufmann, 409 N. 50. Court, Chicago; Loos Nr. 49.

Bilderräthsel (3692) — Loose 1—77. Frau L. Fischer, 910 S. 10. Ave., Maywood, Jll.; Loos Nr. 64.

Richtige Lösungen sandten ein:

Frau Karoline Schmidhofer (6 Aufgaben—3 Nebenräthsel); Frank Piest (4—0); Henry Langfeldt (4—1); Max Eggers (6—3); Frl. Amelie Hirsch (5—2); C. E. Winckler (6—2); Alb. Gorland, Hammond, Ind. (3—1); Frau Marie Wolff (4—2); Ad. Fleischmann (0—1); Wm. Deubel (6—2); F. A. Frintner (6—3); Frau Minna Weitendorf (4—3); Emil Haselbarth, Peru, Ind. (1—0); F. Joggerst (5—3); G. Michael, Hammond, Ind. (5—3); Frau G. Stein (5—3); Frl. Elfrieda Heese (6—0); Frau Fanny Feldmann (5—2); H. Hand (4—3); Frau Anna Pinnow (5—3); Otto Kaiser, Appleton, Wis. (3—3); O. Kühn (5—1); F. H. Roeßler (6—3); Marie Rauchenecker (6—2); F. X. Engl (6—3).

Gustav Frank (4—2); Frau R. J. Schwabe, Fort Wayne, Ind. (6—3); Frau Lydia Sedlmayr, Danville, Jll. (5—3); Frau A. Läemlein (5—3); Aug. Bach, White Pigeon, Mich. (4—2); Frau Bertha Janz (5—3); A. Machek (3—2); Frl. Lillian Michalke (5—1); Frau Emilie Dallach (5—3); Frau Käthe Weigand (6—3); Frau Minna Kaufmann (5—3); Henry Wiswedel, Burlington, Ja. (1—0); Frau Lina Felsch, Maywood, Jll. (4—2); Frau Louise Pinger (6—3); Frau Elise Falter (5—3); F. W. Heinke, Wiota, Ja. (6—3); Frau O. Kitzler (3—3); Frl. Anna Pohl, Hartford City, Ind. (4—2); Frau Frida Meier (4—1); Frau Helene Brockmeyer (6—1); Frau K. Müller (4—2); Frau Antonia Jlle (6—3); Frau A. Wiebking, Garden Prairie (5—2).

Frl. Martha Fleischer (5—3); Michael Schmitt (6—3); Jakob Boresch, Kenosha, Wis. (4—2); Frl. Käthe Schmidhofer, Sauk City, Wis. (4—3); Frl. Ida Bardrow (3—1); F. Seidl, Benson, Jll. (5—2); Harry Amicus (3—2); A. Brandt (5—3); Frau Adolphine Hensel (4—3); F. Wm. Klinke (6—3); Frau D. Helberg (6—2); Fr. A. Zitnick (5—3); H. Weiling (5—3); Frau Hannebohm, Crown Point, Ind. (4—2); A. S. Seifert, South Bend, Ind. (6—3); Richard Kaufmann (5—2); Frau J. P. de Groot (4—1); Barbara L. Wiesen (6—3); Frau Mathilde Seifert (5—3); Nita Hanssen, Gashland, Mo. (6—0); Frau A. Gnadke (—2); H. Zimmermann (3—3); Fr. [illegible]oria Koenig (6—3); Frau Martha Rogge (6—1); Juliana v. Luehrte (6—1).

Frau Dora Kühn (5—2); Frau M. Joetten (5—2); Frau H. Fröhlich (5—3); Frau L. Fischer, Maywood, Jll. (4—2); Karl Manshaupt (6—2); Fr. Agnes Groß (5—1); Frau Th. O. (4—2); Lina König (6—3); Frau Emma Pick (5—3); E. Boehm (5—3); Frl. Marie Briel (4—1); Frau Dora Diefenbach (4—2); Frau Emmy Klenke (2—1); Frau Marie Bach (4—3); Frau Marie Mueller, Maywood, Jll. (4—2); C. J. Tebbens (4—1); Frau Adelheid Linder (3—1); Wm. Gundlach (5—2); Frau Ida Dohrmann, Lyons, Ja. (5—2); Chas. Herbertz (4—1); Frau Rosa Schlogl (4—1); Fred. Schultz, Milwaukee, Wis. (5—3); Frau Hermine Schiller, Waukegan, Jll. (4—2); Mathias Straka (5—3); Frau Anna Meiners (3—2); John Griesmaier (6—2); Frau Marie Sieberer (5—2).

Räthsel-Briefkasten.

H. Langfeldt; Jakob Boresch, Kenosha, Wis.; Frl. Martha Fleischer; H. Hand; Emil Haselbarth, Peru, Ind.; Frl. Anna Pohl, Hartford City, Ind. — Dank für die Zusendungen.

Jetzt ist es Zeit!

Betrachten Sie sich im Spiegel; beginnen die Falten der Sorgen und des Alters Ihre Züge zu entstellen? Haben Sie hohle Wangen, Mitesser, Sommersprossen, Warzen oder irgendwelche Hautfehler. **Dann ist es Zeit,** daß Sie diesem Uebel sofort abhelfen. Sie können es fertig bringen über Nacht, wenn Sie sich Helen Sanborns Rath einholen. Leser dieser Zeitung erhalten freie Auskunft, wenn sie sofort dafür schreiben und untenstehenden Frei-Koupon mit Namen und Adresse versehen, einsenden. Eile ist nöthig, da jeden Tag viele Tausende schreiben und infolgedessen alles bald vergriffen sein wird. Adresse: Helen Sanborn, Parlor 2007 A M. 402 Beckman Bldg., Cleveland, Ohio.

FREI-KOUPON

Name..............................
Wohnung..............................
Stadt..............................
Staat..............................

Lokalbericht.

Heiraths-Lizensen.

Folgende Heiraths-Lizensen wurden in der Office des Countyclerks ausgestellt:

Herman L. Adler, Mamie Lang, 27, 23.
Russell Rafe, Pearl Walden, 21, 20.
Antoni Saltkowski, Cecilia Szyskowski, 25, 20.
Wojciech Rak, Julyanna Szcujto, 22, 19.
Otto C. Hermann, Mary Jacobson, 23, 29.
John Mucha, Teresia Cidaj, 25, 19.
Jacob Goldberg, Minnie Salmanoff, 23, 24.
Arthur W. McEwen, Jsabelle Atkinson, 23, 21.
Frank Niepon, Karolina Rudojablo, 22, 19.
Melvin Chapman, Katie Hollinger, 25, 20.
Louis Moravic, Emma Neiman, 36, 29.
Antonia Riß, Barbara Vintre, 26, 20.
Julius S. Spies, Sigrid Johanson, 48, 36.
Max Salomon, Bertha Glaß, 32, 22.
Carl N. Lesby, Margaret Witczak, 28, 21.
Alfred Anderson, Mary Hendrickson, 24, 20.
Josef Donat, Emilie Sestak, 30, 24.
Philip Jndik, Hatty Cohen, 28, 19.
Otto Obermayer, Susan Emmerich, 22, 20.
John J. Wiesen, Barbara Groener, 45, 40.
Michael Kouszel, Tatiana Rudenia, 25, 22.
Joseph Labuda, Lucy Kalas, 35, 30.
Anton Hufte, Anna Klem, 23, 18.
Andrzej Pijar, Zofia Loch, 28, 34.
John Keck, Hedwig Salzinger, 45, 30.
Theodore David, Susie Addish, 27, 19.
Henry Durchslag, Rose Goldfinger, 23, 20.
Gordon Anderson, Jennie Friskl, 25, 24.
Gordon Anderson, Jennie Friskl, 25, 24.
Nicholas La Jeone, Jsabella De Grazio, 22, 17.
Carl J. Larson, Gerda Keilberg, 24, 23.
Joseph Albert, Ida Wolf, 38, 36.
Louis Curcio, Anna Oltmann, 21, 20.
Charles Murph, Edna Haas, 25, 25.
William C. Daw, Cora Wilson, 25, 25.
Andrew Stipek, Frances Masak, 23, 23.
Walter Brzostowski, Lillie Zniezewska, 27, 19.
Arthur G. Blaylock, Martha W. White, 21, 20.
Max Kroslin, Annie Sebie, 21, 20.
Alex Wojtushek, Anna Urban, 22, 21.
Frank Schneider, Katharina Holzinger, 28, 28.
William Tudyman, Annie Hajek, 21, 18.
Franciszek Smogorzewski, F. Gorska, 26, 28.
John Copeland, Helen Bailey, 25, 22.
Walenty Woitnya, Katy Slimak, 24, 21.
Wojciech Jurkowski, Weronika Sokul, 24, 18.
Fred B. Raynor, Margaret Schultz, 24, 24.
Thomas H. Doherty, Mabel F. Lawson, 28, 28.
Harlow M. Church, Anna M. Clawson, 32, 25.
Ignacy Orleff, Wiktorja Kardas, 22, 19.
William R. Howard, Emma Transon, 19, 18.
Michael Wojiblo, Helena Gardecka, 24, 19.
Arpad Kemper, Mary Defferd, 27, 25.
Anton Gotter, Mary Henny, 28, 19.
Jozef Szymzak, Maryanna Gazda, 21, 20.
Michael Kwiatkowski, Victoria Groina, 28, 26.
Richard Anderson, Josephine Ulach, 28, 24.
Michael Chulas, Anna Maleskovitch, 25, 22.
Christian C. Detlessen, Ida Tisch, 41, 31.
Frank Johnson, Margaret Green, 21, 19.
Emil Bezdeka, Julia Hemsek, 23, 19.
Jra Dougherty, Katherine Trese, 22, 19.
Victor Gumbaragis, Annie Kukite, 27, 21.
Georgio Despensa, Consiglia Parisi, 29, 27.
Miles J. Hilly, Eva Cunningham, 21, 24.
Harold Hanson, Alma Nyquist, 41, 31.
James F. Malony, Elizabeth B. Lilly, 21, 18.
Thomas Dullaghan, Marie Lind, 21, 18.
Theodore A. Hartwick, Edna Mae Lean, 25, 22.
John Maletz, Kanulla Schultz, 33, 28.
Christian Morgenstern, M. Ebbinghau, 29, 28.
Alex F. Holve, Augusta A. Butonuth, 21, 20.
Alfred C. Gary, Jessie Childs, 47, 52.
Antoni Pusateri, Josephina Volante, 23, 18.
Earl C. Crandle, May Beal, 22, 19.
Antony Beck, Annie Billy, 22, 21.
Louis Mechanic, Lillie Rudeis, 32, 26.
Arthur Lombard, Anna Karzmarzik, 28, 24.
Ernest Holmberg, Hilda Hanson, 22, 23.
G. W. Morris, Rose C. Fitzpatrick, 32, 32.
Frank A. Hartke, Mary O. Maloney, 31, 28.
Paul Gengolla, Clara Herzog, 24, 25.

Todesfälle.

Nachstehend veröffentlichen wir die Namen der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamt Meldung zuging:

Beierlorzer, Andrew, 80 J.; 929 W. 33. Place.
Jensen, Agnes, 4 Mo.; 1911 Hudson Ave.
Doelling, Paulina, 13 Ta.; 4217 Emerald Ave.
Graffmann, Baby, 1 Tag; 1256 Johnson Str.
Sauer, Rosa, 69 J.; 5820 Green Str.
Hermann, August, 42 J.; 823 Johns Place.
Felt, Otto, 24 J.; 2846 Süd 40. Court.
Steder, Frank, 42 J.; 4860 Berenice Ave.
Seib, Eva, 92 J.; 2110 Trumbull Ave.
Scheinemann, Anton, 52 J.; 6125 St. Lawrence Avenue.

Europäischer Geldkurs.

Nach Bericht von Greenebaum Sons, deutsche Bank, stehen bis auf Weiteres die Raten für Geldsendungen wie folgt:

Deutschland: 100 Mark...	$23.85
Oesterreich: 100 Kronen..	20.35
Schweiz: 100 Franks	19.30
Holland: 100 Gulden......	40.35
Dänemark: 100 Kroner....	26.80
Rußland: 100 Rubel......	51.70

Wöchentliche Briefliste.

[illegible]

Chicago, den 4. Februar 1911.

[illegible]

[illegible]
655 Kolb Jakob — 1498 Wilkes Fred D
659 Kohn Broder — 1500 Wilhelm Ferdinand
664 Korff Auguste — 1502 Wienen Joseph
669 Konen Heinrich — 1508 Wollenhaupt Fred
677 Kotsach Anna — 1510 Wolamin Jacob
700 Kraus David — 1518 Wolfe Minnie
701 Kranz David — 1527 Zacher Ignaz
707 Krippel Ernest — 1529 Zabedz Gertrude
708 Krippner Wilhelm — 1545 Zemann Mathias
711 Krebs Wilhelm — 1549 Zipser Franz
713 Krüger Magdalena — 1550 Zimmer John
718 Kroch Weronika — 1555 Zoll Abe
723 Kronenberg Sam — 1558 Zurek Mary
726 Kubler Anna

Marktbericht.

Chicago, den 4. Februar 1911.

(Die Preise gelten nur für den Großhandel.)

Getreide und Heu.

(Baarpreise.)

Winterweizen, Nr. 2, roth, 95—95½c; Nr. 3, roth, 93—95c; Nr. 2, hart, 94¾—96½c; Nr. 3, hart, 93—95c.

Frühjahrsweizen, Nr. 3, 92c—$1.00.

Mais, Nr. 2, 47—47¼c; Nr. 2, weiß, 47—47½c; Nr. 2, gelb, 47½—48c; Nr. 3, 45½—45¾c; Nr. 4, weiß, 45¾—46c; Nr. 3, gelb, 45¾—46c; Nr. 4, 44¼—44¾c.

Hafer, Nr. 2, 32c; Nr. 2, weiß, 32½—33c; Nr. 3, 31½—32c; Nr. 3, weiß, 31¾—32c; Nr. 4, weiß, 31¼—31½c; Standard, 32¼—32½c.

Roggen, Nr. 2, 82½c; Nr. 3, 78—80c; Nr. 4, 65—75c.

Gerste, „Malting", 80—92c; „Mixing", 60—75c; „Screenings", 24—48c.

(Zukünftige Lieferung.)

Weizen, Mai, 96c; Juli, 93¾c; September, 92½c.

Mais, Mai, 50—50⅛c; Juli, 51c; September, 51⅞c.

Hafer, Mai, 33—33⅛c; Juli, 32⅞c; September, 32½—32⅝c.

Die heutige Anfuhr von Weizen für den hiesigen Markt stellte sich auf 33,600, von Mais auf 409,200, von Hafer auf 268,200 Bushels. Verschickt von hier wurden 20,600 Bushels Weizen, 403,200 Bushels Mais und 263,900 Bushels Hafer.

Schmalz, Mai, $9.80; Juli, $9.67½; September, $9.72½.

Gepökeltes Schweinefleisch, Mai, $18.25; Juli, $17.60.

Rippchen, Mai, $9.77½; Juli, $9.55; September, $9.60.

Mehl. „Winter Patents", $4.50—$4.60 das Faß; Roggenmehl, $3.60—$3.90; Minnesota Hard Patent, „Straight Export Bags", $4.50—$4.60; besondere Marken, $6.40—$6.55.

Heu. (Verkauf auf den Geleisen.) — Bestes Timothy, $18.50—$19.00; Nr. 1, $17.00—$18.00; bestes Prairie, $14.50—$15.00; Nr. 1, $13.50—$14.00; Nr. 2, $11.00—$12.00; Packheu, $7.00—$8.00.

Timothy-Samen. „Country Lots", neu, $8.25—$10.25.

Kleesamen. „Country Lots", $10.00—$13.50.

Oel.

Standard, weiß, 150.......... $	0.08¼
Headlight, 175	0.10
Eocene	0.10¼
Michigan Test	0.10
Gasolin	0.13½
Leinsamen-Oel, roh, per 5 Faß	0.99
do., gereinigt, per 5 Faß	1.00
Terpentin	0.90

Schlachtvieh.

Rindvieh. Gute bis ausgesuchte Rinder, $6.25—$6.75 per 100 Pfund; mittlere bis gute Sorte, $5.50—$6.25; gute bis ausgesuchte Kühe, $4.00—$4.50; gute bis ausgesuchte Kälber, $7.50—$8.00; Bullen, Fleischerwaare, $5.00—$5.50.

Schweine. Gute bis ausgesuchte Pökelwaare, $7.50—$7.75 per 100 Pfund; gute bis ausgesuchte (zum Versandt), $7.65—$7.85; mittlere bis ausgesuchte Fleischerwaare, $7.55—$7.65; gute bis ausgesuchte Ferkel, $7.50—$7.90; Eber, $3.25—$6.75.

Schafe. „Fed Wethers", per 100 Pfund, $3.75—$4.25; „Feeding Ewes", $3.00—$3.50; „Yearlings", $4.25—$4.75; „Native Lambs", $5.00—$6.05.

Es wurden während der Woche hierhergebracht: 61,317 Rinder, 7754 Kälber, 158,882 Schweine und 93,915 Schafe. Verschickt von hier wurden: 29,261 Rinder, 501 Kälber, 43,866 Schweine und 12,253 Schafe.

Molkereiprodukte.

Butter—

„Creamery", extra, das Pfund....	0.25
Nr. 1, das Pfund	0.20
Nr. 2, das Pfund	0.17
„Dairies", extra, das Pfund	0.22
Nr. 1, das Pfund	0.19
„Ladles", das Pfund	0.16
Packwaare, das Pfund	0.14

Eier—

Frische Waare, ohne Abzug von Verlust, per Dutzend (Kisten zurückgesandt)	0.15½—0.17½
do. (Kisten eingeschlossen)	0.16 —0.18
„Firsts", das Dutzend	0.20½—0.22
„Extras", das Dutzend	0.25

Käse—

Rahmkäse, „Twins", das Pfund..	0.14
„Young America", das Pfund	0.16
„Daisies", das Pfund	0.15
„Brick", das Pfund	0.14 —0.14½
Schweizer, das Pfund	0.14 —0.18
Limburger, das Pfund	0.13½—0.14

Geflügel und Kalbfleisch.

Geflügel (lebend)—

Hühner, das Pfund	0.13
„Springs", das Pfund	0.12½
Truthühner, das Pfund	0.15
Gänse, das Pfund	0.11
Enten, das Pfund	0.14

Geflügel (zugerichtet)—

Hühner, das Pfund	0.13
„Springs", das Pfund	0.12
Truthühner, das Pfund	0.22
Enten, das Pfund	0.16
Gänse, das Pfund	0.12

Kälber (geschlachtet)—

50— 60 Pfd. Gewicht, das Pfund	0.08½—0.09
65— 85 Pfd. Gewicht, das Pfund	0.09 —0.10
85—100 Pfd. Gewicht, das Pfund	0.10 —0.11

Gemüse und frisches Obst.

Aepfel, das Faß	3.00 —5.00
Zitronen, die Kiste	3.00 —4.00
Orangen, die Kiste	2.25 —3.00
Grape Fruit, die Kiste	2.00 —3.50
Kronsbeeren, das Faß	7.00 —9.00
Kraut, neu, das Faß	0.80 —0.90
Gurken, das Dutzend	1.50 —2.00
Blumenkohl, die Kiste	1.00 —2.00
Sellerie, die Kiste	0.85 —1.15
Grüne Erbsen	2.50 —3.00
Kopfsalat, das Faß	1.00 —4.00
Meerrettig, Dutzend Stangen	0.65
Blattsalat, die Kiste	0.30 —0.33½
Rothe Rüben, das Faß	2.50 —4.00
Mohrrüben, das Faß	1.50 —2.00
Rettige, das Faß	2.00 —3.00
Spinat, das Faß	4.00 —5.00
Tomaten, die Kiste	1.00 —2.75
Petersilie, das Faß	2.00 —4.00
Zwiebeln, der Sack	0.75 —1.50

Bohnen—

Grüne Schnittbohnen, die Kiepe..	2.00 —3.00
Limabohnen, Kalifornia, 100 Pf.	6.25 —6.35
Trockene Bohnen, auserlesen	2.05 —2.10
Rothe Nierenbohnen	3.25 —3.45
Kartoffeln, Carladung, Bushel	0.40 —0.46

Die Chicago'er Kapelle.

Die Chicagoer Kapelle gibt heute, 3 Uhr Nachmittags beginnend, im Dexter Park Pavillon, 43. und Halsted Str., ein Freikonzert. Die aus 45 Musikern bestehende Kapelle wird folgende Stücke spielen: Gladiatoren-Marsch, Fucik; Ouverture zu „Aroldo", Verdi; „My Old Kentucky Home" mit Variationen, Stucken; Stücke aus „Der Schokolade-Soldat", Strauß; „Der verlorene Akkord", Sullivan; Konzertwalzer, Hall.

DENTISTS

Zähne ohne Platten und Cure losen Zähne befestigt.

Trennt Euch nicht von Euren alten Freunden, bis Ihr unser System untersucht habt, das Resultat von 35 Jahren Erfahrung auf demselben Platz. Ihr erspart 50 Proz. an den Kosten, erhaltet das beste Material u. eine bindende Garantie.

Unsere Standard S. S. White Zähne..	$8.00
Volles Gebiß (Fischbein)	5.00
Zähne ohne Platten (uns. Spezialität)	5.00
Schwere Gold- u. alle anderen Kronen	5.00
Feine Goldfüllung od. Neuemaillirzen	1.00
Konsultation frei. Schmerzloses Ziehen	.50

McCHESNEY BROTHERS (Inc.)

S. O.-Ecke Randolph u. Clark Str., Chicago

[illegible]

Männer verlangt.

Wollt Ihr fünf Dollars den Tag verdienen?

Wir bieten Euch Gelegenheit, das elektrische Geschäft zu erlernen von Anfang bis zu Ende. Wenn Ihr es müde seid, für nichts zu arbeiten, ermannt Euch und erlernt ein gutes Geschäft. Elektriker verdienen von 4 bis 7 Dollar per Tag von 8 Stunden — doppelter Lohn für Ueberzeit.

Wir errichten eine vollständige Kraftanlage Rotary-Converter Set, Sammel-Batterie-Anlage, Feuer- und Einbrecher-Alarm-System, Fünfzig Pferdekraft in Motoren und Drahten des ganzen Gebäudes für Schilder, Bogenlampen, Signals und Telephones.

Ihr könnt zu jeder Zeit beginnen, am Tag oder Abend, in Eurer freien Zeit arbeiten. Lernt das Handwerk jetzt, so daß Ihr unabhängig werdet. Alle Materialien und Stoffe frei geliefert.

Tag-Kursus von 8 Stunden, $55.

Abend-Kursus von 3½ Stunde per Abend, fünf Abende in der Woche.

Sprecht vor und untersucht und beseht Euch die Anlage.

Sonntag den ganzen Tag offen für Applikanten.

Vorträge in deutsch. Zwölf Deutsche nehmen am Unterricht theil.

Electrical Workers School,

1756—1760 West Van Buren Str., nahe Ogden Avenue.

Deutsches Theater.

Ein nach Jean Paul's „Dr. Katzenberger's Badereise" bearbeiteter Schwank.

Für die 20. Abonnements-Vorstellung des deutschen Theaters am heutigen Sonntag ist „Die Badereise", romantischer Schwank in 3 Akten von Walter Negbauer, zur Aufführung bestimmt worden. Die Novität ist nach einer Idee von Jean Paul („Dr. Katzenberger's Badereise") von Walter Negbauer ausgearbeitet worden. Negbauer hat es verstanden, diesen urkomischen Roman mit der drolligen Gestalt des Armen-Advokaten Siebenkäs, des Dr. Katzenberger, Wutz und anderen urkomischen Figuren aus dem seinerzeit stark gelesenen Roman geschickt und originell zu einem romantischen Schwank umzuarbeiten und auf die Bühne zu bringen. Er hat dieser klassischen Satire Gestalt auf dem Gebiete des romantischen Schwanks verliehen und treffliche Figuren aus der Biedermeierzeit an's Licht hervorgeholt, die mit ihrer unglaublichen Komik das Publikum in größte Heiterkeit versetzen werden. Es ist ein literarisches Ereigniß, und man muß Walter Negbauer dankbar sein, diesen Stoff mit seinen ergötzlichen Situationen so vortrefflich bearbeitet zu haben, daß er dadurch der modernen Literatur einen der besten Schwänke geliefert hat.

Die einzelnen Rollen sind besetzt, wie folgt:

Maria Wutz, Schulmeister........Gustav Hilmer
Doktor Katzberg, Regierungsrath und Arzt..............Emil Marx
Kaplan Stiefel, Wittwer......Hermann Meltzer
Firmian Siebenkäs, Armenadvokat..F. Kirchner
Lenette, dessen Frau..........Lizzie Forster
Justina, Wutzens Frau........Hedwig Beringer
Theoda, Katzbergs Tochter..........Doris Grahl
Walter Nieß, Katzbergs Neffe......W. Eßmann
Flex, Katzbergs Diener........Robert Schultze
Jöckele, ein Holzfäller........Hermann Brückner
Ein Bauer..........................Paul Gehring
Ein Wirth..........................Willy Schaff
Eine Wirthin......................Anna Pechtel
Ein Schuster.......................Karl König
Ein Schneider..................Hermann Brückner
Ein Gendarm......................Willy Schaff
Ein Bürger......................Fred Herrmann
Ein Dieb. Mädchen in Katzbergs Diensten. Ein Männerchor. Volk. Kinder. Zeit: Im Sommer 1806. Ort: Fürstenthum Zäckingen.
Spielleitung.........................Emil Marx

Aus Vereinskreisen.

Der Nordwest-Liederkranz hat folgende Beamte gewählt: Präsident, Robert Stewart; Vizepräsident, Leo Fuog; protok. Sekretär, John Riedler; Finanzsekretär, Philipp Kopp; Schatzmeister, Fritz Moenech; Bummelschatzmeister, Walter Bracke; Bummel-Fuchs, Edwin Lowasser; Archivar, Gustav Jensen; Dirigent, Johannes Schulze; Vize-Dirigent, Ernst Silberschlag; Stimmführer: 1. Tenor, Gustav Jensen; 2. Tenor, Karl Poller; 1. Baß, Walter Bracke; 2. Baß, Hermann Keller; Fahnenträger, Leo Fuog; Vergnügungs-Ausschuß: Henry Melzer, Robert Stewart und Robert Richter; Delegat für die Verbündeten Vereine, Ludwig Ploehn.

In der halbjährlichen Versammlung des Martha Washington deutscher Frauenverein wurden folgende Beamte durch Eva Hauprich als Ex-Präsidentin und Emma Stamm als Groß-Führerin installirt: Präsidentin, Lina Burmeister; Ex-Präsidentin, Maria Becker; Vize-Präsidentin, Anna Jollie; protokoll. Sekretärin, Franziska Pankoni, Nr. 1834 Bissell Str.; Finanzsekretärin, Paulina Brandis; Schatzmeisterin, Auguste Ziesenhenne; Führerin, Eva Hansel; Innere Wache, Paulina Klausen; Aeußere Wache, Frida Schilling; Verwaltungsrath: Anna Simon, Eva Hauprich und Anna Basedow; Vergnügungs-Schatzmeisterin, Johanna Marholz.

Die Ex-Präsidentin Maria Becker überreichte der Präsidentin Lina Burmeister im Namen des Vereins ein goldenes Armband, als Anerkennung ihrer einundzwanzigjährigen Dienste als Präsidentin. Die Mitglieder blieben noch einige Stunden bei Kaffee und Vorträgen von Maria Hamaier beisammen.

Wien und Budapest.

Dwight Elmendorf wird am Mittwoch und Freitag Abend und am Samstag Nachmittag dieser Woche in der Orchester-Halle Wien und Budapest in Wort und Bild veranschaulichen. Die österreichische Hauptstadt hat unter Franz Josef Riesenfortschritte gemacht, ist heute eine der bedeutendsten Kunst- und Musikstädte Europas und steht in Bezug auf Boulevards, Parks, Plätze und Denkmälern nur Paris nach. Die Hauptstadt Ungarns hat, wie die Beschauer von Elmendorfs Bildern sehen, prächtige breite Straßen, imposante Gebäude, schöne Theater, Kirchen, Denkmäler, Museen und Parks und ein hochinteressantes Straßenleben.

Das Thema der nächsten Woche ist „Berühmte Gemälde".

Nordseite-Turnhalle-Konzert.

Das zweite „Request"-Programm der Konzertsaison in der Nordseite-Turnhalle wird am heutigen Sonntag zu Gehör gebracht. Die Solisten sind die Pianistin Sylvia Bargman und der Tenorist Donald Black. Kapellmeister Ballmann hat das folgende Programm aufgestellt:

1 a) Soldatenchor aus „Faust"............Gounod
b) Ouvertüre zu „Die diebische Elster"....Rossini
2 Szenen aus „Boheme"..................Puccini
3 Largo....................................Händel
4 a) Rhapsodie Nr. 12.....................Liszt
b) Aufschwung ....Schumann
Frl. Sylvia Bargman.
5 Mosaik aus „Cavalleria Rusticana"....Mascagni
6 Orestes-Symphonie..............Theo. Bendix
7 Gebet aus „Stradella"..................Flotow
Herr Donald Black.
8 Aufforderung zum Tanz..................Weber
9 Potpourri aus „Der Mikado"...........Sullivan
10 Stück aus „Der Schokolade-Soldat"......Strauß
11 Ouvertüre zu „Tell"...................Rossini

Nr. 6 des Programms, die Orestes-Symphonie, gehört zu dem Schauspiel „The Great Name", das gegenwärtig im Cort-Theater unter der Direktion Savage aufgeführt wird. Direktor Savage hat Herrn Ballmann besondere Erlaubniß ertheilt, die Symphonie auf sein Konzertprogramm zu setzen. Harry Kolker und sämmtliche anderen in dem Stück auftretenden Künstler werden dem Konzert beiwohnen.

Am kommenden Sonntag wird das jährliche Benefiz-Konzert für Herrn Ballmann stattfinden. Das Benefiz-Konzert für den Direktor des Orchesters der Turngemeinde wurde stets als ein Glanzpunkt der Saison betrachtet und hat stets dazu beigetragen, die Nachmittags-Konzerte in der Nordseite Turnhalle populär zu machen. Das Programm ist aus den denkbar besten Nummern zusammengestellt, und das Orchester wird durch zwölf Solisten (eine noch nie dagewesene Anzahl) unterstützt. Es darf daher ein außergewöhnlich zahlreicher Besuch erwartet werden.

Der Schwaben-Maskenball.

Der Maskenball des „Schwabenverein" wird leider nur einmal im Jahre abgehalten, obgleich die Narrheit an jedem Tage Triumphe feiert. Da aber die Regel beinahe zur Ausnahme gestempelt wird, da alle Narrheit aufgestapelt und wenigstens dem Scheine nach nur an einem Tage, nämlich bei den Schwaben am kommenden Samstag, losgelassen werden soll, kann man sich die gewaltige Explosion dieser Narren-Bombe leicht vorstellen.

Wenn es auch sonst rathsam ist, bei Bomben- und Granatenwürfen möglichst weit vom Schusse zu sein, so wäre es — ganz im Gegentheil dazu — beinahe gesundheitsschädlich, wenn man sich bei dieser Explosion fernhalten und die Last der in sich aufgespeicherten Narretheit noch einmal ein ganzes Jahr mit sich herumtragen würde.

Dadurch wird es zur Pflicht eines Ledigen und Familienvaters, sich an besagtem Tage, Abends um 8 Uhr, in der Nordseite-Turnhalle einzustellen, zur Verlängerung des eigenen Lebens und zur Freude der närrischen Räthe, die mit den Vorbereitungen zu diesem feierlichen Narren-Konklave betraut worden sind. Der Eintritt beträgt für Maskirte zur Tanzhalle $1, auf der Gallerie für Unmaskirte 50 Cents die Person.

Schober-Theater.

Die Vorstellungen der Direktion Schober in der Sozialen Turnhalle erfreuen sich eines stets guten Besuchs und es ist dies sicherlich der beste Beweis, daß Gutes geboten wird. Dir. Schober kennt sein Publikum und rechnet mit dessen Geschmack. Am kommenden Sonntag gelangt das prächtige und stets gern gesehene Lebensbild mit Gesang: „Zwei Mädels vom Ballet oder Ihre Familie" zur Aufführung; es ist dies eines jener wenigen Stücke, in denen man zu gleicher Zeit lachen und weinen muß.

Um die Büste zu entwickeln.

An den Schönheits-Redakteur: Können Sie mir sagen, wie man auf eine harmlose Weise die Büste entwickeln kann. Ich wünsche keine Fleischzunahme an den Hüften oder anderen Theilen meines Körpers, aber ich bin so flachbrüstig, daß ich alles versuchen würde, was mir nach Ihrer Ansicht auch nur 2 oder 3 Zoll mehr Umfang geben würde. Ethel W.

Das Einzige, welches ich kenne, um die Büste zu entwickeln ohne die Größte der Hüften zu steigern oder unnöthiges Fleisch zu erzeugen, ist ein von der Dr. Kelly Co. hergestelltes Mittel, speziell für kleine und unentwickelte Büsten. Es ist die Entdeckung einer Doktorin, deren Praxis hauptsächlich mit ihrem eigenen Geschlecht bestand und in den meisten Fällen den Büstenumfang von 4 bis 6 Zoll im Monat vergrößerte. Sendet 10c an die Dr. Kelly Co., Dept. 72 B. A., Buffalo, N. Y., und dieselben schicken Euch ein Probe-Packet dieser Behandlung frei. Man sagt, daß es von großem Werth in Fällen von beschränkter Entwickelung der Büste ist, und eine volle, schöne Figur schafft, ohne daß Jemand weiß, daß diese Behandlung benutzt wurde.

Viele Mütter haben mir gesagt, daß, nachdem das Baby entwöhnt war, die Brüste schlaff wurden und einfielen, aber die Benutzung von Dr. Kelly's Prescription macht sie voll und straff. Gebraucht keine Polster und Büstenformen, da sie niemals natürlich aussehen und eine schlechte Einwirkung auf die Gesundheit haben. Ich rathe auch zu keinen gewöhnlichen Fleisch-Erzeugungsmitteln oder Tonics, da sie die Hüften und Glieder vergrößern und in Uebereinstimmung mit der gegenwärtigen Mode sollte die Figur überall schlank sein, ausgenommen einer gut entwickelten Büste.

BRUCH
Geheilt ohne Schneiden.

Wenn andere fehlschlagen, konsultirt Dr. Flint.

Dr. E. N. Flint, Bruch-Spezialist, 260 State Str., Chicago.

Dr. Flint's Offerte: Wenn Ihr Euren Bruch zu dieser niedrigen Gebühr heilen lassen wollt, so leset diese Offerte. Seit mehreren Jahren habe ich dem Publikum den Vortheil meiner Bruchheilung zu sehr niedrigen Gebühren gegeben um sie in den ganzen Vereinigten Staaten bekannt zu machen. Nachstehende Zeugnisse zeigen daß dies jetzt erreicht ist und nun keine Veranlassung mehr besteht weshalb ich die niedrigen Gebühren fortsetzen sollte. Meine Kur ist für irgend eine bruchleidende Person $100 werth, aber um das zu sein was ich immer gewesen bin, nämlich ein Arzt für den Arbeiter sowohl wie für den Reichen, setze ich meinen regulären Preis für einen gewöhnlichen Bruch auf $75.00 fest. Dieser neue Preis tritt sofort am 15. Februar in Kraft. Um aber jedermann eine Gelegenheit zu geben, benachrichtigte ich das Publikum im Januar daß die niedrigen Gebühren nach dem 1. Februar aufhören würden. So viele bruchleidende Leute kamen in den letzten Tagen nach meinen Offices, daß es unmöglich war alle zu behandeln. Ich übereile mich nicht in meiner Arbeit. Mein Stolz in meiner Arbeit ist eine vollständige Heilung. Darum mache ich diese spezielle Offerte für die wenigen Tage bis um 15. Februar für diejenigen welche zu der Gebühr von $30 geheilt zu werden wünschen. Bitte sprecht sofort vor, wenn Ihr meine Kur wünscht, und wartet nicht bis zu den letzten paar Tagen vor dem 15. Februar. Ich wünsche niemand zu enttäuschen, aber diese **spezielle Offerte** muß die niedrigen Gebühren ein für allemal beenden. Dieses ist meine letzte Benachrichtigung an das Publikum, darum kommt sofort oder schreibt und laßt Euch eintragen. **Dr. Flint, 260 State Str.**

Tausende geheilt ohne Schneiden.

Hunderte und aberhunderte von bruchleidenden Personen, welche von Dr. Flint geheilt wurden, haben ihre Namen zur Veröffentlichung gesandt, um Andere wissen zu lassen, wo man ohne Schneiden oder Chloroform-Operation geheilt werden kann.

Neb., Wilsonville—George Damerell, vor drei Jahren geheilt.
Ind., Valparaiso—Charles Algrim, vor sieben Jahren von doppeltem Bruch geheilt.
Ind., Michigan City—F. Grieger, 552 Michigan Str., in einer Behandlung geheilt.
Ill., Chicago—C. A. Frambers, 3223 West Polk Str., war acht Jahre bruchleidend.
Iowa, North McGregor—Wm. Ruddy, in einmaliger Behandlung von doppeltem Bruch geheilt.
Wis., Milwaukee—C. H. Goedaens, 1041 Teutonia Ave.
Ill., Chicago—John Howell, 2103 Fulton Str., zwölf Jahre bruchleidend.
Ill., Oregon—Roß M. Vickers, Box 445, litt sechs Jahre an doppeltem Bruch.
Neb., Omaha—James Swanson, 2469 Harney Str., zwei Jahre bruchleidend.
Ind., Goshen—H. L. Kaufmann, R. F. D. No. 10, in einmaliger Behandlung geheilt.
N. C., Oriental—James Spruill, in einmaliger Behandlung geheilt.
Ill., Chicago—F. L. Banks, 2003 Western Ave., 37 Jahre bruchleidend.
Ill., Chicago—A. E. Day, 1418 West Adams Str., von Geburt an bruchleidend.
Ill., Chicago—John Anderson, 8713 Commercial Ave., zwanzig Jahre bruchleidend.
Ill., Geneseo—Henry J. Lomis, Box 6, R. 4, zwölf Jahre bruchleidend.
Ill., Chicago—William Hartnett, 3501 Auburn Ave., zwanzig Jahre an doppeltem Bruch leidend.
Ill., Wheaton—B. Oilman, R. Nr. 2, von Geburt an bruchleidend.
Ill., Chicago—Frank Soukov, 2440 South Troy Str., drei Jahre bruchleidend.
Ind., Wanatah—W. T. Spangler, R. F. D. Nr. 2, drei Jahre bruchleidend.
Ill., Chicago—W. C. Brothers, 5137 Turner Ave., vor drei Jahren geheilt.

Leute mit kleinen Brüchen—Bedenkt!

Ihr mit kleinen Brüchen solltet bedenken, daß große Brüche auch einst klein waren. Vernachlässigung, Verzögerung, Anstrengung, Ausgleiten oder Fall kann Euren Bruch enorm vergrößern oder sogar Einklemmung und Tod verursachen. Laßt es nicht darauf ankommen. Werdet geheilt Ihr müßt ihn heilen, oder Euer Bruch bildet eine lebenslängliche Qual; und wer ist mehr zu bedauern als „eine alte bruchleidende Person"? Bedenkt, kleine Brüche sind leichter zu heilen als große. Ist Euer Bruch schon groß, so kommt sofort zu uns.

Die $30.00 Offerte gilt für Alle. Kommt, ganz gleich ob andere Behandlungen Euch nicht heilten. Wir heilen viele Fälle nachdem wundärztliche Operationen und andere Behandlungen fehlschlagen. Nur müßt Ihr kommen, solange die $30.00 Offerte gilt, welche ganz bestimmt am 15. Februar endet.

Auch heilen wir Komplikationen, welche des Spezialisten Pflege gebrauchen, wie

Katarrh, Bronchitis, Magen-, Nieren- und Blasenkrankheiten, übelriechenden Urin, wunden Hals, belegte Zunge, Nervenschwäche, Anemia (Blutarmuth), Hämorrhoiden (ohne Schneiden geheilt) u. Afterkrankheiten, Bruch ohne Messer geheilt, summende Geräusche im Kopf — schlechtes Gehör, Schmerzen, Herzklopfen, Finnen und andere chronische Krankheiten. Wissenschaftl. hergestellte Medizinen aus meinem eigenen Laboratorium geliefert. Mikroskopische und X-Strahlen Untersuchung. Konsultation frei und erwünscht. Deutsch gesprochen.

Dr. FLINT, 260 State Str.

Permanente Office: 2. Floor, 200 State Str., Chicago, zwischen Jackson und Van Buren Str. gegenüber Rothschild & Co. Office-Stunden: Täglich von 8 Vorm. bis 6 Abends, Montag und Donnerstag bis 9 Uhr Abends. Sonntags von 9 bis 12.

1 Siegel Stamp frei für jede ausgegebenen 10c: Einlösbar in Waaren zu $3 per 1000 oder in Prämien von gleichem Werth — Ablieferung frei.

Damen-Handschuhe

Dies sind Muster von Reisenden. Alle 1.50, 1.75 und $2 Handschuhe. Von Louis Meyer & Son, New York. Erster Klasse Glace-Handschuhe, die in diesem Lande zu haben sind. Darunter Russian Capes, Arabian Mochas, Kid und Suede, jede Größen, Paar, **95c**

SIEGEL COOPER & CO
The Big Store — Chicago's Economy Center

Valentines

75c b. 1.25 Valentines, 25c	35c bis 75c Valentines, 10c
10c bis 25c Valentines, 5c	2c bis 5c Valentines, 1c

$25,000 werth von Parlor-Möbeln zu beinahe der Hälfte des Preises

Auf Wunsch bieten wir Euch spezielle Kredit-Bedingungen.

Wir haben ebenfalls mehrere Ueberschuß-Lager von hochfeinen Möbeln.

Wir kauften das ganze Muster-Lager von Maurice Tauber & Co., von der „Furniture Exposition" in 1411 Michigan Ave., und bringen dasselbe am Montag zum Verkauf

Mehr wie 500 Muster in Parlor Suites, Bibliothek- und Wohnzimmer-Suites, Schaukelstühle, Divans etc. Das größte Ereigniß unseres Februar Möbel-Verkaufs.

Auswahl von 100 Parlor Suites, 32.50 bis 36.75 werth, für $20.00

Dies sind elegante Garnituren, wie im Bild gezeigt, u. in anderen Facons. Mit echtem Leder gepolstert, mit Spring Sitz; und mit losen seidenen Plüsch-Cushions. Einige haben geschnitzte Köpfe und handgeschnitzte Klauen-Füße. 32.50 bis 36.75 werth, spezieller Preis, Montag, für **$20**

Auswahl von 40 massiven $110.00 drei Stück Parlor Suites, für nur 64.75

Diese eleganten drei Stück Parlor-Garnituren, mit massivem Hand geschnitztem Klauen Fuß-Gestell, einer der besten Werthe, der je offerirt wurde. Sie haben extra breite Armlehnen, tufted Rücklehne, prachtvoll mit echtem Leder gepolstert, voller $110 Werth, für **64.75**

Auswahl von 35 echtledernen $50 bis $60 türkischen Schaukelstühlen, für 34.75 — Alle sind mit echtem Leder gepolstert, und einige mit Harrington-Sprungfedern.

Auswahl von 38 Parlor Suites (3 Stücke), 49.75 bis 66.75 wt., Montag, 36.75 — Gepolstert in Leder, Seide und Panne Plüsch.

Auswahl von 3 Stück MissionSuites, $75 werth, speziell, Montag, zu 44.75 — Diese hübschen Suites sind mit echtem Leder gepolstert u. sind wundervolle Werthe.

Auswahl von 25 Parlor Suites (3 Stücke), $65 bis zu $75 wth., zu 49.75 — Viertelgesägtes Oak u. Mahagoni-Gestelle, mit Leder und Seiden-Plüsch gepolstert.

Auswahl von 25 echtledernen $75.00 bis $85.00 türkischen Schaukelstühlen, zu 46.75 — Mit echtem schwarzen und spanischen Leder gepolstert.

Auswahl von 15 Parlor Suites, (3 Stücke — $125 bis $150 werth, zu 89.75 — Prachtvolle Suites in viertelgesägtem Eichenholz.

Extra speziell von unserem Februar-Verkauf, 32.75 Messing-Betten, mit 2zöll. ununterbroch. Pfosten, massive Husks, T-Ball Verbindung. — Erstklassige Lacquer, zu **18.75**

Extra speziell von unserem Februar-Verkauf, 15.00 Messing-Betten, Colonial Facon mit 2zöll. starken Pfosten—starker Pillar, 5ply Lacquer, spez. morgen zu **7.75**

Extra speziell von unserem Februar-Verkauf, alle Filz-Matratzen mit f'cy Ticks, guter baumwoll. Filz, 45 Pfd. Gewicht, alle Größen, speziell morgen für **$5**

Extra speziell von unserem Februar-Verkauf, 2.75 Diner aus echtem Golden Oak, mit wirklichem Leder gepolsterter Sitz — speziell für morgen markirt, zu **1.75**

Extra speziell von unserem Februar-Verkauf, Auszieh-Tische von echtem Golden Oak, mit schwerem rundem Pillar, 6 Fuß ausziehbar, reg. 18.75 Werth, speziell reduzirt auf **8.75**

Extra speziell von unserem Februar-Verkauf, Dresser oder Chiffonier, zu Quartered Oak und anderem Finish passend, hübsche Front, entweder Dresser od. Chiffonier, **18.75**

Ein Porträt.

Von B. Bergmann.

„Schnee....Schnee....Schnee... Den ganzen Tag das Gleiche. Es ist zum Ersticken. Ich war Vormittags aus. Es lag mir wie Blei auf den Schultern. Ich habe das Gefühl, wenn ich nun stehen bleibe, dann würde es immer weiter schneien, immer weiter, bis die Knie mir einknickten und ich niedersänke und daläge und zu nichts würde unter all dem Weiß .... Und diese Stille. Ist es nicht, als wäre man bei seinem eigenen Begräbniß .."

Das junge Mädchen ließ das Rouleau herab und setzte sich wieder zu ihrer Arbeit. Die Lampe brannte gelb und still und ließ das halbe Gesicht im Schatten — ein Kindergesicht noch, — aber mit alten Augen.

Es gibt Kinder, die solche Augen haben und deren Seele aussieht, als wären sie viele Jahre älter als der Körper.

„Es wird schon Frühling werden," erklang eine Baßstimme vom Ofen her.

„Wirklich?"

Stimme, Blick, alles war nur ein großer Zweifel.

„Ja, es pflegte wenigstens so zu sein."

Der Mann, der sprach, hatte schwarzes Haar und einen schwarzen Bart, und im Lampenschein sahen die Augen auch ganz schwarz aus.

Eine lustige Räubermaske, ohne alles Schreckhafte. Bei ihm war die Seele viel jünger als der Körper. Er aß eben einen großen Gravensteiner, das kräftige Gebiß war im Apfel zu sehen. Daneben, auf dem Sofa,, saß ein anderer Mann, zusammnegehockt, die Hände auf den Knien, und streifte die glühende Asche einer Zigarre ab. Sein Apfel war aufgegessen, und die Schale lag in einer zierlichen Spirale auf dem Teller.

Jetzt sah er auf, der Blick hatte die Farbe des Rauches, die Schläfen warren eingesunken, das Haar trat von der Stirne zurück. Er war glatt rasiert, wie ein Geistlicher oder ein Schauspieler. Er sah das Mädchen am Fenster lange an und ließ dann den Kopf wieder sinken.

„Ich finde, es ist etwas Schönes um die Stille, sagte er endlich so, als hätten seine Gedanken gegen ihre Worte angekämpft.

„Immer und immer nur sich selbst zu hören, ist das wirklich ein Vergnügen?"

„Nicht immer, Liebste, aber es kann manchmal nothwendig sein."

„Ach, ich will Menschen haben, — Menschen, die zu mir sprechen, mich nicht nur ansehen. Und die lachen — hier lacht ja niemand."

Der Mann mit den Rauchaugen erhob sich sachte und ging auf sie zu. — Mit einer dünnen Hand strich er ihr über den Scheitel. Sie hatte einen Ausdruck im Gesicht, als müßte sie sich Gewalt anthun, um den Kopf nicht fortzubiegen.

„Du bist müde. Willst Du Dich nicht niederlegen. Es ist mehr als elf Uhr."

„Habe ich schon wieder zu viel gesagt? Nie darf ich sagen, was ich will. Dann bin ich immer müde und soll zu Bett gehen, ganz wie man zu den kleinen Kindern sagt: Wenn Du nicht artig bist, darfst Du nicht aufbleiben!"

Sie legte ihre Arbeit zusammen, und in dem plötzlichen Wunsch, wieder gut zu machen, was sie in Wort und Tonfall verletzt haben mochte, erhob sie die Hände zu seinen Schultern und bot ihm die Lippen.

Aber er küßte sie auf die Wange, hastig, so daß er sie kaum berührte. — Sein Gesicht war starr und weiß.

„Gute Nacht, Bengt ..." sie nickte dem schwarzen Mann auf dem Sofa zu. „Ihr bleibt doch nicht mehr lange sitzen?"

„Nein, gute Nacht."

Die beiden Herren blieben allein. Sie schenkten die Gläser wieder voll und rauchten eine Weile schweigend. Der Kuckuck kam aus dem Uhrgehäuse, rief die halbe Stunde und das Thürchen fiel wieder hinter ihm zu. Nachher schien es noch stiller. Es war, als strömte die Stille aus den Wänden, aus der Decke, aus den Möbeln, den verblichenen Daguerrotypen in ihren Muschel- und Papprahmen, aus dem Schnee und der Dunkelheit draußen. Der Tannenbaum, der seit Weihnachten dastand, ließ seine Nadeln fallen; konnte man es nicht hören, wie sie fielen?

Schnee rutschte über die Scheibe, aber man hörte keine Schritte draußen, keinen Schlitten.

Alles schlief.

„Na," sagte endlich der blasse Mann mit den starren Augen. Er saß da und kaute an seiner Zigarre und seine Lipen zogen sich hinauf wie bei einem knurrenden Hunde. Aber es konnte auch Schmerz in der Grimasse sein.

„Ja, sie ist krank — aber so sind die Frauenzimmer!"

„Krank."

„Ja."

„In diesem Falle weiß man wenigstens, wo die Krankheit sitzt."

„Wo denn?"

„Hier," sagte der Blasse und wies auf sich selbst.

„Daß sie in Dich verliebt ist, mein Gott...."

„Daß sie es nicht ist — wenigstens nicht mehr."

„Unsinn."

Der Schwarze blies den Rauch durch die Nase.

„Lieber Bengt," sagte der Andere. „Brüder verstehen ihre Schwestern nie. Sie sehen nicht. Aber ich sehe und höre — ohne Worte. Ich hätte übrigens einsehen müssen, daß es nicht gehen würde, daß Leben mit Leben bezahlt werden muß, nicht mit jenen armseligen Gedanken- und Gefühlssubstraten, die die Bücher in einem Schulmeisterhirn hinterlassen. Deine Schwester liebt oder liebte mit ihrem ganzen Wesen. Wenn ich liebe, bin das ja nicht ich, wenigstens nicht mein ganzes Ich. Nur eine Hälfte, ein Drittel.. nun ja, diesem Drittel geht es augenblicklich nicht zum Besten."

„Das sind Grillen, lieber Freund."

„Ja, Grillen, die sich nicht verscheuchen lassen, die immer wiederkommen."

„Aber, was zum Teufel ......hat sie denn etwas gesagt."

„Ja, wie man eben solche Dinge sagt....Als sie im Herbst zurückkam, nach diesem Jahr, da war sie nicht mehr dieselbe Judith. In einer halben Stunde wußte ich alles, ohne etwas zu wissen. Was sich zugetragen hatte, war schon da, was es war, bedeutete weniger. Sie kannte mich nicht mehr, ich war ihr entfallen, wie ein Name einem entfallen kann, und man ist nicht mehr im Stande, ihn wieder zu finden...."

„Man kommt aber schließlich doch darauf."

„Zuweilen ja, aber es kann auch geschehen, daß man einen ähnlichen findet, den man für den richtigen hält, obwohl man bei sich fühlt, daß er es nicht ist."

Er maß den Teppich mit langen Schritten, zählte bis sieben und machte dann kehrt. Die Hände auf seinem Rücken zitterten, wie immer, wenn er sich erregte.

Der andere verfolgte ihn mit eingekniffenen blinzelnden Augen. Aber es war eine Dosis Verachtung mit darin.

„Du bist verrückt, Paul. Mit den Frauenzimmern muß man es machen wie ich mit meinem Apfel: gleich anbeißen. Essen und schweigen. Aber Du mußt Deine Aepfel immer erst schälen...."

Der Kuckuck rief zwölf, und der Schwarze, der seinen dritten Toddy hinter sich hatte, begann eine Sommergeschichte von grünen Wiesen und jungen Mädchen zu erzählen. Paul setzte seinen Marsch fort, ohne auf ihn zu hören.

Er ging nur und wälzte einen Gedanken in seinem Kopf herum: er mußte brechen, ihr das Wort zurückgeben, so bald als möglich. Jede Stunde Aufenthalt war für sie eine eben so lange Tortur.

Eigentlich begriff er nicht, warum er es nicht schon lange gethan; aber so wie er sich selbst die Worte vorsagte, krampfte sich etwas in ihm zusammen.

Ich liebe sie also, dachte er. Es war eine Lüge, was ich eben sagte; nicht ein Theil, eine Seite von mir liebt sie, ich selbst, alles an mir. Alles, was mein ist, begehrt alles, was ihres ist. Welcher Unsinn, ein paar alte Schmöker sollen einen Menschen vergiften können? — Ich will sie haben und werde sie haben — ich und kein anderer!

Ein Anderer? Er blieb plötzlich stehen. Gab es einen Anderen? Und mit einer Art neugieriger Verwunderung konstatirte er, daß dieser Gedanke keinen Schrecken in ihm hervorrief, eher etwas wie Erleichterung. Wenn es wirklich jemanden gab, der zwischen ihn und Judith getreten war, so lag die Ursache ihrer Veränderung außerhalb von ihr, und er, Paul hatte etwas, worauf er mit geballter Faust losgehen kannte. Die Gefahr hatte Gestalt angenommen, war sichtbar geworden, und dadurch in gewisser Weise geringer. Aber wenn es keinen gab? — Wenn ihre Liebe von selbst hingesiecht war?

Dann war nicht viel zu machen, man schlug gewissermaßen in die leere Luft.

Er sank wieder auf das Sofa und zündete eine neue Zigarre an. Der Schwarze hielt jetzt bei seiner dritten Weibergeschichte und seinem vierten Toddy.

Von der grünen Wiese war er längst in den Berliner Straßen gelandet. Aus dem krausen Bart leuchtete sein Mund feucht mit weißen Zähnen.

„Ich ging also zu Dressel. Da saß ein Paar und tauchte Erdbeeren in Champagner. Er mager wie die Brandenburger Heide und dürr, dürr, ..Blaublutsidiot. Aber sie....ich sage nur....na, ich sah, wie sie mir zunickte unter dem Tisch, mit dem Fuß...."

Und er lachte ein breites Kinderlachen, so daß ihm die Thränen in die Augen kamen.

Er fand das Ganze so ungeheuer komisch und war eigentlich verletzt, daß Paul nicht den Mund verzog und dasaß, als hätte er kein Wort gehört.

„Pst!"

Paul saß plötzlich kerzengerade da.

„Es geht jemand durch das Eßzimmer."

In demselben Augenblick öffnete sich die Thür, und in dem dunklen Hintergrund erschien etwas Weißes, das die beiden Herren zuerst wie ein Gespenst anstarrten.

In ihrem langen, schleppenden Nachtgewand trat sie an's Licht, das kleine Mädchen, das Paul liebte. Die Augen waren weder geöffnet, noch geschlossen und sie bewegte die Arme ungelenk, tastend.

Das Gesicht hatte einen angespannten, gequälten Ausdruck.

„Still! Sie schläft!"

Einen Augenblick blieb sie stehen, vor dem Lichtschein zurückschreckend, erschaudernd, so als wollte sie erwachen, aber konnte es nicht, dann ging sie weiter. Das Knie stieß an den Stuhl, sie schob ihn langsam und vorsichtig bei Seite, dann ging sie rasch auf das Fenstertischchen zu. Paul betrachtete sie. Sie war ja klein, wie ein Kind. Er hatte nie gedacht, daß sie so klein sei. —

Was wollte sie? Was quälte sie? Wenn er doch all das Weiße in seine Arme nehmen, es wieder ins Bett tragen und zudecken könnte! Er fühlte eine schwere Last auf der Brust, und die Augen wurden ihm feucht.

Sie war vor dem Nähkorb stehen geblieben. Jetzt begann sie darin zu wühlen. Sie riß heraus und packte ein und riß wieder heraus. Offenbar suchte sie etwas.

Aber während die Hände arbeiteten, sah sie nicht hin. Das Gesicht war dem Zimmer zugewendet und um den Mund zuckte es, wie von einem unterdrückten Wort oder Schrei. Dann warf sie plötzlich alles hin, Knäuel, Stickerei und Strähne, wendete sich um und ging hinaus. Der Ausdruck ihres Gesichtes machte Paul weh um's Herz.

„Gib acht! Weck sie nicht auf!"

„Wenn es nur gut geht...."

Der Bruder folgte ihr auf den Zehenspitzen und sah sie in ihr Zimmer verschwinden.

„Gott sei Dank!"

Sie hörten eine Thür zufallen und es war wieder still. Das Ganze hatte nur wenige Minuten gedauert, und als die beiden Herren wieder wie früher vor ihren Gläsern saßen, wußten sie sich zuerst nichts zu sagen.

Aber schließlich kam es von Paul:

„Ist Deine Schwester sonst je im Schlaf gewandelt?"

„Nie, so viel ich weiß!"

„Es heißt, daß das vorkommen kann, wenn irgend etwas einen bedrückt...."

Der kleine Schwarze schien ganz die Sprache verloren zu haben. Er saß nur da und sah ganz unglücklich aus seinen umflorten Aeuglein vor sich hin.

Aber plötzlich sprang er auf.

„Sie hat etwas gesucht. Wir müssen sehen...."

„Laß das."

Paul packte ihn bei den Schultern, aber er riß sich los und bemächtigte sich des Nähkorbes.

Ganz unten, in ein Garngewinde geschoben, lag — ein Porträt. Er stand da und drehte es hin und her. Dann warf er es dem Anderen zu:

„Bitte."

Paul zuckte zusammen. Er versuchte, wegzugehen, er sagte sich, daß das ein Unrecht war, eine Gemeinleit, aber er war gezwungen, das Porträt anzusehen. Seine Blicke krallten sich hinein. Das Blut stieg ihm zu Kopf.

„Wer ist das?" fragte er endlich. Seine Kehle war trocken. Die Zunge klebte ihm am Gaumen. „Weißt Du es?"

„Nein, ich habe es nie gesehen!"

Es war ein junger Mann, der gar nichts Auffallendes an sich hatte. Ein offenes, etwas gewöhnliches Gesicht, das Haar tief in die Stirne gewachsen, ein klarer, hartnäckiger Blick aus ein paar Augen, die sehr blank und sehr leicht erwärmt sein mußten. Kinn und Hals waren stark, der Mund etwas gleichgültig — das Ganze ein Herr Irgendwer.

„Also das ist er."

Pauls Augen konnten sich nicht von dem Porträt losreißen, das auf dem Tische lag. Was barg sich hinter dieser glatten Stirn, hinter diesem leeren Blick? Nichts vermuthlich — und davor sollte er kapituliren. Das war doch viel verlangt. Er wußte jetzt, was Judith für ihn bedeutete, und er wollte sie behalten. Es sah nicht darnach aus, daß diese Kinderkrankheit zu den tödtlichen gehörte — er schlug eine kleine Lache auf — plötzlich, ganz ruhig...

„Du gestattest, daß ich das bis morgen behalte?" sagte er und steckte den jungen Mann ein. „Und jetzt, gute Nacht!"

Draußen schneite es noch, schwere dichte Flocken. Es war die Stille selbst, die zu Boden fiel. Während Paul durch die Schneehaufen watete, dachte er an die Worte seiner Braut: es ist, als sähe man sein eigenes Begräbniß mit an. Aber er war noch nicht todt, nicht richtig, die Leiche hatte noch die Augen offen. Der Schnee hing wie weiße Nachtmützen auf den Laternen, und auf Pfählen und Stacketen thürmte er sich zu hohen Torten auf, Begräbnißkonfekt — nein, er war schon wieder dabei. Es sah übrigens gar nicht wie Begräbnißkonfekt aus, sondern wie irgend etwas ganz anderes, gleichviel, was....

Er kam heim und zog das Porträt heraus. Er konnte nicht zu Bett gehen. Aber je länger er so saß, desto leerer und schwebender wurde es in seinem Innern.

Betroffen, fasziniert, starrte er diese Augen an, die nichts sagten, die kein Räthsel boten, kein Ich, keinen Angriffspunkt.

Schließlich ergriff ihn eine abergläubische Angst. Das war ja kein Mensch, den er da vor sich auf dem Tische hatte, kein besonderer Mensch: es war die Jugend selbst, blank und groß. Er sollte den Kampf mit der Jugend aufnehmen, er mit seinen dreiundvierzig Jahren. Das hieße in die leere Luft schlagen. Er gab sich preis und gewann nicht. Fünfundzwanzig Jahre haben immer recht gegen dreiundvierzig.

In ein paar Stunden war Paul besiegt — geschlagen — von einer Photographie, über die er zuerst gelacht hatte.

Er wußte nun, was er zu thun hatte. Zeitig am nächsten Morgen, während Judith noch schlief, war er wieder in ihrer Wohnung und steckte das Porträt in die Garnwinde zurück.

Sie trafen sich am Vormittag. Sie sah müde aus, als sie ihm die Wange bot, und ihr Blick war verschleiert. — Aber sie schien ruhig und ein klein wenig heiterer, als seit langer Zeit, kam es Paul vor.

Der Nähkorb war vom Fenstertischchen verschwunden.

„Und hast Du gut geschlafen?" sagte er nach einer Liebkosung, die etwas matter war wie gewöhnlich.

„Ich weiß nicht, ich glaube, ich habe eine ganze Menge geträumt. Ich hatte etwas verloren und suchte es im Traume, da wird man immer so unruhig...."

„Nun — und hast Du es gefunden?"

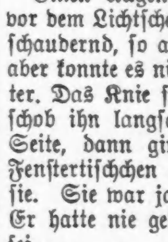
„Erst, als ich aufwachte," sagte sie, und Paul glaubte zu merken, daß ein Lächeln in ihren Augen aufblitzte.

„Um so besser; gewöhnlich pflegt es immer umgekehrt zu sein; man verliert etwas, wenn man erwacht ...."

Er stand da und sah in ihr Gesicht, in dem kein Muskel sich bewegte, und eine Sekunde fühlte er einen unerträglichen Schmerz in seinem Innern... Es war, als drehte jemand eine Messerklinge in einer Wunde um. Aber dann kam er darüber hinweg, mit einem leichten Schwindel, und rettete sich heim und verschloß seine Thür. Dann setzte er sich nieder und schrieb sein begonnenes Gesuch um eine freigewordene Lehrstelle in einer nördlichen Stadt fertig. Er brauchte Luftveränderung. Und die Kälte erhält den Menschen auf die Dauer doch am besten.

— Sein Stolz. — Vagabund (der von der Equipage eines Geheimen Kommerzienrathes überfahren, aber nur leicht verletzt wurde): „Nu soll mir bloß 'mal einer sagen, ich wäre noch nich unter vornehme Leute gekommen!"

Gummi-Strümpfe, Leibbinden, Bruchbänder



und alle in dieses Fach gehörigen Gegenstände zu wirklichen Fabrikpreisen.

¾ Strumpf, wie Abbildung, Seide	$2.10
¾ Strumpf, wie Abbild., Baumwolle	$1.60
Knie u. auch Knöchel, Stück, Baumwolle	$1.25
Knie u. auch Knöchel, Stück, Seide	$1.65
Elastische Leibbinde, Seide	$2.98
Elastische Leibbinde, Baumwolle	$1.98
Elastisches Bruchband, einseitig	.49
Elastisches Bruchband, doppelt	.98

Herr J. Lorch, Bandagen-Spezialist, 10 Jahre bei Hottinger, bedient persönlich. Erfahrene Kurse für Damen. Kommt zu uns. Ihr spart von 25 b. 40 Prozent. Fragt nach „Truß Dept."

Offen täglich und Sonntags.

The Public Drug Co., 150 STATE STR.
Zwischen Madison und Monroe Str.

Freudenthränen.

Skizze aus dem Altenburger Holzland. Von T. v. Altwallstädt.

„Ach, meine arme Lawise, wie haben ein schweres Leben... Ist das wohl eine Arbeit für Weibsleute?" Lawise nickt. Bitter schaut sie hinauf in die hohen Kiefernkronen. Adeline hat recht: Das ist eine harte Arbeit — die dürren Aeste herunterzuholen mit dem krummen Messer, das auf der fünfundvierzig Ellen langen Stange sitzt. Wie die schwankt und wankt in Adelinens Händ! diese robuste Vierzigerin hat doch Kräfte wie ein Mann. Neidvoll betrachtet die schmächtige junge Wittfrau der Freundin stämmige Gestalt. Adeline schaut nur empor. Ha, endlich! Endlich sitzt dieses Messer, das zusammen mit der schwankenden Stange immer seine eigenen Wege gehen will, fest auf dem Ast!—„Ratsch!" Ein Laut — scharf, kurz, mitleidslos! Getrennt vom grünen Leben ist das Todte. Ein Krachen, ein Prasseln — im Heidelbeerkraute, dessen glänzende Blättchen herbstlich braune Ränder und Flecken bekommen, liegt der dunkle Ast!

„Lawise," jammert die Aeltere wieder und lehnt die Stange langsam an den Baum, „glaub' mir's nur, Lawise, Du hast's noch besser als wie ich. Meiner lebt noch, mei alter Kerl. Ja! Und was hab' ich wohl davon?"

„Freilich, freilich... Du mußt den noch dernähren!"

„Nich'n Pfennig gibt er mir von den fufzehn Mark Rente, die er kriegt, weil er Invalide is. Alles wird versoffen. Ach, der schlechte Mensch! Kaum daß er eine von meinen Hennen gackern hört, da kimmt er schon gerannt und stiehlt's Eie weg und holt sich Schnaps dafür... ach, ach, ach... nee, nee, nee... wenn der emol stirbt, da will ich bis in Himmel springe... da heul' ich... aber vor Freude... vor Freude!"

Zornig packt sie von Neuem die Stange. Scheu blickt Lawise sie an. Ja, die Adeline haßt ihren Süffel. Das wissen sie alle. Wenn er wollte, dann könnte er wohl etwas verdienen. Aber er rührt nichts an. Allein muß Adeline ihre drei Jüngsten durchbringen. Und wenn er stirbt, und sie weint vor Erlösung — niemand wird ihr diese Freudethränen verdenken — — Das himmlische Abendgold zwischen den Stämmen verglüht. Mit ihrem beladenen Wägelchen kehren die beiden Weiber zurück ins Dorf.

Als Adeline heimkommt, liegt ihr Mann nicht, wie sonst, betrunken auf dem zerrissenen Sopha, sondern fiebernd in seinem elenden Bett.

Am anderen Tage verschlimmert sich sein Zustand.

Am dritten Tage ruft Adeline den Arzt.

Am vierten Tage erfährt sie, daß menschlicher Voraussicht nach der Kranke zugrunde gehen wird. Ohne Umschweife sagt es ihr der Arzt. Adeline wäscht in seinem Hause. Er weiß es genau, daß dieses Weib an diesem Manne trägt als an einer schweren Last.

Am fünften Tage erzählt es sich das ganze Dorf: Adelinens alter Süffel liegt im Sterben. Wohl ihr! Nun wird sie's leichter haben.

Am sechsten Tage kommt Lawise an Adelinens morschem Häuslein vorüber. Leise pocht sie ans Fenster.

„Adeline," flüstert sie geheimnißvoll, als der grobe Kopf mit den rothen, erfrorenen Backen herausschaut, „is wahr... mit Deinem Manne is es nun so weit?"

Ein Schein von Glück breitet sich über das grobe Gesicht. „Gott bewahre, er wird wieder," flüstert Adeline zurück. „Es hat ihm wieder geschmeckt... heite... zum erschtenmale wieder..."

Sie lächelt und schluchzt auf. Und plötzlich kollern ihr über die glänzenden, rothen Backen hell und schnell ein paar Freudenthränen. Lawise sieht sie und sperrt verblüfft den Mund auf. Adeline fühlt sie und klappt verlegen ihr Fenster zu.

Kindermund.

„Nun, lernst du auch ordentlich Französisch bei deinem Fräulein?" fragt Onkel Fritz den kleinen Robert. „O ja, ich kann schon sehr viel." „So, das ist sehr schön, wie sagst du denn wenn du das Fräulein rufen willst?" „Pst, pst!" erwidert im schönsten Französisch der Schlauberger.

Max kommt zu Tante Julchen. Sein Erstes ist: „Tante, ich will mal in den Salon!" — „Warum denn, lieber Max?" — Ich möchte einmal den Teppich dort drinnen sehen." — „Ja, warum denn eigentlich gerade den Teppich?" — „Weil ich noch keinen Teppich gesehen habe, der schreien kann." — „Schreien?" — „Ja Tante, meine Mama hat neulich gesagt, der Teppich im Salon von der Tante Julchen sei so schreiend, daß es einem übel daran würde."

Klein-Jochen soll in der Schule einen Satz mit „über" bilden. Die Antwort lautet: „Ich habe den Spinat über!"

Ilse soll immer hübsch „Danke" sagen, wenn sie etwas bekommt; aber Ilse erklärt der Mutter: „Ich kann jetzt nicht „Danke" sagen, ich habe jetzt keine Zeit."

Man erzählt der „T. R.": Nachbars Lotte kommt in unser Eßzimmer gestürmt, ist mit einem kühnen Satz auf dem Stuhl am Tisch, wo zur Kaffeemahlzeit aufgedeckt ist, und reißt, ehe unser Mädchen es hindern kann, ein Stück von der Obsttorte ab und ißt es auf. Ich komme dazu, als das Mädchen ganz empört ruft: „Pfui, schäm' dich, das ist Sünde!" Lotte würgt noch an ihrem Happen, blickt mich treuherzig an und sagt: „Tante, gib mir noch ein Stück Sünde."

— Verschnappt. — Er (beim Rendezvous): „Jetzt warte ich genau eine Stunde, Du hattest mich doch um fünf herbestellt!" — Sie (erstaunt): „Um fünf? Da geht mir ein Licht auf, ich habe Dich mit einem anderen Herrn verwechselt!"

— Mit Mühe sind die Frauen zu bewegen, in ihr dreißigstes Jahr zu treten — sind sie aber 'mal drinnen, dann wollen sie merkwürdigerweise nicht mehr heraus.

Radikalheilung der Nervenschwäche.

Schwache, nervöse Personen, geplagt von Hoffnungslosigkeit und schlechten Träumen, erschöpfenden Ausflüssen, Brust-, Rücken- und Kopfschmerzen, Haarausfall, Abnahme des Gehörs und der Sehkraft, Katarrh, Magendrücken, Stuhlverstopfung, Müdigkeit, Erröthen, Zittern, Herzklopfen, Brustbeklemmung, Aengstlichkeit und Trübsinn — erfahren aus dem „Jugendfreund" wie einfach, schnell und billig alle unnatürlichen Verluste und andere Folgen jugendlicher Verirrungen gründlich geheilt und volle Gesundheit und Frohsinn wiedererlangt werden können. — Ganz neues Heilverfahren. Jeder sein eigener Arzt.

Dieses außerordentlich interessante und lehrreiche Buch (Deutsche Auflage 1910), welches von jung und alt, Mann und Frau, gelesen werden sollte, kann gegen Einsendung von 25 Cents in Briefmarken versiegelt bezogen werden von der

Privat-Klinik, 181—6. Ave.,
New York, N. Y.
Man erwähne die Chicago Abendpost.

Sonntagpost

Chicago, Sonntag, den 5. Februar 1911.

(Für die „Sonntagpost.")

Ein „unerwünschter" Hausgenosse

Plauderei von Albert Weiße.

(Schluß.)

Ich schloß meine „Plauderei" vom letzten Sonntag mit dem „Halt", das ich dem Schuster zurief, als er mit dem Papagei im Bauer aus der Thür stürmen wollte.

„Warum halten Sie mich auf?" schrie er, sich ärgerlich umwendend, „Sie wissen doch, daß ich in der Eile bin! Um 9 Uhr geht es mit dem Bargain-Sale im Lederstore der Fair los und ich will vorher noch schnell den Polly bei Meyers verkaufen. Ich brauche das Geld!"

„Stellen Sie das Bauer wieder auf den Tisch, — i ch will den Vogel kaufen!"

„Ja, ich! — Ich gebe Ihnen fünf Dollars — cash down!"

Natürlich erwartete ich jetzt, daß mein Freund, da er vorher behauptet hatte, der Vogel sei „unter Brüdern" fünfundzwanzig Dollars werth, den gebotenen Preis, der fünfmal niedriger als seine eigene Taxe war, entrüstet zurückweisen würde.

Das geschah aber nicht. Er that, wie ich ihm geheißen, stellte das Bauer auf den Tisch und sagte ruhig:

„Abgemacht!"

Die ganz unerwartete Bereitwilligkeit des Käufers, das Kaufobjekt so billig loszuschlagen, erregte meinen Argwohn.

„Sagen Sie, Anton, meinte ich zögernd, „der Papagei kann doch r e d e n?"

„Auf die Hochschule ist er gerade nicht gegangen, ebenso wenig hat er einen Kursus in der „School of Oratory" durchgemacht!" antwortete der Schuster höhnisch.

„Sie wissen sehr gut, was ich meine, Sie smarter Alek!" gab ich zurück. „Ich frage Sie, ob der Vogel nach Papageien-Art einzelne Worte oder Sätze hervorbringen kann....?"

„In der Wort- und Satzbildung wird er wohl auch nicht recht beschlagen sein!" meinte Anton in treuherzigem Tone, aber mit niederträchtigem Augenzwinkern. „Seine wissenschaftliche Erziehung lag ausschließlich in den Händen des Donahue'schen Ehepaares, und sowohl Mike wie Maggie haben in ihrem Leben nichts von Satz- und Wortbildung verstanden — Sie redeten, wie ihnen der Schnabel gewachsen war, und das wird der Polly wohl auch so machen!"

„Sie stellen sich dümmer an, als die Polizei es erlaubt, Anton!" unterbrach ich ihn ärgerlich.

„Ja," fuhr er, mich absichtlich mißverstehend fort, „dumm ist er. Das ist aber doch nur natürlich für Einen, der den Viehverlader Mike Donahue und seine schlechtere Ehehälfte Maggie zu Lehrern gehabt hat. Da Sie aber selbst so ein Stück von Pharisäer u. Schriftgelehrter sind, und außerdem viele freie Zeit haben, da können Sie ja die Lücke in seiner Ausbildung nachträglich auffüllen und sich einen gebildeten Stubengenossen erziehen.

„Wenn Sie ein Clown im Cirkus, oder ein Hanswurst in einer Jahrmarktsbude wären, könnte man sich solch ein unsinniges Geschwätze von Ihnen schließlich noch gefallen lassen," schalt ich, „zu mir reden Sie, bitte, jetzt einmal vernünftig. Kann der Vogel sprechen?

„Darnach habe ich ihn nicht gefragt und von selbst hat er mir darüber keine Mittheilung gemacht," antwortete der doch wieder ausweichende und widerhaarige Schuster. „Uebrigens habe ich ihn erst seit gestern, wie Sie wissen, und bin daher noch zu wenig mit ihm bekannt, um irgend eine Garantie für ihn zu übernehmen. Uebrigens sollten Sie Gott danken, wenn Sie ihn ohne Garantie für fünf Dollars von mir, also zu vier Fünftel geschenkt bekommen, denn fünfundzwanzig Dollars kann ich für ihn überall bekommen!"

„Stecken Sie doch keine Bilder heraus, Anton! Man soll keine Katze im Sack kaufen — und das thue ich, wenn ich ohne Garantie den Vogel im Bauer kaufe; er kann möglicherweise ja taubstumm aus dem Ei gekrochen sein und später nichts zugelernt haben. Nicht ich also, sondern Sie können Gott danken, wenn der Handel zwischen uns zustande kommt!"

„Taubstumm ist er nicht," erwiderte mein Freund, wie es mir schien, mit einem hohnvollem Lächeln, „ganz und gar nicht, dafür will ich garantiren; aber beachten Sie wohl, für nichts anderes stehe ich gut, und zurücknehmen werde ich ihn in keinem Falle!"

Einen Haken mußte es also mit dem Papagei haben. Warum sonst wollte der Verkäufer vom Käufer sich das Recht, die Rücknahme des Kaufobjektes zu verweigern, sichern.

Wo aber saß bei dem Papagei die Achillesferse? Kein Roßtäuscher kann ein Pferd schärfer auf etwaige Fehler anschauen, als ich den Polly — aber entdecken konnte ich nichts!

Allerdings gab er keinen Ton von sich — doch deswegen brauchte er weder krank noch taubstumm zu sein, — Kinder, die das Haus und die ganze Nachbarschaft durch ihre Ausgelassenheit zur Verzweiflung bringen, stellen sich auf einem fremden Platze ja auch oft so schüchtern und befangen an, als ob die Katze ihnen die Butter vom Brote geleckt hätte.

„Na, wollen Sie, oder wollen Sie nicht," drängte Anton, ungeduldig werdend, „heraus mit dem Geld, aber gefälligst etwas plötzlich! Es ist die höchste Zeit, daß ich nach dem Leder fahre! ....

Ich gab ihm schließlich mit innerem Widerstreben die geforderten fünf Dollars; mit durchaus nicht verhehlter Schadenfreude gab ich ihm gratis den unerbetenen Rath, daß er am besten die Sorte Leder, hinter der er heute Morgen her sei, in der nächsten Ecke beim „Rothen Charlie" kaufen solle. — Schlechter Rath ist billig!

„Hoffentlich haben Sie vielen Spaß mit dem lieben Thierchen," sagte der Schuster, lachte laut und brutal auf und verließ das Zimmer.

Durch das Abschließen dieses Geschäftes war ich nicht in die beste Stimmung versetzt worden; mein Freund, der Schuster, hatte mich durch seine widerhaarige Art, meine Fragen zu beantworten, geärgert; mehr aber noch war ich über mich selbst aufgebracht.

Warum hatte ich den Vogel überhaupt gekauft? Hatte der Schuster nicht durchblicken lassen, daß mit der Kreatur irgend etwas los war, und war sein höhnisches Lächeln nicht der beste Beweis dafür, daß er sich über meinen Hereinfall bei dem Kaufe freute? Billig, spottbillig war ja der Vogel für 5 Dollars; aber mein Regenschirm, den ich in einem Departementstore für 63 Cents gekauft hatte, war auch billig, spottbillig gewesen, bis ich ihn aufspannte, und er in seine Urbestandtheile zusammenfiel. Dann merkte ich, daß er theuer, sehr theuer, um 63 Cents zu theuer bezahlt war. Während ich solchen, nicht sonderlich erfreulichen Gedanken nachhing, hatte ich in einem Stuhle v o r seinem Bauer, und der Papagei auf einer Stange i n seinem Bauer gesessen, und wir hatten uns gegenseitig, ohne ein Wort fallen zu lassen, angesehen. Endlich brach ich das Schweigen.

„Guten Morgen, Polly, wie gefällt es Dir hier, alter Junge?"

Polly hob sofort den Kopf in die Höhe und drehte sofort sein Ohr, wie es Schwerhörige zu thun pflegen, mir zu. Er hatte offenbar den Klang meiner Stimme vernommen, er war also nicht taub. Begriffen mußte er aber wohl nicht haben, was ich zu ihm sagte, denn er sah mich mit einem verständnißlosen Blicke an und machte nicht einmal den Versuch, den Schnabel zu öffnen und meinen Morgengruß zu erwidern. Das war eigentlich aber auch ein unbilliges Verlangen. Ich hatte im Augenblicke gar nicht daran gedacht, daß er mich in meiner Muttersprache verstehen könne. Wie sollte er dazu kommen? Hatten sich doch seine Adoptiveltern, der Mr. und die Mrs. Donohue sicher niemals in dem, den Kelten so verhaßten „Doetsch", sondern wahrscheinlich immer in schlechtem Englisch mit dem irländischen „Brogue" unterhalten. Von meiner Sturm- und Drangperiode her, in der ich gezwungen war, viel mit Irländern der untersten Kulturstufe zu verkehren, verstehe ich es einigermaßen, die Art und Weise nachzuahmen, wie der Irländer an seinem Unterdrücker, dem Anglo - Saxen, durch grausames Zerbrechen der englischen Sprache Rache nimmt. Ich apostrophirte also meinen neuen Stubengenossen mit den Worten:

„Goo'n marrrnin', how do yer loik it hare, ould Boy?"

Ein, zwei, drei Mal! — Polly aber reagirte mit keiner Silbe darauf. Dreimal drei weitere Versuche, durch diesen Morgengruß ihm einen Ton zu entlocken, hatten denselben negativen Erfolg. — Da kam ich auf den Gedanken, ihn anzusingen. Wenn meine werthen Leserinnen mich je singen gehört hätten, so würden sie mir zustimmen, daß dieser Gedanke kein übler war. Zwar kann mein Gesang keine Steine erweichen, auch sonst vernünftige Menschen nicht rasend machen — aber um einen Papagei zum Kreischen zu bringen, dazu klingt mein Lied schauderhaft genug. Ich sang meine drei Lieblingsarien: „Gaudeamus igitur", „Mary has a little Lamb" und „O, wie ist's möglich dann!" Polly hörte aufmerksam zu und zwinkerte mit den Augen — doch ließ er sich zu keiner hörbaren Mißfallensäußerung hinreißen. Er hatte offenbar starke Nerven! Ich machte also einen für ihn noch schmerzhafteren Versuch, ihm musikalisch zu Leibe zu gehen.

Gewissermaßen aus Trotz gegen eine stiefmütterliche Natur, die mir außer andern Gaben auch die Gabe, schöne und sozusagen legitime Musik zu machen, vorenthalten hatte, legte ich mich in meiner Jugend auf Aftermusik (ein Wort, auf dessen Erfindung ich stolz bin). Ich lernte als Autodidakt auf dem Kamme blasen, durch die Schneidezähne pfeifen, die Finger recken, daß die Gelenke krachten, wie ein Frosch quaken, wie ein Hund bellen und wie die Katze miauen. Die Jugend ist die Zeit der Saat, das Alter erntet Früchte! Im vorliegenden Falle aber blieb die Furcht aus. Ich machte mit großer Kraftanstrengung alle die aftermusikalischen Scheußlichkeiten, die zu verüben in meiner Jugend ich mich befleißigt hatte, dem Papagei vor, — er zuckte zwar hin und wieder schmerzlich zusammen: zu geräuschvollen Wiedervergeltungsversuchen ließ er sich jedoch nicht hinreißen!....

Enttäuscht gab ich alle weiteren Versuche auf. Ich hing das Bauer mit dem Vogel an den Haken, an dem früher mein Rabe Korax in seinem Käfig gehangen hatte. Der Rabe war an gebrochenem Herzen gestorben; den Käfig hatte m. l. Fr. Bösewetter pietätloser Weise an den Alteisen- und Lumpenhändler Ephraim um schnöde fünfzehn Cents verkauft. Traurige Erinnerung! Als eine noch traurigere Reminiszenz rostete ein zweiter Haken in der Wand. Mit welcher Freude hatte ich ihn da einst eingeschraubt und das zierliche Vogelhäuschen für meinen Fips an ihm befestigt! Aber der arme Fips war von der Xanthippe, m. l. F. Bösewetter, meuchelmörderisch mit grünen Salatblättern vergiftet, und der nichtsnutzige Schlingel, mein Famulus Karl, hatte, um seiner Todfeindin, eben meiner l. F. Bösewetter, in habsüchtiger Gemeinheit nicht nachzustehen und um seiner Leidenschaft für Giftnudeln fröhnen zu können, das leere Bauer hinterkünftiger Weise vom Haken genommen und meuchlings an den Althändler, eben denselben Ephraim, um dreißig Kupferlinge verschachert. Elender Judas Ischariot! — Die Bosheit der Menschen stirbt nicht aus! — Um meine Gedanken in eine andere Richtung, als in die mir durch diese falschen Freunde, m. l. Fr. Bösewetter und den schlechten Jungen Karl, verbitterte Vergangenheit zu lenken, trat ich an's Fenster und beobachtete die Vorgänge auf der Straße. Mechanisch trommelte ich dabei gegen die Fensterscheiben den Düppler-Schanzenmarsch. Mit diesem Marsch hat es eine eigenthümliche Bewandtniß. Als Sprößling einer durch und durch musikalischen Familie und Sohn eines ebensolchen Vaters, war ich sehr weit vom Stamme und, wie ich vorher erwähnte, in die „aftermusikalischen" Disteln gefallen. — Trotzdem schwebte in meiner Jugend beständig der Damoklesstock meines Musiklehrers über meinem Rücken... Ich sollte und mußte Klavierspielen lernen. Das letzte Stück, das mir in des Wortes schmerzlichster Bedeutung eingepaukt wurde, ehe sich der Wurm in mir krümmte und ich an den erfolgreichen Streik ging, war dieser Marsch, — das einzige Musikstück, das bei mir „sitzen" geblieben ist, und zwar nur in den Fingerspitzen! Nähere ich mich einer Fensterscheibe, so fahren die Finger automatisch gegen das Glas und trommeln das Stück bis zum letzten Takt, allerdings mehr mechanisch als schön herunter. — Heute aber kam ich nur bis zum dritten Takt. „Stop that, you R..r..rascal!" krächzte es in eingerosteten Tönen hinter mir.

Freudig erschreckt, drehte ich mich um. Kein Zweifel, wie das Sesam das Schloß zum Heiligthum, hatte der Düppler-Schanzenmarsch die Zunge des Polly gelöst. Wer hätte das ahnen können!

„Stop that, you Rascal, you R..rrr..rascal, you R..rr...rascal, you R..rrr..rascal!" krächzte es im Da capo — und zwar beständig „crescendo" weiter, ohne im „Fine" einen beruhigenden Abschluß zu finden.

„Aber Polly," sagte ich, zu ihm an's Bauer tretend und „sotto voce", „es freut mich ja sehr, daß Du nicht taubstumm bist und mir das zeigen willst — doch nun laß es auch genug sein!"

„You R..rrr..rascal... you R..rrr..rascal!" —

„Polly sei still!"

„You R..rrr..rascal!" —

Ich nahm einen langen Bleistift und gab ihm damit einen kleinen Klapps auf den frechen Schnabel. —

Dadurch hatte ich, bildlich gesprochen, Oel in's Feuer gegossen. Hatte er mich bisher mit „Rascal" titulirt, so belegte er mich jetzt mit einem viel häßlicheren Schimpfwort, das ich aus Respekt für meine werthen Leserinnen hier niederzuschreiben Anstand nehme. — Und er wiederholte dasselbe so lange, bis ich ernstlich böse wurde und ihm mit dem Faber einen tüchtigen Schlag auf den Kopf und die Pfoten gab. — „Halt's Maul!" schrie ich ihn an. —

Die bösen Geister, die ich in dem Polly mit meinem Trommeln ausgelöst hatte, bannte ich aber nicht mit der Züchtigung und dem Anschnauzer; im Gegentheil, ich entfesselte sie nur noch mehr! — Er sprang wie rasend umher, hackte mit dem Schnabel durch das Gitter seines Gefängnisses nach mir und heulte förmlich vor Wuth.

Wieder schlug ich ihn; aber nicht mit dem Bleistift, sondern mit einem scharfkantigen Lineal, das mir zur Hand lag. — „Go to H...!" schrie er, „Go to H...!" Und je länger ich ihn schlug, je lauter und schrecklicher klang seine kategorische Weisung, mich nach dem Inferno zu scheeren. — Als er dann noch gar anfing, zu fluchen, richtig zu fluchen, wie er es unzweifelhaft von seinen eirischen Adoptiveltern, dem seligen Schlachthausarbeiter Donohue und der Mrs. Donohue, mit ihrem unseligen Mundstück gelernt hatte, riß mein Geduldsfaden. — Ich machte ihm die „viva voce" gebrüllte Mittheilung, daß ich ihm das Genick herumdrehen werde, wenn er nicht augenblicklich still sei. —

Die Drohung fruchtete nichts; er fluchte nur noch gräßlicher. Ich riß die Gitterthür auf und fuhr mit der Hand in den Käfig. Hätte ich ihn erwischt, in meinem Aerger hätte ich sicher meine Drohung wahr gemacht. Das Unglück wollte es aber, daß ich ihn nicht mit meiner Hand am Halse oder den Beinen, sondern er meine Hand mit seinem Schnabel und seinen Krallen zu packen bekam. — Und die Bestie ließ die Hand nicht eher los, als bis sie einige Unzen Fleisch daraus gehackt hatte. — Mit einem Schmerzensschrei sprang ich nach der Waschschüssel, um das blutüberströmte Glied zu waschen und zu kühlen. — In diesem Augenblicke kam meine Wirthin, die Frau Schindler, in's Zimmer. „Um Gotteswillen!" rief sie, „was ist hier geschehen? Die Mrs. Prczbymbowska und die Frau Meyer haben mir auf den Hof hinunter zugeschrieen, daß auf Ihrem Zimmer ein furchtbarer Spektakel herrsche, und daß Jemand auf Sie fürchterlich wettere und fluche. — Doch, was sehe ich," unterbrach sie sich, „Sie bluten!"...

Damit hatte sie auch schon nach meiner Hand gegriffen. Sie besah den nicht unbeträchtlichen Schaden, wusch die Wunde auf's Gründlichste und verband sie mit einem Stück reiner Leinewand, welches sie, ohne zu zögern, von einem meiner neuen Hemden abgerissen hatte.

Während sie mit der Sachverständniß einer geübten Krankenpflegerin mir diese Samariterdienste leistete, hatte Polly nicht einen Ton von sich gegeben, auch auf keine andere Weise seine Anwesenheit verrathen. — Empfand er Reue über das Unheil, das er angerichtet hatte, oder ließ ihn sein schlechtes Gewissen befürchten, daß die Frau, welche die Wunden verband, die er geschlagen hatte, an ihm Vergeltung für seine Schandthat ausüben werde? Ebenso wie Polly, hatte auch die verständige Frau Schindler während des Liebeswerkes kein Wort gesprochen oder eine Frage an mich gerichtet. Sie handelte damit im Einklang mit dem Original - Samariter im biblischen Gleichniß, denn es wird von ihm auch nicht berichtet, daß er den auf dem Wege nach Jericho unter die Räuber Gefallenen mit allerlei unnöthigen Fragen haranguirte, als er ihn verband und Balsam in seine Wunden träufelte.— Nachher wird er allerdings wohl die näheren Umstände dieses Raubüberfalls von dem Blessirten erforscht und die Sache dem Polizeichef von Jericho zur Kenntnißnahme und weiteren Veranlassung gemeldet haben.

„Nun sagen Sie mir aber um Gotteswillen, wie sind Sie zu der schlimmen Hand gekommen?" fragte Frau Schindler, nachdem sie mit einer „Safety-Pin" den kunstgerechten Verband geschlossen hatte.

Die Beantwortung dieser Frage war mir peinlich. Der „Liebling aus dem Thierreich", nach dem ich mich so lange gesehnt und den ich mir endlich — unstreitig sehr gegen ihren heimlichen Wunsch zugelegt, hatte mich, seinen Herrn und Meister, so schändlich zugerichtet, und ich hatte mir von der Kanaille diese kanaillenmäßige Behandlung gefallen lassen müssen. — Aber es half nichts, ich mußte meinen „Hereinfall" ihr eingestehen! —

„Der Polly hat mich gebissen", sagte ich zögernd...

„Solch ein Unmensch, solch ein Kannibale!" rief sie...

„War dieser Polly der Mann, den die Frauen auf Sie vorher wettern und fluchen hörten?".....

„Nein.... der Polly... ist überhaupt.... kein Mensch" stotterte ich. ...... „er.... ist.... die.... niederträchtige Bestie, die dort im Bauer an der Wand hängt!"....

Die Frau wandte sich um und hatte sofort die ganze Situation begriffen.... „Ah, das ist also Ihr neuer Stubengenosse" sagte sie, und obgleich sie sich bemühte, keine Schadenfreude zu verrathen und vielleicht auch gar keine solche empfand, trafen mich diese Worte härter, als wenn m. l. Fr. B. in boshafter Niedertracht und mit stacheligen und giftigen Bemerkungen es für die schönste Rarität erklärt hätte, daß mir von dem Unhold nicht auch noch ein paar Finger abgebissen seien!.....

Frau Schindler trat näher an das Bauer heran, um sich den Polly genau anzuschauen. —

Dem Polly mußte aber solche Okular-Inspektion wider den Strich gehen, — — vielleicht auch hielt er die Frau für seine frühere Pflegemutter, die Mrs. Maggie Donohue, für die er wahrscheinlich sehr wenig übrig hatte, „go to h..." schrie er... „go to h.... go to h...."

Die Frau trat von ihm weg, und hielt sich die Ohren zu, bis ihm endlich vor Erschöpfung der Athem aus ging. —

„Ah!" wiederholte sie dann, „der also ist Ihr neuer Stubengenosse! Er scheint sehr ungezogen zu sein und sehr wenig Manieren zu haben..."

Frau Schindler hätte keine Frau, sondern ein Engel sein müssen, wenn sie nach solchen Insulten selbst diesen geringen Tadel hätte unterdrücken können.

„Er ist mein Stubenkollege gewesen!" rief ich grimmig...

Mit einem Satz war ich vor dem Bauer, riß die Gitterthür des Käfigs auf — und griff, nicht achtend der Gefahr und nicht gewitzigt durch die traurige Erfahrung, mit der unverletzt gebliebenen, linken Hand, nach dem Frechling. — Dies mal aber bekam ich ihn an der Gurgel zu packen ...... Ein Ruck, und ich hatte ihn aus dem Bauer und seinen Leib zwischen meine Knie eingeklemmt, — und damit unzweifelhaft in der geeignetsten Lage, in der man einen Papagei haben kann, wenn man ihm den Hals umdrehen will.

„Halten Sie ein!" rief die Frau — „Sie dürfen das Thier nicht tödten — das wäre eine schwere Sünde." —

„Mein Freund, der rothhaarige Pollak," gab ich ärgerlich zurück, „hat mich mit der Bestie angeschmiert.... Sie beißt.... sie kratzt.... sie schimpft.... sie flucht, kurz, sie hat alle denkbaren Schlechtigkeiten, Fehler und Laster, die ein Papagei nur haben kann, an sich! — Und haben Sie nicht selbst erklärt, daß, wenn ich mir ein Stubenthier halte, solches nicht gegen die Hausordnung verstoßen darf? .... Daher werde ich ihn wieder abschaffen, — und zwar auf die einfachste und sicherste Weise, indem ich ihm den Hals......"

„Halten Sie ein!" rief die Frau, „da ich jetzt im Begriff stand, die Drohung auszuführen. — Ebensowenig wie ich es gerne sehe, wenn man an Hausthiere übertriebene Zärtlichkeit verschwendet, ebensosehr kann es mich erzürnen, wenn Jemand einem Thiere Unrecht thut, oder es gar martert und ohne Ursache tödtet. —

Der Papagei da ist jedenfalls früher im Besitz von rohen Leuten gewesen, von denen er die garstigen Worte und das abscheuliche Fluchen aufgeschnappt hat. Seine Laster sind daher nur die Laster dieser Menschen, und er ist nicht dafür verantwortlich, daß sie ihm von ihnen eingeimpft sind. Nicht aus Liebe zu ihm, sondern aus reinem Gerechtigkeitsgefühl möchte ich den Versuch machen, ihm das Fluchen und Schimpfen abzugewöhnen." —„Go to h..." unterbrach das zwischen meinen Knieen eingeklemmte halbabgewürgte schlechte Subjekt mit schauerlichem Krächzen die barmherzige Seele, die ihm das Leben retten und ihn auf den Pfad der Tugend zurückführen wollte „go to h...... go to h..."

„Allerdings wird es bei dem Burschen da," fuhr sie stirnrunzelnd fort — (Niemand läßt sich gerne, namentlich nicht auf solche Weise unterbrechen —) ein schweres Stück Arbeit geben, fürchte ich.... doch ich will mein Bestes probiren."

Fünf Minuten darauf verließ sie mit dem Polly im Bauer mein Zimmer — der Rücktransport der Bestie aus dem Schraubstock meiner Kniee nach ihrem Käfig war, wenn auch unter erheblichen Schwierigkeiten, so doch ohne größeres Unheil für mich und die mir behilflichen Frau Schindler vor sich gegangen — und ich setzte mich in meinem Schaukelstuhl, um darüber in Ruhe nachzudenken, in welcher Weise ich meinem Freunde, dem rothhaarigen Pollack Anton Kaminski, den Liebesdienst, den er mir durch das Verkaufen des Vogels geleistet hatte, vergelten sollte!...

— Ende. —

Das Gastrecht.

Von L. vom Vogelsberg.

Es war um vier Uhr Mittags auf der Place Moustapha in Algier. Die Sonne brannte hart und grell herunter auf die weißen Häuser und die bunten Tupfen daran. Drüben im arabischen Café auf der anderen Seite des Platzes hockten ein paar Müßiggänger mit verschlafenen Augen und sogen halbträumend an der Nargileh. Sonst Todtenstille.

Und mitten in dieser Stille und Sonne stand der Doktor der Philosophie Wilhelm Hengelin. Stand stumm und starr und hing tiefsinnigen Gedanken nach.

„Monsieur, Sie werden sicher einen Sonnenstich bekommen!" sagte plötzlich eine volle Stimme hinter ihm.

Erstaunt drehte sich Hengelin nach dem freundlichen Mahner um. Es war ein Zuaven-Sergeant, ein prachtvoller Kerl mit mächtigem schwarzem Bart und bronzefarbenem Gesicht. Er ließ eine Zigarette zwischen den schneeweißen Zähnen spielen und lächelte dem Doktor freundschaftlich zu.

„Oui, c'est ca! Es ist so, mein Herr! Sie kennen wohl die afrikanische Sonne noch nicht?"

Doktor Hengelin schüttelte den Kopf. „Nein, ich bin erst seit zwei Tagen hier!"

„Aha!" Der Sergeant kniff verständnißvoll die Augen ein und deutete auf seine Brust. „Ist's nicht so?"

Aber der andere schüttelte heftig den Kopf. „Bewahre! Des halb bin ich nicht hier, ich hab' Gott sei Dank gesunde Lungen! Aber weiter hinein will ich ins Land, Ausgrabungen vornehmen!"

Der Zuave nickte zustimmend. „Sehr gut, Monsieur! Aber nun gehen Sie, bitte, aus der Sonne, sonst kriegen Sie doch noch etwas ab!"

Hengelin betrachtete den prächtigen Krieger mit Wohlbehagen und trat langsam in den Schatten der raschelnden, giftgrünen Palmen. Der Mann und sein offenes Wesen gefielen ihm und, einer Eingebung folgend, lud er ihn zu einer Schale Kaffee ein.

Mit einer höflichen Verneigung nahm der Zuave an und im dürftigen Schatten der Häuser strebten sie dem arabischen Kaffeehause zu.

„Sie sind nicht aus der Gegend?" fragte Hengelin, indem er prüfend das stolze, schöne Gesicht betrachtete.

„Nein, Herr; ich bin aus dem Rif — Hassan el Mochri heiß' ich!"

„Und Sie stehen in französischen Diensten?"

„Ja, Herr!" Das schnitt so kurz und scharf jede weitere Frage ab, daß Hengelin auf ein anderes Thema überging, zumal sie inzwischen in dem primitiven Kaffeehaus angelangt waren.

„Man wird es nicht gut heißen, Herr, wenn man Sie in dieser Spelunke unter meinesgleichen sieht!" meinte der Kabyle in spöttischem Ton.

„Danach frage ich nichts!" sagte Hengelin ruhig. „Was sollte man übrigens dabei finden?"

Hassan el Mochri zuckte die Achseln. „Je nun, Herr, ich sah Sie heute Mittag mit Kapitän Drouot, und monsieur le capitain ist sehr empfindlich!"

„Meinetwegen!" Der schwäbische Doktor war nicht so penibel in seinen Anschauungen. „Uebrigens ist Kapitän Drouot der Kommandeur der Mannschaft, die mich zur Ruinenstätte begleitet!"

Der Kabyle nickte eifrig und schob die Zigarette, die ihm Hengelin reichte, zwischen die Lippen.

„Stimmt, Herr! Und ich gehöre zu Kapitän Drouots Leuten, werde Sie also auch begleiten!" Er lachte über das ganze Gesicht wie über einen guten Witz. Und dann, während er den Kaffee schlürfte, sah er über die Schale hinweg nach Hengelin hinüber. „Sagen Sie, Monsieur, wie gefällt Ihnen der Kapitän?"

Hengelin war durch diese unerwartete Frage erst sehr überrascht, dann unangenehm berührt.

„Ich verstehe nicht".. meinte er, sehr reservirt.

Doch der Sergeant schüttelte den Kopf. „Nein, so ist's nicht gemeint! Ich will fragen: würden Sie ihn aus freien Stücken zum Freund wählen?" Und als er das immer noch kühle Gesicht Hengelins sah: „Seien Sie ohne Sorge — eher reden die Berge des Schaua als Hassan el Mochri!"

Da hob Doktor Hengelin mit einem Ruck den Kopf. „Nein, als Freund möchte ich ihn nicht!"

Das Gesicht des Kabylen zeigte wieder das alte, liebenswürdige Lächeln. „Er ist mein Todfeind!" sagte er ruhig.

Hengelin war von seinem niedrigen Sitz aufgesprungen und starrte den Mann entsetzt an.

„Mein Gott, und das sagen Sie mir so....so"....

Der Zuave behielt sein Lächeln bei. „Warum nicht? Hier ist er doch sicher vor mir! Hier ist das Land meiner Väter, und er ist mein Gast!"

Etwas beruhigt setzte sich Hengelin wieder. „Ihr Gast?"

„Ja, doch! Algier ist der Boden meines Volkes, und das Gastrecht ist heilig!"

„Und dort, wohin ihr mich begleitet?"

„Dort trennt sich unser Land von dem der Beni Hammada!" sagte der Kabyle ernst.

Eine Weile blieb's ganz still in dem Raum; dann standen beide auf.

„Und warum hassen Sie Kapitän Drouot?" fragte Hengelin beim Auseinandergehen zögernd.

„Er ließ meinen Vater tödten! Leben Sie wohl, Herr, und auf Wiedersehen!"

Mit einem sonderbaren, unangenehmen Gefühl ging Doktor Hengelin durch die Nachmittagssonne seinem Hotel zu.

Während des Marsches nach der Ruinenstätte war von einem gespannten Verhältniß zwischen dem Kapitän und seinem Sergeanten nicht viel zu merken. Hassan el Mochri that seine Pflicht wie jeder andere, nur in seinem Gesicht blitzte ab und zu etwas auf, das aussah, wie nervöse Spannung oder lauernde Erwartung.

Diese unruhige Erwartung schien sich auch Doktor Hengelin mitzutheilen. So sehr er darauf brannte, seine Thätigkeit zu beginnen, dieses seltsame Angstgefühl ließ ihn nicht los. Es verfolgte ihn Tag und Nacht, und in seinen Träumen sah er den braunen Menschen hohnlachend das blitzende Messer in die Brust des Offiziers versenken. Und dabei schalt er sich einen Narren: er ganz allein stand die Todesangst aus, während die beiden anderen gleichmüthig ihrer Wege gingen, der eine ahnungslos und Hassan el Mochri in der sicheren Erwartung des unausbleiblichen Erfolges.

Bis eines Tages, um der Marter ein Ende zu machen, Hengelin den Sergeanten beiseite nahm. Doch Hassan lächelte unbekümmert.

„Seien Sie unbesorgt, Herr! Allah wird's schon fügen, daß meine Hände rein bleiben."

Dieser Trost hatte einen sehr problematischen Werth, und Doktor Hengelin faßte ihn auch so auf. Die Unruhe ließ nicht von ihm. Aber es geschah nichts.

Bis eines Tages Kapitän Drouot die Außenposten zurückzog und die eingeborenen Soldaten mit verstörten Gesichtern herumliefen.

„Was ist?" erkundigte sich Hengelin, der seine Arbeit gefährdet sah.

„Löwen!" sagte man ihm und riß die Augen noch entsetzter auf, so, daß das Weiße hervorquoll.

Und es war so. In der Nacht hatte der „große Herr" eine Ziege geschlagen und vorher ein Lamm. Damit wurde der Proviant knapp und Kapitän Drouot kam in Wuth. Aber wenn er auch zehn Frank Schußprämie aussetzte, er lockte damit keine Maus hinter dem Ofen hervor. Die Zuaven schätzten das eigene Fell höher als die güldenen Reichthümer des Kapitäns.

Da wurde in der folgenden Nacht die zweite Ziege gerissen. Der Kapitän schäumte und befahl für die nächste Nacht ein Kesseltreiben. Er dachte dabei an Hassan el Mochri und rief ihn zu sich.

„Du hast schon Löwen geschossen, Sergeant?"

„Ja, mon capitain, ein Dutzend!"

„Gut, du sollst heute Nacht die günstigste Stelle haben für einen guten Schuß, verstehst du?"

„Ja!"

„Und die Prämie bekommst du auch!"

„Ja!"

Als Hassan el Mochri sein Gewehr in Ordnung brachte, konnte er den Gedanken nicht los werden, daß es kaum das Wohlwollen des Kapitäns gewesen war, das ihn an diesen Platz stellte. Er wußte nichts, aber er ahnte etwas, instinktiv...

Die Nacht kam. An einer gestrüppumwucherten, halb bloßgelegten Säule stand Hassan el Mochri, nachlässig und unaufmerksam, die Büchse im Arm. Fünf Schritte vor ihm Doktor Hengelin, aufgeregt und im Klaren darüber, daß er den Löwen absolut sicher fehlen würde. Dann Kapitän Drouot, womöglich noch nachlässiger als sein Sergeant. Nur ab und zu flog ein befriedigter Blick hinüber zu dem Kabylen.

Vor den Dreien lag ein Gestrüpp, immergrün und stachelig, wie es der Wüste eigen ist. Kilometerweit zog es sich hin, die längst versunkene trümmerhafte Stadt bergend. Und plötzlich kam aus dem Gestrüpp ein Geschrei und ein Klatschen und Getöse.

Drouot nickte. „Sie treiben den Löwen! Hassan gib Acht!" rief er hinüber und zündete sich eine neue Zigarette an. Aber der Sergeant rührte sich nicht. Nur die aufgeregte Phantasie Hengelins wollte in seinen Augen ein tückisches Glitzern und Leuchten bemerken.

Näher und näher kam der Lärm, bis er auf einmal abbrach. Einen Augenblick war's todtenstill. Dann schoß etwas durch die Luft, gewaltig und sandgelb, gerade auf die Stelle nieder, wo Kapitän Drouot stand.

„Der Löwe, um Gotteswillen!" schrie Hengelin und suchte vergeblich sein Gewehr anzuschlagen.

Ein tiefes, wüthendes Knurren klang über den Sand und zwei grüne leuchtende Augen funkelten ihn an wie eine furchtbare Drohung. Der Löwe lag breit über dem Kapitän, im Vollgefühl des Sieges.

„Hassan!" rief Hengelin wieder.

Aber der Zuave rührte sich nicht. Und plötzlich richtete er sich auf und verschränkte die Arme über der Brust.

„Lassen Sie, Monsieur, es ist Allahs Wille! Nun wird das Blut meines Vaters Ruhe finden!"

Hengelin sah, wie die weißen Augäpfel befriedigt die Entfernung zwischen der Säule und der Bestie maßen. Nur einen Augenblick — dann huschte ein Schatten vorbei, Stahl blitzte im Mondlicht auf und ein gräßliches Gebrüll folgte. Im nächsten Augenblick rollte der Löwe, sich dreimal überschlagend, in den Sand.

„Hassan!" sagte Doktor Hengelin und stand schaudernd dabei, während sich der Kapitän ächzend aufzurichten suchte.

„Lassen Sie, Herr", sagte da Hassan el Mochri wieder, „da, wo Sie stehen, ist die Grenze zwischen meinem Volk und den Beni Hammada. Kapitän Drouot war in meinem Land und der Löwe verletzte das Gastrecht. Ich sah's im letzten Augenblick — darum mußte ich ihn tödten! Allah ist groß und das Blut meines Vaters wird noch gerächt werden!"

Damit salutirte er vor seinem verwundeten Kapitän und rief die Leute zur Hilfe herbei.

— Weshalb ist die Meteorologie eine der unvollkommensten Wissenschaften?—Antwort: Weil alles, was sie lehrt, aus der Luft gegriffen ist.

— Bei der Schmiere. — Dorfschulmeister: „Ich denke „Faust" sollte heute aufgeführt werden; statt dessen ist „Minna von Barnhelm" gegeben worden." — Direktor: „So, das ist mir gar nicht aufgefallen—da muß sich der Souffleur geirrt haben.....Die Kostüme sind aber jedenfalls aus dem „Faust" gewesen!"

— Schablone. — Kaufmann (der mit seinem Kompagnon viel auf Pump arbeitet): „Welche Erfahrung haben wir denn mit der Kölner Firma gemacht, die uns einmal Waare geliefert?" — Kompagnon: „Ach, ist auch so eine Schablonenfirma. Nach sechs, sieben Monaten möchten sie schon Geld haben"

Die Hand in den Flammen.

Roman von Robert Kohlrausch.

(8. Fortsetzung und Schluß.)

Ein rascher, sofort verlöschender Freudenfunken blitzte in Teresas Augen auf; gleich aber legte sich tiefe Trauer wieder über ihre Züge, und sie schüttelte wehmüthig den Kopf. Bevor sie jedoch die Lippen zu einer Antwort öffnen konnte, hatte die Marchesa die Hand, ihr Schweigen gebietend, erhoben und gesagt:

„Ein Wort wenn ich bitten darf. Die Erörterung über Fragen des Gefühls ist eine Angelegenheit für Sie beide allein. Ich glaube sicher, daß die Schwierigkeiten zu beseitigen sind, von denen die Gräfin sprach. Wenn zwei Menschen einander liebhaben von ganzem Herzen, dann kommen sie zusammen, ob auch Himmel und Hölle sich ihnen in den Weg stellen. Ich aber bin überflüssig bei diesen Erörterungen. Um eins nur bitte ich: Ihren Oheim überlassen Sie mir. Auch ich habe mit ihm abzurechnen, und Sie werden mit mir zufrieden sein."

Ein wenig noch überlegten und zauderten Teresa und Bruckner; dann stimmten sie zu; die Marchesa that aber noch ein paar schnelle Fragen, bevor sie ging.

„Sie sprachen von einem Dokument, das in dem verbrannten Briefe erwähnt wurde, nicht wahr?"

„Ja, davon war sicher die Rede."

„Ueber seinen Inhalt aber war nichts gesagt?"

„Nein, kein Wort."

„Aber daß es damals noch existirte, das ging deutlich daraus hervor?"

„Deutlich und klar, darüber war kein Zweifel."

„Gut, ich danke Ihnen. Vielleicht noch heute auf Wiedersehen. Und lassen Sie sich beide von Ihren Herzen leiten; es gibt keinen besseren Wegweiser auf dieser Welt."

Sie ging und stieg hastig die Treppe hinab. Ungeduldig stampften die Rosse vor ihrem Wagen auf dem Pflaster, aber ihre Sehnsucht nach dem Stalle wurde auch jetzt nicht befriedigt. Noch zwei Adressen gab die Marchesa dem Kutscher an, wohin er zu fahren hatte; die erste bezeichnete eine Station der Carabinieri, die zweite das Haus des Rechtsanwalts Ruffini.

* * *

Rechtsanwalt Ruffini stand in seinem Arbeitszimmer vor dem Schreibtisch, auf dem aus einem geöffneten Kasten hervor die Läufe zweier Pistolen blitzten. Er hatte sie beide nacheinander herausgenommen und sorgfältig besichtigt, wobei in seinen Augen ein ähnlicher kalter Glanz gewesen war, wie der des blanken Stahles.

Jetzt öffnete sich die Thür zum Vorzimmer, der Buchhalter trat herein und meldete: „Die Marchesa Mezzara." Des Advokaten Gesicht wurde hell; eilig ging er selbst bis zur Thür und nöthigte die Marchesa mit liebenswürdiger Handbewegung zum Eintreten.

„Du kommst zu mir, Geliebte? Das ist ja herrlich!" sagte Ruffini, sobald sie allein waren. „Meine Bitte von heute Morgen war also nicht vergeblich!"

„Ach, ich komme leider nicht ihretwegen. Es ist etwas ganz anderes, was mich herführt. Kann hier Niemand uns hören."

„Was bedeuten deine sonderbaren Worte? Nein, hören kann uns hier Niemand."

„Laß uns doch vorsichtig sein. Komm weiter weg von der Thür."

„Aber, Mafaldo!"

„Es ist eine gefährliche und eilige Sache, deretwegen ich hier bin. Du mußt in dieser Stunde noch fliehen, wenn dir deine Freiheit lieb ist."

„Ich — fliehen?

„Ja, dir bleibt kein anderer Ausweg. Höre mich an. Ich war ärgerlich auf dich wegen deiner Kälte gegen mich gestern auf dem Palatin; du wirst es verstehen. Sonst wäre dir's nicht nöthig erschienen, heute Morgen zu mir zu kommen und mir dein Verhalten zu erklären. . Ich bin eine leidenschaftliche Natur und habe mich gestern hinreißen lassen —"

„Was hat das alles mit meiner persönlichen Sicherheit zu thun?"

„Laß mich ausreden. Du wirst mich gleich verstehen. Ich habe mich hinreißen lassen, meinen Zorn gegen dich dem Doktor Bruckner und deiner Nichte mehr zu zeigen, als ich vielleicht gesollt hätte. Der Fehler, den ich damit beging, ist aber zum Guten ausgeschlagen für dich. Die beiden haben Vertrauen zu mir gefaßt, sie halten mich für deine Feindin, und so haben sie mich heute zur Zeugin einer Szene gemacht, aus der ich gesehen habe, daß du in höchster Gefahr schwebst. Auf irgend eine Weise ist es deiner Nichte zu Ohren gekommen, daß du dich mit Dr. Bruckner schlagen willst. Sie liebt diesen Deutschen, und in der Angst um ihn, in dem Wunsche, das Duell unmöglich zu machen, indem sie dich als nicht satisfaktionsfähig hinstellt, hat sie dir heute vor ihm allerlei Handlungen zur Last gelegt, die sie verbrecherisch nennt. Ich weiß nicht, ob sie die Wahrheit gesprochen hat, ich frage auch nicht danach — denn ich liebe dich nun einmal."

„Sie hatte mir doch gesagt, sie würde schweigen. Was hat sie erzählt?"

„Von einem Briefe vor allem, den sie gelesen hat."

„Teufel!"

„Du sollst sie dabei überrascht haben, der Brief soll verbrannt worden sein, ich weiß das alles nicht so genau. Jedenfalls aber glauben die beiden, dich in den Händen zu haben. Der Doktor ist gleich zur Polizei gefahren."

„Dann bin ich verloren!"

„Du sollst nicht verloren sein; ich bin hierher gekommen, dich zu retten. Durch den Garten mußt du entfliehen, bevor die Carabinieri kommen. Ein paar Minuten Zeit bleiben dir wohl noch. Hier habe ich dir die Schlüssel zu meinem Landhause bei Anzio mitgebracht, du kennst es von deinem Besuch im Sommer her. Gegenwärtig ist es unbewohnt; dort kannst du dich, wenn du vorsichtig bist, ein paar Tage verbergen."

„Wohin soll ich mich wenden, wohin kann ich fliehen ohne Geld? — Ich wollte ja sowieso nach Amerika, aber wie soll ich es ohne Mittel möglich machen? Warum hast du das Wichtigste vergessen und mir kein Geld gebracht?"

„Durch einen unglücklichen Zufall — ich habe dir's ja heute früh gesagt — bin ich selbst im Augenblick ohne Baarmittel. Der Hundertlireschein, den du zu meiner Freude angenommen hast, war das Letzte, was ich in Händen hatte. Von hier aber fahre ich zur Bank und versorge mich reichlich mit Geld. Morgen erhältst du genug, um sorgenlos für längere Zeit leben zu können. Ich komme am Abend selbst hinaus, um es dir zu bringen, ohne daß Jemand es merkt. Aber jetzt nimm deinen Hut und geh!"

„Mir bleibt keine Wahl, ich danke dir. Leb' wohl!"

„Noch eins. Du hast Briefe von mir, zärtliche, leidenschaftliche Briefe, die nicht in fremde Hände kommen sollen. Gieb sie mir schnell, damit ich sie verbrennen kann. Und vielleicht — ist nicht auch sonst noch etwas da, was du vielleicht vernichten möchtest, bevor du gehst? Deine Nichte sprach etwas von einem für dich verderblichen Dokument."

„Ja, du hast recht. Für mich ist es jetzt ohne Werth und nur noch gefährlich. Nimm die Zeitungen dort und mach' ein Feuer im Kamin. Ich gebe dir deine Briefe und — das andere."

Mit bebenden Händen, die für ein paar Augenblicke vergeblich nach Schlüsseln in den Taschen suchten und, nachdem sie gefunden waren, sich ungeschickt am Schloß des nahe beim Kamin stehenden Geldschrankes zu schaffen machten, öffnete Ruffini den eisernen Verschluß. Die Marchesa hatte Zeit genug, ein Papierfeuer vorn im Kamin anzuzünden, und huschendes, auf- und niedertauchendes Flammenlicht fiel auf ihre Gestalt, wie sie mit eigenthümlich wachsamem Ausdruck in die rasche Glut blickte.

„Gieb mir die Briefe!" mahnte sie, da Ruffini mit dem Ungeschick eiliger Menschen viel mehr Minuten zu seinem Thun gebrauchte, als eigentlich dafür nöthig gewesen wäre. Jetzt aber stand vor ihm die Thür des Geldschrankes offen, und er holte nun aus einer kleinen Kassette einen Pack von beschriebenen Papieren hervor.

„Hier sind deine Briefe — rasch!"

Die Marchesa gehorchte, während Ruffini mit eiligen Blicken die übrigen Schriftstücke flüchtig musterte. Sie warf die Briefe nacheinander zusammengeballt in die Flammen, die sich darunter zunächst niederdrückten, um dann, einem Raubthier gleich, darüber herzufallen.

„Dies kann bleiben — dies braucht nicht verbrannt zu werden," murmelte Ruffini, die Papiere durchfliegend. „Aber dies hier — das ist das Wichtigste."

Während er ein paar Schritte that, um ein zusammengelegtes Dokument selbst in's Feuer zu werfen, hob die Marchesa die Hand. „Still, ich glaube, man spricht im Vorzimmer. Sollte die Polizei schon gekommen sein?"

„Um Gottes willen!"

„Gieb mir das Papier und horche hinaus."

Er gab ihr die weißen Blätter und eilte zur Thür, während sie zum Fenster stürzte. Und bevor er noch sagen konnte, ob ein verdächtiges Geräusch aus dem Vorzimmer hereindränge, rief die Marchesa plötzlich im Tone des Entsetzens: „Die Carabinieri — dort auf der Straße! Sie suchen dich, sie sehen schon am Hause herauf!"

„Wo sind sie, wo? Wahrhaftig!"

Er war nun auch zum Fenster hingestürmt und hatte, hinter einem Vorhang verborgen, auf die Straße hinabgeblickt.

„Geh, geh — durch den Garten! Es ist keine Sekunde mehr zu verlieren!"

„Ja, ja, ich gehe! Wirf das Papier in's Feuer!"

„Sieh her, ich thu's!"

Mit fester Hand hatte sie das Dokument gepackt und warf es mit starkem Schwung weit in den Kamin hinein.

„Nun fort! Leb' wohl und bringe mir Geld!"

„Gewiß. Leb' wohl!"

Er hatte Hut und Mantel ergriffen und eilte durch die Verbindungsthür zur Privatwohnung hinaus. Die Marchesa hörte, daß er sie hinter sich abschloß, doch horchte sie weiter nicht auf sein Thun. Auch stürzte sie nicht abermals an's Fenster, um nach den Polizisten zu sehen, sondern wandte sich mit ungeheurer Schnelligkeit und Gewandtheit auf's Neue zum Kamin. Hier nahm sie den Schürhaken auf und schob mit ihm die vorn in der Höhlung brennenden Papiere näher zusammen. Dann blieb sie ganz ruhig davor stehen, sah dem vernichtenden Spiele der gierigen Flammen zu und murmelte leise gleich einer Feuerbeschwörerin: „Brennt nur, brennt nur zu Ende."

Als aber der flackernde, qualmende Haufen in sich zusammengesunken war, als nur noch einzelne Gluthfunken wie auf der Suche nach neuer Nahrung über die schwarze Asche dahinwanderten, da kniete sie nieder auf den Boden und griff über die erlöschenden Reste hinweg tief hinein in den Kamin. Es war ein weißes, großes, zusammengefaltetes Papier, was ihre Hand hervorzog. Nun faltete sie es auseinander und warf einen Blick auf seinen Inhalt, um es dann wieder zusammenzulegen wie vorher und mit ihren Fingern zu glätten. Beinahe sah es aus, als wenn sie es streichelte. Aufstehend aber sagte sie leise, während in ihren Augen der Ausdruck eines grausamen Triumphes aufleuchtete: „Was man tief genug hineinwirft in den Kamin, das brennt nicht auf. Gute Reise, mein Freund."

Sie nickte mit kaum bemerklicher Kopfbewegung nach der Thür hin, durch die Ruffini verschwunden war; dann schritt sie mit ruhiger Sicherheit auf die andere Thür zu, die zum Vorzimmer führte, öffnete sie und ging mit leichter Verneigung, als ob Ruffini sie bis dorthin begleitet hätte, hinaus.

* * *

Unmittelbar nach der Entfernung der Marchesa aus seiner Wohnung hatte Doktor Bruckner die Gräfin Teresa nach der Via Campania zurückbegleitet. Aber kein frohes Geplauder verliebter Leute hatte ihnen den Weg verkürzt. Immer auf's Neue und immer wieder vergeblich hatte Bruckner versucht, ihr den beinahe krankhaft eingewurzelten Gedanken auszureden, daß mit der Enthüllung des ihr bekannten Geheimnisses jede Hoffnung auf eine glückliche Zukunft für immer zertrümmert sei.

All' seinen Einwänden hatte sie das Eine nur entgegengesetzt:

„Ich liebe dich und will dein Leben nicht belastet sehen durch die Verbindung mit einem Mädchen aus schuldbeladenem Hause. Was aus mir wird, ist gleichgültig."

Traurig und ärgerlich hatte Bruckner das Vergebliche seiner Bemühungen erkannt, aber sein Herz trieb ihn trotzdem noch zu neuen Versuchen. Er hatte sich nicht, wie gewöhnlich, auf der Straße von Teresa getrennt, sondern sie zur Wohnung hinaufbegleitet, und redete hier mit warmem Eifer weiter auf sie ein.

„Ich bitte dich, höre mich ruhig an. Wen trifft es denn, wenn wirklich ein Flecken auf deinem Leben, auf der Vergangenheit deiner Familie liegt? Wer ist in dieser Sache der natürliche Richter? Doch immer nur ich. Wenn ich dich zu meiner Frau mache, dann hat Niemand anders danach zu fragen. Wenn ich mich nicht abschrecken lasse durch das, was vielleicht auf deinem Leben ruht, so mußt auch du damit zufrieden sein. Ich weiß, daß du gut und rein und unschuldig bist; ich nehme dich, wie du bist, und frage nicht nach häßlichen Dingen in der Vergangenheit."

Sie schüttelte traurig den Kopf. „Ich muß vernünftig sein für uns beide. Glaube mir, daß es für mich der schwerste Tag meines Lebens ist. Mach' ihn mir nicht noch schwerer. Ich sehe mein Glück vor mir, und ich darf es nicht ergreifen. Ich darf es nicht, ich muß stark sein!"

„Und bist grausam, indem du stark zu sein glaubst."

„Nicht grausam, gewiß nicht. Bevor ich dir mit Absicht weh thäte, gäbe ich lieber mein Leben hin. Aber die häßlichen Dinge in der Vergangenheit, von denen du gesprochen hast, sind nun einmal vorhanden. Sie können jeden Tag lebendig werden, können dir Ruf und Existenz zerstören. Und sie können es um so mehr, als wir von ihnen auch heute noch immer nur die Hälfte kennen. Halb sind sie auch jetzt noch im Dunkel verborgen, und wir wissen es nicht, was darin versteckt liegt. Ja, wenn wir alles wüßten, wenn wir mit irgend einer energischen That Freiheit und Klarheit schaffen könnten —"

„Laß es uns thun! Wir haben dazu die Mittel jetzt in der Hand. Mit Hilfe der Gerichte können wir deinen Oheim auf Grund deines Zeugnisses heute noch unschädlich machen, können ihm das verhängnißvolle Dokument entreißen, aus dem wir sichere Klarheit über Umfang und Art seiner Schuld gewinnen —"

„Und haben den öffentlichen Skandal, der meinen Namen für immer befleckt. Nein, das darf niemals geschehen. Und weil es nun einmal kein anderes Mittel gibt —"

Ein helles Glockenzeichen im Flur machte sie verstummen. Gleich darauf ein paar Stimmen draußen, dann öffnete sich die Thür — die Marchesa Mezzara trat ein. Mit einem starren, sonderbaren Lächeln begrüßte sie die beiden.

„Ich hatte die Hoffnung, Sie hier zu finden, darum ließ ich mich hierher fahren. Soeben war ich bei Ihrem Oheim, Gräfin."

„Sie — bei ihm?"

„Ja, doch hat er mir keine Grüße für Sie aufgetragen, er war sehr eilig. Dies hier wird Sie hoffentlich dafür entschädigen."

Sie hatte das Papier hervorgezogen, das durch einen leichten bräunlichen Schein auf der einen Seite die flüchtige Berührung mit Feuer bekundete, sonst aber ganz unbeschädigt war. Verwirrt, erstaunt blickten Teresa und Bruckner darauf hin, er aber war es, der als erster das Wort nahm.

„Was bedeutet das, Marchesa? Was bringen Sie uns hier?"

„Um den Inhalt habe ich mich bis jetzt nicht viel bekümmert. Jedenfalls aber ist es das Dokument, von dem Sie heute Morgen gesprochen haben."

„Das Dokument — aus meines Oheims Besitz?"

„Dasselbe."

„Wie können Sie — wie haben Sie das Papier in Ihre Hände bekommen?"

„Durch eine kleine Komödie, die zu spielen mir ein besonderes Vergnügen gemacht hat. Mein Partner war Ihr Oheim; außerdem haben nur noch ein paar Carabinieri als stumme Personen mitgewirkt. Ich hatte sie mir von einem befreundeten Carabinieri-Offizier unter einem Vorwand entliehen."

„Und wo ist mein Oheim?"

„Er wird vermuthlich nie wieder auf einer römischen Bühne auftreten. Er ist fort."

„Wohin?"

„Zunächst nur nach Anzio auf mein dortiges Landgut. Wie seine Reise weiter verläuft, wird von uns abhängen."

„Mein Gott, was bedeutet das alles? Verstehst du, was die Marchesa sagt?" Mit hilfesuchendem Ausdruck hatte sich Teresa zu Bruckner gewandt.

„Nicht ganz, kaum über eine Ahnung der Wahrheit hinaus. Aber wenn dies hier wirklich das verhängnißvolle Dokument ist, hat uns die gütige Marchesa einen ungeheuren Dienst erwiesen."

„Lesen Sie, bester Doktor!"

Bruckner entfaltete das Papier und prüfte seinen Inhalt mit ruhig-sorgsamen Blicken.

„Was ist es?" fragte Teresa leise, die sich an ihn gelehnt und ihn mit einem Arm umfaßt hatte.

„Ein Testament ist es, von deinem Großvater in der schwachen, zitternden Schrift eines dem Tode nahen Mannes hier in Rom eigenhändig niedergeschrieben. Er hat mit ihm, wie darin zu lesen ist, ein früher an seinem ältesten Sohne begangenes Unrecht wieder gutmachen wollen. Weil dieser älteste Sohn — dein Vater, Teresa — in jungen Jahren als Kavallerieoffizier ein leichtsinniges und verschwenderisches Leben geführt hat, ist er von deinem Großvater, wie aus dem Schriftstück hervorgeht, seines durch Familiensatzung sehr ansehnlichen Erstgeburtsrechts enthoben und auf einen Pflichttheil beschränkt worden. Der Aerger darüber hat ihn vielleicht mit hierher nach Italien getrieben, offenbar zu seinem Glück. Die Liebe zu deiner Mutter hat ihn veredelt, hat ihn vernünftig und sparsam werden lassen."

„Meine gute Mutter!"

„Das hat sein Vater bei seinem ersten und letzten Besuch hier in Rom deutlich und mit Freuden erkannt, und er hat vor seinem Tode wieder gut zu machen gesucht, was er früher in Uebereilung verfehlt hat. Er zeiht sich in diesem Testament nachdrücklich solcher Uebereilung und solchen Fehls. Als er so schroff gegen deinen Vater verfuhr, hat er seinen jüngeren Sohn, deinen Oheim in Deutschland, als Haupterben eingesetzt. Aber das Geld hat ihm nur Schaden gethan. Er war ehemals ein bescheidener und einfacher Mensch gewesen, doch der große Besitz hat ihn dann in kurzer Zeit völlig umgewandelt und ihn verschwenderischer wirthschaften lassen, als es der ältere Bruder jemals gethan hatte. Kummer über diese Verwandlung und Freude zugleich über das glückliche, solide Familienleben deines Vaters hier in Italien hat nun deinen Großvater zu diesem römischen Testament veranlaßt, in dem er den älteren Sohn in alle seine früheren Rechte wieder einsetzt."

„Den älteren Sohn? Aber mein Vater hat bis an seinen Tod immer nur in sehr beschränkten Verhältnissen gelebt."

„Weil er dies Testament hier nie zu Gesicht bekommen hat. Ich meine jetzt völlig klar zu sehen in diesem Geheimniß und in diesem Verbrechen. Irgend jemand, vermuthlich deine Mutter, hat auf die Frage deines Großvaters nach einem Advokaten ihm deinen Oheim Ruffini vorgeschlagen. Er hat offenbar das Testament in eine rechtsgültige Form gebracht, wahrscheinlich noch ohne Nebenabsichten. Dann ist aber, vielleicht im selben Augenblick, dein Oheim aus Deutschland hier eingetroffen, er hat von Ruffini Mittheilungen über das Testament erhalten, und die beiden Ehrenmänner haben ein für beide Theile nützliches Geschäft hier miteinander gemacht. Sie sind übereingekommen, dies Testament hier zu unterdrücken. Deine Mutter, die damals auch ihren schwerkranken Mann zu pflegen hatte, war über das Testament und seinen Inhalt vermuthlich überhaupt im Ungewissen oder ist von den beiden — ihren nahen Verwandten — beschwindelt worden. Sie hat nichts davon erfahren. Dein Oheim, Graf Geltz, aber hat Ruffini durch Zahlung einer natürlich sehr großen Summe zum Schweigen gebracht, dafür ist er dann selbst in den Besitz der väterlichen Güter gekommen und ist bis heute darin geblieben. Mir scheint in der Kette dieser Kombinationen kein wichtiges Glied zu fehlen. Sag' selbst, ob ich nicht recht habe."

Teresa blickte nachdenklich vor sich hin, um nach einer Weile zu sagen: „Es kann so sein, wie du sagst, es ist sogar sehr wahrscheinlich. Aber eins ist mir doch noch unklar: Wenn mein Oheim Ruffini wirklich dem Grafen Geltz dies Testament verkauft hätte, dann könnte das Papier doch nicht mehr in seinen Händen geblieben sein."

„Du hast recht, hier ist eine Lücke. Warum der Graf so thöricht war, sich das Dokument nicht aushändigen zu lassen, das muß für uns eine offene Frage bleiben. Der Deutsche war dem Italiener wohl auch diesmal an Schlauheit nicht gewachsen. Für den Erpresser war der Besitz des Papieres unschätzbar; ebenso werthvoll aber ist es nun für uns als ein Machtmittel gegen ihn, und Ihnen, Marchesa, können wir nicht genug danken für die Güte, Kühnheit und Geschicklichkeit, womit Sie für uns gearbeitet haben. Sagen Sie mir nur, wie war es Ihnen möglich, dies Dokument in die Hände zu bekommen?"

Das merkwürdig starre, krampfhafte Lächeln war nicht von dem Gesicht der Marchesa gewichen, seit sie das Zimmer betreten hatte, und es verschwand auch jetzt nicht, als sie sprach: „Zu danken haben Sie mir nicht. Ich habe mein Vergnügen an der Sache gehabt. Was ich dafür gethan habe, hören Sie vielleicht ein andermal. Es war sehr einfach an sich. Sie, Gräfin, haben damals die Hand in die Flammen des Kaminfeuers gesteckt, um den Brief herauszureißen; ich habe für dies Dokument etwas Aehnliches gethan. Aber ich bin vorsichtig gewesen, ich habe mir die Hand nicht verbrannt."

„Wir wollen geduldig warten, Marchesa, bis es Ihnen paßt, uns alles genau zu sagen. Aber das Eine verhehlen Sie uns nicht, was aus Ruffini geworden ist."

„Mein bester Doktor, das müssen und sollen Sie wissen. Er meint, Sie hätten Anzeige gegen ihn erstattet, und glaubt sich bereits von der Polizei verfolgt. Meine braven Carabinieri-Statisten haben gut gewirkt. Er ist, wie gesagt, vorläufig nach Anzio geflohen, wo ich ein Landhaus besitze. Dazu habe ich ihm den Schlüssel gegeben, hab' ihm auch versprochen, ihm dorthin Geld zu bringen; denn er ist ganz ohne Mittel für eine weitere Flucht."

„Er hält Sie also noch für seine Freundin?"

„Für seine beste Freundin! Sie hörten es ja: wir haben eine Komödie zusammen gespielt."

„Und warum diese Komödie, Marchesa? Warum haben Sie Ruffini fliehen und nicht vorher schon verhaften lassen?"

„Das war unmöglich. Ihr Zeugniß, Gräfin, über den verbrannten Brief genügte nicht einem so gewandten und klugen Menschen gegenüber. Sie hatten dafür keinen Beweis als Ihr Wort. Er aber ist Advokat, und wir sind in Italien. Dies Papier da mußten wir haben, um gegen ihn vorgehen zu können. Es ist mir gelungen, es zu bekommen, aber es war mir unmöglich, es in seiner Gegenwart zu lesen. Und wenn ich es gethan hätte, verstehen konnten doch nur Sie den Inhalt. Sie sind bei dieser Sache die Hauptbetheiligten. Sie müssen auch entscheiden, was geschehen soll."

„Ich nicht," sagte Bruckner. „Ich habe nichts dabei zu bestimmen. Aber du, Teresa, du bist nun wirklich durch dies Papier zur Hauptperson geworden. Deinem verstorbenen Vater sind in diesem Testament hier seine ehelichen Kinder als Erben substituirt. Du bist seine einzige Tochter und somit jetzt Erbin eines großen Vermögens."

„Ich? Um Gottes willen — ich? Dies durch Verbrechen befleckte Vermögen sollte mir gehören?"

„Es ist nicht anders nach dem Wortlaut des Testaments."

„Laß es mich sehen; gieb mir das Papier!"

„Hier ist es. Was thust du?"

„Nein, Gräfin, das dürfen Sie nicht!"

Gleichzeitig mit Bruckner hatte die Marchesa die letzten Worte ausgerufen, gleichzeitig mit ihm war sie auf die Gräfin zugestürzt, um eine rasche That im letzten Augenblick zu verhindern. Denn Teresa hatte das Papier mit beiden Händen gepackt und war im Begriff gewesen, es zu zerreißen und zu vernichten. Aber die beiden waren ihr zuvorgekommen; jetzt hatte Bruckner es ihr wieder abgenommen und sagte mit ruhiger Freundlichkeit:

„Nein, keine Uebereilung. Ich verstehe dein Gefühl, aber auch, wenn dieses Dokument weiter existirt, von dir allein hängt es doch immer ab, deinen Anspruch geltend zu machen oder nicht."

„Oh, wäre dies Testament niemals geschrieben worden!" rief Teresa weinend. „Es wäre viel, viel besser für uns alle!"

Die Marchesa bewegte den Oberkörper ungeduldig hin und her. „Aber es ist vorhanden und jetzt in Ihrem Besitz. Und wenn es Ihnen wirklich sonst nichts gilt, so schätzen Sie es wenigstens als Waffe gegen ihn — gegen Ruffini!"

„Verzeihen Sie mir, Marchesa, ich bin keine Kampfnatur. Ich weiß, ich muß Ihnen sehr undankbar erscheinen. Sie haben sich so viel Mühe für uns gegeben."

„Nicht nur für Sie, auch für mich selbst. Meine Rache hab' ich gewollt an dem Manne, der mich verrathen hat."

„Ist es nicht genug Rache," fragte jetzt Bruckner, „wenn er heimathlos und arm ist? Wenn wir dies Papier in Händen behalten, und wenn wir ihm davon Kenntniß geben — und wir können es durch Sie, da Sie seinen Aufenthalt kennen — dann wird er es niemals wagen, hierher zurückzukehren, wo doch die Wurzeln seiner ganzen Existenz liegen. Sie sagen, er ist mittellos — schicken Sie den Schurken so hinaus in die Fremde, und Sie bestrafen ihn härter, als das Gericht ihn je bestrafen könnte."

„Heimathlos und arm — lassen Sie mich überlegen. Heimathlos und arm — vielleicht haben Sie recht. Wenn ich ihn mir vorstelle, diesen Menschen, der so an das Wohlleben gewöhnt ist, wenn ich mir denke, daß er um sein Brot arbeiten muß, als Tagelöhner, als Handlanger, als einer von den schmutzigen Hunderttausenden dort unten — ja, Doktor, Sie haben recht! Es gibt kein Schicksal für ihn, das härter wäre. Niemals kann er sich wieder so hoch erheben, um nach der blassen Amerikanerin seine Hand auszustrecken. Ja, das ist ein herrlicher Gedanke!"

„Machen Sie den Gedanken zur That. Lassen Sie Ruffini heute noch wissen, daß er bei der Szene zwischen Ihnen vorhin ein Spielzeug in Ihren Händen gewesen ist, daß wir dies Dokument im Besitz haben, daß er morgen den Gerichten ausgeliefert wird, wenn er bis dahin Ihre Villa nicht verlassen hat. Stoßen Sie den Schurken in's Elend!"

„Ja, in's Elend! Auf mich dürfen Sie zählen, jetzt wie zuvor. Noch heute bringt ein vertrauter Diener von mir eine Botschaft nach Anzio. Das ist der letzte Liebesbrief, den ich Ruffini schreibe!"

Sie hatte sich zum Gehen gewandt, aber ihr Blick fiel dabei auf Teresa, und sie machte noch einmal halt, schritt auf die Gräfin zu, umarmte und küßte sie. „Seien Sie glücklich, Sie verdienen es, denn Sie sind gut und rein. Leben Sie wohl und seien Sie glücklicher als ich." Thränen waren ihr in die Stimme gekommen, und mit einem leisen Aufschluchzen ging sie hinaus.

Auch in Teresas Augen erblickte Bruckner Thränen, als er sich nun wieder zu ihr wandte, doch in seinem eigenen Wesen war eine muthige Freudigkeit. Er hob ihren gesenkten Kopf empor, lächelte sie an und sagte: „Jetzt ist es genug mit dem Weinen, die bösen Zeiten sind für uns vorüber. Wir haben uns Freiheit und Klarheit gewünscht — sie sind uns geworden durch ein gütiges Geschick. Nun gibt es kein dunkles Geheimniß mehr, das unser Glück eines Tages vernichten könnte. Wir sind von heute ab die freien Herren unseres Daseins. Und ob du in Wahrheit auf all deine Ansprüche verzichten willst, ob du sie später einmal in irgend einer Form geltend machst — es ist jetzt nur noch eine Sache zwischen dir und deinem Oheim Geltz, von der die Welt unter keinen Umständen etwas erfährt. Kein Flecken kann jemals auf deinen Namen fallen."

„Wirklich nicht — niemals?"

„Nein, sicherlich nicht! Und nun wollen wir hinter uns werfen, was uns das Leben so lange verbittert hat. Auch unsere Liebe ist mit uns frei geworden, und nun darfst du mir nie mehr zu sprechen verbieten, wenn ich dir sage: „Ich habe dich lieb über alle Maßen!" Ich habe seit Wochen, seit Monaten keinen anderen Gedanken gehabt als dich; die ganze Welt scheint mir von dir erfüllt, ich kann ohne dich nicht mehr leben, Teresa! Komm, sag' es mir endlich, daß du mir gehören willst für immer!"

„Oh, wenn es möglich wäre!"

„Kein Wenn. Es ist — es ist möglich! Sieh mich an, sieh es in meinen Augen, wie lieb ich dich habe, wie meine ganze Seele nur dir gehört. Wir haben gelitten, beide — lange Zeit; aber nun ist es vorüber, nun fehlt nichts mehr, als daß du mir versprichst, glücklich zu sein und mich glücklich zu machen. Sag' es mir, Teresa, daß du es willst, ich bitte dich!"

Einen Augenblick noch kämpfte sie mit sich selbst und sah stumm vor sich nieder, als ob sie sich vor der Macht seiner Blicke fürchtete. Dann aber schlug sie die brennenden, leuchtenden Augen zu ihm auf und sagte leise: „Ja, ich will. Du hast mich besiegt. Und ich wäre gestorben, wenn ich dich hätte lassen müssen."

Er umfaßte und küßte sie, und sie flüsterten einander in der nächsten Viertelstunde alle die thörichten, glücklichen Worte zu, die zu den hohen Zeiten des Lebens von den Lippen der Menschen fallen.

Dann trat er mit ihr an das Fenster, wies hinaus und sagte: „Sieh die schöne Welt, sieh das geliebte Rom, das wir zusammen bewohnen und genießen werden."

„Ja, Rom ist nun auch für mich schön geworden — durch dich. Die verachteten Pinien selbst in der Villa Borghese dort habe ich lieben gelernt, weil du mit mir unter ihnen dahingegangen bist. Weißt du es noch, zu der „Irdischen und himmlischen Liebe"? Damals ist es mir zum ersten Male klar geworden, daß ich dich lieb hatte, und nun weiß ich auch, daß diese Liebe zwischen uns wirklich vom Himmel stammt."

Er nickte nur und zog sie wieder fester an sich heran. So blieben sie eine Weile stehen und schauten still hinaus auf das grüne Meer der Pinienwipfel. Die Sonne tauchte die großen Wogen dieses Meeres in milden Glanz, weiße, sanfte Wolken schwammen ganz langsam in den blauen Himmelsfluthen darüber hin, helle Häusermauern leuchteten von Weitem her, und ganz in der Ferne rollte sich ein von lichten Zauberschleiern halb nur verhülltes, liebliches Gemälde mit verschwimmenden Formen so geheimnißvoll und verlockend vor ihnen auf, als wäre das Bild einer froh geahnten, glücklichen Zukunft vor ihnen dort ausgebreitet.

(Ende.)

— Auch ein Vergnügen. A.: Heute habe ich fünf Stunden geangelt, das hat Spaß gemacht. — B.: Lassen Sie mal sehen. A.: Ja, — gefangen habe ich nichts.

— Immer derselbe. Professor (nach einer flotten Kneiperei im Begriffe heimzugehen, für sich): Den Rest meiner Energie habe ich nun für den Nachhauseweg nöthig!

— Unverfrorenheit. „Wie — ich soll bezahlen? Du hast mich doch eingeladen, mitzukommen!" — „Eben deswegen; wenn ich Geld gehabt hätte, dann hätte ich die Flasche allein getrunken!"

— Der todte Punkt. Mutter (zur Tochter): „Und wenn mal eine Gesprächspause eintritt, hilf ihm ja nicht darüber weg! In solchen peinlichen Situationen ist schon mancher mit der Liebeserklärung herausgeplatzt!"

— Aber. ... ordentlich ist ja meine Schwiegertochter und gut von Charakter ist sie auch und häßlich sieht sie grad auch nicht aus und gehabt hat sie auch was Ordentliches, — aber — — sehen Sie, Frau Nachbarin, weiter ist auch Nichts an ihr.

Der Gang zur Folterkammer

Skizze von Friedrich Kroner.

Wenn ihm jetzt, in dem Augenblicke, wo er das Haus betritt, jemand erzählte, das Gehirn sei zu Verdauungszwecken da und das eigentliche Gehirn säße im Magen, er würde es ganz natürlich finden. Denn sein ganzes Denkvermögen faßt augenblicklich nur den einen Gedanken: II. Etage rechts.

An der Thür der zweiten Etage ist ein Schild befestigt. Kleine, staniolunterlegte Buchstaben wispern und flüstern und verneigen sich vor ihm. „Guten Tag" raunen sie, und „Sehen wir uns endlich?" „Es hat lange Zeit gebraucht!"

Plötzlich sind sie still. Lang und schlank stehen sie da und fordern mit höhnender, schneidender Stimme: „Bitte klingeln!"

Gestreckten Armes, als berühre er den Knopf einer Guillotine, drückt er die Klingel. Die Thür wird geöffnet. Er betritt die Wohnung. Willenlos läßt er sich in ein Zimmer führen. Es ist leer. Stöhnend läßt er sich in einen Sessel fallen.

Er hat keinen Blick für die entzückende Einrichtung des Zimmers. Ein Hauch aus der Rokokozeit geht von den alten, mit Gold abgesetzten Möbeln aus. Und die gelbe, geblümte Seide, mit der die zierlich geschweiften Stühlchen bezogen sind, gibt schwach den diskreten Duft eines Parfüms vergangener Tage von sich.

Seine Augen sind auf eine gepolsterte Thür gerichtet, die in das Nebenzimmer führt. Abgebrochene, gedämpfte Laute dringen zu ihm heraus. Hin und wieder ein leises Klirren, als wenn geschliffener Stahl auf Marmorplatten fällt. Das Gesicht des Wartenden verzerrt sich zur qualzersetzten Grimasse. Die gepolsterte Thür hat sich geöffnet. Auf der Schwelle steht der Gefürchtete und fordert ihn mit gebietender Bewegung auf, in das Nebenzimmer zu treten.

Er steht dem Gefürchteten gegenüber. Wieder die stumme Bewegung der Hand. Sie weist auf einen Sessel am Fenster. Ein hilfloser Blick, dann gehorcht er und läßt sich dort nieder. — Ein langgestreckter Sessel. Weich und üppig gepolstert. Eine Einladung des Schlafes. Die blaue Farbe des sammtbezogenen Sessels hat etwas hypnotisch Betäubendes.

Eine stille, beängstigende Pause.

Im Hintergrunde des Zimmers hantirt der Gefürchtete. Und plötzlich, inmitten der fürchterlichen Stille jenes schreckliche Klirren geschliffenen Stahles auf Marmor. Der im Sessel Liegende zuckt zusammen.

Die Luft im Zimmer ist schwer und voll. Sie drückt auf die Nerven und gibt ein unklares Versprechen auf das Kommende. —

Wieder dieses entsetzliche Geräusch. Der Gefürchtete steht hinter dem Sessel. Eine kurze Rede und Gegenrede. Die geschlossene Hand des Gefürchteten hält ein kurzes, gedrungenes Eisen. Der im Sessel Liegende sieht es. Seine Augen treten aus den Höhlen. Abwehrend streckt er die Hände vor. Er öffnet den Mund, um zu schreien. — — Ein Ruck! — Eine hundertstel Sekundenpause! —

Die Gesichtsmuskeln verzerren sich bis zur Unkenntlichkeit. Jede Fiber des Körpers bäumt sich auf über den Schmerz, den das Eisen anrichtet. Ein gurgelndes, unartikulirtes Geräusch aus der Kehle. Ein unterdrückter Schrei. Die Hände greifen in die Luft. — — — Das Eisen hat sein Werk vollbracht!

Blaß, erschöpft liegt der Gemarterte im Sessel. —

Ihm ist wohl. —

Einige ungewollte Thränen sind die Wangen hinabgerollt. Sie liegen zerstreut auf dem Rock und schämen sich ihres Daseins.

Ein Seufzer entringt sich aus der Tiefe der Brust. Ein wollüstiger Seufzer, der über vergangene, überstandene Qualen jubelt.

Der Mann im Sessel erhebt sich. Seine Mienen sind freudig erregt. Erfrischt von empfangenen Schmerzen. Verlegen zerdrückt er die Thränen, die am Rocke hängen blieben. —

Der Gefürchtete sitzt und schreibt. Er ist fertig und reicht das Geschriebene dem anderen. —

Wieder ein Klingen von Metall auf Marmor.

Diesmal ist es Silber.

Gegenseitige Verbeugung. . . . .

Die „gute alte Zeit".

Zur Zeit Georgs des Dritten war man in England besonders schnell mit Todesurtheilen. Der König stellte einst 23 zu gleicher Zeit verurtheilten Verbrechern die Wahl: Transportirung oder Galgen — ein Beweis dafür, wie wenig damals ein Menschenleben galt, und ein krasser Gegensatz zu unsern heutigen Menschlichkeitsbestrebungen. Wie unmenschlich in jener Zeit geurtheilt wurde, ersieht man aus dem folgenden Fall (voraus bemerkt sei, daß man damals überhaupt weibliche Verbrecher weit schwerer bestrafte als Männer): Eine junge Frau, deren Mann zum Militärdienst „gepreßt" worden war, hatte, durch Hunger zur Verzweiflung gebracht, ein Stück Linnen in einem Laden an sich genommen, dann aber, weil es gesehen worden war, gleich wieder hingelegt. Trotzdem wurde ihr der Prozeß als Diebin gemacht, und nach der barbarischen Rechtsprechung der Zeit wurde die junge Frau gehängt, mit dem Kinde an der Brust!

— Falsch aufgefaßt. Er: Soll ich nun meine Uhr oder erst meinen Ring vom Pfandhaus holen? — Sie: Natürlich die Uhr, die geht vor. — Er: Nein, die geht immer nach.

Was so 'ne Zeitung Gutes bringt!

Novelette von

Marie Luise Gräfin Wengersky.

In das Hofthor des Klosters Rennemühlen fuhr die altmodische Stiftskutsche und hielt vor dem von wildem Wein und Rosen bis unter das Dach umrankten Hause.

Vor der Freitreppe stand Gustel Kluppert, öffnete den Wagenschlag, half dem neuen Stiftsfräulein heraus, und während er dienstbeflissen sich um das Gepäck bemühte, öffnete sich schon die schwere Hausthür, und Fräulein Sönrup, die Wirthschafterin, nahm das Freifräulein von Wilder in Empfang.

Gustel Kluppert, der sich selbst den „Klostervogt" nannte, war Hausdiener, Gärtner, Inspektor, alles in einer Person, ein allgemein geschätzter und auch ein klein wenig gefürchteter Mann.

Gustel that sich etwas zu Gute auf seine Bildung; das ganze Dienstpersonal des Klosters kam zu ihm, wenn es Rath oder Hilfe bedurfte; der „Herr Klostervogt" wußte alles und mit großer Würde theilte er seine Weisheit aus, wofür er als Gegenleistung blinden Gehorsam forderte. Das weibliche Geschlecht hing mit grenzenloser Verehrung an seinen Lippen. Jede hoffte im Stillen, daß diese Weisheit triefenden Lippen sich einmal — nur einmal auf die ihrigen drücken möchten. Aber Gustel mußte wohl ein steinernes Herz haben, keine der weiblichen Grazien schien ihm auch nur Wohlgefallen, geschweige denn gar Zärtlichkeit zu erregen — bis vor zwei Jahren Christine Sönrup in's Stift gekommen war.

Seitdem war Gustel wohl noch strenger mit seinen weiblichen Anbetern geworden, aber einige Neugierige wollten gesehen haben, daß er mit der Wirthschafterin ganz anders verkehrte, wie mit ihnen allen, ja, er habe ihr die Hände und die Wangen gestreichelt.

Kluppert war ein großer, sonnverbrannter Mann mit einem gewaltigen blonden Schnurrbart, den er gern mit Daumen und Zeigefinger drehte, und kleinen, gutmüthigen Augen, die aber zuweilen höllisch scharf blicken konnten.

Seine Gestalt neigte etwas zur Fülle, was ihm etwas Imponirendes in seinem Auftreten verlieh.

Heute Nachmittag war Gustel unzufrieden. Das schnelle Verschwinden des Stiftfräuleins, von dem er nicht einmal sagen konnte, ob es braune oder blaue Augen, dunkle oder helle Haare habe, da sie einen dichten Schleier über Gesicht und Hut gebunden hatte, verdroß ihn.

„Auch so'ne neumodische Manier, das kommt sich alles von die verflixten Engländer her, die in den Sausetöfdingern oder in die Ballons durch die Luft fliegen müssen; man gut, daß Rennemühlen von so 'nen Unfug verschont bleibt," murmelte Gustel vor sich hin und ließ sich auf seinem Lieblingsplätzchen nieder. Dieses lag auf der äußersten Ecke der Parkmauer, gerade bequem zu sitzen, mit den Beinen zu baumeln und Ausschau zu halten: rechts nach der Dorfstraße, links nach der Landstraße, die zum Städtchen Wallminde führte.

Hier verbrachte Gustel seine freien Abendstunden. Heute ließ er verstimmt seine Blicke wandern. Die Junisonne stand schräg am Himmel, ließ das hochaufgeschossene Korn grünlichgelb aufflammen und beleuchtete einen Streifen Roggen, der stark vermischt mit Mohn- und blauen Kornblumen war.

„Natürlich wieder Rasmussen, der Kerl kann nix anders als schlechten Samen nehmen — nix als Unkraut — und dazu die Koppel Kinners —"

Damit wandte Gustel Kluppert seinen Kopf dem Park zu, von wo Christine Sönrup eilig gehuscht kam.

„Na, Mamsell Christinchen, das ist man nett, daß Sie mir ein wenig besuchen kommen," schmunzelte er.

Die Angeredete lächelte verschämt und begann dann hastig:

„Ach, Herr Kluppert, freilich komm ich ganz gern mal einen kleinen Schnack mit Ihnen zu machen, aber jetzt — ja jetzt schickt mich Frau Oberin — das neue Stiftsfräulein hat ihren Hutkoffer auf der Station vergessen, oder Nissen hat ihn vom Bock fallen lassen. — Ich soll ihn herschaffen."

„Na, das fängt ja gut an. Sie sollen die Hutschachtel schaffen? Sie unschuldiges Lamm!" Gustel sah das feine, kindliche Gesicht mit gutmüthigem Lächeln an. „Mamsellchen, wenn es weiter nix ist — dafür ist morgen noch Zeit. Heute habe ich keine Lust, nach Wallminde zu gehen, was auch 'n Zumuthung für einen Klostervogt wäre. Setzen Sie Ihnen mal ein bisken zu mich, Mamsellchen."

Das Mädchen, das die Dreißig bereits überschritten hatte, seufzte ein wenig. „Ach Gott, Herr Inspektor, wenn nur Frau Oberin nicht ärgerlich wird."

„Da lassen Sie mich schon machen, man soll Sie schon nicht scheel ansehen, sonst — wehe dem!"

Damit zog Gustel die Angebetete seines Herzens auf die Parkmauer neben sich und legte vertraulich die Hand um ihre Taille.

Christine erröthete und versuchte bei Seite zu rücken. Doch der Allgewaltige strich beruhigend über ihre kleine verarbeitete Hand.

„Ist der Park nicht schön? Sehen Sie nur, wie fein die Wege sind, heute Morgen um 5 Uhr haben die Leute schon angefangen zu harken."

„War Anna Rasmussen auch dabei?" fragte Christine ängstlich.

„Rasmussens Anna ist schon seit gestern Abend entlassen."

„Ach Gott, Herr Inspektor," seufzte die Haushälterin, strich aber schnell das Haar von der Stirn, als sie einen mißbilligenden Blick Gustels auffing.

„Mamsell," sagte er würdig, „Sie dürfen nicht ein Gesicht machen, als hätte ich eine große Sünde begangen. „Wenn eine Magd dem Klostervogt nicht gehorcht, dann ist sie nicht zu gebrauchen."

„Es ist nur, weil sie die Aelteste von Rasmussen ist — denken Sie nur, die Horde Kinder und die — die Armuth —"

„Schlimm genug, daß sie Kinder wie Heu haben und dann noch nicht fleißig sind — dazu noch obendrein frech sein — nein, das ist nix vor mir!"

„Rasmussen thut mir so leid," wandte Mamsell Sönrup schüchtern ein, „alles, was er anfängt, mißräth."

„Ja, — weil er eine Nachtmütze ist," rief Gustel entrüstet, „liegt im Bett, wo andere arbeiten, — nein, Mamsell, machen Sie man kein so trübseliges Gesicht — kommen Sie ein bisken näher und seien Sie gemüthlich."

„Aber, Herr Vogt, wenn uns jemand sieht — die Gnädige pflegt doch oft mit den „Neuen" in den Park zu gehen —"

„Das lassen Sie man meine Sorge sein, Mamsellchen, und nun erzählen Sie mal, wie das war mit Ihrer Verlobung, klein' Christin."

Gustel mit dem steinernen Herzen neigte sich tief herab, streichelte ihr rundes, weiches Kinn und blickte ihr zärtlich in die Augen.

„Aber Herr Inspektor — es war ja gar keine Verlobung," kam es verschämt heraus, „es sollte ja erst eine werden — aber dann — nun dann kam ich eben hierher —"

„Ja, und dann:" beharrte Gustel und blinzelte triumphirend, „und dann lernten Sie eben jemand anders kennen?"

„Ach, Herr Kluppert, lassen Sie mir man, wenn uns jemand sieht, dann entläßt die Gnädige mich sicher. Sehen Sie, Herr Inspektor, ich bin eine arme Waise und habe schon mit sechzehn Jahren mir mein Brot unter fremden Leuten suchen müssen. Nun bin ich bald 32 Jahre, aber ich bin immer ordentlich gewesen, auch als es mir so schlecht ging. Aber das ofte Wechseln ist sehr schwer —"

„Wer spricht denn von Wechseln? Die Gnädige weiß wohl, viele Mädchen wie Sie gibt es nicht, klein' Christin. Und wie gut Sie kochen können, Mamsell. Für mich ist das Kochen eine Hauptsache im Leben."

„Ja aber, Herr Gustel —" sie blickte ihn glückstrunken und schüchtern zugleich an, — „die Bildung — ich hatte keine Zeit zum Lernen, weil, daß ich so früh unter die Leute mußt'!"

„Die Bildung vor die Männer — Mamsellchen, Kochen und Hausstand vor die Weibsleut — das ist meine Meinung, dann gibt's auch einen geruhsamen Eh'stand, was, klein' Christin? Und daraufhin können Sie mir schon ein Küßchen genehmigen —"

Aber ehe Gustel sein Vorhaben ausführen konnte, war sie mit dem Aufschrei „der Briefträger!" von der Mauer geglitten und floh davon.

Die näherkommenden blanken Knöpfe, der rothe Kragen des Briefboten machten es, daß das Gesicht strahlender wurde, und als Gustel gar sein geliebtes „Wallmindner Tageblatt" in Händen hielt, aus dem er all seine Weisheit schöpfte, da war für ihn dieser Tag als ein glücklicher zu bezeichnen.

— — — — — — — — — — — — —

Einige Tage später saßen im adeligen Damenkloster Rennemühlen die Stiftsfräuleins um den zierlich gedeckten Kaffeetisch. Am oberen Ende des Tisches präsidirte die Aebtissin, zuweilen auch die „Gnädige" genannt. Sie war eine schlanke Blondine von etwa fünfzig Jahren, mit hübschen, blauen Augen, einer stark gebogenen Nase und einem ziemlich großen Mund, dessen Lippen nicht über den vorstehenden Zähnen schlossen. Ihr Blick streifte die Tafelrunde, so daß jeder geneigt war, anzunehmen, die Gnädige schenke gerade ihm ein besonderes Interesse. Wer jedoch länger im Kloster war, wußte, daß die gute Oberin nichts sagen durfte, ohne daß ein strafender oder aufmunternder Blick ihrer Nachbarin sie gestreift hätte. Ja, das wußten Alle — und fürchteten oder haßten Eusebia von Volkung. Sie liebte es, jedem etwas Unangenehmes zu sagen. So viel Jahre sie in unwandelbarer Freundschaft mit der Oberin Baronin Adele von Herter verbanden, genau so viele Jahre glitten Eusebias kalte, aber wunderschöne Augen wie Messerstiche umher.

Zu ihrer Linken saß das alte Fräulein von Serbach, die harmlos über alles lächelte und schwieg. Sie liebte es, in Ruhe ihre guten Speisen zu verzehren. Ferner saß da Marie von Wachmuth, die einen verschlafenen Ausdruck hatte. Das Gegentheil bildete ihr Gegenüber, Editha von Rebinger, die das Ebenbild einer Klosterfrau aus dem 16. Jahrhundert war. Sie hatte ein langes, schmales Gesicht, große träumerische Augen, in denen es ab und zu von dunkler Leidenschaft aufblitzte, wenn ihr irgendwer zu nahe trat. Mit sarkastischem Lächeln blickten die scharfen Brillengläser der Gräfin Elisabeth Warwa darein, die viel Männliches an sich hatte. Neben ihr saß die „Neue" — sie setzte eben die Tasse nieder und sah hinaus durch's Fenster, wo Tannen im köstlichen Nachmittagssonnenglanz sich von Blutbuchen und Eichen abhoben.

Gustel hatte nun die „Neue" auch schon in Augenschein genommen und festgestellt, daß sie ein „Madonnengesicht" habe. Ihre blauen Augen, von dichten schwarzen Wimpern u. Brauen umgeben, ihre klare, weiße Stirn — der feingeschnittene Mund schien mehr zum Küssen geschaffen, als hier in der Einsamkeit zu verdorren.

Brites verzweifelte schon in der Einöde des Klosters. Sie kam aus einem kinderreichen Elternhaus, wo Schmalhans Küchenmeister war, Fröhlichkeit und Jugendlust aber tägliche Gäste waren.

„Nun, Kleinchen, machen Sie nur nicht ein so betrübtes Gesicht," redete die Oberin die „Neue" an, „es wird Ihnen schon mit der Zeit bei uns gefallen."

Brites war bei der Anrede erschrocken zusammengefahren.

„Wollen Sie noch Kaffee, Fräulein v. Wilder?" ertönte die knarrende Stimme von Fräulein von Volkung dazwischen. Mit einem leise gemurmelten „Bitte" reichte Brites ihre Tasse. „Nehmen Sie immer noch drei Stück Zucker? Wunderbar! Als wir jung waren, gewöhnten wir uns den Zucker ab, und für das Geld, das wir dadurch ersparten, kauften wir etwas für die verwundeten Soldaten."

Die arme „Neue" saß wie mit Blut übergossen da.

„Haben Sie nicht acht Geschwister zu Haus? Einen Bruder bei der Steuer und eine Schwester, die ihr Lehrerinnen-Examen macht, Fräulein von Wilder?"

Brites war dem Weinen nahe. Hier, vor all den fremden Ohren und neugierigen Augen die heimathliche Armuth auskramen zu hören, war zu entsetzlich.

Ein sanfter Händedruck von Gräfin Elisabeth unter dem Tisch belehrte sie, daß man hier zu schweigen habe.

„Fräulein v. Wilder, Sie werden wissen, daß jede von uns hier im Kloster ihre Thätigkeit hat; wenn Sie die Ihrige erst haben, werden Sie glücklicher sein," begann die Aebtissin wieder und sah Brites lächelnd an. „Sie sind jung und gesund. Ich habe beschlossen, Sie Gräfin Warwa zur Hilfe in der Gemeindepflege zu geben. Sie ist sehr überbürdet —"

„Bei den schmutzigen Leuten im Dorfe soll ich herumkriechen? Wunden kann ich überhaupt nicht sehen — und kranke Menschen sind mir widerlich —"

Stummes Entsetzen ringsum; dann durchbrach ein schrilles, höhnisches Lachen die Stille.

„Haha! Sie kleiner Brausekopf, was dachten Sie denn, als Sie das Glück hatten, Stiftsdame von Rennemühlen zu werden? Vielleicht, daß Sie hier tanzen und Männern den Kopf verdrehen könnten?"

„Jeder schätzt sich wohl glücklich, dem Kloster seine Dienste zu weihen," begann salbungsvoll Frl. v. Rebinger.

Das alte Fräulein von Serbach löffelte schweigend aus ihrer Kaffeetasse und verzehrte hastig das letzte Stückchen Kuchen.

Noch immer verhielt sich die Aebtissin schweigend. Sie war in peinlichster Verlegenheit. Endlich hob sie die Tafel auf und sagte nur hastig im Vorübergehen: „Ich denke, das findet sich alles, Fräulein v. Wilder, holen Sie sich Ihre näheren Instruktionen von der Gräfin."

Damit rauschte sie in ihrer schwarzseidenen Robe hinaus, gefolgt von Fräulein Eusebia, die mit wuchtigen Schritten, erhobenen Hauptes, einer beleidigten Göttin gleich, nachkam.

Die Zurückbleibenden zerstreuten sich schnell, nur Elisabeth Warwa ergriff den Arm der „Neuen" und zog sie schnell mit sich fort.

„O, Sie großes Kind," schalt sie freundlich, „was haben Sie gethan, wie können Sie einen solchen Ton gegen unsere hochwürdige Aebtissin anschlagen?"

Sie gingen in das behagliche Zimmer der Gräfin; dieses war hoch und von Blumenduft erfüllt und hatte einen großen, altmodischen Schreibtisch.

„Das sind ja gräßliche Menschen hier — und was gehen sie meine Verhältnisse zu Hause an! In meiner geliebten Heimath," weinte die junge Konventualin und stampfte auf, „o, diese unglückselige Stiftsstelle — aber ich —"

„Beruhigen Sie sich, Kleine," sagte Gräfin Elisabeth und zog die Erregte neben sich auf den Divan, „ich werde Ihnen gerne helfen, und zu Kranken werde ich Sie zuerst auch nicht mitnehmen. Aber jeder Frau kann es nur dienlich sein, wenn sie lernt, sich in der Krankenpflege zu bethätigen. Geben Sie acht, es wird noch ganz nett auf unseren Gängen!"

„Ach, liebe Gräfin, seien Sie mir nur nicht böse — Sie sind so gut und freundlich — und ich die leidige Heftigkeit! Aber ich finde es zu schrecklich hier! Wenn ich nur wieder nach Hause könnte — aber, aber —" und wieder schluchzte Brites.

„Nun, was — aber? Wollen Sie mir nicht anvertrauen, was Sie drückt, kleine Brites?"

„Ach, liebe Gräfin, Sie können sich das ja nicht vorstellen — aber sehen Sie — wir — ach, wir sind eben ganz arm, und deshalb, nun deshalb muß ich die Stiftsstelle annehmen. Meine Eltern waren so froh, mich so anständig versorgt zu wissen — Ach, — und nun? Nein, es geht hier einfach nicht — wenn ich nun plötzlich wieder ankäme —"

Energisch schüttelte sie den Kopf, während die Thränen noch immer nicht versiegen wollten.

„Nein, Kindchen, das geht allerdings nicht. Also: man findet sich in das Unvermeidliche!" sagte die Gräfin mit Nachdruck. „Manches von uns hat genau so wie Sie gegen die goldenen Stäbe unseres Klosterkäfigs gewüthet. Das gibt sich Alles!"

„Ich werde es aber ganz gewiß nicht aushalten, liebe Gräfin. Ich kenne mich: wenn die alte Hexe wieder etwas von meinen Geschwistern sagt, von dem armen Richard, der zur Steuer gehen mußte, weil er keinen Kopf für alte Sprachen und solchen Kram hatte, oder von Annchen, die ehrlich ochst zum Lehrerinnen-Examen — dann — ja dann — Gräfin — ich schwöre es Ihnen zu, ich springe der alten Hexe an die Gurgel. Na, dann schmeißen sie mich eben 'raus!"

„Aber, Sie unvernünftiger Heißsporn! Eben erzählen Sie mir, daß Sie es zu Hause so knapp haben, und jetzt wollen Sie es darauf anlegen, 'rausgeschmissen zu werden?! Wie alt sind Sie denn eigentlich?"

„Sechsundzwanzig!" kam es kleinlaut heraus.

„Und noch so kindisch? Ich will Ihnen nur sagen, daß es mit dem „Rausschmeißen" nicht so leicht geht. Wer einmal die Ehre hat, eine Stiftsstelle im heiligen Rennemühlen zu bekommen, der behält sie bis an sein Lebensende — es sei denn — nun, daß sie heiratheten. Aber auf's Korn werden Sie jetzt genommen — die Aebtissin bezw. Eusebia hat noch allerhand Privatmittelchen u. kleine Strafen, die eine Widerspenstige zähmen. Also: Vorsicht!"

„Lebenslänglich — wie gräßlich! Werden sie — denn auch meine Briefe — kontrolliren?"

„Natürlich! Haben Sie vielleicht etwas zu verheimlichen? Erwarten Sie Liebesbriefe?"

Eine dunkle Röthe schoß plötzlich in Brites Gesicht.

„Ach bitte, liebe Gräfin — nein — ich bitte!"

„Was denn?"

„Ach, es darf niemand wissen — wirklich niemand —" Und schon war sie verschwunden.

Ein pfeifender Laut entschlüpfte den Lippen der zurückbleibenden Gräfin. „Sieh, sieh, kleine Madonna — also verliebt sind wir — da müssen wir freilich aufpassen, daß Du nicht in die Hände der Alten fällst."

Elisabeth trat an einen kleinen Ecktisch, der im dunkelsten Winkel des Zimmers stand, und zündete sich eine Zigarette an. „Thun wir nicht alle irgend etwas, das in diesem Gefängniß verboten sein soll? Als ob wir Backfische wären! Die eine klatscht, die andere liebt — die dritte raucht — alles das ist verboten — und darum müssen wir es natürlich thun!"

Am folgenden Tage mußte Brites sich auf höheren Befehl der Gräfin anschließen, als diese in das Dorf wanderte.

Der großen Hitze wegen hatten sie eine späte Nachmittagsstunde gewählt, und just saß Gustel auf seinem Mauervorsprung, hielt mit der einen Hand sein geliebtes Tageblatt, mit der anderen aber hatte er Christel Sönrup umfaßt und preßte sie sanft an sich, während er ihr einen Artikel über die „Fortschritte im Waffenwesen" vorlas.

„Ja, ja, die Bildung vor die Männer, klein Christin, das Kochen vor die Weibsleut. Wie wärs nun mit dem Küßchen in Ehren?"

Eben wollte er seine Lippen auf ihren Mund drücken — grad in dem Augenblicke bogen die beiden Damen um die Ecke.

Mamsell Sönrup stand blutübergossen da und wünschte, daß die Erde sie verschlingen möge. Gustel sprang mechanisch auf und verbeugte sich würdig. Da er sah, daß es nicht Fräulein Eusebia oder die Oberin war, die ihn in dieser Situation überrascht hatten, fürchtete er nichts weiter. Man war ja auch nur ein Mensch und den Gesetzen der Liebe und Leidenschaft unterworfen — diesen Satz hatte Kluppert gestern im Tageblatt gelesen.

„Nun, Herr Kluppert, lassen Sie sich nicht stören," sagte die Gräfin freundlich, und der Schalk blitzte in ihren Augen. Dann wandte sie sich an die kleine Mamsell: „Wie köstlich haben Sie heute wieder gekocht, Mamsellchen, die Erdbeertorte war einfach delikat!"

Die Angeredete machte einen ungeschickten Knix und murmelte etwas von „Zu gütig!"

Die Damen gingen dem Dorfe zu. Dicht am Waldessaum lag die Kate der Familie Rasmussen.

Inmitten des staubigen Weges stand der kleine vierjährige Fritz, die blonden Haare wirr in dem nicht gerade sauberen Gesicht, aus dem aber die großen blauen Augen das „gnä Frölen", vergnügt anlachten.

„Geben Sie mal acht auf diesen kleinen Bengel, der ist mein Liebling," flüsterte Elisabeth. „Na, Fritzchen, wie gehts! Sag' mir mal, wieviel seid Ihr denn daheim?"

Ernsthaft blickte das Kerlchen auf. „Erst kömmt Vadder, denn Mudder, dann Ella, dann Anna, Minna, August, dann Ella, dann Anna, denn ick — und denn noch een' ganze Koppel Kinners und denn noch eene ganze Koppel Swien —"

Beide Damen brachen in Lachen aus, doch Fritz ließ sich nicht beirren:

„Hentste mir was mitbrocht, gnä Fröln?" frug er und blickte unverwandt nach dem Korb, den die Gräfin auf ihren Dorfgängen immer bei sich führte und der stets etwas Gutes enthielt.

„Was macht Mutter?" fragte Elisabeth weiter.

„Die füttert Swien!"

„Und Vater?"

„De slöpt!"

Sag ihm nur, det he to vel slöpt, he sall arbeiten!" ermahnte Elisabeth und reichte Fritz seine Semmel; dieser bedankte sich manierlich und biß herzhaft hinein und meinte kauend:

„Ick soll' seggen? Aber Vadder haut mir gleich!"

Brites hörte nur zerstreut zu.

„Was ist dieser Kluppert eigentlich für ein Mensch?" fragte sie unvermittelt.

„Kluppert? Ein Biedermann vom Scheitel bis zur Sohle, eine ehrliche Haut, dabei ein tüchtiger Arbeiter. Er thut sich wohl etwas wichtig mit seiner Bildung, die er einzig und allein aus seinem geliebten „Wallmindner Tageblatt" schöpft. Ich war starr, ihn in einem Liebesabenteuer mit unserer kleinen Mamsell anzutreffen, er gilt sonst als unnahbar."

Schweigend schritten sie weiter. — Vom Walde kam der Duft der Tannen, auf den Wiesen wurde das Gras gemäht, und in der Ferne erklang ein Lied, das die Arbeiter sangen. „Kann man sich dieses Tageblatt" nicht auch halten?" erkundigte Brites sich unvermittelt.

„Erstaunt blickte Gräfin Elisabeth sie an.

„Ja, aber wozu denn? Das wäre doch eine sehr unnütze Ausgabe und würde auffallen. Das „Wallmindner Tageblatt" wird in drei Exemplaren vom Kloster gehalten, da können Sie den Unsinn umsonst lesen."

In Brites hübschem Köpfchen aber gedieh langsam ein Plan.

— — — — — — — — — — —

Die große Hitze, unter der Fräulein Eusebia sehr litt, hinderte sie, ihr gewöhnliches Spürsystem im Haus und Garten auszuführen, darum konnte auch die „Neue" ungehindert ihre eigenen Wege gehen.

Mit den Stiftsdamen kam sie nur bei den Mahlzeiten in Berührung; allein zu Gräfin Warwa hatte sie großes Vertrauen, aber auch nur bis zu einem bestimmten Punkt.

Elisabeth fühlte, daß Fräulein v. Wilder etwas Heimliches trieb, das natürlich mit einer Liebessache zusammenhing.

Aehnliche Gedanken mochte auch der kluge Gustel hegen. Zu seinem Erstaunen versuchte die „Madonna", wie er Brites kurzweg bezeichnete, fast täglich auf seinem Ruheplätzchen auf der Parkmauer ihn zu überfallen und zwar gerade zu der Zeit, wenn sein Tageblatt kam. Einmal war dies unbequem, da Gustel Manieren genug besaß, um stets in ehrerbietiger Haltung die Ansprache der Klosterdamen über sich ergehen zu lassen; zum anderen war es sein gutes Recht, hier seine Freistunde in Ruhe zu verbringen, und mit ihm seit kurzem auch Christine Sönrup.

Die kleine Mamsell nannte ihn nicht mehr „Herr Inspektor" oder „Herr Kluppert", sondern „Gustel" und hatte ihm schon einige Male aus eigenem Antrieb ein „Küßchen in Ehren" gegeben.

Mit einem kurzen, freundlichen Augenaufschlag und einem flüchtigen „Bitte, lassen Sie mich mal eben hineinsehen" nahm Brites die Zeitung sofort an sich und verdarb ihm somit diesen wichtigen, angenehmsten Augenblick des Tages.

„Was die „Neue" wohl immer mit meiner Zeitung will?" brummte Kluppert verdrießlich, aber gleich darauf strahlte er: „Hör nur, klein' Christin, hör nur die feine Musik! Da tragen sie den Fleischermeister Unverricht zu Grabe — ach, wie fein das klingt! — Ja, so will ich auch einmal zu Grabe befördert werden, da ist noch Schneid' darin!"

Der Wind ließ verschwommen Chopins Trauermarsch herüberkommen. — Fräulein Sönrup hauchte einen Wonneseufzer: „Gott, wo einmal sön! O, wenn ich mich das denk, daß man mal so unter die Erde kommt!"

Am hintersten, ganz verwilderten Theil des Klosterparks lag ein kleiner, alter Kirchhof. Lange Gräser neigten sich auf die verwitterten Kreuze und eingefallenen Hügel. Halbverblühte Rosensträucher überwucherten die Wege, so daß man sie kaum noch erkennen konnte.

Zwischen dieser Wildniß schritt Brites von Wilder und blickte scheu auf die alten Grabsteine, unter denen Menschen schlummerten, die auch einst geliebt und gelitten hatten.

Wie still war es ringsum. Sie blickte nach der Uhr. Dann zog sie eine Zeitung aus der Tasche und entzifferte bei dem schwindenden Tageslicht folgende Worte:

„8 U. A. 14. 8. Alter Friedhof. — Erwarte jemandes Liebling."

Zum wievielten Male las sie diese Worte, die sie vor Freude erzittern machten?

Heute endlich sollte sie ihn wiedersehen, ihn, ihren über alles geliebten Bernhard, nach fast einjähriger Trennung.

Seit zwei Jahren spielte sie Versteck mit ihrer Liebe und ihren heimlichen Zusammenkünften, denn ihr Vater wollte nichts von einer Verbindung wissen, einmal, weil Bernhard von Gilpingen ihr Vetter, zum anderen, weil er gänzlich mittellos war und an Jahren noch zwei weniger zählte wie Brites.

Bernhard hatte den Abschied genommen und versuchte in einer Zivilkarriere mehr Geld zu verdienen, um Brites bald ernähren zu können. Jetzt hatte er eine Anstellung, nun mußte sie doch aus seinem eigenen Munde hören, wann er sie erlösen konnte.

Ein knisterndes Geräusch ließ das junge Stiftsfräulein zusammenfahren, und in der nächsten Sekunde hielten zwei starke Männerarme sie fest umschlungen.

„Liebling, mein Liebling!"

Kuß auf Kuß drückte Bernhard ihr auf den Mund.

Brites schmiegte sich glückstrunken an den geliebten Mann. „Du Guter! Lieber! Du einziger Mann!" flüsterte sie.

„Mein süßes Kind, wie bist Du nur auf diese abenteuerliche Idee gekommen, mich hierher und noch dazu durch die Zeitung zu bestellen?"

„Ach, Bernhard, sie sind ja so schrecklich hier, sie kontroliren meine Briefe, und wenn etwas herauskäme, daß Du mir schreibst — vielleicht unterschlägt die alte Hexe sogar Briefe — und dann theilt sie es Papa sofort mit — Du weißt, wie streng der ist — er würde mich sofort verstoßen."

„Sachte, sachte, mein Liebling. So schnell geht das denn doch wohl nicht —"

„Ja, aber ich mußte Dich sehen — mußte, Bernhard — ich konnt's nicht mehr aushalten hier, und eigens dazu wollte ich mir das „Wallmindner Tageblatt" halten, damit ich von Dir hörte, ohne Angst zu haben, entdeckt zu werden. Holst Du mich nun bald, mein Bernhard? Können wir bald heirathen?"

„Ach, Brites, Herzenskind, so weit bin ich leider noch nicht!"

„Aber Du hast doch eine Anstellung, und ich kann's hier nicht länger aushalten."

„Sei mal vernünftig, mein kleiner, wilder Vogel! Meine Firma verlangt von mir, daß ich ein Jahr draußen in China arbeite, ehe ich die Anstellung erhalte, die mich in die Lage versetzt, Dich zu ernähren, mein Liebling!"

Die Thränen stürzten ihr aus den Augen.

„Ein Jahr, Berni, ein Jahr! Und so weit getrennt! Wie soll ich das aushalten, und ich werde sicher sterben!"

„Mein Herzenskind, es stirbt sich gottlob nicht so leicht, und meine Brites wird tapfer sein und sich in alles finden. Wir werden irgend einen Ausweg finden, auch ohne „Tageblatt" von einander zu hören."

„O, Bernhard, lieber, lieber Bernhard, ich will alles thun, was Du von mir verlangst — nur, komm gesund wieder," schluchzte sie auf, zu gleicher Zeit aber entfuhr ihr ein Schreckenslaut: vor den beiden stand eine hohe Gestalt, die eben um die Kirchhofsmauer gebogen war. Bernhard legte schützend seinen Arm um die Weinende und zog seinen Hut, mit einiger Verlegenheit stammelnd:

„Verzeihung, Gnädigste — Freiherr von Gilpingen — widrige Umstände.."

„Fürchten Sie nichts," unterbrach Gräfin Warwa ihn schnell, „ich verrathe Sie nicht!"

„Liebe, gute Gräfin, das ist Bernhard, mein Verlobter, doch darf es niemand wissen, weil mein Vater findet, daß wir nicht genug Geld haben — aber wir können nie, — nie, im ganzen Leben nicht von einander lassen. Aber Sie, Sie werden uns helfen, ich weiß es, liebe Gräfin, Sie sind so gut."

Damit faßte sie Elisabeths Hände und bedeckte sie mit Küssen. Diese hörte halb belustigt, halb besorgt dem aufgeregten Bekenntniß zu; jetzt blickte sie fragend zu Herrn von Gilpingen auf, der verlegen zur Erde blickte.

„Brites meint — wegen unserer Briefe —"

„Ja, ach, bitte! Ihnen wird doch niemand Ihre Briefe nachschnüffeln. Darf Bernhard an Sie adressiren, wenn er mir schreibt? Denken Sie doch, nach China muß er auf ein ganzes Jahr —"

„Ja, wenn gnädigste Gräfin uns diesen Liebesdienst erweisen wollten, unsere Dankbarkeit kennte keine Grenzen," fügte Gilpingen bittend hinzu.

„Ich will Ihnen gerne helfen," und freundlich sah Elisabeth in Brites Augen, dann faßte sie dieselbe lächelnd um die Schulter, die andere Hand reichte sie Bernhard, „und Ihnen Ihr Kleinod beschützen, Herr von Gilpingen. Aber soll diese sonderbare Zusammenkunft — hier unter Kreuzen und verfallenen Gräbern Ihre Abschiedsstunde sein?"

Sie nickten beide.

„Nein, das geht nicht! Da sträubt sich mein Herz dagegen, einen solchen düsteren Eindruck dürfen Sie nicht vom Kloster Rennemühlen mit fortnehmen. Kommen Sie morgen zur Theestunde in's Kloster, ich werde Sie als meinen Neffen ausgeben — für das Weitere lassen Sie mich nur sorgen — aber nun schnell in's Haus, Kleine, ehe uns jemand sucht."

Den Dankesbezeugungen des jungen Paares entzog sich Elisabeth, indem sie sich rasch umwandte. Noch ein flüchtiger Kuß auf die rosigen Lippen — dann drückte Bernhard den Hut tief in die Stirn und ging schnell durch das verwitterte Kirchhofsthor in's freie Feld....

Während dieser aufregenden Szene war die Aebtissin ebenfalls in den Klostergarten gegangen. Eusebia hatte Migräne.

Sie ließ das große alte Haus gern einmal hinter sich und lustwandelte unter den alten Buchen still für sich.

Auf diesem Spaziergang kam die Oberin auch an Kupperts Lieblingsplätzchen.

Der brave Gustel hatte seine Christine eben aus den Armen gelassen, und diese, in fast übernatürlichem Ahnungsvermögen eines nahenden Schrittes, hatte das Weite gesucht, als Adele von Herter vor ihm stand.

Die Aebtissin blickte ihren Klostervogt freundlich an.

„Nun, Gustel, wie geht's, auch ein wenig Luft schöpfen? Das machen Sie recht — unser Park ist doch zu schön und nicht zum wenigsten durch Ihre Pflege."

Gustel strahlte und dienerte unausgesetzt.

„Aber was sehe ich?" fuhr die Oberin fort. „Sie halten sich das „Tageblatt"? Wozu denn Gustel? Sie wissen doch, daß es in drei Exemplaren für das Kloster gehalten wird, da könne Sie es doch umsonst lesen!"

Gustel grinste über das ganze Gesicht, dann sagte er bedächtig: „Was denken Sie denn, Frau Oberin? Wenn ich mir fünf Jahre das Tageblatt halte, dann bekomme ich freie Musik bei mein Begräbniß. Ick will doch mal mit Musik zu Grabe getragen werden — nee, das ist doch man zu fön, die Musik. Ick freu mir schon ordentlich, wenn sie mir mal so wegtragen werden!"

Was so 'ne Zeitung Gutes bringt!

Diese Möbel-Ankündigung ist die wichtigste in den letzten zehn Jahren

Die National Parlor Furniture Company hat sich vom Geschäft zurückgezogen, mit einem Möbel-Lager, das auf etwas mehr als $250,000 veranschlagt wird. Beim Austritt aus dem Geschäft hat diese Firma den größeren Theil ihres Ueberschuß-Lagers in unsere Hände gelegt, um die Waaren zu verkaufen zu Preisen, wie wir sie am besten erachten.

Wir sind jetzt im Stande, in diesen allgemeinen Heim-Ausstattungs-Verkauf etwa 1000 einzelne Leder-Schaukelstühle und -Stühle, etwa 500 einzelne Parlor-Schaukelstühle und -Stühle, bedeutend mehr als 500 Parlor Suites und 300 einzelne Couches und Sophabetten einzuschließen. Und die Preise sind weniger wie 50Proz. was Ihr sonst zahlt.

In Verbindung mit dieser Ankündigung wird morgen im Rothschild Laden der große halbjährliche **Heim-Ausstattungs-Verkauf** beginnen, — hunderte von außerordentlichen Werthen werden in jedem Heim-Ausstattungs-Departement des Ladens geboten.

Bequemlichkeiten wegen späterer Bezahlung können arrangirt werden.

Einkäufe werden auf Wunsch für spätere Ablieferung zurückbehalten.

Verkauf von 500 Parlor Suits

50% mehr werth als die markirten Preise betragen. Sind beinahe alle Muster, rangirend im Preise von 27.50 aufw. bis $150, u. 50% mehr werth.

Mehrere 3-Stück Parlor-Suites, w. Abb'g. gemacht von ausgesuchtem Quarter-sawed Oak od. Mahagoni-finished Birke, breite Panel Rücklehne, franz. Beine u. Claw Füße. Sitze gepolst. in echtem Leder oder hochfeiner Velour, $35 werth, solange sie vorhalten,

27.50

Leder-Schaukelstuhl und Stühle

1000 sehr große, bequeme Schaukelstühle und andere Stühle, Zu Preisen von 16.50 bis zu 26.00 — 50 Prozent mehr werth. Dieser bequeme Schaukelstuhl, wie Abbildung, extra schweres Gestell, französische Beine, türkischer, in echtem Leder gepolsterter Sitz und Lehne, 30.00 werth, nur einer von einer Sorte, speziell offerirt zu

18.75

Und dies sind nur zwei Offerten aus der Masse von Zweitausend. — Kommt morgen!

ALL ELEVATED TRAINS STOP HERE "S. & H." GREEN STAMPS FREE

Rothschild & Company

State and Van Buren Streets and Wabash Avenue

Für Männer!

Freie Konsultation.

Leiden Sie an verlorener Manneskraft, Nervenschwäche, Hautausschlägen, schlechten Träumen, an irgend einem geheimen und organischen Leiden, so wenden Sie sich um sicher u. schnelle Heilung an **Dr. WEISS**, 1753 West Division Str., Ecke Wood Str. Tel. Monroe 94.

Finanzielles.

Spar-Einlagen

die an oder vor dem

6. Februar

gemacht werden, tragen 3% Zinsen vom 1. Februar an.

FOREMAN BROS. BANKING CO.

110 LA SALLE STR.

Kapital und Ueberschuß

$1,500,000

—öſeb

Wollen Sie reich und selbstständig werden?

Das Geheimniß liegt in dem Wörtchen sparen, ohne dasselbe, ganz gleich, wie groß eines Mannes Einkommen, ist Reichthum und Selbstständigkeit unmöglich. Beginnt jetzt, Euer Geld zu sparen. Wir bezahlen 3% Zinsen auf Spar-Anlagen. — Zinsen halbjährlich gutgeschrieben.

North Ave. State Bank

Ecke North Ave. und Larrabee Str.
Offen Samstag Abend von 6—9 Uhr.

diſrſon*

GREENEBAUM SONS

Deutsche Bank

Clark und Randolph Str.

Kapitalsanlagen: 5½—6prozentige erste Hypotheken u. and. Werthpapiere (Bonds).

Darlehen auf Chicagoer Grundeigenthum, zum Bauen; reelle Bedingungen.

Grundeigenthum von allen Stadttheilen haben wir preiswerth zu verkaufen.

Auslandsgeschäfte: Reise-Kreditbriefe, Geldsendungen, Einziehungen von Erbschaften und Forderungen in jedem europäischen Staat, europäische Werthpapiere und Zinscoupons kursusmäßig eingelöst; Geldwechsel aller ausländischen Sorten.

Telephone Randolph 560.

8mai.ſon*

Schiffs-Karten

Auf den Dampfern der

URANIUM STEAMSHIP CO., LTD.

Extra billig nach Rotterdam, Bremen, Hamburg, Antwerpen, Berlin, Oderberg, Wien, Budapest, Temesvar u. allen Plätzen in Europa. Von New York nach Rotterdam $45.00 in 1. Kajüte, $37.50 in 2. Kajüte auf doppelschraubigen Schnelldampfern

Abfahrt von Chicago am 14. und 28. Februar und am 14. und 28. März.

Keinerlei Ueberzahlung, Unannehmlichkeiten mit Gepäck, unnützes Warten im Hafen, oder unnütze Auslagen. Wenden Sie sich an

J. V. ZINNER & CO.

Westliche General-Agenten.
70 Dearborn Str., Ecke Randolph Str.
Offen 8 Morg. bis 6 Abends, Sonntag 9—12.

4of,ſonmomifr*

Schiffskarten!

von und nach Europa.

Geldsendungen

Vollmachten notariell ausgestellt.

Erbschaften eingezogen.

K. W. Kempf,

84 La Salle Str.

Sonntags offen von 9 bis 12 Uhr.

nov27,ſonbido*

Wein

für medizinische Zwecke

Wir haben ein Restaurant und Weinstube ausschließlich für Damen u. Kinder.

Port, Sherry, weiße und rothe Weine, Drei Sorten von jeden.

Preise: 35c, 50c und 75c per Flasche. Preise für Gallonen-, halbe Gallonen- und Kisten-Partien. Man sehe die Preisliste.

72 Ost Adams Str.

(Keller, gegenüber der Fair.)

HARRY PLOHR, Weinhändler.

10ap*

Bruchbänder.

Einfach und doppelt.

Kommt zu uns zuerst. Ihr erspart Euch Geld, Mühe und Unbequemlichkeiten. Unsere Bruchbänder sind die billigsten und besten.

Behlkes Deutsche Apotheke,
441 S. State Straße, Ecke Peck Court.

Bekanntester **Optiker** der Nordseite.

E. Strassburger,
2630 Lincoln Ave.
Auch Sonntags 9—12.

10jan,didofrſon*

Dr. FR. DOBIJA

Augen-, Ohren-, Nasen- und Hals-Arzt.

1563 Wells Str., Ecke North Ave.
Stunden 10—12 und 8—9.
Pioneergebäude, Ecke Ashland u. Milwaukee Ave.
Stunden 5—7:30 Abends.

19jan,doſomodi1m

DR. KLEENE,

Augen-, Ohren-, Nasen- und Halsarzt.

Stunden: Morgens 9—11, Abends 7—9 Uhr.
Schräder-Gebäude, Milwaukee u. Chicago Ave.

24nov,ſadido*

Kurirt in 5 Tagen

Krampfaderbruch und Wasserbruch ohne Messer oder Schmerzen.

Leidet Ihr an üblen oder geheimen Gewohnheiten oder Blutkrankheiten, welche Ihr Euch kürzlich oder vor Jahren zugezogen habt? Wird Euch Euer Leben durch Leiden verbittert? Verschwendet Ihr Zeit u. Geld zur Wiedererlangung der Gesundheit . . mit welchem Erfolg?

Gesundheit zu erlangen.

Kommt nach meiner Office und sprecht vertraulich mit mir. Alle Sprachen gesprochen. Ihr werdet den besten Rath empfangen, Euch meine Erfahrungen zu Nutze machen, welche ich in meiner 14jährigen Praxis als Spezialist von Männerkrankheiten gesammelt habe.

Ich heile bestimmt Magen-, Lungen-, Nieren- und Blasenleiden

(Bezahlt nicht für erfolglose Behandlung — nur für nachhaltige Heilung.

Privatkrankheiten der Männer.

Verlust der Mannestraft, Nieren- und Blasen-Krankheiten schnell geheilt, permanent und absolut im Geheimen. Nervöse Erschöpfung, Schwäche, Krankheit, verlorene Lebenskraft, Anstrengungen, Blutvergiftungen.

Lungenleiden,

Asthma, Bronchitis, Krankheiten der Athmungsorgane positiv durch meine neue Methode kurirt, Herzkrankheiten.

(Untersuchung frei.)

Ich heile dauernd.

Spezialarzt für Männer- und Frauenkrankheiten.

Blutvergiftung

und alle Hautkrankheiten wie Finnen, Eczema, Beulen, Jucken, Hämorrhoiden, geschwollene Drüsen, schleichende Krankheiten.

Krankheiten der Frauen

Becken-Krankheiten, Schmerzen im Kreuz und andere Krankheiten nachhaltig geheilt. After-Krankheiten, chronische und nervöse Krankheiten.

Sprechen deutsch.

Jedermann sucht nachhaltige Heilung. Ich heile Euch vollständig, wenn Ihr mir Euren Fall anvertraut. Meine Gebühren sind mäßig und die Bedingungen sehr leicht. Kommt und werdet geheilt. Konsultation frei. Deutsch gesprochen.

DR. ZINS, 41 S. Clark Str., zwischen Randolph und Lake Straße Chicago.

Sprechstunden: 9 Uhr Vorm. bis 8 Uhr Abends. Sonntags 9 Vorm. bis 4 Uhr Nachm.

ſb1miſon*

Kunterbuntes aus der Großstadt.

Von aufsteigenden italienischen Dynastien. — Die Morosinis, die Cuneos und die Gazzolos. — Weshalb die Sheridan Road in der Nähe von Wilson Avenue fast eine Woche lang gesperrt war. — Frau Palmers vergeblicher Versuch, eine unbequeme Nachbarschaft abzuwehren. — Fachschule für Kraftwagenlenker.

Die einzige Tochter und Haupterbin des in New York mit Hinterlassung großer Reichthümer gestorbenen italienischen Baustellenmaklers und Finanzmannes Morosini hat sich vor kurzem nach reiflicher Ueberlegung mit einem Deutsch-Amerikaner Namens Werner verehelicht. Dieser Mann, der vor Jahren bei der reitenden Polizei in New York gedient hat und in dieser Eigenschaft Gelegenheit erhielt, seiner nunmehrigen Gattin das Leben zu retten, war zum Dank hierfür von dem seligen Morosini in sein Haus gezogen worden, wo er anfänglich sich in einer dienenden Stellung zu bethätigen hatte, bald aber das Vertrauen des reichen Mannes in solchem Maße gewann, daß dieser ihn schließlich zum Mitverwalter seines Vermögens machte und testamentarisch mit der Nachlaßverwaltung betraute. Morosini, der aus den einfachsten Verhältnissen hervorgegangen war — den Namen des alten Geschlechts venetianischer Handelsfürsten hatte er erst angenommen, als er nach den Vereinigten Staaten einwanderte — war durch die von ihm erworbenen Reichthümer in keiner Weise verblendet worden, und hätte er die Wahl erlebt, welche nun seine Tochter getroffen, so würde er sie muthmaßlich von Herzen gebilligt haben.

* * *

An die Morosinis erinnert wurde indessen der Schreiber dieses nur durch einen Vorgang, der sich vor einigen Wochen in der Villenregion von Edgewater abgespielt hat, und bei welchem die treibende Kraft ein Handelsherr abgegeben hat, der zu den hervorragendsten Mitgliedern der „italienischen Kolonie" Chicagos zählt.

Herr Frank Cuneo, Mitinhaber einer großen Fruchthandlung, hat kürzlich, in der Absicht darauf einen Hotelbau aufführen zu lassen, das große Grundstück an Sheridan Road und Wilson Ave. erstanden, welches bis dahin Herr Christian C. Wolff bewohnt hatte. Die stattliche Wolff'sche Villa wollte der Käufer niederreißen lassen. Aber er hatte die Rechnung ohne seine tanzlustigen Töchter gemacht. Diese waren bei einem Besuch, den sie der besagten Villa abgestattet, auf den geräumigen Tanzsaal aufmerksam geworden, den der Bau enthält. Auch sonst sagte ihnen die Einrichtung der Villa zu, kurz, sie zwangen dem Herrn Papa das Versprechen ab, diese nicht abtragen, sondern rücken zu lassen, und zwar eine halbe Meile weiter nördlich, auf das Cuneo'sche Grundstück an Castlewood Terrace und Sheridan Road. Herr Cuneo hätte nachher dieses Versprechen gern zurückgenommen, aber die Fräuleins Töchter ließen nicht locker. Und so mußte denn eine Firma gesucht werden, die es unternehmen würde, einen Steinkasten von 52 Fuß Breite, 70 Fuß Länge und 45 Fuß Höhe, gut seine 2,000,000 Pfund schwer, eine halbe Meile weit zu transportiren ohne ihn zu beschädigen, oder anderweitig bei dieser Sache gar zu großen Schaden anzurichten. Die Firma fand sich. Es war eine, die es gelegentlich fertig gebracht hatte, eine große massive Miethskaserne zu rücken, welche zum Zwecke des Transports erst einmal hatte halbirt werden müssen, um am Bestimmungsort fein säuberlich wieder zusammengesetzt zu werden. Hier nun konnte die Arbeit nicht stückweise gethan werden, aber trotzdem gedachten die Unternehmer damit fertig zu werden. Erst aber mußte die Erlaubniß der Parkverwaltung eingeholt werden, unter deren Kontrole die Sheridan Road bekanntlich steht. Ohne weiteres wurde die Erlaubniß von dieser keineswegs ertheilt. Es gab eine Menge Einwendungen zu besiegen, und schließlich wurde an die Erlaubniß noch die Bedingung geknüpft, daß das zu rückende Haus den Verkehr auf der Straße nur vier Tage lang versperren dürfte. Für jeden weiteren Tag würde eine Strafe von $100 zu entrichten sein. Ferner: die Breite des Hauses mache es nothwendig, auf der Strecke, über welche der Transport des Hauses gehe, auf der einen Seite alle Pfosten, Bäume, Sträucher, Briefkästen u. s. w. zeitweilig zu beseitigen. Alles das müsse nachher unbeschadet wieder an Ort und Stelle gebracht werden. Sollten Bäume oder Sträucher infolge der Aushebung eingehen, so würden sie nachträglich durch gleichwerthige Gebilde zu ersetzen sein.

Man sieht, es war keine Kleinigkeit, den Wünschen der jungen Damen des Hauses Cuneo Rechnung zu tragen. Aber, was half's? Hat doch ein weltkundiger Franzose schon vor geraumer Zeit die Entdeckung gemacht: „Weiberwille, Gotteswille", und diese Entdeckung bestätigte sich auch hier wieder einmal. Die Unternehmerfirma legte in der Sheridan Road zeitweilig Schienengeleise, und auf stählernen Walzen wurde der Steinkoloß gewissermaßen per Eisenbahn seinem Bestimmungsorte zugeführt. Die Rückerei hätte sich wohl auch innerhalb der ausbedungenen Zeit bewerkstelligen lassen, denn die Unternehmer arbeiteten anfänglich, in drei Schichten, Tag und Nacht. Aber hierdurch wurde der Nachbarschaft die Ruhe gestört, und auf ihre Beschwerden hin ordnete die Parkverwaltung an, daß der nächtliche Arbeitslärm aufhören müsse, bewilligte dafür aber eine Verlängerung der gesetzten Frist. Jetzt steht die Villa längst auf ihrem neuen Platz, und der schöne Tanzsaal hat dort wohl schon zu öfteren Malen seiner Bestimmung gedient.

Diese Cuneo'sche Leistung bringt die eines anderen Zeitgenossen und Mitbürgers italienischer Herkunft in Rückerinnerung, der vor zwölf, fünfzehn Jahren in die geheiligten Kreise des „Lake Shore Drive" eindrang und sich behaglich dort festsetzte, obwohl Chicagos „Königin", Frau Bertha Palmer, das garnicht gerne sah und ihr damals noch rüstig unter den Lebenden wandelnder Gatte sein möglichstes that, um den „nicht wünschenswerthen Eindringling" fernzuhalten.

Der Eindringling war der alte Gazzolo, das Haupt der weitverzweigten Familie dieses Namens, ein Mann, der es im Spirituosenhandel zu sehr bedeutendem Wohlstand gebracht hatte. Als es ruchbar wurde, daß „ein Schnapshändler von der Westseite, Namens Gazzolo", eine große Baustelle unmittelbar neben dem Palmer'schen Palast erworben hatte, rief das in dem Salon der „Frau Königin" große Mißstimmung hervor. Papa Potter, entsprechend verständigt, beeilte sich, Erkundigungen einziehen zu lassen. Nachdem er sich einigermaßen orientirt, schickte er einen Unterhändler zu Gazzolo mit der Anfrage, was er für das von ihm verkaufte Grundstück verlange. Der Agent brachte als Antwort zurück, der Platz sei dem Alten nicht feil; dieser habe ihn gekauft, um darauf ein Wohnhaus für sich und seine Familie zu bauen. Potter Palmer hat dem Nachkommen der römischen Weltbeherrscher dann $25,000, darauf $50,000 und schließlich $100,000 Aufschlag geboten, aber seinem Abgesandten wurde nur ein bedauerndes Achselzucken zutheil. Gazzolo baute sein Wohnhaus und hat es bezogen. Es mag auch noch festgestellt werden, daß die italienische Nachbarschaft sich nicht annähernd so schrecklich erwiesen hat, wie man im Palmer'schen Hause und auch wohl noch an anderen Plätzen längs der Seeufer-Promenade fürchten zu müssen geglaubt hat. Die Gazzolos wissen zu leben, ebenso gut wie die meisten anderen Leute, denen es auf dem Gebiete des Erwerbs geglückt ist, und besser, als manche von diesen.

* * *

Die Kraftwagen, das so rasch in Aufnahme kommende Verkehrsmittel, haben eine neue Berufsklasse gezeitigt: die Chauffeurs, welche französische Bezeichnung (wörtlich übersetzt: „Heizer") freilich den Begriff durchaus nicht deckt, den sie ausdrücken soll, sich aber doch sowohl hier bei uns wie in Europa fast überall eingebürgert hat. Der Chauffeur muß sich nicht nur auf das Lenken des Kraftwagens verstehen, sondern auch möglichst vertraut sein mit dessen Konstruktion. Er muß imstande sein, etwanige leichte Schäden, die der Mechanismus des Gefährtes nimmt, rasch zu entdecken und geschickt auszubessern, muß also nicht nur Fahrer sein, sondern auch ein Stück von einem Mechanikus. Ein tüchtiger zuverlässiger Chauffeur wird gut bezahlt, und deshalb erscheinen solche Stellungen begreiflicherweise begehrenswerth, ist die damit verbundene Arbeit doch in der Regel nur leicht, und sind mit dem Berufe allerlei Annehmlichkeiten verbunden.

Die Nachfrage nach leistungsfähigen Chauffeurs ist anfänglich weit größer gewesen, als das Angebot, und auch jetzt sind auf diesem Viertel des Arbeitsmarktes die Verhältnisse für die Arbeitnehmer recht günstige. Es ist deshalb nur natürlich, daß auch hier in Chicago eine Fachschule organisirt worden ist, in welcher Chauffeurs ausgebildet werden. Diese Schule ertheilt ihren Zöglingen praktisch und theoretisch einen gründlichen Unterricht, und die von ihr ausgestellten Diplome werden als Bürgschaft dafür angesehen, daß die Inhaber allen fachlichen Anforderungen genügen, die an sie gestellt werden mögen. Als besonders interessant werden die Uebungsfahrten geschildert, welche Chauffeur-Aspiranten mit einem Instrukteur zu unternehmen haben, sobald sie in die Geheimnisse des Autlermechanismus einigermaßen eingeweiht sind. Gewöhnlich werden auf diese Fahrten vier Zöglinge mitgenommen. Diese haben abwechselnd das Steuerrad zu handhaben, und der jeweilige Lenker ist sozusagen der verantwortliche Redakteur. Diesen stellt der Instrukteur auf die Probe, indem er im Mechanismus der Maschine heimlich bald diese, bald jene Störung verursacht, die dann entdeckt und gehoben werden muß. Vergnügungstouren kann man diese Ausflüge nicht gerade nennen, denn der Lenker des Wagens verbringt dabei fast ebenso viel Zeit unter der Benzinkutsche wie auf dem Bock, aber blos zu ihrem Vergnügen neben ja auch nur wenige der Zöglinge an einem solchen Kursus theil, und das Geschäft bringt es mit sich, daß sie mit jeder Art von „Panne" vertraut sein und sich dabei zu helfen wissen müssen.

——ss.

Der Hosenrock oder die Rockhose.

Paul v. Szczepanski im Berl. Tageblatt.

Der Name steht noch nicht endgiltig fest. Noch ist es ungewiß, ob das zukünftige wichtigste Bekleidungsstück der Frauen Hosenrock genannt werden wird. Aber die große, lange erhoffte und viel bezweifelte gründliche Reformation der Frauenmode ist gesichert. Schon hat eine englische Schauspielerin in einem moderen Salonstück das neue Kleidungsstück nicht nur getragen, sondern auch zum Entzücken darin ausgesehen, und Poirets oder eines anderen Pariser Kleiderkünstlers Mannequins haben sich darin, sogar auf die Boulevards hinausgewagt. Und der Volkshaufe, der ihnen folgte, bestand aus lauter Bewunderern.

Eine neue Mode, die mit so viel Erfolg lanzirt worden ist, macht sicher ihren Weg durch alle Kulturstaaten der fünf Erdtheile. Alle Frauen hängen bekanntlich am Althergebrachten, finden jede Neuerung auf dem Gebiet der Mode zuerst abgeschmackt oder exzentrisch, und sind dann verständig genug, sie mitzumachen, sobald sie eingesehen haben, daß die alte Mode veraltet ist. Mögen die meisten jetzt noch über den Hosenrock oder die Rockhose den Kopf schütteln, — in einigen Monaten werden sie alle in das neue Kleidungsstück hineinsteigen, und acht Tage später nicht mehr begreifen, wie sie ein so jammervoll unpraktisches Ding wie einen Frauenrock jahrhunderte und jahrtausendelang haben tragen können.

Trotzdem die Neuerung nicht nur eine Reformation, sondern eine Revolution mit ganz unberechenbaren Folgen bedeutet. Eine Revolution, die von der Mode mit ganz außerordentlichem Geschick so gut vorbereitet ist, daß sie gar nicht wie eine Revolution, sondern nur wie eine folgerechte Entwickelung erscheint. Als vor einigen Monaten der höchst kleidsame Humpelrock, den man im Berliner Lyzeumklub mit liebenswürdiger Schelmerei „Bund für Mutterschutz" genannt hat, auf der Bildfläche erschien, sagten wir Männer, die wir ein weibliches Kleidungsstück nicht nur auf seine Schönheit, sondern auch auf seine Gebrauchsfähigkeit und allenfalls auch noch darauf taxiren, ws er uns kosten wird, sofort voraus, daß dieser Mode keine lange Lebensdauer beschieden sein werde. Denn wir sahen auf den ersten Blick, daß dieses Kleidungsstück dort, wo es seiner Bestimmung nach am weitesten hätte sein müssen, am engsten war. Und da wir die Frauen als außerordentlich praktisch veranlagt kennen, konnten wir gar nicht daran zweifeln, daß auch sie diesen Grundfehler des neuen Schnittmusters nicht lange übersehen würden.

Es fragte sich nur, auf welche Weise dem Uebelstand abgeholfen werden würde, nachdem er als solcher erkannt worden war. Eine Rückkehr zu dem normalen, nicht zu engen und nicht zu weiten Rock erschien ausgeschlossen, weil er eben erst als veraltet und allen Regeln der Schönheit Hohn sprechend erkannt worden war. Es gab scheinbar nur zwei Möglichkeiten. Entweder konnte man die Krinoline wieder hervorsuchen, um an ihr zu zeigen, daß auch andere als gerade Linien nicht ohne Reiz sind, oder man konnte den unterhalb der Knie zu eng gerathenen Rock einfach an der Seite aufschlitzen, um seiner Trägerin die Bewegungsfreiheit wiederzugeben. Bescheidene Versuche sind ja auch thatsächlich in dieser Richtung gemacht worden, aber sie scheiterten immer wieder an der weiblichen Dezenz, die den chirurgischen Einschnitt nicht einmal bis zur Höhe des Knies dulden wollte, während er eine befreiende Wirkung doch nur hätte ausüben können, wenn er rücksichtslos bis zur Hüfte hinaufgereicht hätte. A la Recamier. Auch die Geistinger und Helene Meinhardt trugen als „Schöne Helena" solch an der einen Hüfte aufgeschlitztes Gewand, und wer sie gesehen hat, erinnert sich noch heute mit Vergnügen daran. Das hätte nun so allerdings eine vollkommene Reform der Unterkleidung verlangt und über der landesüblichen Kombination in Seide, Halbseide, Wolle oder Baumwolle zum mindesten noch ein Seidentrikot in matten oder leuchtenden Farben. Und daran und an der Furcht vor rheumatischen Beschwerden sind wohl die Damenschneider, die den engen Rock zu einem weiten umgestalten wollten, indem sie ihn an einer Seite aufschlitzten, in der Hauptsache gescheitert. Neben der weiblichen Dezenz natürlich, die sich auch um der Freiheit willen niemals entschlossen hätte, mehr als den Knöchel preiszugeben.

Ich bin deshalb lange Zeit überzeugt gewesen, die Rückkehr der Krinoline sei unabwendbar. Daß ein Damenschneider auf die tollkühne Idee verfallen würde, den zu eng gerathenen Rock nicht nur an einer Seite, sondern gleich an zweien, nämlich vorn u. hinten, aufzuschlitzen, habe ich mir nicht träumen lassen. Wenn ich der Entstehung der Rockhose oder des Hosenrocks beigewohnt hätte, würde ich bei diesem frevelhaft erscheinenden Doppelschnitt wahrscheinlich vor Entsetzen den Mund aufgesperrt und meine Fassung erst wiedergewonnen haben, als der Meister das entheiligte Gewand auf die Maschine legte, um die Wunden zu heilen, die er geschlagen hatte, indem er die Wundflächen, immer eine rückseitige und eine vorderseitige, zusammensteppte.

Und da ich nicht bgriffsstutzig bin, hätte ich zu dem Kleiderkünstler an der Nähmaschine emporgesehen und mir gesagt: „Beuge ruhig deine Knie vor ihm. Dieser Mann schuf eine neue Zeit, und was du sahst, war eine That!"

Die Leser mögen über meinen Enthusiasmus lächeln, weil die Namen Rockhose und Hosenrock sie noch verwirren und ihnen den Blick in die Zukunft verschleiern. Was da entstand, war aber weder ein Hosenrock noch eine Rockhose. Es gibt keine Verbindung zwischen Frauenrock und Hose, die neue Wortbildungen wie Hosenrock oder Rockhose rechtfertigen könnte. Ein Frauenrock ist etwas, das beide Beine gleichzeitig umschließt und in das man nach Belieben entweder mit dem Kopf oder mit den Füßen zuerst hineinsteigen kann. Eine Hose aber hat für jedes Bein ein besonderes Futteral, und niemals kann man mit dem Kopf voran in sie hinein. Ein so charakteristischer Unterschied läßt sich nicht durch eine Wortspielerei verwischen. Mögen die Frauen daran festhalten, daß das neue Kleidungsstück eine Rockhose oder ein Hosenrock ist, weil sie wenigstens den Namen retten wollen, wenn sie mit einer durch Jahrtausende geheiligten Tradition brechen. Wir Männer, die wir gewohnt sind, auch der drohendsten Zukunft furchtlos ins Auge zu sehen, wollen uns keiner Täuschung darüber hingeben, daß die Frauen im Begriff sind, sich vom Rock zu emanzipiren und die Hosen anzuziehen.

Was bisher nur vereinzelte Frauen offensichtlich gethan haben: Rosa Bonheur zum Beispiel, die berühmte Thiermalerin und Madame Dieulafoye, die in Männerkleidung mit ihrem Mann die gefährlichsten Entdeckungsreisen machte. Unsichtbar sollen zu allen Zeiten viele Ehefrauen die Hosen angehabt haben, wenn ihre Männer, die es hätten wissen müssen, das auch geleugnet haben. Das mag also dahingestellt bleiben. Schon weil es ein großer Unterschied ist, ob eine Frau heimlich die Hosen anhat, das heißt, nur den Nächststehenden erkennbar die Vorherrschaft in ihrem Hause führt, oder ob alle Frauen die Hosen sichtbar tragen und damit sich das Uebergewicht über die Männer sichern. Denn die Frauen waren bisher das schwächere Geschlecht nicht, weil sie das kleinere Gehirn haben sollen oder weil ihre Muskelentwickelung schwächer ist als die männliche, sondern weil sie den Rock tragen, der, mag er zu weit oder zu eng oder normal geschnitten sein, immer unbequemer zu tragen ist als die Hose, und nicht nur die Bewegungsfreiheit der Trägerin vermindert, sondern auch ihre Gedanken beständig absorbirt.

Nur der Hose verdanken wir unser ohnehin stark erschüttertes Uebergewicht über die Frauen. Wenn alle Frauen Hosen anziehen, sind wir verloren. Ich habe einen Augenblick geglaubt, sie werden es nicht thun, weil es mir schien, als ob die Hose der Mode weniger Gelegenheit bietet, sich zu bethätigen, als der Frauenrock. Aber das scheint doch nur so, weil wir Männer uns seit einem Jahrhundert etwa glücklich über einen Hosenschnitt geeinigt haben, der so geringe Modevarianten aufweist, daß nichts uns hindert, eine Hose so lange zu tragen, bis sie unten durchgelaufen und hinten durchgesessen ist. Aber selbst wenn die Frauen und ihre Schneider auf alles Spielenlassen der Phantasie verzichten und sich nur an die Hosenvorbilder anlehnen, die die Männer ihnen geliefert haben seitdem sie Hosen tragen, so sind sie auf tausend Jahre mit Abwechselung reich versorgt. Sie brauchen gar nicht einmal auf die Vergtngenheit zurückzu greifen und die Zeiten heraufzubeschwören, in denen der Hosenteufel in die Männerwelt gefahren war. Die Gegenwart bietet ihnen Formen genug. Vielleicht halten sie sich zuerst an das, was von Frauen bereits als kleidsam oder praktisch erprobt worden ist. Da erscheint die verwittwete Königin von Siam in ihrem durch viele Abbildungen bekannt gewordenen Galakostüm ungewöhnlich reizvoll, — weißseidene, Strümpfe, weißseidene Pluderhosen bis zum Knie und eine weißseidene, mit Spitzen und Juwelen geschmückte Bluse. Vielleicht wird das das Vorbild der zukünftigen Brauttoilette, denn von einem Brautkleid wird man dann füglich nicht mehr sprechen können. Die Hose der Sennerin mag für die Haus- oder wenigstens Morgenhose der nach alter Sitte noch in ihrem Haushalt tüchtig zugreifenden Damen ein brauchbares Schnittmuster abgeben, und die durch ungewöhnlichen Stoffreichthum ausgezeichnete Hose der tunesischen Jüdinnen für Gesellschaftstoiletten. Dann die Männerhosen, — die Türkenhose mit viel Stoffverschwendung von der Taille bis zu den Knien und an den Knien elegant anliegend, die Mexikanerhose, bis zum Knie eng anliegend und mit rockartigen Ausweitungen über den Füßen, die sogenante hannoversche Hose, oben breit und trichterförmig nach unten sich verengend. Und der Mode, die bisher nur einen Rock mit Spitzen, Volants, Bändern, Knöpfen, Trotteln und Tressen zu verzieren hatte, werden in Zukunft zwei Hosenbeine zu diesem Zweck zur Verfügung stehen. Und statt einer Schleppe vielleicht zwei! Denn was und wer sollte die Mode hindern, jedes Hosenbein in einer Schleppe auslaufen zu lassen? — Die Frauen gewiß nicht, — es wird ihnen eine Kleinigkeit sein, sich auch mit zwei Schleppen graziös zu bewegen.

Wer seine letzte Hoffnung noch darauf setzt, daß der Uebergang zur Hose die Frauen zu größerer Einfachheit und Beständigkeit nöthigen würde, und daß sie sich deshalb ihm widersetzen werden, muß auch diese fahren lassen. Der schüchterne Versuch, den die Frauen machten, sich mit dem Reformkleid aus ihrer traditionellen Abhängigkeit zu erlösen, ist gescheitert. Die Revolution der Frauen, die damit beginnt, daß sie den Rock fallen lassen und die Hosen anziehen, wird glücken. Und es wird nicht mehr lange dauern, dann ist es unsere Pflicht ihnen die Knöpfe an die Hosen anzunähen. Und unser Trost in Thränen, daß die von uns angenähten wenigstens festsitzen.

Mobil.

Von Emil May.

Die folgenden Schilderungen sollen nur die Eindrücke der Ereignisse beim Kriegsausbruch von 1870 auf das Gemüth eines einfachen Freiwilligen wiedergeben, der sich nach vierzig Jahren noch lebhaft aller Einzelheiten der großen Zeit erinnert.

*

Im Büro des 3. Bataillons des Königlich Sächsischen 3. Infanterie-Regiments Kronprinz Nr. 102 am Zirkusplatz der schönen Stadt Zittau saßen gegen Mittag die Schreiber und besprachen die in Aussicht gestellte Mobilisirung. Der Kommandeur v. E., ein alter, aus den Feldzügen von 1864 und 1866 bekannter Haudegen, der bei seinen Untergebenen sehr beliebt war, trat mit den Wortn ein: „Bringen Sie Alles in Ordnung; es geht bald los gegen Frankreich!" Das Bataillon war zum Felddinst ausgerückt, der Kommandeur war zurückgeblieben, um die Mobilisirungsorder zu erwarten, die jeden Augenblick eintreffen konnte. — Wir freuten uns nicht wenig darüber, den langweiligen Garnisondienst mit einem Feldzug vertauschen zu können, der uns Gelegenheit bot, ferne Länder und Provinzen zu sehen, ohne Kosten und in großer Gesellschaft, in blanker Wehr und Waffen, ausgerüstet mit der grünen Blechbüchse, die Schreibmaterial enthielt und an einem Lederriemen, über die linke Schulter gehängt, getragen wurde. Ich war dem Wirthschaftsfurier zugetheilt, einer Charge, die dem preußischen Zahlmeister entspricht, und war demnach eine Art Zahlmeister-Assistent. Da hören wir schwere Tritte im Vorzimmer, und Major v. E. tritt ein:

„Guten Morgen, wir sind mobil!" Ich erhielt den Befehl, sofort dem Bataillon entgegenzumarschiren und dem stellvertretenden Bataillonskommandeur einen schriftlichen Befehl zu übergeben. Ich setzte mich in Trab und befand mich bald auf der Landstraße; als der Truppentheil in Sicht war, hielt ich das Schreiben winkend empor, der Adjutant und die Hauptleute sprengten auf mich zu. „Mobil?" rief es mir entgegen. „Zu Befehl, Herr Hauptmann!" Das Bataillon empfing die Nachricht mit lautem Hurrah und setzte den Marsch nach der Garnison in beschleunigtem Tempo fort.

Im Büro ging es drunter und drüber, ebenso in den Kasernen: die Mannschaften wurden ausquartirt, die einberufene Reserve und Landwehr bezogen die Kasernen, die Aktiven Bürgerquartiere, unser Train traf ein, auf den Kaiserfeldern nahe der österreichischen Grenze wurde das kriegsstarke Regiment eingeübt, angesichts Tausender von Einwohnern aus der Umgebung und aus Nordböhmen. Die Zittauer Bürgerschaft war bemüht, uns die Abschiedstage so angenehm und freundlich wie möglich zu gestalten; Eltern und Angehörige kamen von nah und fern zu einem letzten Besuch, zuletzt war in der Stadt, die gegen 30,000 Einwohner zählte, kaum noch Unterkunft zu finden. Auf den freien Plätzen standen die zugetheilten Trainfahrzeuge, auf den Lazarethwagen flatterten die weißen Fähnchen mit dem rothen Kreuz. Es war ernst geworden.

Mit Premierleutnant v. L. fuhr ich nach dem Hauptzollamt, um den eisernen Bestand an Geld zu fassen, die Kriegskasse wurde gefüllt, und da unser Wirthschaftsfurier von der französischen Sprache keine Ahnung hatte, wurde ich zum Stabsquartiermacher erwählt. Während der Märsche hatte ich beim Bataillonswagen zu bleiben, und zwar bei Tag und Nacht, außer wenn es zum Quartiermachen oder auf Requisitionskommando ging. Viel Vergnügen machte uns die funkelneue Kleidung und Ausrüstung, vornehmste Garnitur, in der das ganze Regiment vor dem Abmarsch nochmals auf den Kaiserfeldern antrat und nach der Vorstellung in die Stadt geführt wurde. Es war schön, im hellen Sonnenschein glänzten die Waffen, in der Tasche klimperten die Thaler, das Herz war von Erwartung des Kommenden erfüllt, auch war schon doppelte Löhnung gefaßt. Unser Abmarsch erfolgte am 27. Juli gegen Mitternacht. Unzählige Flaschen und Gläser waren zuvor geleert worden. Fromme Wünsche, Ermahnungen und Liebesgaben aller Art wurden uns in reichem Maße zutheil. In den Restaurationen wollte man von uns Kriegern kein Geld annehmen. Tausende von Bürgern gaben uns das Geleit auf dem Marsche nach dem Bahnhof, wo der Stadtrath noch Sorge getroffen hatte, daß jeder Soldat Essen, Bier und Zigarren erhielt. Schlag ein Uhr befanden wir uns in den Waggons, ein langer Pfiff der Lokomotive, Tücherschwenken, Hochrufen, Schluchzen,

„und die Liebste sah mir nach —"

bis schließlich alle Geräusche durch das Wagengerassel und das Fauchen der Lokomotive übertönt wurden. In den Kupees erklang das herzige Lied: „Muß i denn, muß i denn zum Städtle hinaus", ein Blick noch zurück auf die Lichter der verlassenen Garnison, und wir fuhren in die Finsterniß hinein in eine immerhin dunkle und ungewisse Zukunft.

Alle Bahnstationen, an denen wir vorüberfuhren, waren trotz der späten Abendstunden dicht von Menschen besetzt, überall Musikkorps, Deputationen, Ansprachen und Liebesgaben. Wie schon erwähnt, hatte ich auf einer offenen Lore mit zwei Mann Bedeckung den Stabswagen zu hüten, ich hatte nach jeder Richtung hin freie Aussicht vom Bocke des Wagens. Ein Mann der Bedeckung, der Landwehr zugehörig, schlief unter dem Wagen, er ist auf der ganzen Fahrt bis nach Mainz nur einmal erwacht, um etwas zu sich zu nehmen. — Um 6 Uhr früh passirten wir Dresden, gegen Mittag kam das Signal „Aussteigen." Wir wurden nach einem riesigen Güterboden gebracht und nahmen an langen Tafeln das Mittagbrot ein, bestehend aus Rindfleisch mit Reis, dazu Bier. Der Bahnhof war angefüllt mit langen Proviantzügen. Bald ging es weiter nach Erfurt. Ueberall Jubel, Blumen, weißgekleidete Jungfrauen, Ansprachen und Liebesgaben. Besonders großartig war der Empfang in Apolda, die ganze Fahrt bis zum Rhein glich einem Triumphzug. Die Nacht versuchten viele zu schlafen, aber es gelang nicht Allen. Die Kupees waren nicht erleuchtet, es wurden dann Kerzen gekauft, angezündet und in die Gewehrläufe gesteckt, die improvisirten Leuchter wurden abwechselnd von den Mannschaften gehalten. Man sang Soldatenlieder und riß unglaublich schlechte Witze. In Hanau wurden wir von der Bürgerschaft und weißgekleideten Jungfrauen sehr gastfreundlich empfangen, die uns labten und mit Kornblumen schmückten. In der ehrwürdigen Krönungsstadt Frankfurt empfing man die Sachsen mit unbeschreiblichem Jubel. Am 9. Juli, Nachmittags 4 Uhr, gelangten wir an den Rhein, es war ein großer Moment. In Castel herrschte schon ein buntes, kriegerisches Getümmel, auch hier am Bahnhof kolossale Büfette, schöne, junge Damen kredenzten Wein und Lebensmittel für die ankommenden Krieger. Wer loskommen konnte, eilte an den Rhein zur Schiffsbrücke und bestaunte die hellgrünen Wogen des herrlichen Stroms, in denen das hier mündende Mainwasser einen röthlich-gelben Streifen am rechten Ufer bildet, der sich bis Biebrich bemerkbar macht. Die Bohlen der Schiffsbrücke knirschten unter den wuchtigen Tritten marschirender Kolonnen, Kommandorufe erklangen, große Dampfer zogen rauschend durch die Fluth, vom Dom her klangen tiefe Glockentöne, Geschütze und Fahrzeuge aller Art rasselten am Ufer auf dem Pflaster. Lokomotiven pusteten zu beiden Seiten des Rheins auf den Geleisen, alle Augenblicke hörte man Pfiffe und militärische Signale — es war ein unvergleichlich schönes, stimmungsvolles Bild, mit dem uralten goldenen Mainz im Hintergrund. Hier begann der Marsch. Trotzdem derselbe nur von zweistündiger Dauer war, waren die Leute infolge der mehrtägigen Eisenbahnfahrt sehr ermüdet. In der Nähe von Biebrich schlugen die Sachsen eine zweite Schiffbrücke über den Rhein, wir bezogen Quartiere bei Hochheim, wo eine verdrießliche Geschichte passirte. Unser Stab kam in einem ziemlich großen Hof zu liegen, ich nebenan zu einem kleinen Bauern. Am nächsten Morgen sollte ich zum Befehlempfang in das Regimentsbüro nach Hochheim kommen. Dort rief mich ein Einjähriger an und machte mich auf einen Weinkeller aufmerksam. Da ich Zeit übrig hatte, traten wir ein und fanden eine fidele Gesellschaft. Der Wein war gut. Ich trank vier große Schoppen und verlor die Besinnung, als ich auf die Straße kam. Gegen Abend erwachte ich in der Scheune unseres Stabsquartiers, wo man mich per Wagen eingeliefert hatte, vor den Augen des gestrengen Kommandeurs, der mit dem Hauptmann W. auf dem Balkon beim Kaffee gesessen hatte. Die Ordonnanz stand vor mir und sagte: „Wenn Du ausgeschlafen hast, sollst Du zum Herrn Major kommen!" Der Rausch war wie weggeblasen, aber wohl war mir trotzdem nicht. „Wo ist der Befehl?"

Ich hatte keinen, das konnte sehr böse werden, und ich hatte es gar nicht eilig mit dem Wiedersehen, aber es mußte sein. Nach einigen Minuten stand ich vor dem Gestrengen. In meinem ganzen Leben vergesse ich den Blick nicht, der mir zutheil wurde — es war zum Umfallen.

„Ich hätte Ihnen Besseres zugetraut", begann die Rede; ihr Schluß lautete: „Sie kennen die Kriegsartikel!" Dann kam noch einiges vom Anbinden an den Stabswagen und ein sehr heftiges Donnerwetter, dem das Kommando „Marsch" folgte. — Ich bat um gnädige Strafe, fühlte aufrichtige Reue und erzählte den Vorfall wahrheitsgemäß. Im Büro bekam ich noch eine Reihe von belehrenden Vorträgen über Trunkenheit im Dienste im Kriegsfalle zu hören; alle Vorgesetzten und Kameraden gaben mir unerbetene Rathschläge und Ermahnungen. Nur der Hauptmann strafte mich mit stummer Verachtung, jedoch der Feldwebel bemerkte sehr eindrucksvoll: „Glauben Sie, die Armee ist an den Rhein gezogen, um zu saufen? Ich begreife die Nachsicht des Herrn Kommandeurs nicht, der Sie vernichten konnte; vielleicht aber holt Sie der Teufel auf eine andere Weise, worüber sich die Kompagnie aufrichtig freuen würde." Der Wirthschaftsfurier gab mir ein Achtgroschenstück für die ausgestandene Angst mit dem Vorschlag, es außerdienstlich todtzuschlagen, was geschehen ist.

Von Albert Weiße.

Quabbe: Bei der Invasion der Römer unter Zäsar war das ganze Gallien — englisch „Gaul“ — in drei verschiedene Theile getheilt; gerade wie jetzt die demokratische Partei vor der kommenden Bürgermeisterwahl, doch gelang es den Römern, alle drei Theile vereinigt unter einen Hut zu bringen und unter ihre Herrschaft zu zwingen.

Grieshuber: Ein Politiker aber, der die drei Bürgermeister-Kandidaten Harrison, Dunne, Graham vor einen Wagen spannen wollte, müßte drei verschiedene Sorten „Gaul“ in sich vereinigt haben, um das Wagniß zu unternehmen. Sie verfahren bei ihrer Bewerbung um die Nomination nicht wie rechtschaffene Konkurrenten, die sich zwar den Rang abzulaufen suchen, aber doch einander achten, sondern wie feindliche Brüder, die sich Ehr' und Reputation abzuschneiden versuchen. . . .

Charlie: Sag' lieber, wie drei feindliche Klatschweiber, von denen jede auf die beiden anderen schimpft und ihnen alle Schandthaten nachsagt.

Quabbe: Wenn sie aber zusammenkommen, so blasen sie in ein Horn; und das werden die Drei nach der Primärwahl auch thun!

Lehmann: Un' wer von die Drei uff die andern Zwei am besten jeschumpfen un' derowejen die Nomination jekriegt hat, die werden die beiden Rinnjefallenen bis in die Puppen loben un' ihn als den wahren Jakob der demokratischen Partei in Chicajo preisen. Bloß Harrison duht's am Ende nich', denn von ihm jeht die Saje, det er noch nie vor'n annern Kandidaten, als for sich selbst, jestimmt hat.

Kulicke: Was meine Sister-in-Lah ist, die Drugstore-Wittwe, die sagt, es sei eine reguläre Montie-Schoh, daß der Hörst, wo sie annihau nicht gleicht, in die Lokel-Pollitick von Chicago innbötten un' in seine Pähpers den Harrison puffen thut! —

Lehmann: In diese Hinsicht kann Harrison mit Schillern sajen: „Jott bewahre mir for so 'ne Freunde; da will ick mir denn doch noch lieber von meine Feinde beschützen lassen!“

Grieshuber: Mehr noch, als Deine Schwägerin, erbost sich Graham, daß der „Unaussprechliche“ den Harrison unterstützt. Anno 1907 hat bekanntlich der viermal gewählte Bürgermeister seinen berühmten Fedorahut aus Aerger darüber aufgegessen, daß ihn der gelbe Journalist so schwarz gemalt hat, wie den Gottseibeiuns selber; — jetzt aber müssen die Setzer die größten „Capitals“ für die Ueberschriften der Leitartikel heraussuchen, die den Ruhm der Harrison'schen Administration in den Hearst'schen Zeitungen verkünden! —

Charlie: Graham, der, trotzdem er Park-Kommissär war, eigentlich, parteipolitisch gesprochen, nur ein unerfahrenes Lamm unter reißenden Wölfen ist, hat doch diesen neuen und beinahe naturwidrigen Hearst-Harrison'schen Freundschaftsbund zur Blamage des Ersten, zum Nachtheile des Zweiten und zur Förderung seiner eigenen Kandidatur geschickt auszuschlachten verstanden! — Wie Luther seine bekannten 95 Thesen an die Schloßkirche zu Wittenberg, hat Graham ebenso viele oder noch mehr Schmähartikel, die in der Wahlkampagne von 1907 in den Hearst'schen Zeitungen erschienen sind, an die Billboards anschlagen lassen! Männiglich, so da Augen hat zu sehen, kann, wenn er auch kurzsichtig ist, jetzt ohne Brille lesen, weß' Geistes Kind der „Viermalige“ ist, und mit welcher Bande politischer Gauner er sich während seiner Administration umgeben hat.

Lehmann: Wie et in's jewöhnliche Leben Leute jibt, wo det Maul weh duht, wenn se et nich' bei jede Jelejenheit uffreißen können, um sich zu blamiren, so is ooch den „Unaussprechlichen“ nich' wohl, wenn er bei irjend eine Wahl nich' selbst rinnjefallen is, oder nich' Andere zu ihren Rinnfall verholfen hat. —

Grieshuber: Was eigentlich mit Dunne los ist, kann ich mir durchaus nicht erklären! — Wie dem Halley'schen Kometen sein bester Theil, der glänzende Schwanz, verloren gegangen ist, muß auch dem Dunne seine Sofortigkeit, die Chicago berüchtigt gemacht hat und als geflügeltes Wort im Büchmann aufgenommen ist, auf räthselhafte Weise abhanden gekommen sein! — Während seine Mitbewerber oder deren „Vertrauensmänner“ sich als moderne Säulenheilige schon acht Tage vor der Thüre der Wahlbehörde aufgepflanzt hatten, um in der Nacht vom Sonntag zum Montag sofort beim Glockenschlage Zwölf, oder noch früher, ihre Petitionen zu überreichen, kam Dunne erst am Dienstag mit der obligaten Verspätung eines Sekundärbahn-Zuges in die betreffende Office gegondelt, so daß er jetzt als „Ultimus Omnium“ auf dem Wahlzettel erscheinen wird! — Nun, vielleicht werden diesmal dem Aberglauben zuwider die Ersten auf dem Wahlzettel die Letzten bei der Wahl sein, und er, der „Ultimus Omnium“, der sich aus einem „Ziethen aus dem Busch“ in einen „Fabius Cunctator“ verwandelt hat, wird vielleicht als „Premius Omnium“ aus der Wahlurne hervorgehen! . . .

Lehmann: 'N jutes Ding for Merriam, det et in der Nacht vom 31. Januar zum 1. Februar nich' jeregnet hat! —

Charlie: Warum denn?

Lehmann: Weil Merriam als Universitäts-Professor selbstverständlich un' standesjemäß seinen Rejenschirm irjendwo in einer Kneipe stehen jelassen hätte un' sich dann nich' ohne Jefahr for seiner Jesundheit bei den Marathon-Rennen nach's Büro des Wahlamts hätt' betheilijen können! —

Alle: Au! Au! Au! —

Kulicke: Ich wunder, was die Mätter mit „Unserem Fritz“ ist.

Lehmann: Doch mich is et 'n Räthsel, det er sich nich' Kopp über Hals, sondern sehr pöha pöh ins Wahljetümmel stürzt; — er hat doch wahrhaftig allen Jrund, mit Feuer un' Schwert dafor zu kämpfen, det er sein eijener Nachfoljer wird un' Bürjermeister von Chicajo bleibt. Namentlich bei det Wetter!

Quabbe: Was Sie da nur wieder vom Wetter zusammenreden! — Der Bürgermeisterposten von Chicago ist doch nicht bei schönem Wetter begehrenswerther als bei schlechtem Wetter, oder vice versa.

Lehmann: For jeden andern Kandidaten is det Wetter höchst Jottlieb Schulze, — for'n Busse aber nich'! — Bei so 'nen schlappen Winter müßte er als Kohlenhändler an's Hungertuch najen, wie seine Kollejen, wo, wenn et nich' bald kälter wird, die öffentliche Wohlthätigkeit zur Last fallen müssen. Wenn man nich' wüßt', det der Jassenhauer: „Fritz, bleib' hier, Du weißt nich', wie det Wetter wird!“ bereits hundert Jahre alt is, könnt' man jlooben, det dieser Versch extra un' speziell uff „Unsern Fritz“ jemünzt is!“

Quabbe: Herr Lehmann, Sie haben manchmal Einfälle wie ein altes Haus! . . .

Lehmann: Aber manchmal ooch janz jlänzende Ideen! — Besinnen Sie sich nich' daruff, det ick einmal schon vor 11 oder 12 Jahren hier an diesen Biertisch eine Namensänderung von unsere Landeshauptstadt als nöthig, passend un' anjebracht erklärte?

Quabbe: Nein, ich besinne mich nicht darauf! —

Lehmann: Et war bei eine von die ville Jelejenheiten, wo in's Weiße Haus uff janz affenschänderische Weise Allens weißjewaschen wird, wat in die Administration un' Jesetzjebung schwarz un' dreckig aussieht, un' wo Parföng über die Stellen jeschüttet wird, wo et stinkt. Diese meine Idee von die Namensänderung Washington's haben nu' die Anti-Lorimeriter von mich annexirt un' wollen ihr als Antrag in'n Kongreß uff's Trapez bringen, sobald der Senat fertig is mit die Weißwaschung der zehn Weißwascher, wo sich bei's Weißwaschen von 'n Lorimer dreckig jemacht haben.

Quabbe: Und worin soll die Namensänderung bestehen? —

Lehmann: Det können Sie sich doch wohl denken! Die Bundeshauptstadt Washington soll wejen die Hauptbeschäftijung von ihre prominenteste Bevölkerung in „Whitewashington“ umjedooft werden!

Grieshuber: Dieser Lorimer-Fall, der die Aufdeckung eines Rattenkönigs anderer übelriechender Fälle zur Folge gehabt, hat, weiß Gott, genug Gestank in der politischen Fechtschule aufgerührt; — aber, wie es immer in solchen „Causes celebres“ zu gehen pflegt: Die Berge haben gekreißt, und geboren ward eine lächerliche Maus! — Allen, die im Zusammenhang mit der Geschichte der Bestechung, des Meineids, des Stimmenschachers und anderer Schandthaten und Laster angeklagt wurden, ist bis dato kein Haar gekrümmt worden! Es geht ihnen im Gegentheil sehr gut, und Mehrere von ihnen, denen mit mathematischer Genauigkeit nachgewiesen wurde, daß sie durch Schwindel, Betrug, Stimmenkauf etc. in ein Amt oder gar in die gesetzgebenden Körperschaften hineingelangt sind, haben das Vertrauen ihrer Mitbürger nicht nur nicht verloren, sondern so gestärkt, daß sie von ihnen wiederum zu verantwortlichen ehrenvollen Aemtern und als Mitglieder der Gesetzgebung gewählt worden sind! —

Charlie: Es gibt keinen so bösen Wind, daß er nicht irgend Jemandem etwas Gutes zuweht! — Der Lorimer-Skandal wird mehr, wie alles Andere dazu beitragen, daß die Bundessenatoren in Bälde nicht mehr durch Kombinationen ränkespinnender Politiker in der Staatslegislatur, sondern direkt durch die Stimmen des Volkes erwählt werden.

Lehmann: Der Mumpitz bei die Vorwahlen hat uns aber leider den muthigen Glooben, det „Volkes Stimme, Jottes Stimme“ is, jründlich benommen, un' det Sprüchwort: Wer die Wahl hat, hat die Qual“, is och nich' mehr wahr. . . . . — In's Alljemeine stimmt der Bürjer ooch bei die allerdirekteste Wahl, wie et die Maschinenpolitiker wollen, un' wenn Einer irgendwie Schmerzen bei der Wahl empfindet, werden ihn n' paar Dollars Schmerzensjeld in die Hand jedrückt oder n' Aemtchen versprochen als Pflaster fort etwaijen Schaden an sein Jewissen.—

Grieshuber: Der klägliche Mißerfolg, den die gerichtlichen Verfolgungen der Wahlschwindler, Stimmenaufkäufer und Verkäufer u. s. w. im Cook und Sangamon County gehabt haben, läßt den Großgeschworenen im Vermilion County die Haare zu Berge steigen. Wenn sie, wie es ihre Schuld und Pflichtigkeit ist, Anklagen gegen alle Bürger erheben, die ihre Stimme verkauft haben, so muß durch die Kosten der strafrechtlichen Verfolgung der Sünder die Grafschaft in Bankerott gerathen — denn in Sodom gab es noch einen Gerechten — unter ihnen aber wohnt kein einziger Lot. — Was aber bei einem so traurigen Scherze der Gerichte herauskommt — das können sie auch ohne Stallaterne sehen.

Charlie: Daß in diesem Lande der unbegrenzten Beschränktheit Alles möglich ist, davon liefert das Städtchen Clinton, Mo., einen schlagenden Beweis — und wenn sich nicht die angesehenste Zeitung Missouris für die Wahrheit der Geschichte verbürgte, müßte man sie für eine Erfindung unseres Lehmanns oder eines anderen wahnsinnigen Härings halten. — Die Bürger von Clinton haben sich einen 17jährigen Jungen zu ihrem Stadt-Oberhaupt erkoren, der noch die Schule besucht. —Was auch dem besten Schüler passiren kann — er mußte neulich nachsitzen, oder wie sich mein Louis in solch unangenehmen Fällen ausdrückt, er wurde von der School-Ma'am „einbehalten“. — Unglücklicher Weise war auf die Stunde, in der er seine Verfehlung im Schularreste abbüßte, die Stadtraths-Sitzung angesagt und diese mußte nun wegen Abwesenheit ihres ex officio und de jure Vorsitzer, der aber pro tempore und de facto ein Nachsitzer war, auf eine spätere Stunde verlegt werden. — Aus dieser tragi-komischen Episode in der Stadtverwaltung von Clinton, Mo., dürft Ihr aber nicht den Schluß ziehen, daß ich heute Abend mit Euch Bierbankpolitikern bis zur Polizeistunde nachsitzen will und wenn Ihr nicht bald an die Arbeit geht, blase ich Euch das Gas vor der Nase aus und stecke es nicht wieder an, bis es der Harrison auf 70 Cents für's Tausend heruntergedrückt hat. Verstanden?! Hier sind die Karten!

Für die Küche.

Austern-Pastetchen (Oyster-Patties) — Man backt kleine Schalen von reicher Piekruste in den sogenannten „Patty-tins“ und ebenfalls backt man runde Tellerchen dazu als Deckel für die Patties. Die Austern bereitet man, indem man auf eine jede Person 2 bis 4 Austern, je nach deren Größe, rechnet und die Austern in ihrer eignen Brühe erhitzt und sie dann mit einem Mehl- und Butterkloß verdickt und mit Salz und Pfeffer würzt. Man läßt die Austern etwa 5 Minuten simmern, füllt die frischgebackenen Teighüllen mit den Austern, deckt den kleinen Deckel darauf und setzt die Patties 5 Minuten in einen heißen Backofen, worauf man sie dann sofort servirt. Man kann auch kleine Muscheln kaufen, in denen die Patties gebacken und aufgetragen werden, was sich sehr hübsch ausnimmt.

Gebratene Austern. — Will man Austern braten, so ist es eine ärgerliche Sache, wenn die braune Crackerkruste, die so appetitlich aussieht, von den Austern abfällt und diese in ihrer grauen Unansehnlichkeit vor uns liegen; es gibt aber ein einfaches Mittel, um die Krumenkruste an den Austern haften zu lassen — man versuche einmal die Austern, nachdem man sie hat abtropfen lassen, in Mehl zu wenden, dann in geschlagenem Ei und darauf in Crackerkrumen. Man kann dann nochmals in Ei und wieder in Krumen wenden, doch pflegt man es nur bei Austern zu thun, die man in einem tiefen Topf mit kochendem Fett backen will; werden die Austern nur gebraten, so genügt ein Bezug. Gebratene Austern sollten sofort verspeist werden, wenn sie angerichtet sind.

Austernsalat. — Zu einem feinen Austernsalat muß man die Austern in ihrem eigenen Saft etwa 5 Minuten sieden lassen, dann legt man sie auf ein Sieb zum Abtropfen und schneidet, wenn sie kalt sind, die Austern in Würfel, jedoch sollten sie nicht gehackt werden. Will man den Salat anrichten, so vermischt man die Austern zur Hälfte mit feingeschnittenem, frischem Stangensellerie und gibt eine recht reiche Mayonnaise darüber. Manche ziehen es vor, die Austern roh zu lassen, doch kann dieser Salat je nach Geschmack zubereitet werden.

Kalbsleber-Gulyas. — In einer flachen Pfanne röstet man auf Fett länglich aber feingeschnittene Zwiebel, streut Paprika darauf, läßt kurz aufschäumen und fügt sofort die gut gehäutete, feinblättrig geschnittene Leber dazu, bestäubt sie mit ein wenig Mehl und röstet dies alles 6 bis 10 Minuten. Dann gießt man ein wenig Wasser, weißen Wein oder gewässerten Essig auf, salzt erst jetzt die Speise und gibt sie sogleich zu Tisch, da die Leber durch längeres Stehen hart werden würde. Auch ein wenig Majoran kann man zuletzt daran geben.

Hühner-Gulyas. —In reichlich Butter röstet man zwei feingehackte Zwiebeln, streut Paprika und Salz darauf, legt 2 in vier Theile geschnittene Hühner oder eine in 8 Stücke zerlegte, bereits abgekochte Suppenhenne hinein, läßt sie mit ein wenig Suppe ½ Stunde dämpfen, schneidet rohe, dicke Kartoffelscheiben dazu und schmort es fertig. Oder man läßt sie vollkommen weich dünsten, gibt statt der Kartoffelscheiben 2 Tassen frische saure Sahne dazu, in welcher 1 Eßlöffel Mehl sorgfältig verquirlt worden ist. Hat dies alles gut aufgekocht, dann wird es mit Nockerln, Makkaroni oder Reis servirt.

Gulyas-Suppe. — Knapp 3 Unzen Fett oder Speck werden mit 1 feingeschnittenen Zwiebel goldgelb gebrannt, dann gibt man Paprika, Salz, ½ Pfund oder auch mehr kleinwürfelig geschnittenes, mageres Rindfleisch, eine Messerspitze gehackten Kümmel, eine Messerspitze Majoran, ein kleines Stückchen zerdrückten Knoblauch und 3 Eßlöffel Tomatenmus oder in Ermangelung dessen 2 ganze Tomaten dazu. Hat dies gut gedünstet, dann wird es mit 1 Quart Wasser aufgegossen und mit 2 rohen, in kleine Würfel geschnittenen Kartoffeln fertig gekocht. Kleine Fleckchen aus Nudelteig werden erst in Salzwasser gekocht, abgeseiht und nun in die Suppe gegeben.

Verschiedene Teige zu Frühstücksgebäck. — Brödchen: 1 Pint Milch wird erhitzt, 1—2 Eßlöffel Butter hinein gegeben, ebenso 1 Eßlöffel Zucker. Abkühlen lassen: ½ Täfelchen Hefe in etwas Milch lösen und dazu schütten und damit nun so viel Mehl anrühren, daß es ein geschmeidiger Teig wird, den man an warmem Orte aufgehen läßt. Dann wird er gut durchgeknetet, ausgerollt und entweder ausgestochen oder beliebig geformt; wieder gehen lassen und schön goldbraun gebacken. — Hörnchen. ¾ Unzen Hefe in warmem Wasser auflösen, und ¼ Pfund Mehl dazu rühren. Wenn sich Blasen zeigen, werden dazu gemischt: ¾ Pfd. Mehl, 1—2 Unzen aufgelöste Butter, 1 Ei, eine Prise Salz und soviel Milch, daß es einen glatten, elastischen Teig gibt, der an warmem Orte mehrere Stunden zum Aufgehen stehen muß. Er wird dann in ungefähr 8 Theile getheilt, jedes Theil ausgerollt, schön viereckig geschnitten, dann zweimal diagonal, so daß 4 Dreiecke entstehen. Dann faßt man die Enden des breiten Theiles und rollt das Stück nach der mittleren Ecke hin, biegt die kleine Rolle dann zum Halbmond und setzt sie auf ein Backblech. Nachdem sie aufgegangen, werden sie hellbraun gebacken, dann mit Ei und Milch überpinselt. — „Parker House Rolls“. Zwei Quarts gesiebtes Mehl, 1 Pint Milch, 2 Eßlöffel Butter, 1 Eßlöffel Zucker, 1 Theelöffel Salz, ½ Tafel Hefe. Die Milch muß gekocht und dann abgekühlt werden, die Butter wird darin aufgelöst, dann kommt Zucker und Hefe hinzu. Das Mehl wird damit angerührt, dann den Teig aufgehen lassen. Dann wird er in sogenannte Roll-Pans gegeben, wieder aufgehen lassen, und 15 Minuten gebacken.

Fastnachtskuchen. — ½ Pfund feines Mehl wird in eine Schüssel gethan, und von Hefe (für 2 Cents ungefähr) ein Hefenstück oder „Dampf“ gemacht. Ist dies löcherig, so mischt man dazu: 3 Eidotter, 1¾ Unzen Butter, 2 gehäufte Eßlöffel Zucker, ½ Zitronenschale und den Rest von der Milch, welche im Ganzen ½ Tasse ausmachen muß, rührt und schlägt Alles mit dem Mehl, bis der Teig von der Schüssel sich löstt, und läßt ihn dann wieder gehen. Ist er nach etwa zwei Stunden locker und schön, so wirkt man ihn auf dem Nudelbrett halbfingerdick aus, sticht mit einem Weinglas runde Kuchen aus und kann diese doppelt zusammenfügen mit etwas Marmelade in der Mitte, indem man den Rand des einen mit Eiweiß bestreicht und den des anderen darauf drückt. Sie sind aber auch einfach sehr gut. Nun müssen die Kuchen auf dem Brett nochmals aufgehen, dann werden sie in siedendem Schmalz gebacken, mit Staubzucker überstreut und warm zu Tisch gegeben.

Faschingskrapfen. — Zu 18 Unzen Mehl nimmt man acht Dotter, 4½ Unzen Butter, Milch und Hefe, indem man daraus einen festen Teig bereitet; dann gibt man noch etwas Salz, Zitronenschale und 3 Unzen Zucker hinein, läßt den Teig aufgehen, nehme ihn auf's Nudelbrett, walze ihn aus, steche Krapfen aus, lasse sie schön aufgehen und backe sie im heißen Schmalze aus. Wenn man die Krapfen ins Schmalz gibt, so legt man sie mit der oberen Seite in das Schmalz.

Sabbioneta.

Skizze von John D. Warnken.

In hohen Vasen standen perlenübersäte Mistel, rothbeerige Stechpalme und Pinienzweige mit langen, braunen Zapfen, die einen kräftigen Duft nach Harz ausströmten. In der Luft lag noch das leichte Aroma von verglimmten Wachskerzen und angebrannten Tannennadeln. Auf dem Taburett neben der Ottomane standen ein halbgeleertes Glas Sherry, eine Kristallschale mit „Marrons Glacés“ und ein Meißner Teller mit den Resten eines in Würfel geschnittenen Käsebrotes. Daneben lag wie vergessen eine erloschene angerauchte Zigarette.

Elf Uhr Morgens. Die junge Dame lag ermüdet auf der Ottomane, die im Halbdunkel hinter dem Flügel stand.

Sie war um Zehn aufgestanden, hatte sich nur in ein Morgenkleid aus lässigen Spitzen gehüllt und war auf die Ottomane gesunken, um die unnützen Träumereien fortzusetzen, die sie aus dem Bette getrieben hatten. Dumpfe Jugendträume.

In ihren matten Zügen leuchteten große, starre Augen. Alles, woran sie dachte, war so unbestimmt, wie von einer feindlichen Hand zurückgedrängt. Und alles lag so weit zurück, als ob es lange vor ihrem Leben gewesen wäre. Aber sie wollte alles sehen; wenn es auch unter Qualen war. Sie baute sich ihre graue Jugend auf, wie glückliche Menschen strahlende Luftschlösser.

Aermliche Verhältnisse, verborgen unter einem seidenen Mantel. Ein ewiger Kampf um das tägliche Brot. Eine verhärmte, ewig rechnende Mutter. Ein mürrischer, ewig polternder Vater. Eine ewige Angst, daß die Mitwelt merken könnte, daß der seidene Mantel alt und verschlissen war. Und dann das Entsetzlichste: das nie weichende Gefühl, den Nächsten eine Last zu sein und ihnen im Wege zu stehen. Und doch trotz alledem viel Liebe und Zärtlichkeit; wenige würden es glauben.

Sie lächelte wehmüthig bei dem Gedanken und schob den blassen Arm unter den Haarknoten. Die Augen fielen langsam zu. Zärtliche Mutterthränen, die aus geängstetem Herzen kamen, brannten auf ihren Wangen. Ihren Mund küßten die heißen Lippen eines besorgten Vaters.

Nur eines hatten die beiden auf der Welt gekannt, trotz aller Herbe, trotz der stets sorgenvollen Stirn und trotz aller ängstlich verborgenen Gefühle von Zärtlichkeit und Liebe: sie, ihre Zukunft, ihr Glück.

In den Jahren, als sie erblühte und mit den Sinnen die geheimnißvollen Reize des Lebens suchte, in den Augen die Gluth des Verlangens, hatten die Eltern für sie gezittert.

Und ehe die Flammen über sie hinschlugen, hatte man sie einem reichen, alternden Offizier zur Frau gegeben. Verkauft, dachte sie damals. Auch jetzt noch traf dieser häßliche Gedanke sie mit derselben brutalen Kraft, wie jedesmal, wenn sie in ihren Träumen soweit gekommen war. Das Herz krampfte sich ihr zusammen, von rasendem Schmerz durchjagt.

Zitternd griff sie nach dem Glase und trank den Rest Sherry aus. Feiner Schweiß stand auf ihrer Stirn. Dieser Herzkrampf hatte sie nicht zum ersten Mal gepackt. Wann war es doch? Vor zwei Monaten. „Nur nicht krank werden; nur das nicht!“ dachte sie schaudernd.

Die Zofe brachte einen Brief. Sie las die Adresse und erkannte die Schrift. Poststempel Windhook. Ihre Züge wurden kalt. Der Schweiß auf ihrer Stirn trat zurück. Sie ließ den Brief von der Zofe öffnen und begann ohne Interesse zu lesen.

„Mein Liebling! Ich hoffe sehnlichst, daß dieser Brief Dich gerade während der Festtage erreicht, damit er Dich über Trennung und Einsamkeit hinwegtäuscht. Nach meiner Berechnung muß es derFall sein.. Während Ihr da in geheizten Zimmern sitzt, umgeben von dem harzigen Duft der heimathlichen Weihnachtstanne, steht über unseren Häuptern die glühende Tropensonne.... In einem halben Jahre werden wir uns wiedersehen. mein Liebling. Ich will Dir nicht schildern, was dieser Gedanke für mich bedeutet in meiner Einsamkeit, wie er mich aufrichtet und schwere Zeiten vergessen läßt. Mein einziges Gebet ist, daß diese Bestimmung des Ministeriums nicht umgestoßen wird.“

Sie las nicht weiter. Was kümmerten sie die dreißig eng geschriebenen Seiten mit den kleinsten Details über sein tägliches Leben. Was kümmerte sie ihr Gatte überhaupt! Ihr schauderte bei dem Gedanken, daß das eintönige Leben an seiner Seite schon in einem halben Jahre wieder beginnen sollte. Sie fühlte, wie anders sie geworden war in der langen Zeit seiner Abwesenheit. Jetzt kannte sie gerade das Leben, das sie an seiner Seite nie kennen gelernt hätte. Das Leben des schrankenlosen Genusses, des trunkenen Leichtsinns. Aber war sie glücklich geworden? War von dem Rausche etwas geblieben als Besitz? Nein. Die Summe waren Angst, Beklemmungen. Gewissensbisse, Vorwürfe, vielleicht auch Krankheit.

Sie suchte nach Gründen, Entschuldigungen. Sie wollte keine Schuld haben. Aber immer wieder dieselbe Antwort: nur Leichtsinn, unverzeihlicher Leichtsinn. Anfangs vielleicht aus Unerfahrenheit; aber schon längst aus Gewissenlosigkeit. Sie biß die Zähne zusammen. Ihre Phantasie war so rege. Es gab kein Entrinnen. Jeder Gedanke wurde zu einem Erleben. Sie fühlte seine schwere männliche Hand sanft über ihr Haar streicheln. Seine Stimme sagte weich und nachsichtig:

„Mir ist es recht. Gehe nach Berlin. Bilde Deine schöne Stimme aus, das wird Dich leichter über die drei Jahre der Trennung hinwegbringen. Lieber wüßte ich Dich ja bei Deinen Eltern. Aber ich habe Vertrauen zu Dir. Du wirst nie vergessen, daß Du die Frau eines Offiziers bist.“

Die letzten schweren und ernsten Worte hatte er lächelnd gesagt; wie im Schmerz. Ob er wirklich Vertrauen zu ihr gehabt hatte?

Hatte sie damals auch nur eine Minute ernstlich daran gedacht, ihre Stimme ausbilden zu lassen? Nein: nur Freiheit, Leben, Genuß wollte sie.

Sie sah wieder auf den Brief und las einige Sätze, aus denen die ruhige Liebe eines reifen Mannes klang. Früher hatte ihr das geklungen, als ob er zu einem kleinen Mädchen spräche; sie hatte ihn zu Zeiten deshalb gehaßt. Aber jetzt war sie siebenundzwanzig Jahre alt und hatte gelebt. Jetzt klang es ihr doch ganz anders. Das waren einfache Worte, aber sie waren mit dem Herzen geschrieben; das war Liebe. Sie fühlte das Berauschende dieses Gedankens und drängte ihn gewaltsam zurück. Liebe, das war ja das, wonach sie sich sehnte, noch immer sehnte. Aber sie wollte seine Liebe nicht; gerade seine nicht. Sie wollte seine gekaufte Sklavin sein. Dieses Bewußtsein allein konnte sie retten vor Selbstvorwürfen und gab ihr ein Recht zu Allem, was sie gethan hatte in den Jahren der Trennung.

Sie las weiter. Er schilderte ihr, wie er im Kreise von Kameraden in der Ferne das deutsche Weihnachtsfest feiern würde, und sie empfand das reine edle Gefühl, das während des Schreibens in Erwartung des Festes durch sein Herz gezogen war.

Der Brief entglitt ihren Händen und fiel zu Boden.

Wie hatte sie das Fest gefeiert!... Wer hatte daran gedacht, daß es ein erhabenes Fest war? Sie ebenso wenig wie der, dem sie gerade ihre Gunst schenkte und zu dem sie sagte, daß sie ihn liebe.

Sie lachte bitter auf. Als ob sie je einen von diesen geliebt hätte. Alle hatte sie belogen. Belogen? Es hatte ihr ja doch niemand geglaubt. Immer dieselbe Komödie. Einmal für wenige Stunden, ein anderes Mal für Wochen, Monate.

Sie zündete sich eine Zigarette an und griff nach einem Gedichtsband, der mit unter den Geschenken ihres Geliebten gewesen war, Richard Schaukal's „Bilder“, die sie so liebte.

Sie kam an ein Gedicht:

Sabbioneta kam von seinen Fahrten
Zu seiner Gattin, die mit kühlen, zarten
Verbrecherhänden ihm Willkommen bot.
Er sah in ihre großen, ahnungsbangen
Verbuhlten Augen. Und im schwarzen langen
Sammetmantel neben ihr stand schon der Tod.

Sie empfand den vollendeten Rhythmus der Verse. Doch erst beim Anblick des begleitenden Bildes wurde sie sich der schicksalsschweren starren Kälte des Gedichtes bewußt.

Sie sah eine stumme, schwere Frage in den Augen des Mannes, der langsam über die schwarzen Marmorstufen seinem Weibe entgegengeht, und las in den tiefliegenden Augen des ängstlich vorwärtsschreitenden Weibes die grenzenlose Furcht vor dem Richter. Dann empfand sie den zynischen Hohn, den die starren Formen des Schädels ausströmten. Sie zitterte.

Die Verse, die sie zuerst fast gedankenlos gelesen hatte, wurden immer lebendiger. Sie las sie noch einmal. Und beim dritten Male fühlte sie, daß in diesem Gedichte ihr Schicksal lag.

Das Weib, das da schon fast in den Armen des Knochenmannes lag, war sie.

Wieder legte sich das beklemmende Gefühl um ihr Herz. Ihre Sinne waren erfüllt von wirren Fragen und Zweifeln. Ihre Kenntnisse der alten Geschichte reichten nicht weit. DerName Sabbioneta war ihr völlig fremd.

Und wer war dieses Weib? Warum verschwieg der Dichter ihren Namen? War ein solches Weib nicht werth, daß die Geschichte ihn verkündete:

Aber gerade mit solchen Frauen beschäftigt sich ja nur zu gern die Geschichte, um durch sie das menschliche Schicksal ihrer göttlichen Helden zu erklären.

Sie wurde immer erregter.

Was hatte dieses Weib gethan? Hatte es den Mann geliebt? Warum hatte es ihn betrogen?

Zitterte ihre Hand, als sie ihm Willkommen bot? Konnte sie ihm in die Augen sehen? Konnte sie sprechen? Fühlte sie, daß der Tod neben ihr stand?...

Liebte sie den, um dessentwillen sie den Gatten betrog? War sie gewissenlos, oder war sie schwach? War sie eine Dirne oder ein Weib?

O, alle diese Fragen ohne Antwort!

Und der Tod dieser Frau? Wie wurde das Verbrechen gerächt?

Auch darauf keine Antwort in den schicksalsschweren Versen.

Fühlte der ernste, kriegerische Mann, daß ihre Hand beim Gruße zitterte? Las er in ihren Augen, daß sie auf das Gericht wartete? Ergriff er sie im Zorn bei den Haaren, um sie über die Stufen zu schleifen und mit zerschmettertem Schädel den Raubvögeln preiszugeben? Rächte er sich, wie ein Mann, der in dem Weibe, das ihn verrieth, nur ein schmutziges Thier sieht?

Oder bedeutet der Tod an der Seite der Frau etwas ganz anderes? Will der Dichter sagen, daß sie dem Manne, der von langer Kriegsfahrt heimkehrt, im Herzen das brennende Verlangen nach seinem Weibe, nichts mehr sein kann? Stirbt sie, eine Entnervte, eine Aufgeriebene, ein Opfer ihrer wilden Zügellosigkeit, ihrer verzehrenden Leidenschaft?

Der letzte Gedanke läßt alle Fragen verstummen. Was kümmert sie dieses Weib des grauen Alterthums? Es ist ja ihr Schicksal, das in den Versen steht! Ihr zitternder Körper ist in Schweiß gebadet, ihre Wangen brennen. Neben sich fühlt sie den Tod.

Sie möchte sich an ihn klammern; sie fürchtet ihn nicht. Wenn er sie doch erlöste, ehe der Gatte heimkehrte! Sie weiß, daß ihre Hand zittern wird beim Willkommensgruß, daß sie den Blick niederschlagen wird, wenn er sie ansieht.

Sie wirft sich schluchzend auf die Ottomane und fühlt, daß sie nur den einen liebt, den sie betrogen hat.

„Nur keine Sandwiches“.

Während die Vorschriften des englischen Hofmarschalls für die Krönung Georgs V. den interessirten Herrschaften schriftlich zugestellt werden, beginnt in der vornehmen Gesellschaft Londons eine direkt vom Königsschlosse ausgehende mündliche Empfehlung zu zirkuliren; man ruft sich gegenseitig mit einem vielsagenden Lächeln zu: „Nur keine Sandwiches!“ Um die Bedeutung dieser geheimnißvollen Worte erfassen zu können, so erzählt der „Berliner Börsen-Courier“, muß man wissen, daß während der Krönungszeremonie die Damen der Aristokratie sich erst dann mit ihrer Krone schmücken dürfen, wenn der König seine Krone aufgesetzt hat. Diese Kronenetikette beschloß zur Zeit der Krönung Eduards VII. eine Gräfin, die durch ihren gesegneten Appetit bekannt ist, in ihrer Weise auszunutzen. Der Gedanke, daß sie viele Stunden lang in Westminster würde bleiben müssen, ohne sich auch nur durch eine Tasse Thee erquicken zu können, erfüllte sie geradezu mit Entsetzen. Sie placirte deshalb etliche Sandwiches, nachdem sie sie in kleine Stücke zerschnitten hatte, geschickt in der Krone Tiefen und harrte so wohl vorbereitet der Dinge, die da kommen sollten. Aber wie kam es nur? Ließ sie vielleicht den Predigten der geistlichen Würdenträger ein allzu aufmerksames Ohr? Oder war sie so von den Klängen der Musik berauscht, daß ihr der Mundvorrath ganz aus dem Gedächtniß kam? Genug, es geschah, daß in dem Augenblick, wo auf ein Zeichen des Zeremonienmeisters all die edlen Damen sich die Kronen auf's Haupt setzten, die mitgebrachten Sandwiches in ihrem ganzen Butterglanze auf die nackten Schultern der hungrigen Gräfin fielen. Der Skandal war kurz, aber komplett. Daher: um Gottes willen, keine Sandwiches!

Leset die „Abendpost“.

"A STORE FOR EVERYBODY"
HILLMAN'S
STATE & WASHINGTON STS.

Verkauf von Baby-Artikeln.

Dritter Floor

Hübsche lange Kleider für Babies, von feinem Nainsook, mit rundem Yoke, hübsch mit Medina Stickerei u. Val. Spitzen-Einsätzen besetzt, tucked Rücken, Hals und Aermel dazu passend, wie abgebildet; werth, spezieller Preis, Montag, das Stück für **49c**

Hübsche kurze Kleider, zehn elegante Facons, — von Nainsook oder feinem Lawn gemacht, einige in Bischof-Facons, andere mit eckigen oder runden Yokes, mit hübschen Einsätzen und und Tuckings garnirt, mit dazu passenden Edges am Hals und Aermeln, dazu passend; einfach gesäumte oder garnirte Skirts. Größen 6 Monate bis 3 Jahre, Werthe bis 1.39, speziell für Montag, zu **75c**

Barrow Coats für Babies, von weißem Domet Flanell gemacht, Cambric Band, mit seidener Shell Edge versehen, Werthe bis 29c, spezieller Preis für den morgigen Verkauf, das Stück für **19c**

Gestrickte Hemdchen für Babies, feine Baumwolle, finished mit Seide Shell Stitching, volle Größen, 29c Werthe, speziell Montag für **19c**

Baumwollene Bands für Babies, an der Kante hübsch gearbeitet mit fancy Stitching, Tub Front, 29c Werthe, speziell, das Stück zu **19c**

Kimonos, Sacques für Babies, aus weißem Domet Flanell, gerollter Kragen und Cuffs, besetzt mit Seide Shell Edges, 25c Werthe, speziell für Montag das Stück zu **15c**

Räumung aller Winter-Bonnets, früher verkauft für $2.95, speziell für $1. Viele prachtvolle Facons in hübschen Stoffen und Trimmings, alle beliebten Schattirungen, speziell Montag zu **$1**

22zöllige Centerpieces zu nur 10c

Dritter Floor

Neue Partie von 22zöll. Centerpieces; gestempelt u. lohfarbig schattirt, in Blumen- u. Obst-Entwürfen, solche wie Vergißmeinnicht, in Körben, Doppel-Rosen, Krischen usw. 12 verschiedene Entwürfe, fertige Stücke ausgestellt; spezieller Preis für den morgigen Verkauf, das Stück für **10c**

Leinen, hohlgesäumte Kante, leicht beschmutzt, eine Reihe von gezogener Arbeit oder zwei Reihen von Stitching; gestempelte od. einfache Center Pieces od. Shams, 30zöll.; Dresser Scarfs, 18×54zöll.; 35c Werthe, spezieller Preis für Montag, so lange sie vorhalten, für **19c**

Kissen Ruffling, 4½ Yds. im Stück, gute Qualität von Scrim, einige leicht beschmutzt, mit Draw String, 25c wth., spez. für Montags-Verkauf, **15c**

Europäische Rundschau.

Provinz Brandenburg.

Berlin. Eine gefährliche Schwindlerbande ist hinter Schloß und Riegel gesetzt worden. Es handelt sich um den Kaufmann Ollendorf und Genossen, die im August letzten Jahres auf einen gefälschten Hypothekenbrief über 125,000 Mark ein Darlehn von 50,000 Mark erschwindelten. Ollendorf wurde dieser Tage in New York festgenommen. Er befindet sich bereits auf der Rückreise nach Berlin. — Im Prozeß gegen den Hilfsprediger Breithaupt und acht andere Personen wegen Mißhandlung von Berliner Fürsorgezöglingen in dem Fürsorgestift Mieltschin wurde Breithaupt zu acht Monaten Gefängniß und die übrigen Angeklagten zu ein bis drei Monaten Gefängniß, bezw. Geldstrafen verurtheilt. Zwei Angeklagte wurden freigesprochen. — Auf dem Grabe seiner Mutter erschossen hat sich der 48 Jahre alte Schriftsetzer Max Naumann aus der Gräfestraße 27. Als man ihn auf dem alten Jacobikirchhof an der Hermannstraße auffand, gab er noch schwache Lebenszeichen von sich. Man brachte ihn deshalb nach dem Krankenhause in Buckow. Der Revolver, aus dem er sich eine Kugel in die Schläfe geschossen hatte, lag neben dem Grabe. Naumann suchte den Tod aus Gram über den Tod seiner Muter und weil er fürchtete, schwindsüchtig zu werden. —

Finsterwalde. Die katholische Kuratie Finsterwalde, deren Errichtung am 10. Juli 1905 von der Königl. Bezirksregierung genehmigt wurde, ist nach Zustimmung der Betheiligten nun zu einer selbständigen Pfarrei mit nachstehenden Maßgaben erhoben worden: Pfarrsitz, Sprengel, fürstbischöfliches Besetzungsrecht und Archipresbyteriat bleiben unverändert. Die Kirche in Finsterwalde ist die Pfarrkirche.

Frankfurt. Das Fest der goldenen Hochzeit beging der Invalide Carl Hoffmann'sche Ehepaar. Der Kaiser verlieh dem Jubelpaare ein Gnadengeschenk, das ihm Pfarrer Behrend bei der kirchlichen Einsegnung überreichte.

Groß-Neuendorf. Die Ehefrau des Bauergutsbesitzers O. Kallies in Groß-Neuendorf ist mit Vierlingen gesegnet worden, und zwar mit 3 Knaben und 1 Mädchen. Das zuerst geborene Kind, ein Knabe, hat normale Größe, während die 3 anderen Kinder nur klein, aber auch normal gebaut sind.

Luckau. Der älteste Bürger Luckaus, der im fast vollendeten 93. Lebensjahre stehende Schuhmachermeister Franz Napp, ist verschieden. Napp hat seine Waare noch in früheren Tagen in der Kiepe auf dem Rücken von Luckau aus zur Messe nach Frankfurt a. O. getragen und sie ebenso oft mit der Karre nach Berlin gefahren.

Matschdorf. Es gerieth beim Bauer August Loschke der 12 Jahre alte Sohn des Arbeiter Wilh. Redlich in die Dreschmaschine. Er war damit beschäftigt, Garben vom Boden aus zuzuwerfen. Es brach jedoch eine Stange und der arme Knabe stürzte aus einer Höhe von drei Metern in die Maschine hinein. Das eine Bein wurde bis zum Kniegelenk abgerissen, das andre stark beschädigt. Es dauerte über zwei Stunden, ehe man den Bedauernswerthen aus dem Getriebe loslösen konnte.

Schmiedeberg. Der 75jährige Rentenempfänger Ettlich hier schnitt sich in einem Anfall von Verzweiflung über ein schweres Bruchleiden mit einem Rasirmesser den ganzen Unterleib heraus und legte die Eingeweide auf's Fensterbrett. Er starb gleich darauf.

Weißensee. Durch einen Unfall auf der Krähenjagd um's Leben gekommen ist der Inspektor der Brauerei Gabriel & Richter in Weißensee, Reinhold Plüquette.

Provinz Ostpreußen.

Königsberg. Der 5 Jahre alte Knabe Bruno Römer, Sohn eines auf dem Unterhaberberg wohnenden Kochs, hing sich an einem langsam daherkommenden Frachtwagen seitwärts an. Als der Wagen, dessen Kutscher davon nichts wahrgenommen hatte, ein schnelleres Tempo einschlug, fiel der Junge hin und das Hinterrad ging ihm über das rechte Bein. Mit zerbrochenem Unterschenkel wurde er nach dem städtischen Krankenhause gebracht. — Eine blutige Schlägerei war kürzlich zwischen angetrunkenen Matrosen auf dem Holsteiner Damm entstanden. Der Matrose Otto Schabe erhielt dabei gefährliche Messerstiche in den Kopf.

Allenburg. Der Magistrat hat zum zweiten Geistlichen an der hiesigen evangelischen Kirche den Pastor Georg Wagner aus Marienfeld, Kreis Osterode, gewählt.

Goldap. Tödtlich verunglückt ist in der Bergstraße der Arbeiter Brech, der, als er heimkam, rückwärts von der Treppe hinabstürzte und sich das Genick brach.

Insterburg. Der Viehhändler Hermann Torner von hier verkaufte seine in Carlswalde im hiesigen Landkreise belegene, 337 Morgen große Besitzung für 124,000 Mark an den Landwirth Keichel in Wormditt.

Provinz Westpreußen.

Karthaus. Die älteste evangelische Kirchengemeinde im Kreise Karthaus, Schönberg, feierte am 15. Januar ihr 300jähriges Bestehen.

Marienburg. Ein mächtiges Feuer wüthete beim Hofbesitzer Rohde in Halbstadt, woselbst Stall und Scheune ein Raub der Flammen wurde. Mitverbrannt sind 8 werthvolle Pferde und 2 Kühe.

Marienwerder. Der taubstummen Schneiderin Elisabeth Zakrzewski in Biskupitz (Kreis Thorn) ist vom Kaiser eine Nähmaschine geschenkt worden.

Schwetz. Lehrer Voelze aus Ehrenthal hat ein Patent angemeldet auf einen Elektromotor, der elektrische Ladung aus den Schichten der Luftelektrizität erhält und in Bewegung gesetzt wird.

Tiegenort. Kaufmann Erdmann Krüger von hier weilte bei seinem Sohn in Königsberg. Plötzlich wurde er von einem Unwohlsein befallen; im Begriff, das Bett aufzusuchen, brach er lautlos zusammen. Der sofort hinzugerufene Arzt konnte nur noch feststellen, daß ein Herzschlag den Tod herbeigeführt hatte.

Provinz Pommern.

Stettin. Drei Einbrecher standen vor der hiesigen Strafkammer und zwar der Maurer Seek und die Arbeiter Laske und Klemmer, die unter starker polizeilicher Bedeckung gefesselt vorgeführt wurden. Viele Einbrüche, nicht nur hier, sondern auch in mehreren Nachbarstädten, standen zur Anklage. Ganz besonders hatten es die Einbrecher auf Geldschränke abgesehen, wovon eine ganze Anzahl zertrümmert und ihres Inhalts beraubt wurden. Seek entwich aus der Untersuchungshaft. Nach einer wilden Jagd erwischten ihn Militärposten in einem Heuschober. Das Urtheil lautete auf Zuchthausstrafe von 8, 6 und 4 Jahren.

Bütow. Im Kreise Bütow geht fast Woche für Woche deutscher Grundbesitz in polnische Hände über. Jetzt ist es einer polnischen Genossenschaft aus Bruß (Kreis Konitz) gelungen, ein großes deutsches Geschäftshaus, mitten am Markte in Bütow gelegen, zu erwerben. Vom 1. April 1911 ab wird Bütow sein erstes polnisches Waarenhaus besitzen.

Greifenhagen. Unlängst fanden hier die ordentlichen Wahlen zur Stadtverordnetenversammlung statt. Es wurden wiedergewählt in der ersten Abtheilung: Justizrath Gültzow, Fleischermeister Eichmann und Mühlenbesitzer Wendtlandt; ferner die früher von der zweiten Abtheilung gewählten, jetzt zur ersten Abtheilung gehörigen Stadtverordneten: Möbelfabrikant Bülow und Filzwaarenfabrikant E. Walter. In der zweiten Abtheilung wurden wiedergewählt: Ziegelbesitzer Utecht und Tuchmachermeister Wilhelm Hintze, neugewählt: die Kaufleute Rob. Giese und Karl Johannes und der Gerichtssekretär Festner. In der dritten Abtheilung wurde wiedergewählt der Uhrmacher Megow, neugewählt der Kaufmann Franz Jahnke und der Buchdruckereibesitzer Politzky.

Provinz Schleswig-Holstein.

Dissau. Zwei Kinder des Pächters Meier in Dissau vergnügten sich an der Rübenschneide-Maschine. Der fünfjährige Knabe drehte, das sechsjährige Töchterchen warf Rüben hinein. Bei dieser Spielerei wurden dem Mädchen mehrere Finger glatt abgeschnitten.

Mölln. Bei der Wahl zweier Stadtverordneten wurde die ausscheidenden Herren Henkel und Gräper wiedergewählt.

Neuendeich. Das Fest der goldenen Hochzeit feierten hier die Eheleute Fehsefeldt.

Osterjork. Auf dem Grundstück des Hofbesitzers Fr. Fick hier wird zurzeit ein Bohrbrunnen hergestellt. Als man mit der Bohrung auf eine Tiefe von 40 Fuß gekommen war, trat Erdgas an die Oberfläche, das andauernd mit hellen Flammen verbrennt.

Wyk. Bei der Stadtverordnetenwahl gaben von 203 wahlberechtigten Bürgern nur 38 ihre Stimme ab. Der bisherige Stadtverordnete Kaufmann Lied wurde mit 35 Stimmen wiedergewählt.

Provinz Schlesien.

Breslau. Dem Ingenieur Hans Hahn ist es in Gemeinschaft mit Franz Walentowitz, beide aus Breslau, gelungen, einen Fallschirm zu konstruiren, der durch seine Oeffnungsvorrichtung die bisherigen Fallschirme übertreffen dürfte, da er sich durch das Gewicht der daranhängenden Person und durch den Luftdruck öffnet und nicht wie bei den bisherigen Fallschirmen, durch den Luftdruck allein.

Bunzlau. In den Lagerräumen des Böhmer'schen Möbelmagazins brach Feuer aus. Es wurden fertige und halbfertige Möbelstücke in großer Menge, darunter eine werthvolle Zimmereinrichtung, ferner mehrere Wagen und ein Schlitten vernichtet. Der Schaden ist erheblich.

Görlitz. Kürzlich wurde hier von dem nach Dresden ausfahrenden Personenzuge der hier wohnende sächsische Zugschaffner August Richter überfahren und sofort getödtet.

Gräbschen. Der 53 Jahre alte Maurermeister Reinhold Scholz hier wird beschuldigt, seine in Nimtsch belegene große Thonwaarenfabrik vorsätzlich angezündet zu haben und zwar in betrügerischer Absicht. Scholz hatte die Fabrik mit einem Werthe von 109,250 Mark gegen Feuer versichert. Eines Tages entstand auf räthselhafte Weise ein Brand, der schnell um sich griff und einen großen Theil des Etablissements in Asche legte. Es wird nun angenommen, daß Scholz selbst den Brand anlegte, um sich die Vortheile aus der Versicherung zu verschaffen. Viele Umstände wiesen darauf hin, daß das Feuer thatsächlich auf Brandstiftung zurückzuführen war. Scholz wurde zu 6 Jahren Zuchthaus verurtheilt.

Provinz Posen.

Pudewitz. Der Kaufmann Adolf Krage ist zum ersten Corporationsvorsteher der jüdischen Gemeinde einstimmig gewählt worden.

Rawitsch. Kürzlich fiel die Arbeitsfrau Pauline Hartwig von hier in den Keller und erlitt so schwere Verletzungen, daß sie bald darauf starb.

Schusterfelde. Kürzlich ist der Landwirth Wenglewski aus Schusterfelde, nachdem er Pferd und Wagen verkauft hatte, verschwunden; W. soll mit den Strafgesetzen in Conflikt gerathen sein und sich nun der Bestrafung durch die Flucht entzogen haben.

Wissel. Bei der Stadtverordneten-Ergänzungswahl in der 3. Abtheilung wurde der Ackerbürger Michael Wojnowiak (Pole) gewählt. Von den 56 deutschen Wählern übten nur 22 ihr Wahlrecht aus; bei vollzähliger Betheiligung wäre es möglich gewesen, den deutschen Candidaten durchzubringen.

Provinz Sachsen.

Magdeburg. Der in der Hundisburgerstraße 17 wohnende Schüler Willi Steinke lief hinter einem Rollwagen her und wollte an der Ecke der Mittagstraße über den Fahrdamm laufen, wurde aber von einem aus entgegengesetzter Richtung kommenden Autolastwagen erfaßt und überfahren. — Kürzlich gerieth der Lehrling Ernst Brennecke in einer hiesigen Maschinenfabrik mit dem linken Arm in eine Blechwalze und zwar so unglücklich, daß der Arm bis fast zum Schultergelenk vollständig zerquetscht wurde.

Aschersleben. Der Lokomotivführer eines kurz nach 1 Uhr nachts durch den Personenbahnhof fahrenden Güterzuges rief den Bahnbeamten zu, in der Nähe des Stellwerks, das sich unweit der Georgstraße an dem Personenübergang befindet, liege ein Mensch zwischen den Schienen. Bei der sofort vorgenommenen Absuchung der Strecke fand man den unverheiratheten, etwa 25jährigen Schaffner P. Hirsche, dem beide Beine abgefahren waren. Man brachte ihn nach dem städtischen Krankenhause; es ist fraglich, ob er mit dem Leben davonkommt. Er hatte einen Güterzug von Halle hierher begleiten sollen, hatte vermuthlich auf einen kurz vor 12 Uhr nachts von hier nach Halle fahrenden Güterzug springen wollen und war dabei ausgeglitten und unter den Zug gerathen.

Domitsch. Hier brannte die Scheune des Böttchersmeisters und Cigarrenhändlers Fichte vollständig nieder.

Provinz Hannover.

Rinteln. Wegen Straßenraubes und gefährlicher Körperverletzung angeklagt waren: der 21mal wegen Eigenthumsvergehens usw. vorbestrafte Gärtner Karl Heinrich List und der in der Welt umhervagabundirende Maler Ludwig Reinking, der wegen Diebstahls usw. schon mit schweren Zuchthausstrafen vorbestraft ist. Eine unmenschliche Rohheit kennzeichnete die zur Anklage stehende That. Die Angeklagten vagabundirten gemeinschaftlich in der Rinteler Gegend umher und trafen unterwegs den angetrunkenen Schlachter Habermann. Sie veranlaßten den H., mehrere Flaschen Schnaps zum besten zu geben, zum Dank dafür beschlossen sie, den H. zu berauben. Auf einem entlegenen Fußweg haben sie ihn an Händen und Füßen mit Riemen und Stricken gebunden, haben ihm in bestialischer Weise ein schmutziges Tuch mit einem dreckigen Stock derart in den Mund gesteckt, daß der Stock dabei zerbrach. Weiter haben sie ihm einen Riemen um den Hals geschnürt und haben ihn ausgeplündert am Wege liegen lassen. Die Geschworenen folgten den Ausführungen des Staatsanwalts und sprachen die Angeklagten des schweren Raubes, unter Versagung mildernder Umstände, den List auch der gefährlichen Körperverletzung schuldig. Das Gericht erkannte gegen den Angeklagten List auf eine Gesammtstrafe von 7 Jahren, gegen Reinking auf 6 Jahre Zuchthaus und gegen beide auf 5 Jahre Ehrverlust.

Provinz Westfalen.

Münster. Der 1. Armee-Musikinspizient Grawert, der frühere langjährige verdienstvolle Leiter unserer Infanterie-Kapelle, ist zum Professor ernannt worden.

Bochum. Zu Tode gequetscht wurde auf den Westfälischen Stahlwerken von einem zusammenstürzenden Eisenblock der Arbeiter Landgrebe.

Dortmund. Postdirektor Kampmann, welcher mehrere Jahre dem Postamte am Bahnhofe vorstand, wird vom 1. April an in gleicher Eigenschaft nach dem Bahnpostamte 8 in Köln versetzt.

Herne. Auf der Zeche Friedrich der Große fand man den Bergmann Adolf Berger im besinnungslosen Zustande, aus einer großen Kopfwunde blutend, neben einem Förderwagen liegen.

Der Bergmann Friedrich Morlaup aus Herne erlitt bei seiner Berufsarbeit vor der Kohle durch Steinfall einen Bruch der Halswirbelsäule. Morlaup war sofort todt.

Hörde. Der Bergmann Georg Schilling wurde auf der Zeche „Freie Vogel" durch Steinfall schwer verletzt. — Der Dreher Wilhelm Brunne, Neuer Klarenberg wohnhaft, kann auf eine 50jährige Thätigkeit beim „Phönix" zurückblicken. Seitens der Direktion wurde dem Jubilar ein ansehnliches Geldgeschenk und allerhöchst das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen.

Rheinprovinz.

Köln. Auf der Straße erschossen wurde der 25jährige Blumenhändler Nikolaus Hosport von dem 30jährigen Büffettier Gustav Kunzendorf.

Bonn. Die Unterschlagungen des Obertelegraphenassistenten Oskar Huttanos, der flüchtig geworden ist, stellen sich als viel größer heraus, als anfänglich bekannt geworden ist. Die bis jetzt festgestellten Unterschlagungen belaufen sich schon auf weit mehr als 50,000 Mark und erstrecken sich auf einige Jahre.

Grimlinghausen. In der Nacht brannte das Wohnhaus der Geschwister Rongen nieder. Die Feuerwehr konnte Scheune und Stallungen mit Vieh retten.

Hamborn. Auf sonderbare Weise zu Tode gekommen ist das 1½jährige Kind des Bergmannes Marcziniak. Als die Familie von Sterkade nach Schmidthorst umzog, hatte man das Kind im Schlafzimmer neben aufrecht stehenden Matratzen auf den Fußboden gesetzt. Eine der Matratzen fiel um, das Kind fiel unter sie und erstickte.

Mülheim a. d. Ruhr. Der Bureauvorsteher Johann Boßmann aus Dümpten, der bei einem hiesigen Rechtsanwalt in Diensten stand, ist nach erheblichen Unterschlagungen und Urkundenfälschungen flüchtig geworden. Die Höhe der Unterschlagungen muß sich erst durch die eingeleitete Untersuchung ergeben. Man vermuthet, daß Boßmann ins Ausland geflüchtet ist.

Provinz Hessen-Nassau.

Kassel. Nach dem Ergebniß der Volkszählung ist die Einwohnerzahl im Stadtgebiete Kassel (einschl. der Vororte) seit dem 1. Dezember 1905 von 138,670 auf 153,120, also um 14,450 gestiegen.

Bad Brückenau. In Lusberg wurde der verheirathete 36jährige Müller Georg Degner in seiner Mühle von einer Transmissionswelle erfaßt und so lange herumgeschleudert, bis der Tod eintrat.

Carlshafen. Es verstarb hier unser hochgeschätzter Mitbürger Bäckermeister Herm. Rothhaus.

Frommershausen. Der Landwirth Uhlmann und seine Ehefrau feierten das Fest der goldenen Hochzeit im Kreise zahlreicher Anverwandter.

Hersfeld. Auf der Wippershainer Höhe soll ein Aussichtsthurm errichtet und zu Ehren des Altreichskanzlers Bismarckthurm genannt werden.

Kruspis. Der Lehrer Schreiber hierselbst feierte sein 25jähriges Amts- und Ortsjubiläum, eine in unserer Zeit der Landflucht sehr seltene Feier.

Marburg. In der Nacht brannten in Wenkbach die Oekonomiegebäude des Landwirths Schneider nieder. Es wird Brandstiftung vermuthet.

Wiesbaden. In seiner Wohnung wurde der verheirathete Schreiner Franz Petry erhängt aufgefunden. Die Ursache soll Nahrungssorge sein.

Mitteldeutsche Staaten.

Arolsen. Der Fürst von Waldeck und Pyrmont hat dem Landtagsabgeordneten und Direktor der Spar- und Leihkasse in Bad Pyrmont, Herrn Wilhelm Sievers dortselbst, das Fürstlich waldeckische Verdienstkreuz 4. Klasse verliehen.

Dessau. Die hiesige Polizeiverwaltung hat die Veranstaltung von öffentlichen Ringkämpfen im Interesse der öffentlichen Ruhe und Ordnung verboten.

Detmold. Der Konkurs der lippischen Konservenfabrik Rangneier & Co., G. m. b. H., in Hiddessen hat die weitesten Kreise in Mitleidenschaft gezogen. Die Passiven betragen 3 Millionen Mark, denen Aktiven in Höhe von 400,000 Mark gegenüber stehen.

Eisenach. Das weit bekannte Glausche Sanatorium Johannisbad ist in Konkurs gerathen.

Jena. Zum Neubau des Pathologisch-Anatomischen Instituts der Universität Jena hat die Karl Zeiß-Stiftung eine viertel Million Mark hergegeben.

Oberweißbach. Der hiesige Kirchen- und Schulvorstand beschloß eine Reparatur des Fröbelhauses. Als vor zwei Jahren bekannt wurde, daß das Geburtshaus des großen Pädagogen Friedrich Fröbel niedergerissen und an dessen Stelle ein Pfarrhausneubau errichtet werden sollte, da kamen aus ganz Deutschland Zuschriften um Erhaltung dieses Hauses. Diese Stimmen sind nicht ungehört verhallt.

Ubbedissen. Hier feuerte der 23jährige Sohn des Grundbesitzers Glietz, der mit seinen Eltern in Streit gerathen war, auf seinen Vater zwei Revolverschüsse ab, die dessen Kopf streiften. Der entartete Sohn wurde verhaftet.

Waldeck. Das dem Maurermeister Schaller hier gehörige und von ihm erbaute „Hotel zum Bahnhof" hat einen neuen Besitzer erhalten. Herr Georg Schaumburg aus Felsberg hat es gekauft. Wie es heißt, wird dieser noch einen Saal anbauen und eine Gartenwirthschaft für den Sommer einrichten.

Weimar. Hier ist der Schriftsteller Samuel Lublinski einem Gehirnschlage erlegen. Lublinski, der 42 Jahre alt geworden ist, war ein namhafter Literarhistoriker. In seinen Werken „Die Bilanz der Moderne" und „Der Ausgang der Moderne" beleuchtete er mit scharfem, kritischem Urtheile die Moderne, die nach seiner Ansicht die in sie gesetzten Hoffnungen unerfüllt gelassen habe. Er versuchte sich als Dramatiker, konnte aber mit keinem seiner Stücke durchdringen.

Sachsen.

Dresden. Es starb im 90. Lebensjahre Karl Heinrich Ferdinand Frhr. von Hausen.

Annaberg. Der vermißte Kaufmannslehrling Reinisch wurde am Pöhlberg todt aufgefunden. Er hat sich erschossen.

Bautzen. Ueber das Vermögen des Hotelbesitzers Felix Deschler, Inhabers des hiesigen Hotels Gude, ist das Konkursverfahren eröffnet worden.

Briesnitz. Zum Ehrenbrandmeister wurde der Mitbegründer und bisherige Kommandant der hiesigen freiwilligen Feuerwehr Herr Gustav Garte ernannt.

Chemnitz. Herr Hofrath Dr. Eichhorn, Oberarzt am Stadtkrankenhause zu Chemnitz und außerordentliches Mitglied des Sächsischen Landesmedizinalkollegiums, feierte sein 50jähriges Doktorjubiläum.

Eibenstock. Unter dem Verdacht der Brandstiftung ist jetzt auch der Bauunternehmer Anton Schimana verhaftet worden.

Leipzig. Verstorben ist im Krankenhause zu Sankt Jakob eine bekannte Persönlichkeit, der 70 Jahre alte, zuletzt in L.-Anger-Crottendorf wohnhafte Astronom Clemens Teumer.

Lößnitz. Sein 50jähriges Bürgerjubiläum feierte Webermeister L. Gustav Richter.

Hessen-Darmstadt.

Bad Nauheim. Mit Hinterlassung von Frau und vier Kindern und vielen Schulden und unter Mitnahme eines hiesigen Büffetfräuleins ist der seit längeren Jahren hier angestellte Schutzmann Lycker verschwunden.

Birkenau. Beim Verladen von Baumstämmen wurde der Landwirth J. G. Schütz 3. von Löhrbach von einem solchen so heftig getroffen, daß er schwere innere Verletzungen davontrug.

Finthen. Das siebenjährige Söhnchen des Gemeinderaths Kohl von hier machte sich mit der Flinte zu schaffen, kam dem Hahn zu nahe und entlud das Gewehr; die Kugel drang seinem jüngeren fünfjährigen Brüderchen in den Hinterkopf. Der Junge war sofort todt.

Langen. Verhaftet wurde hier von der Gendarmerie der von der Frankfurter Staatsanwaltschaft verfolgte Kautionsschwindler Sommer, der für die Weihnachtsfeiertage zu seiner Familie gekommen war.

Mainz. Am Feldbergthor ist eine Leiche geländet worden. Es handelt sich um den Handlungsgehülfen Gustav Teslow aus der Kötherhofstraße. Ob Selbstmord oder ein Unglücksfall vorliegt, ist noch nicht aufgeklärt.

Maat. Hier wurde das ganze Anwesen des Landwirths Justus Peter ein Raub der Flammen.

Bayern.

München. Ein früherer Angehöriger des Münchener Infanterie-Leib-Regiments, Hauptmann a. D. August Beck, ein geborener Münchener, ist in Wien im 54. Lebensjahre gestorben.

Aschaffenburg. Hier ist der 83 Jahre alte Privatier Ludwig Kleespies gestorben. Er war ein liberal gesinnter Bürger, der früher lange Jahre dem Magistratscollegium angehörte und Mitbegründer des Turnvereins vom Jahre 1848 war.

Bad Tölz. Zum Führer der Sanitätskolonne vom Rothen Kreuz dahier wurde Bürgermeister Stollreither gewählt.

Bamberg. Der 15jährige Schlosserlehrling Fritz Gutseel ist seit dem 16. October von hier spurlos verschwunden.

Dorfen. Hier ist der k. Oekonomierath und Rentier, ehem. Brauerei- und Gutsbesitzer Joseph Bachmayer im Alter von 63 Jahren gestorben.

Gaimersheim. Hier lebt noch einer der wenigen Veteranen, die unter Kaiser Maximilian in Mexiko den Feldzug mitgemacht haben: Herr Wilhelm Wolffschaffner, der nun im 71. Lebensjahre steht.

Halslach. Hier brannte das Anwesen des Gütlers Hofmann und das Nachbarhaus des Gütlers Stimpfig vollständig nieder.

Kraiburg. Im Alter von 75 Jahren ist hier der Prälat Msgr. Joseph Grandauer, ein in den weitesten Kreisen bekannter Priester, gestorben.

Nürnberg. Der Straßenbahnführer Leonhard Sauer dahier hat durch rasche und thatkräftige Entschlossenheit zwei kleine Kinder vor dem Ueberfahrenwerden gerettet. Der Magistrat beschloß nun, dem Lebensretter unter Anerkennung seines entschlossenen Verhaltens eine Ehrengabe von 20 Mark zu bewilligen.

Württemberg.

Stuttgart. Baudirektor Dr. Egmund v. Autenrieth, ordentlicher Professor a. Dienst an den Technischen Hochschulen zu Brünn und Stuttgart, eine in den weitesten Kreise hochgeschätzte Persönlichkeit, ist im Alter von 68 Jahren hier gestorben.

Aufhausen. Das Bett des 75 Jahre alten pensionirten Straßenwärters Michael Wolf gerieth in Brand, während Wolf schlief. Als das Feuer entdeckt wurde, hatte er schon so schwere Brandwunden erlitten, daß er innerhalb weniger Minuten starb.

Böblingen. In Döffingen brach in der gemeinschaftlichen zweistöckigen Scheuer des Lammwirths Friedrich Wolf und des Bauern Adam Mail Feuer aus, dem das ganze Gebäude zum Opfer fiel.

Laupheim. In dem benachbarten Pfarrdorf Steinberg ist der Pfarrer Friedrich Maidel an den Folgen einer Blutvergiftung gestorben.

Neuenbürg. Der 16 Jahre alte Wilhelm Hörter in Dennach ist an den Folgen von Blutvergiftung, hervorgerufen durch eine Fußverletzung, gestorben.

Pfullingen. Das von zwei Miethspartien bewohnte Anwesen des Oekonomen Pfeifer am Eninger Rank ist bis auf den Grund niedergebrannt.

Riedlingen. Der Privatier Well von hier schenkte der vor einigen Jahren zur Unterstützung bedürftiger Schüler des Progymnasiums gegründeten Stiftung die Summe von 1000 Mark.

Waiblingen. Auf dem hiesigen Bahnhof gerieth der bei Güterbeförderer Kauffmann beschäftigte 20 Jahre alte Böhringer unter einen von Backnang kommenden Personenzug und wurde sofort getödtet.

Baden.

Badenweiler. An Blutvergiftung gestorben ist der 40 Jahre alte Landwirth Adam Lacher in Oberweiler. Er hatte sich vor etwa 14 Tagen bei Waldarbeiten eine Verletzung am Finger zugezogen.

Beuren. Der Landwirth Mathias Zipfel wurde beim Holzfällen im Walde von einer Tanne erschlagen.

Derlingen. Die kränkliche Ehefrau des Bäckers Christoph Schulz wurde heute früh außerhalb des Ortes im Aalbach todt aufgefunden. Sie hatte ihrem Leben selbst ein Ende gemacht.

Freiburg. Das Fest der goldenen Hochzeit feierten Herr Landgerichtsrath a. D. Otto Courtin und Gemahlin dahier.

Gengenbach. Beim Holzschlittern im Strohbacher Wald verunglückte der 24 Jahre alte Maurer Adolf Weber aus Darlanden, hier wohnhaft. Es wurde ihm der rechte Oberarm und Oberschenkel abgedrückt.

Konstanz. Die Redaktion der „Neuen Konstanzer Abendzeitung" übernahm Herr Ludwig Rexhäuser, der bekannte frühere Redakteur des „Korrespondent für Deutschlands Buchdrucker."

Mannheim. Die 15 Jahre alte Margarethe Schramm, die infolge Explosion einer Petroleumkanne schwere Brandwunden erlitt, ist ihren Verletzungen erlegen.

Osterheim. Der verheirathete Georg Kurz wurde von einigen Männern betrunken gemacht. Zu Hause angekommen, stürzte er die Treppe hinab und erlitt schwere innere Verletzungen.

Pforzheim. Nach langem schweren Leiden starb hier im Alter von 64 Jahren Medizinalrath Dr. Marold, einer der bekanntesten Aerzte unserer Stadt.

Riedern a. Sand. Hier verstarb nach langer Krankheit Herr Oberbahnmeister a. D. Fr. Jaeger im 63. Lebensjahre.

Rheinpfalz.

Ludwigshafen. Dem ledigen 24 Jahre alten Tagner Joh. Kuppelmaier von hier wurde im Winterhafen beim Einladen eines Schiffes durch Herabfallen eines Hubs Schienen von etwa 40—50 Centner der Fuß abgequetscht. — Kürzlich wurde in der Humboldtstraße der Reservist Lösch von hier auf dem Heimwege von zwei Fabrikarbeitern angefallen. Er setzte sich mit dem Stock zur Wehr, worauf jene ihm einen Messerstich unter dem Arm und fünf Messerstiche in den Rücken beibrachten, wovon einer tödtlich war. Die Thäter sind verhaftet.

Winden. Im Anwesen des Oekonomen Stradl in Winden bei Scheyern brach durch Funken aus der Dreschmaschine Feuer aus, das in kurzer Zeit das ganze Anwesen einäscherte.

Elsaß-Lothringen.

Straßburg. Der bekannte Hygieniker und Bakteriologe unserer hiesigen Kaiser Wilhelms-Universität, Professor Dr. Joseph Forster, ist einem heimtückischen Leiden erlegen.

Haselburg. Auf eine schwere Weise verbrannte die 40jährige Frau Scheneffe. Sie hatte sich an den geheizten Ofen gesetzt, um sich zu wärmen, und schlief ein. Während sie schlief, fingen die Kleider Feuer, und plötzlich brannte die Frau lichterloh.

Lingolsheim. Durch die Direktion der Lederwerke Adler und Oppenheimer wurde beschlossen, 40,000 Mark des Reingewinns an wohlthätige Stiftungen und Arbeitercorporationen zu überweisen.

Metz. Der 37jährige Johann Piovani, der im Mai 1903 seinen Landsmann Mazefoli ermordete und endlich in Deutschland verhaftet wurde, ist von der deutschen Gendarmerie nach Pagny a. d. M. ausgeliefert und von dort nach Briey gebracht worden.

Mülhausen. Der Gefangene Bacharach, der seit vier Jahren im hiesigen Bezirksgefängniß eine Strafe verbüßt, dem aber 7 Jahre in einem großen Prozesse zuerkannt waren, wurde begnadigt und durfte bereits die Gefängnißmauern verlassen.

Mecklenburg.

Schönberg. Es feierten der Arbeitsmann Arndt hierselbst und seine Ehefrau ihre goldene Hochzeit. Das Jubelpaar wurde von Pastor Rüdiger eingesegnet, der auch die Glückwünsche sowie ein Geldgeschenk des Landesherrn überbrachte.

Suckow. Hier brach aus unbekannter Ursache auf der Hufe 11 Feuer aus und vernichtete das Viehhaus; das Vieh wurde gerettet.

Stargard. Erhängt hat sich der Bäcker und Ackerbürger Bland in seiner Wohnung. Bland war Veteran von 1870—71.

Sülze. Vor versammelter Gemeinde wurde hier im Hauptgottesdienste der zum Hilfsprediger an der Kirche und zum Rektor an der Stadtschule ernannte cand. theol. Niemann aus Biestow von Pastor Walter hier in seine neuen Aemter eingeführt.

Warnemünde. Hier beging Lehrer Carl Jessel sein 25jähriges Amtsjubiläum. Dem verdienstvollen Lehrer wurden aus dieser Veranlassung von allen Seiten, von den Vorgesetzten, den Kollegen und Freunden, von früheren und gegenwärtigen Schülern, sowie aus allen Kreisen der Bevölkerung zahlreiche Ehrungen zutheil.

Wismar. Dem Arbeiter Christoph Techel, der seit 40 Jahren ununterbrochen der Weingroßhandlung J. Bödel treue Dienste geleistet, wurde vom Bürgermeister Krull im Auftrage des Großherzogs die Verdienstmedaille in Bronze verliehen.

Freie Städte.

Hamburg. Der Margarine-Fabrikant J. H. Mohr hatte einigen Berichterstatiern Hamburg-Altonaer Blätter für ihm angeblich geleistete treue Dienste Geldsummen zuzuwenden versucht. Der Journalisten- und Schriftstellerverein faßte deshalb eine Resolution, in der er energisch Verwahrung dagegen einlegt, daß Reportern für ihre Thätigkeit im Dienste von Zeitungen von außerhalb der Presse stehenden Personen Geldzuwendungen gemacht werden. — Die Rhederei Rob. M. Sloman jr. stiftete 60,000 Mark für die Hinterbliebenen der bei den letzten Stürmen mit den untergegangenen Dampfern „Palermo", „Savona" und „Genua", der wahrscheinlich ebenfalls untergegangen ist, um's Leben Gekommenen. —

Lübeck. Ein schwerer Unglücksfall hat sich hier zugetragen. Der Fuhrmann Reinke aus Lübeck fuhr mit seinem Wagen und einer Walze, wie sie zum Befestigen von Wegen gebraucht wird, den Moislinger Berg hinauf. Das ging natürlich nur sehr langsam und die beiden etwa 8jährigen Knaben Schnoor und Reimers begingen die Leichtsinnigkeit, auf die in Bewegung befindliche Walze zu klettern. Die Folge davon war, daß die Walze im nächsten Augenblick über die Körper der Knaben hinwegging. Beide wurden sehr schwer verletzt. Der Sohn des Milchfuhrmanns Schnoor ist gestorben; der Sohn des Arbeiters Reimers ist zwar noch am Leben, liegt aber sehr schwer krank darnieder. — Auf Antrag des Rechtsanwalts Dr. Levy zu Hamburg als Vertreter des Kaufmannes Martin Röhmann daselbst hat der Lübecker Senat die ersterem zu gewährende Entschädigung wegen unschuldig erlittener Untersuchungshaft auf 497,30 Mark festgesetzt.

Schweiz.

Bern. Herrn Gottfried Fischer von Tennwil (Aargau) wird die nachgesuchte Entlassung als Schweizer Konsul in München unter Verdankung der geleisteten Dienste ertheilt. An dessen Stelle wird zum schweizerischen Konsul in München ernannt Dr. Gustav Hegi von Winterthur, Privatdozent an der Universität München.

Basel. Kürzlich veranstaltete die französische Kolonie für die auf dem hiesigen Friedhofe ruhenden französischen Soldaten aus dem Kriege von 1870—71 eine Todtenfeier vor dem Denkmal auf dem Kannenfeld-Gottesacker, zu der sich die hier wohnenden Franzosen in großer Zahl einfanden.

Lausanne. Das Kriminalgericht Lausanne verurtheilte einen Postangestellten Thümer wegen Unterschleifen, Fälschungen und Verstümmelung von Mandaten in 150 Fällen zu 5 Jahren Zuchthaus und 20 Jahren Einstellung der bürgerlichen Rechte sowie zu den Kosten.

Neuenburg. Henri Du Bois, Professor der Theologie an der Neuenburger Universität und Präsident der Synode der Nationalkirche des Kantons Neuenburg, feierte unlängst sein 50jähriges Ordinationsjubiläum.

Seltisberg. In einem Walde bei Seltisberg fand man kürzlich unter einem Felsstein den Schädel eines Mannes, der ca. 20—30 Jahre hier gelegen haben mag. Vom Statthalteramt ist eine Untersuchung eingeleitet worden.

Tamins. Die Kirchengemeinde Tamins wählte zu ihrem Seelsorger einstimmig Pfarrer Frei, zur Zeit in Goßau, und erhöhte gleichzeitig den Pfarrergehalt auf 3000 Fr.

Oesterreich-Ungarn.

Wien. Der Kassirer Eugen Holmberg, bei der Grammophongesellschaft, Dominikanerbastei 10, angestellt, ist aus Wien flüchtig geworden, nachdem er der genannten Gesellschaft einen Schaden von über 14,000 Kronen zugefügt hat. — Im Hause Meidling, Malfattigasse 31, wohnt die 76jährige Pfründnerin Marie Matzinger in einem kleinen Zimmer. Kürzlich sahen andere Bewohner des Hauses aus den Fugen der Thür Rauch dringen. Sie öffneten die Thür gewaltsam und drangen ein. Sie fanden den Raum total mit Flammen und Rauch gefüllt. Mitten in den Flammen saß leblos mit brennenden Kleidern die Greisin. — In der allgemeinen Poliklinik, deren Direktor Hofrath Professor Dr. August v. Reuß ist, wurde dessen 25jähriges Professoren-Jubiläum gefeiert. Gleichzeitig war auch die Gelegenheit geboten, den Gedenktag seiner vor 40 Jahren erfolgten Ernennung zum Privatdozenten zu begehen. — Hier ist ein Bursche, der ein falsches Fünfkronenstück verausgaben wollte, angehalten worden. Der Angehaltene war der 20jährige Geschäftsdiener Leopold Windischbauer, Reithoffergasse 14 wohnhaft. Sein flüchtig gewordener Begleiter wurde bald nachher in der Person des 19jährigen Ledergalanteriearbeiters Leopold Taulez ausgeforscht und mit Windischbauer dem Sicherheitsbureau überwiesen.

Losdorf. Unlängst entstand in dem hiesigen Schulgebäude ein Brand, welcher das Gebäude bis auf die Mauern einäscherte. Der im Hause wohnende Oberlehrer Deckmann weilte mit seiner Familie in Herrnskretschen, so daß erst mehrere Thüren eingeschlagen werden mußten, ehe die Feuerwehren mit den Rettungsarbeiten beginnen konnten.

Weinberge. Hier hat sich die 56 Jahre alte Hausbesitzerin Filomene Fuchs mit einem Rasirmesser die Adern an Händen und Füßen durchschnitten. Mittels Rettungswagen wurde die Schwerverletzte ins Weinsberger Bezirkskrankenhaus gebracht.

Luxemburg.

Echternach. Am 1. December 1910 waren laut Volkszählung in Echternach 3542 ortsanwesende Personen. Die Zahl der gesetzlich domilizirten belief sich auf 3479, was eine Zunahme von 9 Personen gegen 1905 ausmacht

Die Mode.

Augenblicklich nehmen die Ballkleider bei allen Tanzlustigen das Hauptinteresse in Anspruch. Diese Kleider leiden in diesem Jahre an einem gewissen Mangel an Erfindung; denn das Atlasunterkleid mit dem Ueberkleid aus Gaze oder Voile-Ninon beherrscht fast allgemein das Bankett. Reiche Stickereien in Perlen, Pailletten oder Seide zieren diese Ueberwürfe, die oft noch mit Silber- oder Venisespitzen unterlegt sind. Die Taille ist meist kurz und wird im Allgemeinen immer kürzer, denn zum Sommer will man sich noch strenger an den Empirestil halten als bisher, so daß uns eine Fortentwicklung der Mode nach dieser Richtung hin bevorsteht. Auch mit den Schleppen ist es in diesem Winter eine eigene Sache. Die Damen, die tanzen wollen, sollten ganz davon abstehen, denn die kurzen, schmalen Schleppen, die die Mode gestattet, sind so unbequem aufzunehmen, daß das Vergnügen des Tanzens wesentlich dadurch beeinträchtigt wird. Besser sind dann schon die schmalen Bahnen, die nach Art einer Watteaufalte lose herabfallen und sich bequem über den Arm nehmen lassen. Die große Mode ist

I.

immer noch „Schwarz-Weiß." Doch vielen ist das zu eintönig, und so suchen sie sich absichtlich durch recht aparte Farbenkontraste von dem monotonen Hintergrunde loszulösen. Hell-ceriseroth mit grau, rosa mit königsblau, grün mit rosa, gelb mit weiß oder gold mit taupe sind interessante Farbenzusammenstellungen; ziegelroth und mauve sind ebenfalls recht beliebt. Die Frisuren, wie überhaupt alle Zuthaten der Toilette sind sehr wichtig. Die Frisuren thürmen sich in Locken auf, die durch aparte Bandeaux gehalten werden, die meist mit dem Besatz des Kleides übereinstimmen; auch kleine Zweimaster oder winzige Turbantoques und Hauben dienen häufig als abendlicher Kopfputz, und Reiher und Federn werden gern als Garnitur benutzt. Auch die Muffs werden oft, namentlich, wenn sie aus Hermelin gearbeitet sind, mit in den Ballsaal genommen, ebenso auch Muffs aus Tüll mit Pelzstreifen; sie leisten dann in Vertretung der Taschen die „ausgedehntesten" Dienste.

Als Kuriosum sei hier mitgetheilt, daß die Schöpfung der französischen

II.

Modekünstler der Hosenrock ist, ein gefährlicher Nebenbuhler des Humpelrockes. Der Hosenrock ist der Mode des Harems entlehnt: er besteht nämlich, wie schon der Name verräth, aus einem Paar richtiger Hosen, die zum größten Theil unter einer Tunika verschwinden und so im Profil genau dieselbe Wirkung erzielen wie der Humpelrock. Die Hosen, um die es sich dabei handelt, sind die bekannten türkischen Frauenhosen des Harems, sehr weite, faltenreiche Pluderhosen, die am Knöchel ganz fest anliegen. Die Tunika ist ebenfalls türkisch, wenigstens dem Besatze nach, endet vorne dreieckig und trägt eine lang herabfallende Quaste. Entsprechend trägt die übrige Kleidung hierbei türkischen Charakter, die Halseinfassung ist mit breiter türkischer Stickerei besetzt, ebenso die sehr weiten Aermel; diese tragen außerdem noch Quasten, die der der Tunika gleichen. Um den einheitlichen orientalischen Charakter des Hosenrocks zu wahren, wird die Kleidung durch türkische Schuhe aus farbigem Leder ergänzt.

Es ist schon früher an dieser Stelle betont worden, daß Sammet die diesjährige Mode beherrscht. In dem, im ersten Bilde (Fig. 1) dargestellten Mantel finden wir diesen Modestoff in der üblichen Combination mit Pelz. Der Mantel selbst ist aus Brokatstoff, der bis an den breiten Streifen schlichten schwarzen Sammets, der den Abschluß bildet, gerade geschnitten, jedoch ein klein wenig gerafft ist. Die Aermel sind ziemlich weit und

III.

tragen einen breiten Aufschlag aus schlichtem Sammet. Weißer Fuchspelz wurde zu dem breiten Kragen verwandt. Dazu ein Hut aus schwarzem Sammet mit weißer Aigrette.

Im Theater werden von der Modedame jetzt vielfach reizende, neckische Bonnets oder Turbane getragen, wie ein solcher im nächsten Bilde (Fig. 2) abgebildet ist. Er besteht aus weicher, blauer Seide, in glücklicher Nachahmung der Bauerntracht drapirt mit feiner Silberspitze, die von einem schmalen Sammetstreifen eingefaßt ist, und Bouquets aus silbernen Rosen und Blättern auf jeder Seite der Front. Von einem Bouquet zum anderen zieht sich am hinteren Theil des Turbans ein zwei Zoll breites Sammetband.

Das nächste Costüm (Fig. 3) wurde aus braungelber Voile-Seide über einer dunkleren Schattirung der Seide angefertigt. Die beiden Theile des Doppelrocks sind von einem breiten Streifen Netzstoff in der Farbe der Voileseide abgeschlossen und unter der oberen Tunika tritt eine Drapirung aus der braunen Seide, mit einer Knotenverschlingung auf der linken Seite hervor. Eine breite Schleife

IV.

aus demselben Stoff, aus dem auch der Gürtel gefertigt ist, ziert die Taillenfront.

Ein hübsches, im Schnitt sehr einfach gehaltenes Kaschmirkleid zeigt unser nächstes Bild (Fig. 4). Besonders die Taillenlinien dieses Costüms sind sehr gefällig und chic, wie auch der Effekt der nach unten hin etwas schmäler werdenden Achselstreifen aus Sammet, die in der Taillenhöhe durch Querstreifen verbunden sind. Von diesen ist der vordere etwas höher, als der hintere, Netzstickerei und seidene Schnüre mit Quasten dienen zur Verzierung der oberen Taillenfront und der Aermel, die ebenfalls einen Sammetstreifen aufweisen. Der Rock hat eine breite Vorderbahn, die an den Nähten gesteppt ist, wodurch ein Panel-Effekt erzielt wird.

Grünlich-weißer Chiffon als Verschleierungsstoff und hellgrüne Seide wurden zu der höchst eigenartigen Diner-Toilette des nächsten Bildes

V.

(Fig. 5) verwandt. Der Chiffon ist mit einer Stickerei in grünen Schattirungen versehen und der Besatz am Halsausschnitt und an der Taille, die vorne in Bogenform geschnitten ist, besteht aus Perlenband. Durch die Chiffon-Verschleierung des Rockes schimmert ein breiter Streifen Stickerei, dessen Enden, in aufrechtschräger Richtung verlaufend, über einander fallen. Ein Gürtel aus dunkelgrünem Seidensammt umschließt die Taille.

Das letzte Bild (Fig. 6) zeigt ein Abendkleid aus weißem Marquisette über Rosaseide. Der Halsausschnitt der überfallenden Taille ist mit Rosa-Taftseide eingefaßt, an deren inneren Rande auf der rechten Schulter sich eine Reihe von Rosa-Rosen aus Seide hinzieht. Die geschlitzten Aermel sowie der Rock sind durch kleine Bouquets aus

VI.

ebensolchen Rosen zusammengerafft und ein breiter Spitzenstreifen bildet den Abschluß des Rockes.

Ein theures „T".

Professor (im Hotel seine Rechnung musternd): „Herr Oberkellner, bei dem Roquefort (t) fehlt noch ein „T".

Oberkellner: „Ach so, Herr Professor! — Ein Thee macht 50 Pfennig."

Junge Sportmänner.

„Wo ist denn dein Fritzel, daß man ihn nimmer sieht?"
„Der liegt halt im Bett."
„So, was fehlt ihm denn?"
„G'wettet hab mer, wer am schnellsten 's Stiegengeländer runterrutschen kann und er hat g'wonna."

Im Zorn.

„Sie frecher Mensch! Jetzt läuten Sie schon das drittemal. Merken Sie noch immer nicht, daß niemand zu Hause ist?"

Kasernenhöfliches.

Sergeant: „Levi, wozu hat der Soldat das Gewehr?"
„Recht haben Se, — wozu?"

Naiv.

„Da schau, Alte, dort droben am Himmel fliegt unser Baron!"
„Jessas na! Ich hab' gar net g'wußt, daß er g'storben is!"

Entsetzt.

„...Sie werden also auf Grund des Gesetzes vom 4. December 1807 — Verordnungsblatt Nr. 43 Seite 1916 Artikel 82 litt. e, k und p — zur Strafe von zwölf Thalern, im Nichteinbringlichkeitsfalle zu acht Tagen Arrest verurtheilt. Binnen der gesetzlichen Frist von dreißig Tagen, gerechnet vom Tage der Eröffnung dieses Erkenntnisses an, können Sie gegen dasselbe beim Kameral-Obergericht Berufung einlegen im Sinne der Verordnung Nr. 17124 vom 13. Mai 1841, beziehungsweise im Hinblick auf den Ministerialerlaß Nr. 164,208 vom 6. April 1869 Artikel XI Ziffer VII Absatz 14 Punkt II alinea ..."
„Um Himmelswillen, Euer Gnaden, i' nimm lieber die acht Tag'!"

Die Herren Gatten.

Erster: „Deine Frau ist wirklich ein süßes Geschöpf."
Zweiter: „Ja — aber das Leben macht sie mir recht sauer."

Anspruchsvoll.

„An meiner Seite, Irma, würden Sie keinen Wunsch mehr haben."
„O, das wünsche ich mir gar nicht."

Ausgenutzt.

„Der junge Lehmann kennt kein Sicheinschränken, was er sieht, muß er haben."
„Das ist famos, stelle ihm doch mal unsere Aelteste vor."

Der Rath.

„Ich hätte dir selber den Rath ertheilt,
Die kleine Liese zu frei'n?
Ach nein, mein Bester, besinne dich mal;
Das kann nur ein Irrthum sein.
Ich hab' zwar auf deine Frage erklärt,
Der Alte stände nicht schlecht — —"
„Da haben wir's!" fällt der andere ein,
„So habe ich also doch recht!"

Die X-Beine.

„So geht's nicht!

So geht's erst recht nicht! Aber —

— — so geht es!"

Ein guter Fang.

„Haben Sie bei dem Kerl Papiere gefunden?"
„Nein, Herr Amtmann, bloß einen guten Schnaps hat das Luderchen gehabt!"

Bestrafte Neckerei.

(In zwei Bildern.)

Mit 'ner gewissen Peinlichkeit
Hält Onkel Fritz auf Reinlichkeit,
Er gießt in's Wasser Alkohol
Und nimmt davon den Mund ganz voll.
Dem kleinen Neffen, namens Helm,
Lugt aus dem Aug' ein kleiner Schelm,

Mit einer Ruthe, lang und spitz,
Stört er den guten Onkel Fritz.
Doch folgt die Strafe auf dem Fuß,
Man sieht's allhier an dem Erguß.
Ihr Jungen, treibt es nicht zu toll,
Ihr kriegt wie Helm die Nase voll.

Größenwahn!

Vorsicht.

„Schon wieder haben Sie eine Vase zerbrochen! Von nun ab werde ich alles in den — —

— — Glaskasten einsperren!"

— Günstige Gelegenheit. Schauspieler (zum Schmierendirektor bei der Probe eines neuen Stückes, worin er der überaus häßlichen Frau Direktor, als seiner Geliebten, einen Kuß geben soll): „Herr Direktor, da müssen's mir unbedingt die Gage erhöhen, sonst mach i net mit!"

— Au! „Ich hätte gar nicht geglaubt, daß es im Hause dieses Emporkömmlings so vornehm und taktvoll zugehen wird; der Mann hat wirklich feine Formen!" — „Ja, wissen Sie, er war früher Weinhändler und da hat er sich viel mit Etikettfragen beschäftigt!"

— Immer Fachmann. Heirathsvermittler: „Nun, haben Sie sich jetzt nach der Dame erkundigt, die Sie sich das letzte Mal aussuchten?" Freier (Cigarrenfabrikant): „Ja, gefällt mir aber nicht; ist zu sehr abgelagert, hat zu leichtes Deckblatt, zu viel Parfüm und hinterläßt zu wenig Asche."

— Sie auch! Landrath (in einer Wahlrede): „Sie kennen mich, meine Herren, Sie wissen, ich will immer nur das Gute, das Beste —" Einer (aus dem Publikum): „Det stimmt, aber wir wölle ok 'mal 'wat Gutes!"

Rache.

Bader (zum Lehrjungen): „Da kommt der Advokat, der mein' Prozeß verlor'n hat — Franzl, den rasirst Du!"

— Die Schattenseite. Herr (zum Heirathsvermittler): „Ihr Beruf ist wohl recht einträglich?" — „Das wohl; aber Sie glauben nicht, wie viele Feinde man sich macht!"

— Rückständig. Fremder (im Riesengebirge, als der Baudenwirth einen künstlichen Wasserfall zeigt): „Ganz nett; aber in der Mühlenbaude sind sie doch weiter. Da haben sie eine Feuerspritze mit einem Scheinwerfer combinirt und lassen für 10 Pfg. einen tadellosen Regenbogen los."

— Ein Freund der Mäßigung. „Also verlobt bist Du; nun wirst Du wohl auch bald heirathen?" — „I wo; bloß keine Uebertreibungen!"

— Der unzufriedene Schwiegersohn. „So ein Knicker, der Alte! Läßt er doch meiner Frau vor der Hochzeit den Schiefhals operiren, schickte sie drei Monate nach Marienbad, daß sie eine bessere Figur kriegt — und nun zieht er mir zehntausend Mark von der Mitgift ab!"

Strapaziös.

„Nun, wohin, meine Herren?"
„Wir sind von unserem „antialkoholischen Chef" zum Theeabend eingeladen."
„Und wo gedenken die Herren sich nachher zu — erholen?"

— Paßt ihm. Gläubiger: „Wenn Sie heute nicht zahlen, komme ich nächste Woche mit dem Gerichtsvollzieher." — Schuldner: „Soll mich sehr freuen, dann spielen wir 'mal einen gemüthlichen Skat zusammen."

— Rieke: „War denn der Wilhelm lange dein Schatz?" Marie: „Na, — so ungefähr sechs Leberwürste, drei Salami und vier Spickgänse lang!"

— Die höhere Bildung. „Sie haben den Jungen ja so geschlagen, daß er eine große Beule bekam!?" — „Na ja, ick habe ihm 'ne höhere Bildung beijebracht!"

— Kinder und Narren. Karlchen (der sich beim Hinfallen arg den Kopf gestoßen hat, zu einem anwesenden Verwandten): „Siehst Du, Onkel, nun bin ich auch auf den Kopf gefallen. Hat es Dir damals ebenso weh gethan, wie mir?"

— Boshaft. Heirathsvermittler (zum Candidaten, als dieser beim Eintritt der in Aussicht genommenen Dame einen zweiten Kneifer aufsetzt): „Soll ich vom Fleischbeschauer nebenan das Mikroskop holen lassen?"

— Zart umschrieben. Richter: „Also sagen Sie, wohin der Angeklagte Sie geschlagen hat." — „Wo er mich nie hätte treffen können, wenn ich gesessen hätte."

— Inconsequent. Mutter: „Wir müssen für unsere Tochter sparen, so viel wir können — denn ohne Geld bekommt heutzutag keine einen Mann!" Vater: „Meinetwegen! Warum erlaubst Du aber unserer Emma nicht, ihren Klavierlehrer zu heirathen — dann hätt' doch einmal die liebe Seele Ruh'!?" Mutter: „Behüte der Himmel! Einen Mann, der sie des Geldes wegen heirathet! Nimmermehr!"

Ein großer Ein-Tag-Räumungs-Verkauf.

Lowest Prices Our Chief Attractions

Boston Store

STATE, MADISON and DEARBORN STS

Futterstoffe 36zöll. echt schwarzes Sateen Futter, schwere Qualität — die gewöhnliche 19c Sorte, — Montag auf den Bargain-Ladentischen — die Yard für nur....... 10c	**Seide** 27-zöllige Persian Seide, — neueste Farben, wäscht sich perfekt, regulärer 39c Werth — speziell im Basement morgen — die Yard für nur....... 22c	**Damen-Schuhe** Angebrochene Partien 1.50 bis $2 Damen-Schuhe — Patent, Gunmetal und Vici Kid — zum Schnüren od. Knöpfen, speziell für morgen nur....... 88c	**Hemden** 50c schwarze Sateen Männerhemden, extra volle, faced Aermel, Gr. 14—17. Die Hemden sind alle gut gemacht und ein seltener Bargain zu nur.... 35c
Spitzen Deutsche Torchon-Spitzen, von 1½ bis 4 Zoll breit — Ränder und Einsätze dazu passend, eine seltene Gelegenheit Euren Bedarf zu decken, Yd... 3½c	**Nachthemden** 50c Muslin und Flannelette Nachthemden f. Männer — befestigter Kragen, alle Größen, guter Werth, spez. f. morgen, solange sie vorhalten..... 35c	**Wassergläser** Wassergläser, volle Größe, einfach od. „banded" — werth 19c — nur ein Dutzend an einen Kunden — für Montag das Dutz. für nur........ 10c	**Seide** 36-zöllige feine Qualität importirte Satin Princeß, in jeder neuen Farbe — Standard 1.50 Qualität — speziell für Montag, Yard...... 98c
Seide 36zöllige schwarze in Oel gekochte Swiß Taffeta od. Peau de Soie — $1.00 Qualität — ein vorzüglicher Werth, speziell für morgen — Yard...... 69c	**Foulards** 22zölliger reinseidener Satin Foulard — die allerneuesten Entwürfe und Farben, 60c Werth, — morgen (im Basement) die Yard für nur....... 39c	**Gardinen-Netze** Weiße oder Ecru-farbige Gardinen-Netze, Colonial-Muster, einfach u. doppelfadige Netze, regulär für 59c u. 69c verkauft — die Yard für nur........ 29c	**Seide** 34zöllige echte importirte Shantung Pongee Seide — jetzt so beliebt — gewöhnlich $1.00; speziell für morgen — die Yard für nur....... 69c
Kleiderstoffe 54zöllige schwarze ganz wollene unfinished Sturm-Serge, Jet schwarz — gewöhnlich 89c, speziell für Montag, — Hauptfloor — Yard....... 49c	**Kleiderstoffe** 50zöll. creamfarb. englisches Mohair Sicilian — stark und glänzend — läuft nicht ein — 2 bis 8 Yard-Längen — Montag die Yard....... 39c	**Knaben-Schuhe** $1.00 Calf Schul-Schuhe für Knaben — sehr stark gemacht, schwere Sohlen, Größen von 9 bis 13½ — für Montag speziell markirt, zu.... 59c	**Handschuhe** Schwarze fließgefütterte Cashmere Handschuhe für Damen — Jersey Wrist und wollene Golf-Handschuhe, wirklich sehr speziell — zu......... 7½c
Kleiderstoffe 36-zölliges Seide finished Henrietta, ein ausgezeichnetes seideähnliches Fabrikat, Cream, schwarz und alle Schattirungen — werth 48c, Yard...... 29c	**Danish Cloth** Echtes halbwollenes dänisches Tuch — wäscht sich perfekt, Montag um 2 Uhr Nachm. — solange 200 Stücke vorhalten (Basement) die Yard....... 8½c	**Spitzen** 2zöllige seidene bestickte Bands — schwarz, Persian und alle Farben — vorzügliche Qualität; Werthe bis zu 50c — speziell für morgen, Yard 19c	**Kleiderstoffe.** 44zöllige schwarze französische Serge, sehr eng gewebt — mittelmäßiges Gewicht bestes Jet Schwarz — andere verlangen 65c — Montag — spez., Yd... 39c
Koffer. Messingbeschlagene Koffer, 20 Leisten, zwei Trays, äußere Riemen, 32 und 34 Zoll — stark und dauerhaft — speziell markirt für nur..... 5.98	**Kleiderstoffe** 1.29 reinwollenes französisches Taffeta-Tuch — 44-zölliger seidener Finish, alle neuen Frühjahrs-Farben und schwarz — spez. Montag, Yd.... 98c	**Männerhemden** $1 einfache Negligee-Hemden für Männer, elegante Seconds — Cuffs befestigt, meistens in weiß — nahezu alle Größen, spez. für morgen zu..... 55c	**Syringes** Fountain Syringe — 2 Quart — nahtlos, schnell fließende Röhre — schieferfarbig oder Maroon, gewöhnlich für 1.50 verkauft — morgen.... 89c
Handschuhe Muster-Partie von reinwollenen Cashmere-Handschuhen für Damen — gefüttert, alle Farben, außergewöhnlich gute Werthe, morgen zu......... 17c	**Handschuhe** Alle beschmutzten und ausgebesserten Kid Handschuhe — werth $1 bis 1.50, schwarz und farbig, speziell für morgen markirt zu nur....... 48c	**Strumpfwaaren** 1.00 extra schwere reine Faden seid. Strümpfe für Damen — tragen sich vorzüglich, nur in Pastel Farben, — Lisle Tops, Fersen u. Zehen, spz.... 59c	**Drogen** Peroxide of Hydrogen, 1-Pfund Flasche, Citrate of Magnesia, oder Wood Alcohol — volles Pint, speziell für morgen, die Auswahl 12c
Drogen Pinkham's Vegetable Compound — Listerine, $1-Flasche, oder Maryland Malt Whiskey, $1 Flasche — speziell für morgen, die Ausw.. .. 53c	**Drogen** 20 Mule Team Borax, 5 Pfund-Schachtel; Cascarets, 50c d. Schachtel, oder White Pine Cough Syrup, 50c Größe-Flasche, morgen.... 29c	**Liköre** Ashland Club Whiskey, „Bottled in Bond", speziell, die Flasche zu.......... 65c Echter importirter holländischer Gin, ¼ amer. Gall..... 1.08	**Silberwaaren** 3.50 extra schwere dreifach silberplattirte Dinner-Messer und Gabeln, in gefütterter Box — nur für Montag — Set von je 6 — speziell zu...... 2.25

Nimbus.

Von Paul Schlesinger.

Das gedämpfte Klirren einer Glasthür bewirkt, daß Männer und Mädchen in den Schreibstuben ihre Köpfe tiefer über die Arbeit beugen. So still ist es, daß sie den leisen Tritt des großen Mannes auf dem Linoleum hören. Solange der Schall vernehmbar ist, halten sie den Athem etwas zurück. Sie horchen gespannt, zu welchem der zwanzig Zimmer er sich wendet, ob er die Treppe hinauf oder hinunter geht. Und erst wenn das Glas wieder klirrt, beginnt ihr verstohlenes Wispern.

Die über Büchern, Briefen und Dokumenten hocken, an Schreibmaschinen klappern oder Geld zählen, sind ganz erfüllt von ihm. Die Arbeit geht den straffen Gang wie von selber. Sie sind abgestumpft gegen den Reiz der großen Zahlen, die sie jeden Tag schreiben. Diese Summen leben kaum für sie. Sie kriechen von einem Stück Papier in ein Buch, von einem Buch ins andere, ins Nebenzimmer oder die Treppe hinauf und hinab, verschwinden schließlich in einem undurchsichtigen Bilanzschleier. Geheimnisse, die man nie entziffern kann, üben keinen Zauber. Die Leute begnügen sich am Mädchendasein, und sie vertrauen auf den großen Mann, der die Maschine laufen läßt.

Er, nur er hält die Phantasie fortwährend rege. Und wenn sie leise wispern, sprechen sie von ihm. Sie erzählen hier die Märchen des großen Hauses. Es sind blutige Märchen. Sie alle, die in ihrem kleinen Leben schwach und zärtlich sind, empfinden ihn als einen Mann in schwarzer Stahlrüstung, der mit nacktem Schwert durch die Säle schreitet.

So erzählen sie sich die Geschichte von dem ungetreuen Kassierer, der fünfzehn Jahre seine Pflicht redlich gethan, daneben freilich ein flottes und vergnügliches Dasein gelebt und von seinem Gehalt nie einen Pfennig für schlechte Zeiten aufgespart hatte. Dann waren die schlechten Zeiten gekommen, seine Frau wurde krank, und der Kassierer, der alles aufbot, sie zu retten, ließ heimlich eine Summe nach der andern verschwinden. Verstört ging er umher und wußte kaum mehr, was er that, und Jahr und Tag dauerte die Krankheit. Da kam an einem bösen Morgen der große Mann, um Kasse und Bücher zu prüfen. Zitternd stand der Kassierer dabei, der andere aber sagte gar nichts. Der Fehler konnte ihm nicht verborgen bleiben, und er schwieg doch; nur einen Haufen Rechnungen nahm er mit sich. Der Kassierer unterschlug weiter und brachte seine Frau zu dem geschicktesten Chirurgen. Dem gelang das fast Unmögliche. Und nach ein paar Monaten ging der Kassierer zum ersten Mal mit der Frau am Arme wieder aus. Jedes hielt an der Hand ein Kind. Die Frau lächelte rosig und gesund. Der Mann aber war grau und alt geworden. Da tauchte in der Ferne eine Gestalt auf. Eher klein als groß, ein Fremder hätte an diesem Manne mit dem kurzgeschnittenen schwarzen Schnurrbart und dem grauen, kühlen Auge sicher nichts Ungewöhnliches bemerkt. Aber der Kassierer begann zu zittern. Am liebsten wäre er auf die andere Seite der Straße gelaufen. Und immer näher wuchs die kleine Gestalt, wuchs ins Ungeheure. Die grauen Augen richteten sich fest auf den Kassierer. Der ließ den Arm der Frau los, aber das Kind hielt er mit der linken Hand fest, und mit der freigewordenen Rechten zog er den Hut tief, ehrerbietig, angsterfüllt. Nun geschah das Ungeheure. Der andere sah ihm mit seinem saugenden Blick fest in die Augen, seine Hand bewegte sich nicht zum Hut, so schritt er ohne das leiseste Nicken des Hauptes an der Familie vorbei. Die Frau begriff das nicht, aber der Mann krümmte sich. Er wußte nun, was er zu thun hatte. Am nächsten Morgen ging er früher als gewöhnlich ins Amt. Er schlich sich hinauf in das Zimmer des Direktors. Als der ein paar Minuten später kam, war die Thür kaum zu öffnen. Ein Körper mußte beiseite geschoben werden.

Diese Geschichte erzählte man jedem Neuling in den Schreibstuben. Der fragte dann immer, was denn aus der Frau geworden sei. Nun, die habe ihre Versorgung bekommen, die Gesellschaft sorgte eben für ihre Angestellten; aber sie habe den Bluthund nie daran gehindert, Menschen zur Verzweiflung zu bringen. Wenn die Neulinge dies und anderes hören, erschauern sie, und ihre Angst wird dadurch nur gefördert, daß sie den gefürchteten Mann fast nie zu sehen bekommen. Sie werden eingestellt, ohne vor sein Gesicht zu treten, und es ist ihnen strengstens verboten, ihn zu grüßen, wenn sie ihm auf dem Flur begegnen. Nur wenn sie den Hut aufhaben, ist es ihnen erlaubt . . . Monatelang glauben sie, er kenne sie gar nicht, und sie erschrecken um so tiefer, wenn sich plötzlich die Thür öffnet, und er geradenwegs auf den losgeht, den er sprechen will, ihn beim Namen nennt, einen Auftrag gibt oder einen Verweis ertheilt. Wie er das macht, ist ihnen unfaßbar. Spricht er dann mit ihnen, so sehen sie, ohne es zu wollen, nach seinen Stiefelsohlen, ob wohl Blut daran sei. Und seine Stimme hat für sie den Klang der Posaune. Nachher erinnern sie sich, daß er eigentlich ganz leise gesprochen hat, und daß wiederum so gar nichts Ungewöhnliches an ihm gewesen sei.

Bei all diesem Schrecken ist wenig Wechsel unter den Leuten; sie werden älter, rücken langsam vor. Und es gibt viele, die in Jahren sein Antlitz ruhig ertragen lernten. Frohe Arbeiter sind das freilich auch nicht geworden.

Am schlimmsten waren die daran, die zu seinem persönlichen Dienst befohlen wurden. Er sprach nie ein rauhes Wort und brachte es doch dazu, daß keiner länger als ein halbes Jahr auf dem Sekretärposten aushielt. Er verlangte so Außerordentliches an Klugheit, schnellem Arbeiten und Pünktlichkeit, daß die Nerven nur wenige Monate standhielten. Wenn die Leute um eine andere Beschäftigung baten, wurde ihnen sofort gekündigt, sie erhielten ihr Gehalt auf Monate hinaus, mußten aber unverzüglich das Haus verlassen.

Als wieder einmal ein Sekretär plötzlich gegangen war, kam man in Verlegenheit. Der Vorsteher der Schreibstube empfahl ein junges Mädchen. Fräulein Kröner war erst vor einigen Wochen eingetreten, sie hatte sich aber durch große Klugheit ausgezeichnet, dabei war sie wortkarg und wenig freundlich.

Der Direktor war zuerst nicht einverstanden: „Die Damen haben keine Nerven und fangen bald an zu weinen."

„Die weint nicht, Herr Direktor, und es ist die einzige, die dem Dienst gewachsen wäre."

„Aber selbst wenn. Frauen stilisiren schlecht. Ich muß dann die Briefe wörtlich von Anfang bis zu Ende diktiren — das ist horrend langweilig." Er gab dann aber doch nach, weil keine Zeit war, die Stelle auszuschreiben.

Als die Berufung im Schreibzimmer bekannt wurde, gingen die Stimmen lebhaft hin und her. Die Kolleginnen fragten Fräulein Krömer, ob sie denn nicht Angst habe. Aber diese sagte nur ein sehr kurzes „Ach Unsinn." Eine andere meinte: „Sagen Sie doch nein — Sie bekommen sofort Ihre Kündigung und Ihr Gehalt. Besser jetzt, als in sechs Monaten. Und Sie behalten Ihre gesunden Nerven." Fräulein Krömer antwortete überhaupt nicht.

Am andern Tage saß sie ihm gegenüber. Sie hatte ihren besondern kleinen Schreibtisch, an seinem durfte niemand sitzen. Das Zimmer war ganz dunkel getäfelt. Kein Bild, kein Schmuck. Auf dem Schreibtisch gerade das Nothwendigste. Nur einmal mußte sie unwillkürlich nach der Thür schauen, wo der ungetreue Kassierer gelegen. Er bemerkte den Blick, er kannte ihn schon.

Während er diktirte, sah er auf ihre mattweiße schöne Hand, die den Bleistift köstlich lang faßte. Er sprach zuerst langsam, dann aber sehr rasch, und sie kam nicht in Verlegenheit. Jedesmal, wenn er einen Brief beantwortet hatte, gab er ihn ihr hinüber, dann maßen sich die Blicke.

Er sah die klaren, phantasielosen, braunen Augen, den schönen, etwas schmallippigen Mund. Sie sah die Falten seiner niedern Stirn, die starken Thränensäcke, die dicke Haut seiner Wangen.

Er diktirte vier Stunden, ohne innezuhalten. Dann ging sie in das besondere Kabinett, das für den Sekretär bestimmt war, und übertrug das Diktat auf die Schreibmaschine. Als sie ihm Abends die Briefe zum Unterschreiben vorlegte, hatte er kein Wort des Tadels und keines des Lobes. Er sagte nur: „Ich brauche Ihnen nicht zu sagen, daß meine Korrespondenz vertraulich behandelt werden muß."

„Gewiß."

So ging es vierzehn Tage ohne Störung. Dann sagte sie einmal in ihrer ruhigen Art: „Gestatten Sie eine Frage?"

„Bitte."

„Ich kenne jetzt Ihren Stil. Würde es sich nicht empfehlen, mir einfach zu sagen, in welchem Sinne Sie die Briefe beantwortet zu sehen wünschen. Es könnte dabei viel Zeit erspart werden. Natürlich nur in den leichtern Fällen."

„Wir können ja probiren."

Fräulein Krömer bestand auch diese Probe.

So ging es abermals einige Wochen. Seine Ruhe war aber nicht gleichmäßig.

Fräulein Krömer glaubte zu bemerken, daß er oft an einer Nervosität litt. Schließlich erkannte sie auch den Ursprung dieses Uebels. An seinen bösen Tagen schien ihn eine aufgehäufte Menge von Privatkorrespondenz zu behelligen, die ihm die Laune verdarb. Er hatte eine große, schwere Handschrift, die ihm wohl selbst Mühe machte. Er diktirte so leicht und flüssig, aber sie, die seine Thätigkeit kontrolliren konnte, beobachtete, daß er trotz mannigfacher Geschäfte einen Nachmittag brauchte, um zwei oder drei seiner Privatbriefe zu erledigen. Sie konnte hierzu garnichts sagen, es verbot sich durchaus, ihm eine außerdienstliche Gefälligkeit anzutragen. Er hatte in den Wochen gemeinsamer Arbeit kein einziges Wort gesagt, das jenseits eines rein geschäftlichen Verhältnisses lag.

Erst nach geraumer Zeit entschloß er sich, sie zu fragen: Fräulein Krömer, ich pflege meinen Sekretären einen kleinen Nebenverdienst zukommen zu lassen. Meine Privatkorrespondenz ist nicht sehr umfangreich, aber sie will besorgt sein. Wenn Sie sich außerhalb der Dienststunden damit befassen wollen, wäre es mir soweit angenehm."

Er nannte einen angemessenen Betrag, und sie erklärte sich bereit.

Diese persönlichen Briefe waren nicht sehr belangreich, nicht inhaltreicher als die Nachrichten, die irgendein anderer Mann seinen Eltern, Geschwistern, Freunden zukommen ließ. Im Tone waren sie knapp und sachlich. Gewöhnlich fügte er einige selbstgeschriebene Zeilen hinzu. Von sich sprach er darin wenig. Hier und da betonte er, daß sein eintöniges Leben wohl wenig Stoff zum Briefschreiben biete. Er sei gesund, und geschäftlich sei alles beim alten. Um so eingehender beschäftigte er sich mit den Lebensverhältnissen seiner nächsten Verwandten. Aus seinen Diktaten ging hervor, daß er den Lebensunterhalt für seine sehr bejahrten Eltern beschaffte. Darin zeigte er eine nicht gewöhnliche Fürsorge.

Fräulein Krömer erkannte, daß ihr Herr für die gesammte, ziemlich zahlreiche Familie das Orakel darstellte. Ihm schien diese Stellung wenig Freude zu machen, aber er entzog sich nicht seinen Pflichten. Seine Einkünfte mußten aber diese großen Ausgaben mühelos ertragen, er gab auch, ohne sich viel zu bedenken, Fernstehenden. In solchen Fällen nannte er nie seinen Namen, und Fräulein Krömer wußte, daß sie seine einzige Mitwisserin war. Sie begriff jetzt erst, weshalb er so lange gezögert hatte, sie mit seinen persönlichen Angelegenheiten zu betrauen. Er vermied es nach wie vor, irgendein Wort zu sprechen, das die Distanz zwischen ihnen vermindert hätte. Fräulein Krömer aber stand fest auf ihrem Posten. Sie war als Mensch überhaupt nicht vorhanden, sie wollte nie mehr sein, als eine tadellos arbeitende, denkende Maschine.

Wenn Fräulein Krömer an ihren Herrn dachte, so geschah es in einer Art Theilnahme.

Fräulein Krömer bewunderte, daß dieser Mann, der so offenbar von starken Leidenschaften beseelt war, sich bei aller Strenge niemals zu einer offenbaren Ungerechtigkeit hinreißen ließ. Doch auch dieser Tag sollte kommen. An dem im ganzen Hause seit je gefürchteten vierzehnten Februar diktirte der Direktor nur einen Kündigungsbrief. Er traf einen älteren Beamten, der schon neun Jahre lang der Firma angehört hatte. Daß dieser Angestellte in dem letzten Jahr in seinen Leistungen bedeutend nachgelassen hatte, war allen im Hause bekannt. Er war eigentlich nicht weniger pflichttreu als zuvor, aber eine dauernde, stetig wachsende Müdigkeit schien ihn befallen zu haben. Man konnte ihm langsames, umständliches Arbeiten, ja gelegentliche Nachlässigkeiten vorwerfen. Der Kündigungsbrief trug allerdings ein besonderes Kennzeichen:

„In einem an die Direktion gerichteten Schreiben vom 1. d. M. bitten Sie unter Berufung auf die herrschende Theuerung um Gehaltszulage zum 1. April d. J. Die Gesellschaft hat sich das Wohl ihrer Angestellten immer angelegen sein lassen. Sie hat deshalb die herrschenden wirthschaftlichen Verhältnisse stets in den Bereich der Gehaltskalkulationen gezogen. Selbstverständlich tragen wir derartigen Wünschen um Aufbesserung nur dann Rechnung, wenn wir in vollgiltigen Leistungen ein entsprechendes Aequivalent erhalten. Ja, wir sind daran gewöhnt, daß nur solche Personen um Gehaltszulage bitten, die im Gefühl erfüllter Pflicht einen Anspruch auf weitere Förderung erheben können. Sie haben dieses Gefühl nicht, die in letzter Zeit mehrfach ergangenen Monita haben es verhindert, daß ein derartiges Gefühl in Ihnen aufkam. Trotzdem stellen Sie das Verlangen nach erhöhtem Gehalt. Die Gesellschaft muß darin eine Zumuthung, ja eine Herausforderung erblicken, die nur durch die Kündigung ihre entsprechende Zurückweisung findet. Die Kündigung Ihrer Stellung wird hiermit zum 1. April ausgesprochen."

Er hatte auch diesen Brief in seiner ruhigen kühlen Art, ohne jedes Zeichen einer Erregung gesprochen. Aber auf Fräulein Krömer machte das Diktat einen verwirrenden Eindruck. Und sie, die in den Monaten des Zusammenarbeitens kaum ihren Blick von dem Papier erhoben hatte, sah nun plötzlich auf ihren Herrn. So wenig bedeutend die Bewegung äußerlich war, ihm entging sie nicht. Er senkte unwillkürlich die Lider und saß stumm da. Die Adern an der Schläfe schwollen stark an, das ganze Gesicht wurde von dunkler schwerer Gluth übergossen. Fräulein Krömer erschrak durch diese unvermuthete Veränderung in seinem Gesichtsausdruck aufs heftigste. Aber ebenso rasch schien das Unheil wieder zu verfliegen. Als sein Gesicht die gewöhnliche Farbe zeigte, sagte er ruhig: „Haben Sie etwas dagegen, Fräulein Krömer?"

Sie dachte blitzschnell. „Es ist das nicht meine Befugniß."

„Nein, aber Sie halten diese Kündigung für ungerecht?"

Da er menschlich mit ihr sprach, faßte sie sich ein Herz.

„Daß solche Kündigungsbriefe geschrieben werden, das weiß ich. Ob Sie dem Mann unrecht thun, weiß ich nicht so recht. Immerhin, er ist Familienvater und nicht mehr jung. Vielleicht sind Sie ungerechter gegen sich als gegen ihn, denn Sie sind nicht so hart, wie Sie scheinen."

Nun sah sie ihn zum ersten Male lächeln. Er sagte klug und sanft: „Es kommt nicht darauf an, wie ich bin. Ich habe nur zu scheinen. Sie beobachten ganz gut. Ich schätze Ihren Freimuth, aber Sie folgern nicht richtig. Bei meinem Handwerk fließt manchmal Blut. Doch zum Guten der Allgemeinheit. Indem ich den einen die ganze Strenge fühlen lasse, bewahre ich die große Zahl der andern vor einem ähnlichen Schicksal. Es gibt kaum Unternehmen wie das unsere, in dem so wenig Personalwechsel vorgenommen werden."

Nach einer Weile sagte Fräulein Krömer: „Ich bitte Sie um Verzeihung."

„Bitte — bitte —"

Noch einmal lächelte er und sprach: „Glauben Sie mir, ein Posten wie der meine darf nicht von einem Manne ausgefüllt werden, der nichts ist als ein blutiger Tyrann. Den würde die Empörung, die Verzweiflung der Schwächern bald von seinem Thron stürzen. Hier handelt es sich um die Ausbildung eines schauspielerischen Talents. Wir brauchen Nimbus. Es ist vielleicht nicht ganz leicht, sich herauszumodelliren. Am Ende versteht man's."

Er sah sie ernst, nicht unfreundlich an, sie erwiderte den Blick.

„Fräulein Krömer —"

„Herr Direktor?"

„Bitte schreiben Sie — Fräulein Hedwig Krömer."

„Ja was?"

„Der nächste Brief ist an Sie, Fräulein Krömer. Ich diktire Ihnen einen Brief, den die Gesellschaft an Sie schreibt."

„Ich verstehe."

„Also Fräulein Hedwig Krömer — Sie können ihn ja nach Belieben stilisiren. Schreiben Sie, daß wir zu unserm Bedauern genöthigt sind, von unserm Kündigungsrecht Gebrauch zu machen, daß wir bereits von morgen ab auf Ihre Dienste verzichten, und daß Sie schon heute Ihr Gehalt an der Kasse abholen können."

Fräulein Krömer hielt die Augen gesenkt, und nur eine leise Unsicherheit der Hand konnte man für Erregung nehmen.

Nach einer kurzen Pause fuhr er fort: „Und dann schreiben Sie ihr noch einen Privatbrief von mir aus. Ich sei sehr zufrieden mit ihr gewesen, und es hätte kein rein dienstlicher Grund zur Entlassung vorgelegen. Aber mein Verhältniß zu den mir unterstellten Beamten erfordere eine gewisse Unpersönlichkeit, und ich könnte nur den Sekretär auf die Dauer ertragen, der gegen mich abgehärtet ist und bei meinen Handlungen weder Theilnahme nach Abscheu noch überhaupt Verwunderung empfindet. Schreiben Sie ihr, daß ich wohlfühle, selbst mit die Schuld zu tragen, wenn derartige Gefühle zum Ausdruck gekommen sind. Ich erkläre mich selbstverständlich bereit, ihr zu einer neuen Position nach Kräften behilflich zu sein, wie auch für etwaige Stellenlosigkeit finanziell aufzukommen. Aber dieses Gefühl meiner Verantwortung darf nicht den Thatbestand verdunkeln, der ein weiteres gedeihliches Arbeiten unmöglich macht."

Er hielt inne. Dann sagte er: „Weiter habe ich nichts zu diktiren."

Nach einer halben Stunde trat Fräulein Krömer wieder ein und legte ihm die in Schreibmaschinenschrift ausgeführten Briefe vor.

Er unterschrieb. Dann sagte er: „Das Zeugniß wird Ihnen morgen zugehen. Sie werden so freundlich sein, mir mitzutheilen, ob Sie etwas Passendes gefunden haben, oder ob es schwer hält. Wenn ich etwas Günstiges für Sie höre, werde ich Ihnen schreiben. Nun leben Sie wohl."

Er stand auf, gab ihr die Hand und verbeugte sich leicht. Sie ging, ohne die Augen zu ihm zu erheben.

Erkrankte Männer.

Wir behandeln alle Männerkrankheiten, ererbt oder zugezogen, nach den erprobtesten Methoden. Man beachte, daß wir in jedem Fall, ehe wir eine Behandlung unternehmen, zuerst eine gründliche Untersuchung unentgeltlich vornehmen. Wenn der in Frage stehende Fall als heilbar erachtet wird, so wird dem Patienten die Sachlage genau erklärt, und derselbe kann sich dann entschließen ob er die Behandlung wünscht oder nicht. Der Behandlung von Männerkrankheiten haben wir Jahre unseres Lebens gewidmet und sind daher im Stande die besten medizinischen Dienste zu liefern.

Nervenschwäche, einem Leiden durch Vernachlässigung, Jugendsünden und Verletzung der Gesetze der Natur herbeigeführt, das sich durch Gedächtnißschwäche, Rückenschmerzen, Nervösität, Kräfteverlust und verlorene Mannbarkeit bemerkbar macht, wenden wir unsere Aufmerksamkeit zu.

Zugezogene und geheime Krankheiten: Blasenentzündung, Blutvergiftung, Wunden im Hals und der Kehle, Ausfallen der Haare, schmerzhafte Geschwüre, Entzündungen, Hautkrankheiten und Ausschläge aller Art werden in kürzester Zeit beseitigt.

Unsere Gebühren sind die niedrigsten. Gründliche Untersuchung und Rath frei. Wir garantiren absolute Zufriedenheit in jedem Falle.

State Medical Dispensary

Stunden von 10 Uhr Morgens bis 4 Uhr Nachmittags, und von 6 bis 7 Uhr Abends. Sonntags und an allen Feiertagen nur von 10 bis 12 Uhr Mittags.

150 Süd Clark Straße, Chicago, Ill.

Männer!

Blutvergiftung

Diese schreckliche Krankheit, die der Geschicklichkeit und Kenntniß der erfahrensten Aerzte der Welt seit fünf Jahrhunderten spottete, die Krankheit, die mehr Leben ruinirt und mehr Leben getödtet hat, als alle Kriege, die die Irrenhäuser füllte mehr als alle anderen Krankheiten zusammen, ist jetzt nachhaltig heilbar mit einer Behandlung durch die Anwendung von

Prof. Ehrlich's „606"

Die Entdeckung dieses Chemikals „606" (chemischer Name „Salvarsan"), ist die größte Errungenschaft in Jahrhunderten. Seine Wirkung ist wunderbar, man kann sagen unfaßbar. Je älter der Fall, je hartnäckiger die Symptome, desto sicherer die Heilung. Bedenkt, eine einmalige Behandlung, und Ihr seid für immer geheilt. Nicht ein einziger Fehlschlag in über 30,000 Fällen. Kein Betäuben mehr mit Quecksilber oder Jodkali auf Jahr und Jahr, keine Zeitverschwendung, nach Hot Springs zu gehen, was schließlich doch nur die Krankheit einschläfert, um nach einiger Zeit wieder mit erneuter Heftigkeit auszubrechen.

Werft die Ketten weg, die Euren Leib und Geist fesselten. Seid wieder ein freier Mann, der die Freuden des Mannes zu genießen vermag.

Wenn Euch Ausschlag, Wunden am Körper, im Mund oder an den Lippen plagen, Euer Haar ausfällt und irgendwelche andere Symptome der Krankheit sich zeigen, wartet nicht, sondern besucht mich sofort.

Da ich nur eine beschränkte Quantität von „606" zu erhalten vermochte, möchte ich Jedem rathen, der wieder gesund werden will, sofort vorzusprechen und ein Abkommen für die Behandlung zu treffen.

Ich habe Männer-Krankheiten zu meiner Spezialität gemacht während der letzten 20 Jahre, und verwende meine ganze Zeit nur auf diese Spezialität.

Schwache, nervöse Männer, die allen Ehrgeiz verloren haben, Zeit und Geld verschwendet haben, um gesund zu werden, und die glauben, es gibt keine Hilfe mehr für sie, sind eingeladen, mich zu konsultiren. Ich werde Euch erklären, wie Ihr geheilt werden und volle Gesundheit wieder erlangen könnt.

Konsultation frei! **Sprechstunden:** Täglich: 9 Uhr Vorm. bis 8 Uhr Abends. Montags, Mittwochs u. Freitags: 9 Vor. bis 5:30 Uhr Abends. Sonntags 9 bis 12 Uhr.

Dr. WEINTRAUB

Wiener Spezial-Arzt

Zimmer 211 (2. Floor) 112 Clark Str., Ecke Washington Str.

Chicago Opera House Bldg.

Tyburn und Montfaucon.

Die beiden berühmtesten Hinrichtungsstätten des Mittelalters waren, wie man sagen kann, Tyburn und Montfaucon, wo die Galgen von London und Paris standen. Sie haben beide das Ende manches wilden Abenteurers und manches Verbrechers, aber auch manches unschuldigen Opfers und mancher Berühmtheit gesehen, und sie könnten jedenfalls zur Geschichte der Justizirrthümer schauerliche Beiträge liefern.

Tyburn lag ein bißchen im Osten des heutigen Londoner Hyde Parks, da, wo sich heute der Grosvenor Square und Brook Street befinden. Der letztere Name erinert noch an die alte Hinrichtungsstätte, da Tyburn ursprünglich ein Bach (Brook) war, der heute verschwunden ist. Hier fanden schon um 1200 in London die Hinrichtungen statt, und zwar mittels des aus der altgermanischen Zeit stammenden Galgens, den man ja auch bis in die neueste Zeit beibehalten hat. Der Galgen, bestehend aus zwei Längsbalken und einem Querbalken wurde am Tage einer Hinrichtung dort am Morgen an der Straßenkreuzung errichtet; vom Balkon eines gegenüberliegenden Hauses, in Edgewater Road, wo man zugleich die Balken aufbewahrt, wohnten die Sheriffs der Hinrichtung bei u. beaufsichtigten sie. Eine große Menge Volks begleitete natürlich immer den Verurtheilten, wenn er durch den Vorort Holborn aus dem Stadtgefängnisse kam. Es ist überflüssig zu erklären, daß hier nur gemeine Verbrecher hingerichtet wurden, und daß in London, wie überall im Mittelalter, Standespersonen sich des Vorrechts erfreuten, mit dem Schwerte hingerichtet zu werden. Solche Hinrichtungen fanden in Towerhill, dem Platze außerhalb des Towers, auf der Nordseite der Festung statt. Einige wenige, wie Anna Boleyn, Catherine Howard, Lady Grey sind innerhalb des Towers, im Towerhof hingerichtet worden. Tyburn bekam in der Regel nur die gewöhnliche Masse der Diebe, Mörder und Straßenräuber. Doch kann es immerhin mit einer Anzahl berühmter Namen prunken. Im Jahre 1499 starb hier der bekannte Prätendent Perkin Warbeck, nachdem er im Tower gefangen gehalten worden war. Im Jahre 1628 wurde John Felton, der Mörder des Herzogs von Buckingham, hier aufgehangen. Am 30. Januar 1661 sah Tyburn eine schauerliche Szene, die ihresgleichen nur im finsteren Mittelalter hat. Die Leichen der Königsmörder Cromwell, Ireton und Bradshaw wurden aus ihren Gräbern gerissen und hingen in ihren Grabkleidern 24 Stunden lang in Tyburn am Galgen, worauf man ihnen den Kopf abschlug und sie unter dem Galgen verscharrte, während ihre Köpfe vor Westminster aufgepflanzt wurden. Es war die Rache der ersten Stuart-Restauration für die Hinrichtung des ersten Karls. Im Jahre 1724 endete der bekannte Einbrecher Jack Shephard hier seinen Lebenslauf. Die letzte Hinrichtung fand 1783 an einem gewissen John Austin statt. — Von da an verlegte man die Hinrichtungen nach dem Newgate-Gefängniß und Tyburn wurde für die Londoner nur noch eine Erinnerung.

Nicht weniger berühmt als sein Londoner Kollege war Montfaucon, der Galgen von Paris. Er hatte sogar vor jenem den Vorzug der Solidität voraus, der sonst gewöhnlich dem Engländer eigen ist. Montfaucon lag nicht weit von dem heutigen Pariser Nordbahnhof, etwa da, wo heute die Untergrundbahnstation Combat liegt. Er wurde schon im dreizehnten Jahrhundert errichtet, damals außerhalb der Pariser Stadtumwallung zwischen den Thoren St. Martin und St. Denis. Für die ästhetischen Liebhaber der Verbrecher-Romantik stellt dieser mittelalterliche Galgen Montfaucon einfach ein Ideal dar, schon durch seinen Anblick. Wenn man sich von Weitem der Stadtumwallung näherte, sah man auf einem sanft aufsteigenden Hügel sechzehn kolossale Steinpfeiler durch Balken verbunden, an denen sich halbverfaulte Leichname im Winde hin und her schaukelten. Es waren die Leichen der Verbrecher, die man hier aufhing, und die man dann in das unter dem Galgen gegrabene große Gewölbe warf. Hierher kamen auch die Opfer der übrigen Galgen von Paris, so daß sich mit der Zeit hier eine gewaltige Menge menschlicher Ueberreste ansammelte. In den Tagen der Jacquerie und in anderen bewegten Zeiten kam es vor, daß mehr als 60 Leichname zugleich an diesem Galgen hin und her schaukelten, viele in Ketten, wie es die damalige Justiz liebte. Da hier zugleich das Haus des Schinders war, so war es kein Wunder, daß Montfaucon als Rattenquartier berüchtigt wurde und noch lange in Paris geblieben ist. Zu den berühmtesten Opfern von Montfaucon gehört außer Samblancay, dem Intendanten Franz des Ersten, und Oliver le Daim, dem Günstling Ludwigs des Elften, der unglückliche Admiral Coligny, den man in seiner Wohnung in der Stadt ermordete, hier hinausschleifte und an den Füßen aufhing. Bekannt ist der Spaziergang, den am anderen Tage der Hof Karls des Neunten machte, um sich dieses Schauspiel anzusehen. Im Jahre 1789 wurde Montfaucon seiner Amtspflichten entledigt; man ging bald darauf zur Guillotine über, wie man sich damals ausdrückte: im Interesse der Menschlichkeit.

— Optimistische Auffassung. — „Ist es wahr, Frau Müller, Ihr Zimmerherr studirt Astronomie?" — „Muß schon wahr sein; denn bei Tag ist er stets zu Hause, da schlaft er. Aber Nachts ist er immer fort."

— Loskauf. — Dame: „Eine Karte zu dem Dilettantenkonzert will ich Ihnen abkaufen — hinkommen werde ich aber nicht!" — Komitemitglied: „Dann könnten Sie aber eigentlich mehrere nehmen!"

WORLD'S MEDICAL INSTITUTE,

84 Adams Strasse, Zimmer 60, gegenüber der Fair, Dexter Building.

Die Aerzte dieser Anstalt sind erfahrene deutsche Spezialisten und betrachten es als eine Ehre, ihre leidenden Mitmenschen so schnell als möglich von ihren Gebrechen zu heilen. Sie heilen gründlich unter Garantie alle geheimen Krankheiten der Männer, Frauenleiden und Menstruationsstörungen ohne Operation, Hautkrankheiten, verlorene Manneskraft etc. Operationen von erster Klasse Operateuren, für radikale Heilung von Brüchen, Krebs, Tumoren, Varicocele etc. Konsultirt uns bevor Ihr heirathet. Wenn nöthig, plaziren wir Patienten in unser Privathospital. Frauen werden vom Frauenarzt (Dame) behandelt. Behandlung inkl. Medizinen

Nur drei Dollars

per Monat. — Schneidet dies aus. — Stunden: 9 Uhr Morgens bis 5 Uhr Abends; Sonntags 10 bis 12 Uhr Vormittags.